Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2,— Mark, fällig bei Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2,— Mark monatlich ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig.
Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.
Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 1.
Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern „Die Zeit im Bild“, der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd“
der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd“ und dem zwanglos erscheinenden Chronist von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Chiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet.
Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.
Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 325.
Postscheckkonto: Leipzig 39 070.

Nr. 61 | Sonnabend, den 13. März 1926 | 52. Jahrgang

Abbruch in Genf?

Merseburg, den 13. März.

„Die Sache steht so schlecht, daß man beinahe wieder hoffen kann“, soll gestern abend ein Mitglied der französischen Delegation gesagt haben. Ein Pariser Bonmot, das zeigt, wie niemand an die ernstesten Folgen des Scheiterns der Genfer Verhandlungen zu denken wagt. Seit der Erklärung der Deutschen am Freitag abend steht nun die Sache hoffnungslos. Das Reich hat erklärt, nicht mit gebundenen Händen in den Rat einzutreten, d. h. sich nicht für die kommenden Entschlüsse schon jetzt festzulegen. Ginge es darauf ein, so würde es ja nur als Statist fungieren. Um deswillen aber sind bei dem Abschluß des Locarnopaktes nicht die Opfer gebracht worden, die in der feierlichen Anerkennung unserer verstümmelten Westgrenzen lagen!

Es müßte schon wunderbar zugehen, wenn sich trotz der Zuspitzung der Lage am Freitag abend noch eine Lösung ergäbe. Vielleicht bringt schon der heutige Sonnabend die Rückreise der deutschen Abordnung. Was sie vorher gewiß in aller Öffentlichkeit feststellen wird, ist die Tatsache, daß die Sprengung der Genfer Tagung zurückgeht auf Polen, Spanien, Brasilien und die Nachgiebigkeit Englands und Frankreichs gegen deren Ansprüche. Wenn auch Spanien und Brasilien in letzter Stunde zurücktraten, bleibt doch Polens untragbarer Anspruch.

Deutschland hat sich an dem Intriguenspiel nicht beteiligt. Deutschland hat sich an dem Genfer Intriguenspiel nicht beteiligt. Gestützt auf die vor aller Welt deutlichen Ansprüche aus den Abmachungen von Locarno, hat es sich lediglich von fest gegebenen Versprechen nichts abhandeln lassen. Bis zum Freitag ist sogar von französischer Seite anerkannt worden, daß Deutschland sich klar und korrekt benommen hat und an der Krise keine Schuld trägt. Jetzt freilich wendet Briand sachte den Spieß. Seine gestrigen Bemerkungen über Deutschlands Unnachgiebigkeit läßt die Wendung vorahnen, welche die sogenannte öffentliche Meinung der Ententestaaten jetzt durch die Interpretation der Lage seitens der Genfer Verhändler erhalten soll.

Müssen Stresemann und Luther mit leeren Händen aus Genf zurückkehren, so ist damit die gesamte Locarnopolitik des letzten Jahres ergebnislos. Der Völkerbundsgedanke erleidet den entscheidenden Bruch; denn jetzt zum ersten Male sollte in Genf Politik im Geiste des Völkerbundes getrieben werden, jetzt sollte zum ersten Male die traurige Genfer Tradition gebrochen werden, daß der Völkerbund nichts war als ein Instrument der Diktatmächte. Aber was in Locarno so klar gesagt und bei der Londoner Ratifikation feierlich bekräftigt wurde, das will man Deutschland jetzt nur halb geben. — Die klare Linie der Locarnopolitik ist durch das Intriguenspiel heillos verwirrt und man wird nicht fehl gehen, daß der Lautsprecher vom Kapitol, daß Mussolini hier am gewandtesten und erfolgreichsten intriguiert hat. Es scheint, der Genfer Völkerbund soll kraftlos, unklar, soll bloße Verzierung bleiben, ein bunt bemalter Vorhang, hinter dem das ekle Spiel weiter getrieben wird, an dem Europa zugrunde gehen muß. Mussolini braucht Ruhm, und Ruhm setzt Erfolg voraus . . . Da sind armselige Striche an der kleinasiatischen Küste. Er will die italienische Trikolore dort flattern sehen und Gelegenheit zu Triumphzügen haben. Darum braucht er das Bündnis mit Griechenland, darum braucht er einen verwirrten Balkan. Und darum muß er verhüten, daß politische Mächte heranwachsen, die durch Zusammenfassung der europäischen Kräfte die unheilvollen Machtpläne ehrgeiziger Diktatoren verhindern. Jeder Imperialist muß den Völkerbund bitter hassen und bekämpfen, denn die Idee des Völkerbundes (der in den ersten, unvollkommenen, ja kranken Keimen jetzt erstickt wird) ist die des Rechts. Aber die imperialistischen Phantasten wollen Eroberung, Scheinerfolge, Triumph. Darum läßt man den Völkerbund an dem liberum veto zugrunde gehen und da England und Frankreich geschickte Verhändler in Genf sitzen haben, aber keine Männer, darum siegt in Genf der Intriguant. Sieht ein Diplomat wie Chamberlain nicht, wie er, der pathetische Lobredner des Locarnowerkes, mit keinem anderen Ruhm nach London zurückkehren wird, als dem der Lächerlichkeit. Sein großer Landsmann hat den Polonius erschaffen und gibt ihm gute Gedanken, weise Ratschläge, treffliche Programme in den Mund. Aber handeln kann er nicht, der Höfling. Ähnlichkeiten! Er hat zu früh in Guildehall den Freundschaftsbecher geschwungen . . .

Auf die Folgen muß man sich pessimistisch einstellen. Die polnische Politik ist einst am „liberum veto“, an der Einstimmigkeitsklausel des polnischen Reichstages, zugrunde gegangen. Die Genfer Versammlung hat eine verzweifelte Ähnlichkeit mit dem einstigen Polen des „liberum veto“. Aber wie dort, ist auch in Genf die Aktionsunfähigkeit nicht etwa die Folge eines formalen Verfassungsfehlers. Sie ist die Folge der allgemeinen Zerrüttung. Es gibt keinen europäischen Gesamtwillen, weil es keine Staatsmänner gibt, die ihn zu erzwingen wissen. Der „Sieger“ in Genf wird der römische Mann mit dem Lorbeerhunger sein, der sich an wirklicher Macht mit den anderen Führern bei weitem nicht messen kann. Schlimm für Europa, tragisch für uns, die wir das brennendste Interesse an der Verständigungspolitik haben. Denn mit offenen Grenzen liegt das Reich da. Schon einmal war es dreißig Jahre Schlachtfeld. — Weil sie das wußten und sahen, sind Luther und Stresemann nach Locarno, nach London, nach Genf gegangen. Wenn sie jetzt heimkehren werden unter dem bösen Zeichen des Genfer Mißerfolges, so trifft nicht sie und die deutsche Politik die Schuld, welche die einzig klare in Genf gewesen ist, sondern die Quertreiber.

Es ist traurig, aber wahr, daß Europa die „polnische Wirtschaft“ ungewollt zum Vorbild nimmt. Polen ist damals unter die starken Nachbarn aufgeteilt worden. Europa sieht das geschichtliche Omen nicht . . . Die Usurpatoren, die das innerlich zerrissene Europa nicht dividieren werden, wenn es so weiter lebt wie bisher, sie werden jedenfalls dem abendländischen Kulturkreis nicht angehören. **Hoffentlich sind diese Perspektiven falsch. Auch darf man** seine politischen Entschlüsse beileibe nicht nach ihnen einstellen. Aber sie drängen sich auf. Den deutschen Delegierten aber wird man für ihre ruhige, national-selbstbewußte und feste Haltung Dank wissen. Sie haben Recht, in Genf lieber nichts zu nehmen, als — Tand.

B.

Die Genfer Krise auf dem Höhepunkt

Der polnische Anspruch bleibt — Das deutsche Nein — Eine Lösung zweifelhaft

Genf, 13. März. (TU.) Der Freitagabend hat eine folgenschwere Entscheidung gebracht. Die deutsche Delegation ist, wie zu erwarten war, festgeblieben und hat alle neuerlich gemachten Kompromißvorschläge abgelehnt. Reichskanzler Dr. Luther hat um sieben Uhr abends dem englischen Außenminister, Chamberlain, hiervon Mitteilung gemacht.

Die Lage am Abend des 12. März

Genf, 13. März. (WTB.) Über die Auffassung der deutschen Delegation zur Lage am Abend des 12. März erfährt der WTB.-Berichterstatter folgendes:

Es wird in erster Linie auf dem deutscherseits schon am ersten Sonntag gemachten Vorschlag hingewiesen, zur sachgemäßen Klarstellung der Frage der ständigen Ratssitze eine Kommission einzusetzen, die rechtzeitig vor der Septembertagung des Völkerbundes Bericht zu erstatten habe. Hinsichtlich der übrigen mit den Vertretern der Signatare des Rheinpaktes erörterten Anregungen hat eine sorgfältige Prüfung durch die deutschen Delegierten keine Lösungsmöglichkeit auf solcher Grundlage ergeben.

Es ist für Deutschland bei allem Bestreben, den Schwierigkeiten der Gesamtsituation Rechnung zu tragen, und durch einen beschleunigten Eintritt Deutschlands in den Völkerbund dem Werke von Locarno die endgültige Verwirklichung zu verschaffen,

unmöglich, von dem fundamentalen Grundsatze abzuweichen,

daß es sich vor dem Eintritt in den Völkerbund einer Bindung hinsichtlich seiner künftigen Politik im Völkerbund insbesondere der Stellungnahme zu den Bestrebungen einzelner Mitglieder enthält. Dies ist Chamberlain mitgeteilt und darauf hingewiesen worden, daß der deutsche Vorschlag auf Bildung einer vorbereitenden Kommission inzwischen von der Delegation in seinen Einzelheiten weiter ausgearbeitet worden sei.

Briand über die Verhandlungen.

Paris, 13. März. Havas zufolge erklärte Briand über die Ablehnung des Vorschlages durch Deutschland: Wir haben den Deutschen einen vermittelnden Vorschlag gemacht, indem wir bis an die äußerste Grenze der Zugeständnisse gegangen sind, nämlich Deutschland den versprochenen ständigen Sitz zuzuteilen und gleichzeitig einen nichtständigen Sitz für Polen zu schaffen. Zu unserem großen Erstaunen ist dieser Vorschlag

nicht angenommen

worden. Die deutschen leitenden Kreise beharren auf der Forderung, allein in den Völkerbundsrat einzutreten. Man scheint in Deutschland die Bedingungen zu vergessen, unter denen wir geneigt waren, Deutschland in den Völkerbund aufzunehmen. Wenn es wahr ist, daß wir ihm einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat und evtl. (!) ein Kolonialmandat versprochen hatten, so ist es nicht wahr, daß wir uns jemals den Deutschen gegenüber verpflichtet haben, die Statuten des Völkerbundes zu verletzen. Diese geben jedem Mitglied des Völkerbundes das Recht, seine Kandidatur für den Völkerbundsrat aufzustellen oder für den zu stimmen, der ihm gut dünkt. Nach der Ablehnung

bleibt nichts übrig,

es sei denn, daß die Deutschen, indem sie über die unabwendbaren Folgen, die ihre endgültige Ablehnung nach sich ziehen würde, im letzten Augenblick eine für uns annehmbare Lösung vorschlagen.

*

London, 13. März. (WTB.) Wie das Reutersche Büro erfährt, wird in gut unterrichteten Londoner Kreisen die Lage in Genf, was die Aufnahme Deutschlands betrifft,

unzweifelhaft als ernst

angesehen. Chamberlain setzt jedoch seine Vermittlungsbemühungen fort und in englischen Kreisen herrscht noch immer die Ansicht, daß man zu irgendeiner Überwindung der gegenwärtigen Stockung kommen kann. Der brasilianische Außenminister Franco hat dem Vernehmen nach seine Regierung um neue Weisungen ersucht, und diese werden, wie man hofft, den Minister vielleicht in den Stand setzen, von seinem „non possumus“ abzugehen. Die Lage bleibt indes weiterhin durch die Unnachgiebigkeit der 53 Nationen, deren Vertreter nach Genf gekommen sind, um an der Sondertagung zur Aufnahme Deutschlands teilzunehmen, verwickelt. Bisher fanden sie sich in erzwungener Untätigkeit und es herrscht natürlich unter den verschiedenen Delegierten viel Verstimmung darüber, daß der Fortschritt der Verhandlungen durch ein Verhalten, das den Anschein von Intrigen auf seiten gewisser Ratsmitglieder erweckt, aufgehalten und sogar aufs Spiel gesetzt wird.

Schweden und Polens Anspruch auf einen Ratssitz.

Paris, 13. März. Wie die Havasvertreter aus Genf berichtet, bestätige man, daß die schwedische Delegation, die bedauere, daß ihre oppositionelle Haltung als deutschfreundlich ausgelegt wurde, sich bereit erklärt habe, eine feierliche Erklärung abzugeben des Inhaltes, daß Schweden im September zugunsten der Zuteilung eines nichtständigen Sitzes an Polen stimmen werde.

*

Amerikanisches Verständnis für Deutschlands Haltung.

Neuyork, 13. März. (Kabeldienst der TU.) Die amerikanische Presse hebt allgemein hervor, daß die Völkerbundskrise erneut den Beweis erbringe, wie gut Amerika daran tue, dem Völkerbund fernzubleiben. Wie wolle der Völkerbund internationale Streitfälle schlichten, wenn er schon unfähig dazu sei, in eigenen Organisationsfragen eine Einigung herbeizuführen. Man hat für Deutschlands Haltung hier völliges Verständnis. Man würde es für durchaus natürlich halten, wenn die deutschen Delegierten abreisen würden; denn man ist fast einmütig der Auffassung, daß die Genfer Intriguen dem Locarnovertrag zuwider laufen. Die Morgenpresse hat als Schlagzeile mehrfach Äußerungen Briands verkauft, die der Ratssitzung vom Donnerstag entnommen sind. Danach habe Briand ausgeführt, es handle sich bei der Völkerbundskrise nicht mehr um die Entscheidung über die Ratssitze, sondern um Krieg oder Frieden. Käme eine Entscheidung in Genf nicht zustande, so wären die Vereinbarungen von Locarno hinfällig. Die Revanchelust würde in Europa wieder erwachen und in fünf Jahren werde man einen neuen Weltkrieg haben.

Die Lage am Sonnabend mittag

Berlin, 13. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Auch heute, eine Woche nach dem Eintreffen der deutschen Delegation, ist in Genf die Lage noch immer völlig undurchsichtig. Insofern ist allerdings eine Wendung eingetreten, als die Forderungen Spaniens und Brasiliens als erledigt betrachtet werden und augenblicklich gilt der Kampf wieder dem nichtständigen Ratssitz für Polen. Die deutsche Delegation hat gestern alle darauf hinzielenden Vorschläge abgelehnt und Chamberlain hat darauf betont, daß das Ende der Privatbesprechungen erreicht sei. Tatsächlich hat

im Laufe des heutigen Vormittags keine Besprechung

der deutschen Delegation mit anderen Delegationen stattgefunden. Doch nimmt um 1 Uhr Chamberlain mit seiner Frau das Frühstück als Gast des Reichskanzlers und Reichsaußenministers ein. Wenn es sich hierbei auch um eine gesellschaftliche Form handelt — es ist eine Gegeneinladung für das Diner, das Chamberlain vorgestern der deutschen Delegation gab — so ist doch selbstverständlich, daß der Zusammenkunft politische Bedeutung zukommt. Ob sich aber

eine Lösung zeigen wird, ist zweifelhaft.

In Genf selbst kolportiert man eifrig das Gerücht, daß ein Vorschlag gemacht sei, einer der Staaten, der jetzt Mitgleid des Rates ist, solle freiwillig diesen Ratssitz niederlegen, der dann Polen übergeben werden soll. Wie sich Deutschland zu einem solchen Plane stellen würde, ist unbekannt. Voraussetzung wäre aber immer, daß sich auch tatsächlich eine Macht finden würde, die zugunsten Polen verzichtet, was mehr als zweifelhaft ist. Die deutsche Delegation ist nach wie vor

einem sehr starken Druck ausgesetzt.

Man will sie dafür verantwortlich machen, wenn es in Genf zu einem Scheitern der Verhandlungen kommen sollte.

In Berlin glaubt man nicht an den Abbruch der Genfer Besprechungen, ohne die Schwierigkeiten zu unterschätzen.

Genf, 13. März. (WTB.) Trotz der Schwierigkeiten innerhalb der Rheinpaktmächte rechnet man damit, daß Deutschland am Montag oder Dienstag aufgenommen wird. In der französischen Abordnung taucht die Ansicht auf, die Aufnahme auf September zu vertagen. Von neutraler Seite wird das als unwahrscheinlich betrachtet, da das Werk von Locarno schon ohnehin schwer geschädigt sei.

Eine deutsche Erklärung

weiß Reuter zu melden, nach der die deutsche Abordnung nicht daran denke, abzureisen. Sie erwarte vielmehr eine Antwort auf die gestellten Fragen. Die Angelegenheit schwebt beim Rat. Dieser wird sich äußern, ob die Versprechungen gehalten werden oder nicht. Wenn wir allein in den Rat gewählt werden, bleiben wir,

andernfalls reisen wir.

Deutscher Reichstag.

Die Abstimmung über das Mißtrauensvotum vertagt

Sitzung vom 12. März.

Die Erregung, unter der der Reichstag am Donnerstag seine Sitzung beschlossen hatte, klang zu Beginn der Freitag-Sitzung noch nach. Der sozialdemokratische Abg. Landsberg beschäftigte sich unter großer Aufmerksamkeit mit dem völkischen Abg. Kube, dessen Name polnische Abkunft verrate und dem er infolgedessen die Aktivlegitimation, als Apostel des Deutschtums aufzutreten, absprach. Der sozialdemokratische Redner befaßte sich dann eingehend mit den Ausführungen des volksparteilichen Abg. Kardorff und erklärte, daß, **wenn die Republik nicht gekommen wäre, wir vielleicht einen neuen Rheinbund erlebt hätten.** Es kam bei dieser Rede zu lebhaften Auseinandersetzungen mit der Rechten, wobei sich vor allem die Völkischen durch scharfe Zurufe hervortaten. Auf einen Zwischenruf des Abg. von Graefe erklärte Landsberg, er müsse sich sehr scharf an die Verdienste eines hochverehrten Mannes erinnern, um zu vergessen, daß er so wenig Zeit gehabt habe, seinen Sohn zu erziehen. Mit dem hochverehrten Manne war der Vater des völkischen Abg. von Graefe — ein berühmter Augenarzt — gemeint. Die Feststellung Landsbergs löste im Hause große Bewegung aus. Graefe wurde aschfahl und ging sofort aus der Nähe des Rednerpultes, wo er sich aufgehalten hatte, auf seinen Platz zurück, um dann schließlich den Saal zu verlassen. Bemerkenswert war das Bekenntnis Landsbergs für die Sozialdemokratie, in dem er erklärte: Wir sagen mit dem Freiherrn von Stein: Ich kenne nur ein Vaterland, das heißt Deutschland.

Der Abg. Dr. Bredt von der Wirtschaftlichen Vereinigung trat **gegen die Beseitigung des Verhältniswahlrechts** auf, weil bei einer Beseitigung die kleinen Parteien vollständig ausgeschaltet würden. Schließlich gab es noch eine bewegte Aussprache in Form von persönlichen Bemerkungen zwischen Kube und Landsberg, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Die Abstimmung über das Mißtrauensvotum gegen den Reichsinnenminister wurde auf nächste Woche vertagt.

Der Reichstag ging nämlich am Freitag **bis Mittwoch, den 17. März, in Ferien,** und viele Abgeordnete waren schon abgereist. Das Haus behandelte dann bei der Einzelberatung das Kapitel der Polizeiaufgaben, wobei der deutschnationale Abg. von Dryander eine große Lobrede auf den Kaiser anstimmte und unter lebhaftem Widerspruch meinte, der frühere Kaiser sei nicht geflohen, sondern nur nach Holland gereist, um den Bürgerkrieg zu verhindern. Demgegenüber stellte der sozialdemokratische Abg. Schmidt, Köpenick, fest, daß Wilhelm II. bei Nacht und Nebel geflüchtet sei. Die königstreuen Herren hätten damals keinen Finger für den Kaiser gerührt. Es folgten dann Beschwerden des Kommunisten Rosenbaum, die sich vor allem gegen den preußischen Innenminister richteten, und des Nationalsozialisten Frick, der sich über die Redeverbote gegen Hitler aufregte. Ferner kam die Frage des Reichskommissariats für die öffentliche Ordnung zur Sprache, wobei es wegen des Einmarsches der Reichswehr nach Thüringen im Herbst 1923 zu einer Kontroverse zwischen dem sozialdemokratischen Abg. Fröhlich und dem Deutschnationalen Dr. Philipp kam. Der Demokrat Rönneburg trat für die Errichtung einer Reichskriminalpolizei ein und wünschte den **planmäßigen Abbau der Technischen Nothilfe.** Reichsinnenminister Külz erklärte, daß das Personal der Technischen Nothilfe schon um 50 Prozent abgebaut sei und kündigte die Fortsetzung des Abbaues an. Außerdem wies er darauf hin, daß dem Reichsrat eine Vorlage über die Vereinheitlichung der Handhabung beim Vereins- und Versammlungsrecht zugegangen sei. **Ferner teilte er mit, daß ein Reichs-Filmgesetz vorbereitet werde.**

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260313-14/fragment/page=0001

Aufruf zur Reichsgesundheitswoche

Trotz der außerordentlichen Fortschritte, die die medizinische Wissenschaft in den letzten 50 Jahren gemacht hat, hat der allgemeine Gesundheitszustand — ganz abgesehen von den besonderen Schädigungen durch die Kriegs- und Nachkriegszeit — doch nicht die Höhe erreicht, die wir als wünschenswert und möglich bezeichnen müssen. Der Gesundheitszustand eines Volkes hängt aber nicht allein von dem Stande der Wissenschaft und den auf ihr aufgebauten Maßnahmen der Behörden und Wohlfahrtsverbände, sondern sehr wesentlich auch von der Art ihrer Durchführung ab. Diese hinwiederum ist in hohem Maße abhängig von dem Verständnis, das den Fragen der Gesundheitspflege im großen Publikum entgegengebracht wird, und von dem Grade des Verantwortlichkeitsgefühls, das der einzelne in dieser Hinsicht sich selbst und anderen gegenüber empfindet. Dieses Verständnis und Verantwortungsgefühl zu wecken, ist das Ziel einer großen Veranstaltung, die am 18.—24. April dieses Jahres unter dem Namen „Reichsgesundheitswoche" stattfinden soll. Die Anregung hierzu ist von den Krankenkassenverbänden ausgegangen und hat im Reichsministerium des Innern freudigen Nachhall gefunden. Nach mehreren im kleineren Kreise stattgehabten Vorbesprechungen fand am 9. Juli v. J. im Reichsministerium des Innern unter dem persönlichen Vorsitz des Reichsinnenministers Dr. Schiele eine große Sitzung statt, zu der zahlreiche Einladungen an die an der gesundheitlichen Volksaufklärung interessierten Körperschaften ergangen waren. In ganz seltener Einmütigkeit stimmten alle Anwesenden dem Plane einer „Reichsgesundheitswoche" zu und versprachen, diesen Gedanken ihrerseits mit allen Kräften zu fördern und ihren Unterorganisationen seine Unterstützung nahezulegen.

Die Veranstaltung will während einer Woche gleichzeitig in möglichst zahlreichen Orten des Reiches mit allen Mitteln der Belehrung und Propaganda die Aufmerksamkeit auf die Notwendigkeit der Gesundheitspflege hinlenken. Sie will dem einzelnen zeigen, in welcher Weise er durch eine naturgemäße Lebensweise seine Gesundheit fördern, seine Kräfte stählen und seine Arbeits- und Lebensfreudigkeit steigern kann. Sie will dartun, auf welchen gesundheitlichen Grundlagen sich eine zukunftsfrohe Ehe und ein hoffnungsvoller Nachwuchs aufbaut und wie der einzelne sich und seine Familie vor Gesundheitsschäden und Krankheiten zu schützen vermag. Wie ein gewaltiger Appell soll die Reichsgesundheitswoche alle Volkskreise aufrufen, um ihr Interesse an den gesundheitlichen Fragen wachzurufen und zu beleben. Vom Wissen will sie zum Gewissen, von der Erkenntnis zur Verantwortlchkeit hinlenken. Sie will eine öffentliche Meinung erzeugen, für die eine hohe Krankheitsziffer oder eine hohe Sterblichkeitsziffer, besonders auch der Säuglinge, einfach nicht tragbar ist und für die ein falschgenährtes oder schlecht gehaltenes Kind wie ein persönlicher Vorwurf wirkt. Die Mitarbeit jedes einzelnen im Kampfe um die Volksgesundheit zu gewinnen, ist letzten Endes das Ziel, dem diese Veranstaltung zustrebt.

Die Art und Weise, in der die „Reichsgesundheitswoche" im einzelnen durchzuführen ist, wird örtlich zu bestimmen sein. Es werden sich in den einzelnen Orten lokale Ausschüsse bilden, für die in den meisten Fällen der Kreisarzt oder Kommunalarzt den natürlichen Kristallisationspunkt darstellen dürfte. Er wird aus allen Volksschichten diejenigen Kreise an sich heranziehen, die in irgendeiner Weise die gesundheitliche Volksaufklärung zu fördern vermögen. Diese lokalen Ausschüsse haben das Maß und die Art der Belehrung zu bestimmen, das nötige Demonstrationsmaterial und die erforderlichen Redner zu beschaffen.

Für Anfragen steht der Reichsausschuß für hygienische Volksbelehrung, Berlin NW. 6, Luisenplatz 2—4, dem die allgemeine Organisation übertragen ist, und die ihm angeschlossenen Landesausschüsse für hygienische Volksbelehrung, die die praktische Durchführung der Reichsgesundheitswoche in den einzelnen Landbezirken in die Wege leiten werden, gern zur Verfügung.

Einschreiten der Großmächte in China

Die in China interessierten nichtrussischen Mächte haben unter der Führung Amerikas an die Pekinger Zentralregierung eine ultimative Note gerichtet. Die Note fordert Peking auf, unverzüglich die in der Mündung des Peiho-Flusses bei den bekannten Taku-Forts angelegte Minensperre zu beseitigen. Nun ist aber diese Minensperre von der Armee der russenfreundlichen Nationalpartei angelegt worden, die von den Marschällen Tschangtsolin im Norden und Wupeifu im Süden Pekings bedroht wird. Da sowohl englische wie auch japanische Kriegsschiffe schon bei den Taku-Forts eingetroffen sind, so liegt zum erstenmal seit langer Zeit ein bewaffnetes Einschreiten der Großmächte vor, die sich durch die Note an die Pekinger Zentralregierung decken wollen. Die Ohnmacht dieser Regierung ist nach allen Seiten hin gleich groß. Sie vermag also die Forderungen der Note nicht zu erfüllen. Da aber bei den Taku-Forts schon tagelang gekämpft wird und die Artillerie Tschangtsolins die Forts schon in Trümmer geschossen hat, so ist die Minensperre ein letzter Haltepunkt. Das Einschreiten der Großmächte bedeutet also eine bewaffnete Unterstützung für den Bund der russenfeindlichen „konservativen" Marschälle gegen die Nationalpartei. Was beim Konflikt Tschangtsolins mit Rußland nicht gewagt wurde, scheint jetzt Plan der Großmächte zu sein. Die englische Oppositionspresse warnt nicht mit Unrecht vor der nicht übersehbaren Tragweite dieser Beschlüsse.

Wichtiges vom Tage

In einer der letzten Reichskabinettssitzungen wurde einem Gesetzentwurf über die Förderung des Baues von Kleinwohnungen zugestimmt. Die Regierung wird zum Bau von Kleinwohnungen 200 Millionen für Zwischenkredite zur Verfügung stellen.

*

Wie der „Kölnischen Zeitung" gemeldet wird, hat sich das Befinden des Großindustriellen August Thyssen verschlechtert. Der Zustand ist ernst, da die Gehirnentzündung weitere Fortschritte gemacht hat und eine Lungenentzündung hinzugetreten ist.

*

Die belgische Nationalbank hat den Diskontsatz um ½ Prozent und den Lombardzinsfuß um 1 Prozent erhöht.

*

Der amerikanische Millionär Rockefeller hat für Ausgrabungen auf der Akropolis in Athen 8000 Pfund zur Verfügung gestellt. Diese Ausgrabungen werden unter der Leitung der amerikanischen Archäologischen Schule vorgenommen.

*

Die Sektion Berlin des deutschen und österreichischen Alpenvereins hat in ihrer Jahresversammlung den Antrag des Vorstandes angenommen, wonach die Zugehörigkeit zur Sektion Berlin des deutschen und österreichischen Alpenvereins als nicht vereinbar mit der Mitgliedschaft beim Deutschen Alpenverein Berlin E. V. erachtet werden kann.

Außenpolitische Uebersicht

Der Reichsarbeitsminister in London

London, 13. März. (WTB.) Reichsarbeitsminister Dr. Brauns ist mit der deutschen Delegation zur Arbeitszeitkonferenz gestern abend hier eingetroffen.

Schwierigkeiten im türkisch-französischen Abkommen.

Paris, 13. März. (TU.) Der französische Botschafter in Konstantinopel, Albert Sarrau, hat sich nach Angora begeben. Die Reise wird mit dem französisch-türkischen Abkommen in Zusammenhang gebracht. Nach dem „Journal" hat die bisherige Prüfung ergeben, daß noch drei Punkte geklärt werden müssen. Vor allen Dingen müsse das Neutralitätsversprechen, das Frankreich in dem Abkommen der Türkei gegenüber abgegeben habe, den Vorschriften des Völkerbundes angepaßt werden. Frankreich könne z. B. nicht neutral bleiben, wenn die Entscheidung des Völkerbundes in der Mossulfrage zu einem bewaffneten Konflikt mit der Türkei führe. Ebenso stehe es mit dem Recht der Türkei, auf der Bagdad-Bahn Truppen zu befördern. Auch die Frage der Arbitrage bereite Schwierigkeiten.

Die neue französische Regierung.

Paris, 13. März. (WTB.) Da ohne Zweifel Ministerpräsident Briand vor Dienstag nicht von Genf zurückkehren wird, ist die für den gleichen Tag angesetzte Kammersitzung verschoben worden, so daß also frühestens am kommenden Donnerstag das neugewählte Ministerium sein Regierungsprogramm im Parlament entwickeln wird.

Vor russisch-schweizerischen Verhandlungen in Berlin.

Moskau, 13. März. (TU.) Wie von gutunterrichteter Seite mitgeteilt wird, hat die Sowjetregierung den russischen Botschafter in Berlin, Krestinski, beauftragt, die Verhandlungen mit der Schweiz in Berlin wieder aufzunehmen. Die Schweiz soll zu diesem Zweck eine besondere Delegation nach Berlin schicken. Krestinski soll die Anweisung erhalten haben, die Verhandlungen sofort abzubrechen, falls die Schweiz auf Entschädigung bestehen sollte.

Die Frankennotenklischees gefunden.

Budapest, 13. März. (TU.) Der Abgeordnete Ulain hatte am Donnerstag vormittag eine längere Unterredung mit dem in Haft befindlichen Mediziner Szendei, der ihm Mitteilungen über die Klischees machte, mit denen die falschen Frankennoten hergestellt wurden. Szendei hat dem Abgeordneten Ulain Steinabdrücke übergeben, mit denen die Klischees hergestellt wurden. Ulain hat sie Freitag vormittag der Staatsanwaltschaft übergeben. Er verweigert jedoch jede Auskunft, wo sie bisher verborgen waren.

Deutschland

Der Abschluß der Deutschen Bank

Wieder 10 Prozent. — 133 Milliarden Umsatz.

Der der gestrigen Aufsichtsratssitzung vorlegte Abschluß weist ohne Vortrag einen Bruttogewinn von 121,85 Mill. auf (gegen 126,63 Mill. im Vorjahr), von dem nach Abzug der Handlungskosten, Steuern, Aufwendungen für Beamtenwohlfahrt sowie der Abschreibungen 17,47 Mill. (im Vorjahr 18,76) als Reingewinn verbleiben, der sich durch den Vortrag aus dem Jahre 1924 auf 18,23 Mill. erhöht. Aus ihm soll eine Dividende von 10 Prozent (wie im Vorjahre) erteilt werden, und zwar diesmal auf das gesamte Aktienkapital von 150 Mill. M., während im Vorjahre die nach dem Auslande verkauften 40 Mill. M. Aktien noch nicht an der Gewinnverteilung partizipierten.

Der Gesamtumsatz der Deutschen Bank belief sich im Jahre 1925 auf 133 Milliarden Mark, gegen 88 Milliarden 1924. Die Gesamtaddition der Bilanz per Ende 1925 ergibt 1540 Mill., gegen vorjährige 1091 und gegen 552 Mill. in der Goldmark-Eröffnungsbilanz. Die Zunahme des Geschäftsumfanges wird durch die Zahlen deutlich illustriert.

Die Liquidität ist erheblich zurückgegangen. Während vor Jahresfrist von der Summe der Kreditoren und Akzepte 70,18 Prozent durch Kasse, Nostroguthaben, Wechsel, Schatzscheine, Warenvorschüsse und Effektenreports gedeckt waren, sind es jetzt nur 56,84 Prozent. Wie die „B. Z." hierzu hört, hat die Leitung der Deutschen Bank bewußt diese Verschlechterung der Liquidität eintreten lassen, weil sie sich der Wirtschaft gegenüber zu einer möglichst weitgehenden Unterstützung für verpflichtet hielt. Der 376 Mill. M. ausmachenden Zunahme der Kreditoren steht eine Steigerung der Debitoren um fast 300 Mill. M. gegenüber, eine ungewöhnliche Disposition, die sich mit den ungewöhnlichen Kreditverhältnissen des vorigen Jahres erklärt. Von den Debitoren sind 350 Mill. gedeckt und 332 Mill. ungedeckt.

Zusammenarbeit der Regierungsparteien

Berlin, 13. März. (Morgenbl.) Freitag vormittag fand, wie das „Berliner Tageblatt" meldet, im Reichstag eine Sitzung des interfraktionellen Ausschusses statt, in der die Zusammenarbeit der Regierungsparteien nochmals erörtert wurde. Über die notwendigen grundsätzlichen Fragen herrschte Einmütigkeit. Der Vertreter des Zentrums, Abgeordneter v. Guérard, wird eine Formulierung der angenommenen Grundsätze vornehmen und diese dann den Regierungsparteien übermitteln.

Der Haftentlassungsantrag der Barmats.

Berlin, 13. März. Wie eine Berliner Korrespondenz erfährt, hat die mit der Entscheidung über den Haftentlassungsantrag der Barmats betraute Strafkammer nach Erstattung des Gutachtens durch Geheimrat Kraus, in welchem zwar von einer schweren Krankheit bei Julius Barmat, aber nicht von einer unbedingten Haftunfähigkeit gesprochen wird, keinen Beschluß gefaßt, sondern die Akten an das Kammergericht weitergegeben, damit dieses sich über eine etwaige Haftentlassung schlüssig werden soll.

Gesetzentwurf zur Einschränkung der Untersuchungsausschüsse.

Berlin, 12. März. (TU.) Die Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei hat einen Gesetzentwurf eingebracht, nach dem Verfahren vor Untersuchungsausschüssen ausgesetzt werden sollen, wenn bei oder nach ihrer Eröffnung wegen des gleichen Tatbestandes ein Untersuchungs- oder Strafverfahren anhängig ist. Sobald ein Untersuchungsausschuß vom Reichstag eingesetzt ist, sollen andere über den gleichen Tatbestand eingesetzte Untersuchungsausschüsse als eingestellt gelten. Die Vorlegung von Akten soll dem Untersuchungsausschuß auch nach Beendigung des Verfahrens abgelehnt werden können, wenn nach Ansicht des Gerichts zwingende Veranlassung zur Geheimhaltung besteht.

Maßregelung zweier Landräte.

Blättermeldungen aus **Hannover** zufolge ist der Landrat von Einbeck, Dr. v. Engel, bis auf weiteres beurlaubt worden, weil er am 25. Februar ein Rundschreiben an die Gemeindebehörden seines Kreises gesandt hatte, in dem es hieß: Wie mir mitgeteilt ist, ist von seiten der Sozialdemokratischen und der Kommunistischen Partei an die Gemeinden eine Eintragungsliste betr. den Volksentscheid über die Fürstenabfindung gesandt worden. Ich weise darauf hin, daß die öffentliche Auslegung derartiger privater Listen durch die Gemeindebehörden unzulässig ist. Wie es in den Blättermeldungen heißt, wird der Landrat nicht mehr auf seinen Posten zurückkehren.

Nach einer Meldung des „Lokalanzeigers" aus **Frankfurt a. O.** ist der Landrat des Kreises Lebus, Pautsch, von seinem Posten abberufen worden. Pautsch war Aufsichtsratsvorsitzender der Lebuser Kreisbank, mit deren Liquidation am 15. März sämtliche Stammeinlagen in Höhe von etwa 275 000 M. als verloren gelten.

Das Urteil gegen Regierungsrat Fuhrmann.

Wie der „Demokratische Zeitungsdienst" mitteilt, hat in dem Disziplinarverfahren gegen den Beamten des Staatskommissariats für öffentliche Ordnung, Regierungsrat Fuhrmann, der preußische Disziplinarhof auf Dienstentlassung ohne Gewährung der Pension erkannt. Fuhrmann war u. a. beschuldigt, einem früheren Offizier eine Stelle verschafft zu haben. Als Entschädigung [illegible] monatlich einen Teil des Gehaltes des Stelleninhabers auszahlen. Ebenso wie Fuhrmann waren auch Regierungsrat Bartels und der jetzt in Haft befindliche Landgerichtsdirektor Jürgens Beamte des Staatskommissariats für öffentliche Ordnung.

Regelung der Ortsklassenfrage.

Im 14. Ausschuß des Reichstages ist ein von verschiedenen Parteien eingebrachter Initiativantrag betreffend Aufstellung von neuen Grundsätzen für die Ortsklasseneinteilung behandelt worden. Danach sollen die Grundsätze mit der Reichsregierung und dem Reichsrat in einem Ausschuß des Reichstages neu aufgestellt werden und das neue Ortsklassenverzeichnis mit dem 1. April 1928 in Kraft treten. Der demokratische Reichstagsabgeordnete Schuldt, Steglitz, hegte Bedenken gegen die weitere Hinausschiebung des Termins bis zum 1. April 1928. Die Reichsregierung erklärte demgegenüber, daß sie in der Zwischenzeit bereit sei, berechtigten Anträgen auf Höherstufung in Härtefällen auch wie bisher zu entsprechen.

Oberbürgermeister Dr. Luppes Dank.

Aus Nürnberg sendet Oberbürgermeister Dr. Luppe nachstehende Dankesworte: Mir sind während der letzten Wochen und Monate so zahllose Beweise unerschütterlichen Vertrauens während des gegen mich inszenierten Kampfes und so viele herzliche Glückwünsche nach seinem glücklichen Abschluß zugegangen, daß ich nicht allen persönlich danken kann, sondern bitten muß, auf diesem Wege meinen aufrichtigsten Dank für die warme Anteilnahme und die mir zuteil gewordene moralische Unterstützung entgegenzunehmen.

Merscheborcher Babelei

A gribdscher Daach. — S' abjesääwlde Wäldchn. — De Schdraßnbau-Gommission, un wasse der nich jezeichd ham. — De Volgsbeghrdn un 's richdche Dheadr. — Jahrmarchd.

Merseburg, 13. März 1926.

Härrejehmersch, — heire griechmr awr ä zeidchn Windr, dachdch so, wies uffeemah widdr anfung ze schnein. A janz vrriggdes Weddr — un dadrbei hammr noch nichemah Abril. Eeemah schien de Sonne janz freindlich dorch de Wolgn un glei druff, da maddschdes widdr, daßmer sich an liewesdn so ä Jummi-Balledoh goofn mechde, wiede bei Weißn in dr Riddrschdraße in Schaufensdr lag. Also he, — die sin eich garangdierd wassrdichde un daßmer das ooch siehd, drum hodde Herr Weiße Wassr druffjegibbd, in änne Delle un da schwumm nu ä bar Joldfische drinne rum. An Donnerschdaache warsch awr janz verriggd. Da war eich ä Schdorm, daßde Dachziechl bloß so in dr Lufd rumfloochn un dadrzu graublbes un Haachl war ooch un uffeemah widdrdes zejar un dr Blidz schlug in änne Leinsche Esse. Awr 's war bloß ä galdr Schlaach. Anjebrännd is nischd. Na, das war dazemah iwrhoobd so ä gribdschr Daach, wo alle Jahre so Mallehr bassiern dud. Endweedr haachlds odr sis Hochwassr, eemah war zejar ä Ürdbähm un janz friehr, da is ooch mei Freind Gord jeborn an den Daache. Diesmah warsch nu ooch widdr so gribdsch, das habbderje jejähn. Awr an andern Daache war widdr allis vrbei un de Sonne scheinde un de lindn Lifde warn erwachd un de Anlaachn wärn in Schdand jesädzd un Blum uff de Beede jeslanzd, daß de Ginor was zun schbieln ham. Schade, daße an Judnbärch-Schdeen, ihr wißd doch hindn in Wäldchn nähm Schdaddbarge, 's janze Jebische abjesäwld ham. Ach wie war das friehr scheene. Da schdand hindn janz in Jebische änne alde Bangg, mr sahg se gaum, wemmr nich hinguggde. Da hawich so manches liewe Mah mid meiner Marda jesässn. Un jedz —? Schudzlos sin de Leide 'n Bliggn dr Zuschauer breisjejähm un das gann een dauern.

Jewiß — das is je nu aller Ehrn wärd, daße unses aldes liewes Meerscheborch hibbsch machn wolln, wo doch ejah jedz Fremde hergomm un s' sin Daachungn un so. Jedz eersch widdr warn änne janze Bagge da, aus Leibzch, in janz jroßn Audos un die guggdn sich de Schdraßn alle jrindlich an un 'n Radsgällr. S' wer änne Schdraßnbau-Gommission jewäsn, schdand in andrn Daache in dr Zeidung un die dedn hier so ihre Schdudchn machn. He, da genndnse eejndlich ooch ämmah änne Schdraßnreenichungs-Gommission härschiggn, die genndn hier ooch Schdudchn machn. Zun Beischbiel in Meerscheborch-Nord, wo de Leide in ihrer Vrzweiflung sälwr ä „Verein jejn de Vrschlammung dr Grisdchan-Schdraße" jegrind ham un wolln änne Gläärananlaache baun, wie die, diese an Jodderschdeich brochezjern, von wejn daß dr Deich nich mid dr Zeid änne Gohlnjruwe werd. So muß mersch nähmich ooch machn hier, in Wäje dr Selbsdhilfe, sonsd werd das nich annerschd. Dord isses awr nich alleene so. Gerzlich gahmb eich doch uffeemah ä schwarzr Mann iwrn Marchd jeschdiwweld, der schdorchde uff janz langn Schdelzn rum, daße Gubbr-Richardn balde in de Schlafschduwwe guggn gonnde. Nadierlich war änne janze Härde Ginnr drhindrhär, die meendn, das weer ä Anwohnr von Fliedrwääch, anderschd genndn dord de Leide jarnich ausn Heisrn raus. Das schdimmde awr nu nich, — 's war bloß ä Reglame-Mann for Nigrin-Wichse, uffn Rächnscherm schdands je druff. Drodzdem awr, so sehre iwrdriem isses nich, midn Fliedrwääch. Da siehds weeßgnebbchn beese aus un weile ber Beene nich mehr von Flägge gemmd, da hadd denn eenr sein Begasus jesaddld un ä jammrvolles Jedichd an de Redagsjon jeschiggd. Alle Redagdeere ham vor Midleid jrooße un gleene Drobbn jesunzd iwr das Jedichd un wenn sichs bessr jereimd hädde, häddmersch abjedruggd. Jaja, — solche middlaldrlichn Zuschdände hamse der Schdraßnban-Gommission nadierlich nich jejeichd, drodzdem doch so ä Bild hisdorschn Wärd hadd. Nee, die ham bloß jesähn, was scheene is in Meerscheborch, de Marchdladrne midn holländschn Guhgäse, diede immr noch uff ihrn vrschbrochn Schmugg ward', un de neie Jemeinschafds-Uhr an Jemeinschafds-Bahnhof, wode bloß noch de middelmeerscheborchsche Jemeinschafds-Ordszeid fehld. Das hamse allis jesähn un jebihrnd bewunnerd un an Ahmd sinse zefriedn widdr abjeseechld mid ihrn Riesn-Audo-Badewann'. Golleeche Alwin von Glassngambf hadde sich glei sein Babbgasdn umjehängd un bood de Zeidung' aus wie Sauerbier. Awr die liem Jäsde warn alle reagsjonär un ham nich eene abjegoosd, wo doch jerade soviel Indressandes drinne schdand, von dr Ferrschdn-Abfindung un Volgsbejehrn un so.

Dadrmid machnse iwrhoobd jedz viel Reglame un ziehn ejah rum, mid Baugn un Blagadn un so. S'is een manichmah beinlich, wenn een nachns de gleen Gindr fraachn, was das is, änne „Maidrässe" un was da noch for Fremdwerdr druffschdehn. Jodd ja, — de Leide schimbn je zwar alle, awr weils Volgsbejehrn nich jeheim is, da lassnses ähmd bein Schimbn. Das war friehr ooch schone so. Jejn de hohe Obrichgeed dorfde mr nischd sachn, sonsd schiganierde die ihre drein Schdaadsberchr, bisses sälwr glowedn, daße Brummochsn weern. Mer sahgs je jedz widdr in Dheadr. N' „Biewrbelz" jabm se da von Herr Haubdmann. Awr das hamse scheene jeschbield, also richdch wies so war. Schade, daß gee Schluß dran war, awr den hamse uff dr Zensur wahrscheinlich jeschdrichn, nach Bargraf 11 von Jesedz zun Schudze dr Monarchie. Mid mein Wärgn machds dr Herr Schäffredagdeer ooch offde so und denn schreibde drnähm: „Baul, de hasdje rächd, awr saachn derfsdes nich!" Awr nee, in den Dheadr, das hamse werglich scheene jeschbield. Bloß sone Beamde, die jiwebs je jedz nich mehr. Jedz sinse eitzersch heeflich un bescheidn, besondersch in Meerscheborch, ooch wenn so ä rächd burwierichr Quänglfridze gemmd, derde oh noch schwer heerd. Awr nee, die alde Muddr Wolfn, nee weeßgnebbchn, so nadierlich — die gonnde von Sizdebärche sin. Also, nadierlich — bis uffs Mausn. Das jiwwebs nu da nich. Da bassn ooch schon unse Sibos uff. Die hoddn je nu ooch widdr ihrn Draasch, wiede Jahrmarchd war. Dismah hoddnse uffn Endnblan jar geene Budn uffjeschdelld, von wäjn daß gee Mallehr bassierd bei der Drängelei un die Schdraßn an Marchd dorfte iwrhoobd gee Waachn langfahrn. Eemah, ich saß jerade bein Balwier drinne, da gahmb ooch ä Langholz-Waachn mid janz langn Boomstämm druff un wollde nu barduh an Marchde lang in de Breedeschdraße. Awr das Ooche des Jesedzes wachde ferchdrlich un hielt den Jwldädr undn an Gab von judn Hoffmann noch rechdzeidch uff. Nu war awr judr Rad deier, denn iwrn Briehl gonnde sich der mid sein langn Schdämm nich dorchwärchn. Mei Sibo berief sich uff seine schdrenge Diensdvorschriffd, Bargraf 114, Ziffer 4, zweedr Absadz, un das wer ähmd vrboodn. A sollde nur ruhich umdrehn un iwrn Endnblan, dorch de Meesdrjasse, de Sizdischdraße un 'n Seidnbeidl, denn de Schmaleschdraße langfahrn. Ja, das war leichde jesaachd, weil der mid sein Boomschdämm nich umlenggn gonnde. So blieb denn de Schdraße änne Schdunde vrschdobbd, bis sich ä bar gräfdche Männer fandn, die den Waachn ersch in de Gelsruwe redurzerrdn, daße balde in Wewer-Alwärdn sein Blumladn neinrammlde, na un denn gonnde de Borchschdraße widdr nuffahrn.

Uffn Jahrmarchde war awr ooch änne Rammelei. Forn vrbodn Bladz uffn Endnblan hoddnse 'n Irienemarchd freijejähm, awr der is so abjelejn un vrschdeggd. Zäersch hield noch dr Audo-Diroler dord, awr der machde sich denn ooch hindersch Radhaus un de Feinmadame blieb balde alleene da un brachde 'n Leidn de Fleednbeene bei. Na, se forchde sich awr nich, in Jejndeel, die gonnde babln wie meine alde Freindin, die heire ooch ihre Abbelsingisdn zun Jahrmarchde uffjeschdelld hadde. S' mehrschde Jeschäfd machde jloowich de Worschdfawwerig mit Dambfbedrieb, mehr wie mei liewr judr Franz, den se mid sein Werschdn janz in de Egge jedränglb hoddn. Schaddn jarnischd, was hoddn mein Rad nich befolgd un „Weiße Woche" jemachd. So ä häbbchn Reglame ziehd immer un drum machde eenr eersch ä langn Gaggschmuß von ä Haarmann-Messr, wode noch s' Blud dran weer, un wie jenuch Neijieriche daschdandn un s' Maul uffschberdn, da vrgoosde Oddogolonnche un solches Barföng, daßde verzehn Daache schdinggsd, wie ä Balwierladn. An dr Radhaus-Egge schdand zejar eenr, da gonndsde dir Visiddngardn goofn un gonndsd glei druff wardn. Ich wollde mer ooch järne welche druggn lassn, aawr s' Jeld reechde nich. D hawich nu jerade vorher meine Schuldn bezahld un dadrmid vrläbbrd mer s' meerschde Jäld. So sehre, wie ich ooch rächnde, s' langde an geenr Egge. Na, da hawwich mr drfor ä bar Bumbrniggl jegoosd, un das muß ooch jehn. Mr gannse weenichsdns ässn.

Baul von dr Saale.

Merseburg und Umgegend

13. März.

Lätare

Der Sonntag Lätare, der vierte Sonntag in der Fastenzeit, der in diesem Jahre auf den 14. März fällt, heißt auch noch Rosensonntag, Brotsonntag, Mit- und Halbfasten. Rosensonntag heißt er, weil der Papst an diesem Sonntag die goldene Rose weiht, der Name Brotsonntag soll erinnern an die Speisung der 5000, wie sie im Evangelium Johannis geschildert ist, und Mit- und Halbfasten heißt der Sonntag Lätare, weil er in der Mitte der Fastenzeit liegt. Da nun der Winter als überwunden gilt, wird dieser Tag in manchen Gegenden auch Sommergewinn genannt, und in entlegenen Gegenden des deutschen Sprachgebietes geht um diese Zeit das sogenannte Winteraustreiben vor sich, ein alter Brauch, der die Überwindung des Winters darstellen soll. Dabei werden auch Strohpuppen verbrannt, die als die Wintermonate figurieren, und es kommt auch vor, daß der Winter von jungen Burschen in allerlei Vermummungen dargestellt wird, die Burschen müssen sich dann gefallen lassen, zum Dorfe hinausgeprügelt zu werden. Am lustigsten geht es am Sonntag Lätare, oder wie er dort heißt, am Tage der Halbfasten, in Belgien zu. Dort werden an diesem Tage wiederum Karnevalsvergnügungen abgehalten und auf den Dörfern setzt für diesen Tag von neuem ein fröhliches, geräuschvolles Leben ein.

*

Die Erwerbslosigkeit in Merseburg

zeigt gegenüber der Vorwoche nur eine geringe Veränderung. Die Zahl der erwerbslosen Frauen hat etwas abgenommen. Es waren vorhanden:

	am 6. März	am 13. März
männliche Erwerbslose	467	471
weibliche Erwerbslose	60	46
zusammen	527	517
Zuschlagsempfänger	687	655
	1214	1172
Dazu kommen Notstandsarbeiter	200	200
	1441	1372

*

*** **Das Fest der goldenen Hochzeit** feiert heute das Ehepaar Invalid Valentin Götze, Gotthardtstraße 17 wohnhaft. Dem Jubelpaare wurden zahlreiche Ehrungen zuteil. U. a. wurden ihm durch den Verein ehemaliger Kavalleristen die Glückwünsche des Reichskriegerbundes Kyffhäuser ausgesprochen und ein Bild des Reichspräsidenten überreicht.

*** **Meisterprüfung.** Die Mechaniker Paul Drese, Sohn des Mechanikermeisters Hermann Drese, Vorwerk 8, und Walter Degenhardt, Winkel 3, haben gestern vor der Prüfungskommission der Handwerkskammer zu Halle mit Erfolg ihre Meisterprüfung im Mechanikerhandwerk bestanden.

** **Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge,** der in diesem Jahre mit der Durchführung des Volkstrauertages im ganzen Deutschen Reiche betraut war, hat sich die Erhaltung, Pflege und Schmückung der Gräber unserer gefallenen Helden zur Aufgabe gemacht. Der Volksbund hat auf diesem Gebiete bisher schon Hervorragendes geleistet. Die öffentlichen Mittel reichen für diesen Zweck bei weitem nicht aus. Jeder Deutsche sollte durch Erwerbung der Mitgliedschaft sein Scherflein dazu beitragen, diese Ehrenpflicht gegenüber unseren Gefallenen zu erfüllen. Der Provinzialverband Sachsen hat seinen Sitz in Magdeburg. Er richtet an alle, insbesondere aber an die Angehörigen der Gefallenen, die Bitte, die Mitgliedschaft im Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge durch Einzahlung eines Jahresbeitrages von 3 M. auf das Postscheckkonto Magdeburg 4400 zu erwerben und seine Anmeldung bei dem Geschäftsführer, Generalmajor Freiherr v. Eelking, Magdeburg, Werner-Fritze-Straße 4, oder dem Schatzmeister, Kaufmann Leonhardt Lahne, Magdeburg, Himmelreichstraße 22, zu bewirken.

** **Steuerstundung bei Viehseuchenschäden.** Auf eine in einer Anfrage zum Ausdruck gebrachten Anregung, bei Verhängung der Gehöftssperre infolge Herrschens der Maul- und Klauenseuche die Staatssteuern zinslos zu stunden und hinsichtlich der Reichssteuern auf die Reichsregierung im gleichen Sinne einzuwirken, erwidert der preußische Finanzminister folgendes: Infolge der in der Landwirtschaft durch das Auftreten von Viehseuchen entstandenen Notlage können die fälligen Grundvermögenssteuerbeträge bereits gemäß dem Runderlaß vom 27. August 1924 betr. Stundung von Staats- und Gemeindesteuern gestundet werden. Für die Reichssteuern wurde eine entsprechende Regelung durch Erlaß des Reichsfinanzministers vom 15. Juli 1924 getroffen.

** **Zur Bekämpfung der Maul- und Klauenseuche.** Wie der Amtl. Pr. Pressedienst auf Grund eines Runderlasses des Landwirtschaftsministers mitteilt, kann bei der Feststellung von Maul- und Klauenseuche auf Nutzviehmärkten der Abtrieb des nicht sichtbar erkrankten und nicht unmittelbar mit den kranken Tieren in Berührung gekommenen Viehes unter der Bedingung gestattet werden, daß dieses Vieh vor dem Abtrieb mit Loeffler-Serum in hohen Dosen geimpft und in kleinen Transporten — Rinder höchstens je sechs Tiere — in geeignete Unterkunftsorte geleitet wird, in denen es einer dreiwöchigen polizeilichen Beobachtung zu unterwerfen ist. Von der Einholung des Einverständnisses der Ortspolizeibehörde des Bestimmungsortes kann nicht abgesehen werden, jedoch soll die Annahme dieses Viehes, das erfahrungsgemäß nur ganz selten seuchenverbreitend wirkt, die Regel sein.

*** **Die Fortführung der Elektrischen nach dem Bahnhof Dürrenberg** nimmt greifbare Formen an. Eine Versammlung der Grundbesitzer in Dürrenberg, die erforderliches Gelände zum Bau der Bahn haben, war mit der Fortführung der Bahn ohne weiteres einverstanden. Man unterschrieb der Reihe nach die Formulare mit den einzelnen privatrechtlichen Forderungen. Die gewünschten Preise für den Quadratmeter bewegten sich zwischen 3 und 20 M. Bei der letzteren Summe handelt es sich jedoch um Abtretung von Gebäude- und Hofraum. Außer dem Zweckverbandsvorsteher Dürrenbergs, der im Auftrage der Mübag die Verhandlungen leitete, wohnten der Sitzung noch 2 Herren der Mübag bei.

*** **Unfall beim Turnen.** Vor einigen Tagen stürzte eine Schülerin der Mittelschule beim Turnen und fiel unglücklicherweise auf den Rücken. Sie zog sich dabei eine leichtere Rückgratsverstauchung zu, von der sie jedoch bald wieder genesen wird.

*** **Vom Wochenmarkt.** Das, was der Mittwoch-Markt durch seinen minimalen Besuch versäumt hatte, holte der heutige Markt reichlich nach. Überaus reich war die Auswahl in allen Artikeln, und auch Besuch und Warenumsatz waren zufriedenstellend. Die heutigen Durchschnittspreise stellten sich wie folgt: Apfelsinen Pfund von 30 Pf. an, Äpfel Pfund 15—60 Pf., Rotkohl 15—20 Pf., Weißkohl 12—18 Pf., Wirsingkohl 15—25 Pf., Braunkohl 15 Pf., Rosenkohl 60 Pf., Blumenkohl von 30 Pf. an, Zwiebeln 12—15 Pf., Mohrrüben 13—15 Pf., Kohlrüben 12 Pf., Seefisch 35—45 Pf., grüne Heringe 15 Pf., Bücklinge 30—70 Pf. Flußfisch: Hecht Pfund 1,10 M. Geflügel: Suppenhühner Pfund 90—110 Pf., Tauben Paar 2 M. Angebot in Geflügel sehr minimal. Recht große Unterschiede konnte man in den Fleischpreisen beobachten: für Schweinefleisch zahlte man an einem Stande für das Pfund 1 M., an anderen 1,20 M., und wieder an anderen Ständen 1,40—1,60 M. Man fragt sich, woher diese großen Unterschiede kommen. Genau so verhält es sich mit den anderen Fleischsorten: Rindfleisch teils 1—1,20 M., teils 1,20—1,60 M., Lende 1,60 bis 2 M., Hammelfleisch teils 90 Pf., teils 1,20—1,30 M., Kalbfleisch 1,10—1,30 M. Butter kostete heute 1,05—1,15 M., Eier Stück 13 Pf., Matz Pfund 30 Pf. An jungem Gemüse war heute schon etwas reichlicheres Angebot, vor allem sah man die ersten grünen Gurken. Der Preis allerdings ist noch sehr hoch: Stück 1,50 M. Endiviensalat 30—70 Pf., grüner Salat 20—25 Pf., Schnittlauch 5—15 Pf. Blumenliebhaber konnten junge „Kätzchen" usw. zu billigem Preise erstehen.

*** **Der Stenographenverein Stolze-Schrey e. V.** beging am Sonntag im „Tivoli" die Feier seines 60. Stiftungsfestes. Dabei wurde das Ergebnis des letzten Vereinswettschreibens bekanntgegeben. Abgegeben wurden 102 Arbeiten in den Abteilungen 60—300 Silben. Preiswürdig waren 83 Arbeiten. Die musikalischen Darbietungen des Reischke-Orchesters standen auf bekannter Höhe. Besonderen Beifall erntete Herr Stein, Neu-Rössen, mit seinen Liedern. Das von zwei Vereinsdamen aufgeführte Menuett „Aus Großväters Zeiten" hat ebenfalls sehr gut gefallen. Den Abschluß des Unterhaltungsteiles bildete das Lustspiel „Das Stiftungsfest", das stürmische Lachsalven hervorrief. Die Spieler (Vereinsmitglieder) gaben ihr Bestes. Die Tanzlustigen hatten dann noch reichlich Gelegenheit, sich bis in die frühen Morgenstunden zu vergnügen.

*** **Der Ausstellung der Lehrlingsarbeiten** vom 28. bis 30. März 1926 wird allseitig das größte Interesse entgegengebracht. Ein sicherer Beweis für das Bedürfnis einer derartigen Veranstaltung. Zum Zwecke der Prämiierung der besten Arbeiten sind von verschiedenen Seiten namhafte Beträge gestiftet worden. Unter anderen vom hiesigen Gewerbeverein 50 M. und der Handwerkskammer Halle 100 Mark. — Also, Lehrlinge bei Innungsmeistern: „Frisch auf zum friedlichen Wettstreit!"

*** **Siegfried-Wagner-Konzert.** Auf das am 17. März 1926 in Merseburg stattfindende Orchesterkonzert unter der Leitung Siegfried Wagners sei hiermit noch einmal hingewiesen. Das Konzert steht im Zusammenhange mit den „Deutschen Festspielen", die vom 22. bis 31. Juli 1926 im Deutschen Nationaltheater in Weimar stattfinden. In Weimar gelangen die beiden Siegfried-Wagner-Opern: „Bärenhäuter" und „Sternengebot" zur Aufführung in einer hervorragenden Besetzung von Künstlern unserer führenden deutschen Opernbühnen: Berlin, Dresden, München, Hamburg, Leipzig, Wien. Näheres über die „Deutschen Festspiele" erfährt man in der Vorverkaufsstelle zum Siegfried-Wagner-Konzert. Das hiesige Konzert kann also als ein Auftakt der Festspiele gelten, da Siegfried Wagner persönlich seine bedeutendsten Konzertkompositionen und Werke seines Vaters Richard Wagner dirigieren wird. Eine Anzahl von Karten ist im Vorverkauf und an der Abendkasse noch zu haben. Vorverkauf Buchhandlung Stollberg.

*** **Kaspertheater** findet Sonntag nachmittag zum letzten Male im „Herzog Christian" statt. (S. Anz.)

*

Der Wirtschaftsverband für Handel und Industrie

hatte am Freitag abend die Jahreshauptversamlung in den „Ratskeller" einberufen. Der Besuch konnte besser sein. Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden, Kaufmann O. Doblowitz, erstattete der Geschäftsführer, Rechtsanwalt Dr. Hannß, den Jahresbericht. Der Verband hat, obwohl sein Wirken in der Öffentlichkeit wenig bemerkt wurde, fleißig gearbeitet. In allen Fragen, die Wirtschaft und Handel betreffen, ist er gehört worden, insonderheit auch bei den Steuerberatungen. Der Verband gehört ferner dem Mitteldeutschen Wirtschaftsverband an, der als Spitzenverband die Interessen seiner Mitglieder den höheren Verwaltungsbehörden gegenüber wahrnimmt. Bankdirektor Heyer gab den Kassenbericht. Beiträge sind im vergangenen Jahre nicht erhoben worden. Der Kassenbestand beträgt etwas über 700 M. Die Rechnungsprüfung ergab keine Beanstandungen. Der Vorsitzende dankte dem Schatzmeister und den Rechnungsprüfern für ihre Mühewaltung. Dem Vorstand wurde Entlastung erteilt. Buchdruckereibesitzer Bruns sprach den Dank der Mitglieder an den Vorstand. Die Vorstandswahl ergab einstimmige Wiederwahl der bisherigen Mitglieder. Kaufmann Dobkowitz dankte im Namen des Vorstandes, und betonte, daß der Vorstand auch im neuen Geschäftsjahr für die Belange seiner Mitglieder eintreten werde.

Die Besprechung über die Verlegung des Jahrmarktes führte zu einer lebhaften Debatte. Dafür sprach die Frage der Verkehrssicherheit, dagegen die Interessen der am Markt wohnenden Mitglieder. Schließlich gelangte ein Vorschlag zur Annahme, der darauf hinweist, daß beim letzten Jahrmarkt die üblen Begleiterscheinungen durch die Freihaltung des Entenplans und der Straße am Markt auf der Seite der Firma G. Hoffmann nicht zu beobachten waren. Wird dies stets so geregelt, so liege kein Grund vor, die Verlegung nach dem Nulandtplatz zu befürworten. — Ferner wurde der Vorstand gebeten, gegen die tägliche Apfelsinenmesse auf dem Entenplan zu protestieren. Der Fußgängerverkehr auf dem Bürgersteig werde sehr gehindert, ferner riegelt die Händlerkolonne den Eingang zu den Geschäften ab und macht die Schaufensterreklame unwirksam.

Einen breiten Raum nahmen Besprechungen über die Frage des Angestelltentarifs ein. Der Vorsitzende und Bankdirektor Heyer referierten ferner über ihre Beratungen mit den städtischen Behörden über den diesjährigen Etat. Es ist in den Beratungen immer wieder darauf hingewiesen worden, daß die Stadt beim Abbau der Preise durch den Abbau der hohen Realsteuern mit gutem Beispiel vorangehen müsse. Die Merseburger Geschäftswelt wird sonst gegenüber der Konkurrenz in den Städten, in denen geringere Steuern erhoben werden, nicht wettbewerbsfähig. Der Verband hat mit allem Nachdruck darauf gedrängt, daß auch in den städtischen Werken Zwischenbilanzen aufgestellt werden, damit ein angemessener Überschuß zur Senkung der durch die Steuern aufzubringenden Gemeindelast bereitgestellt werde. In der lebhaften Aussprache wurden einzelne Punkte des Etats einer Kritik unterzogen, besonders auch auf die hohen Ansätze im Bauetat aufmerksam gemacht. Der Notlage der Wirtschaft muß auch in Merseburg weitgehendst Rechnung getragen werden. — Mit Dankesworten schloß der Vorsitzende die anregend verlaufene Versammlung.

*

Tierquälerei — Tierschutzverein

Zu unserer kürzlich im lokalen Teile gebrachten Nachricht über Tierquälerei auf der Weißenfelser Straße wird uns geschrieben:

Die Nachricht von der Mißhandlung eines Pferdes durch rohe Schläge hat gewiß im Leserkreise Unwillen und Empörung hervorgerufen. Leider steht der Fall einer solchen Tierquälerei nicht vereinzelt da. Das Leid, das Tiere durch rücksichtslose und rohe Behandlung erdulden müssen, ist zuweilen riesengroß. Man sehe sich z. B. den Fuhrwerksbetrieb an der Neumarktsbrücke und Oberburgstraße an, besonders zur Winterszeit wenn Glätte herrscht, und das Herz krampft sich einem zusammen, wenn man das Elend ansieht, dem die geplagten und geschundenen Pferde ausgesetzt sind. Wohl hat Merseburg noch keinen Tierschutzverein. Aber selbst, wenn ein solcher bestände, könnten dessen Mitglieder auch nicht sogleich dabei sein, um helfend und schützend einzugreifen. Hier heißt es selbst und sofort sich ins Mittel legen und nicht erst warten, bis der Tierschutzverein auf dem Platze erscheint. Wie oft kann man beobachten, daß eine ganze Reihe von Leuten solch widerlichem Schauspiel zusehen und nicht das geringste tun zum Wohle eines gequälten Tieres. Du redest und singst in deinen patriotischen Vereinen viel von deutschem Heldenmut und getraust dich nicht, einen solchen Schinderknecht zur Rede zu stellen. Du entwickelst auf dem Turn- und Sportplatz fabelhafte Energie, aber zu einem rohen Fuhrmann mal ein Wort zu sagen, wenn er unbarmherzig die Peitsche schwingt, soweit reicht dein Mut nicht. Da drückt man sich scheu vorbei, um erst am Stammtisch seinem empörten Herzen Luft zu machen. Etwas mehr Zivilcourage tut uns bitter not! Man merke sich den Namen des Fuhrwerksbesitzers und teile ihm mit, was man über die Behandlung seiner Pferde beobachtet hat, dann ist mehr erreicht, als wenn man später über die Mißhandlungen am Biertisch klagt.

*

Einschränkung des Personenzugverkehrs

Ab 15. April.

Wie das „Berl. Tagebl." meldet, dürfte vom 15. April ab mit einer Einschränkung des Personenzugverkehrs zu rechnen sein, und zwar infolge der hinter dem Vorjahre erheblich zurückbleibenden Ziffer der Reisenden. Es handelt sich hierbei um Einschränkungen im Personenzug-, möglicherweise auch im D-Zugverkehr. Ausgenommen bleiben auf alle Fälle die internationalen Züge. Es wird nun statistischer Feststellungen darüber bedürfen, welche unrentablen Strecken sich eine Verminderung des Zugverkehrs gefallen lassen müssen.

*

Wird das Reisen teurer?

Verdoppelung der Schnellzugszuschläge. — Zuschläge für Eilzüge und beschleunigte Personenzüge.

Wie verlautet, beabsichtigt die Reichsbahn, die Schnellzugszuschläge zu verdoppeln, und für die bisher zuschlagsfreien Eilzüge und beschleunigten Personenzüge Zuschläge in der Höhe der bisherigen Schnellzugszuschläge zu erheben. Um den Verkehr auf kleine Entfernungen nicht allzusehr zu schädigen, soll eine Nahzone von 1 bis 35 Kilometer eingeführt werden, für die ein ermäßigter Zuschlag erfolgen soll. Die Höhe der Zuschläge stellt sich nach diesem Plan für die Schnellzüge in 3. Klasse in der Nahzone (bis 35 Kilometer) auf 0,50 M., in der Zone I (36 bis 75 Kilometer) auf 1 M., in der Zone II (76 bis 150 Kilometer) auf 2 M., in der Zone III (über 150 Kilometer) auf 3 M. Für die Eil- und die beschleunigten Personenzüge sollen die Zuschläge betragen: In der Nahzone 0,25 M., in Zone I 0,50 M., in Zone II 1 M. und in Zone III 1,50 M. Für die 2. Klasse gilt das Doppelte der genannten Sätze, für die 1. Klasse das Vierfache!

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß eine derartige Verteuerung des Reisens im höchsten Grade verkehrshemmend wirken wird; eine solche Anziehung der Tarifschraube muß, zumal in dem jetzigen Zeitpunkt, als eine unglückliche Maßnahme bezeichnet werden. Ganz besonders zu bedauern ist, daß die Absicht besteht, nun auch die Eil- und besonders auch die beschleunigten Personenzüge mit einem Zuschlag zu belasten. Bei der Schaffung dieser Zuggattungen ging man von dem Gedanken aus, für weiteste Kreise des reisenden Publikums Züge zu schaffen, die bei einigermaßen hohen Geschwindigkeiten erschwingliche Fahrpreise hatten.

Besondere Zuschläge für einzelne Zuggattungen können grundsätzlich nur dann als berechtigt anerkannt werden, wenn die Eisenbahn entsprechende höher zu bewertende Leistungen bietet. Was die D-Züge anlangt, so muß anerkant werden, daß hier in bezug auf die Bequemlichkeit des Reisens gegenüber den anderen Zügen Besonderes geboten wird. Anders ist dies bei den Eil- und beschleunigten Personenzügen, deren Vorteil nur darin besteht, daß die Züge auf einem Teil der Stationen durchfahren und somit den Reisenden schneller ans Ziel bringen. Das in den beschleunigten Personenzügen verwendete Wagenmaterial unterscheidet sich in nichts von demjenigen der gewöhnlichen Personenzüge; erhöhte Bequemlichkeit wird in keiner Weise geboten. Auch das Wagenmaterial der Eilzüge ist nicht wesentlich besser ausgestattet als dasjenige der Personenzüge. Der Eisenbahn erwachsen bei der Beförderung der Reisenden in beschleunigten Personenzügen keine besonderen Kosten, im Gegenteil, durch die Verkürzung der Fahrzeit und die weniger häufigen Halte wird dieselbe Nutzleistung in kürzerer Zeit erzielt, so daß sowohl an Personal- als auch an Materialkosten erhebliche Ersparnisse gemacht werden. Hinzu kommt, daß die beschleunigten Personenzüge sich durchweg einer so guten Besetzung erfreuen, daß sie zu den bestrentierenden Zügen der Reichsbahn zählen.

Gegen die beabsichtigte Maßnahme muß nachdrücklich Verwahrung eingelegt werden. Sie würde eine erneute schwere Belastung des wirtschaftlichen Lebens darstellen und außerdem auch auf den für weiteste Kreise der Wirtschaft überaus wichtigen Vergnügungs- und Erholungsreiseverkehr nur ungünstig einwirken.

*

Die Aufwertung der Sparguthaben in Preußen

Die zweite Durchführungsverordnung.

Der Amtl. Pr. Pressedienst schreibt:

Die Aufwertung der Sparguthaben bei den öffentlichen oder unter Staatsaufsicht stehenden Sparkassen hat in Preußen durch die zweite Durchführungsverordnung vom 27. Februar d. J. eine weitere Regelung erfahren. Die erste Durchführungsverordnung vom 24. Oktober v. J. hatte den einheitlichen Aufwertungssatz von 12½ Prozent, seine Erhöhung für den Fall einer Höheraufwertung einer Anleihe des Gewährsverbandes, sowie die Bildung eines Ausgleichsstocks für leistungsschwache Sparkassen vorgeschrieben. Die neue Verordnung legt zunächst fest, daß es

für die Aufwertung der Sparguthaben einer Anmeldung grundsätzlich nicht bedarf.

Lediglich in den Sonderfällen, in denen ein von einer Sparkasse an eine andere überwiesenes Guthaben unter Zugrundelegung eines höheren Goldwertes als desjenigen aufgewertet werden soll, der für das Datum der Überweisung maßgebend ist, bedarf es der Anmeldung. Diese ist an die Sparkasse zu richten, bei der das Guthaben jetzt besteht. Die Anmeldung muß bis zum 30. Juni 1926 erfolgen, andernfalls wird der Anspruch auf die günstigere Berechnung verwirkt. Vor Inkrafttreten der Verordnung erfolgte Anmeldungen sind unwirksam.

Der Mindestgoldmarkbetrag der bei der Aufwertung zu berücksichtigenden Sparguthaben ist auf 8 RM. festgesetzt, so daß hiernach Aufwertungsbeträge bis zu 12½ Prozent von 8 RM., d. h. bis zu 1 RM. herab, berücksichtigt werden, und nur solche Aufwertungsbeträge ausfallen, die unter 1 RM. liegen. Bei der Aufwertung werden sämtliche Einzahlungen und Auszahlungen ohne Festsetzung eines Stichtages berücksichtigt. Eine Streichung von Einzahlungen der Inflationszeit findet somit ebensowenig statt wie eine rückwirkende Aufwertung von ganz oder teilweise ausgezahlten Guthaben.

Alle für die Gewährsverbände der Sparkassen geltenden Vorschriften finden auch auf solche öffentlich-rechtliche Körperschaften Anwendung, die, ohne Gewährsverbände der Sparkassen zu sein, in bestimmter Weise an den Überschüssen der Sparkassen teilgenommen haben. Hierdurch wird die Aufbringung des Einheitssatzes auch für solche Sparkassen, die einen Gewährsverband nicht haben, ermöglicht. Die Überschüsse der Sparkassen sind, soweit sie nicht der Sicherheitsrücklage zuzuführen sind, in einem besonderen Aufwertungsstock bei der Sparkasse anzusammeln.

Weitere Vorschriften regeln die Auswechselung der zum Sparkassenvermögen gehörigen Hypotheken im Grenzgebiet sowie gewisse Entscheidungsbefugnisse des Regierungspräsidenten über den Ausgleich zwischen den Sparkassen bei Aufwertung überwiesener Guthaben, über die Voraussetzungen, unter denen eine öffentlich-rechtliche Körperschaft, die nicht Gewährsverband ist, einem solchen gleichgestellt ist, sowie über die Voraussetzungen, unter denen die in der ersten Durchführungsverordnung vorgesehene Gleichstellung von Spargläubigern mit Gläubigern einer Anleihe des Gewährsverbandes zu erfolgen hat.

Die Regelung der Fälligkeit und der Verzinsung der aufgewerteten Sparguthaben bleibt späterer Anordnung überlassen, da der Zeitpunkt, zu dem die Sparkassen in den Besitz ihrer eigenen Aufwertungsmassen kommen, erst angesichts der Auswirkung der Aufwertungsgesetzgebung festgestellt werden kann. Es ist aber Vorsorge getroffen, daß bereits vor Eintritt der Fälligkeit die Sparkassen in den dringendsten Härtefällen an einzelne Spargläubiger freiwillig eine Aufwertung bewirken, ohne daß den Spargläubigern ein Rechtsanspruch hierauf zusteht. Zu solchen vorzeitigen Auszahlungen werden also schon jetzt verfügbare Mittel der Sparkassen, insbesondere aus ihren eingehenden Aufwertungsaktiven, herangezogen werden. Bei Unvermögen der Sparkassen werden auch die Gewährleistungsverbände von sich aus prüfen, ob sie den Sparkassen zur Berücksichtigung derartiger Härtefälle besondere Mittel zur Verfügung stellen können.

Tageskalender

Sonnabend, 13 März.

Gymnastik-Vorführung der Loheland-Schule im Thaliasaal Halle. — Unterhaltungsabend des Jungsturms des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold im „Feldschlößchen" — Tänzchen des Geschirrführervereins in der „Guten Quelle" — Ball des Musikervereins „Harmonie" im Gemeindegasthaus Frankleben.

Sonntag, 14. März.

Tagung des Elster-Saalebezirks des GDA im „Casino". — Versammlung des BV. Germania im „Preußischen Adler". — Unterhaltungsmusik im „Ratskeller", im „Hohenzollern", in Beths Gesellschaftshaus. — Theaterabend des Allgemeinen Turnvereins Spergau in Daspig. — Stiftungsfest des Gesangvereins Harmonie in Netzschkau. — Stiftungsfest des GV Einigkeit Atzendorf. — Saalmaschinenweihe des SV. Eiche in Oberbeuna. — Jazzbandrummel in Cröllwitz. — Ball: „Funkenburg", „Strandschlößchen", im „Raben" zu Schkopau, Göhlitzsch, Leuna. — Ball des Reitervereins Merseburg im „Neuen Schützenhaus", des Männer-Gesangvereins Kriegsdorf, des Gesangvereins Lyra in Wallendorf, des GV. Meuschau im Gasthaus Lippert.

Das Amtsblatt des Landkreises Merseburg

enthält in der heutigen Ausgabe Bekanntmachungen über die Bestätigung von Schiedsmännern, Bekämpfung der Raupenplage, das Volksbegehren, die Errichtung einer Kraftpostlinie Delitzsch—Schkeuditz und einer Kraftfahrlinie Merseburg—Rahna—Sittel, Befreiungsscheine für russische Flüchtlinge, Aufstellung der Landbeschäler und viehseuchenpolizeiliche Anordnungen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260313-14/fragment/page=0003

Die Verleihung der Rettungsmedaille

Wie der Amtl. Pr. Pressedienst einem Runderlaß des preußischen Ministers des Innern entnimmt, stellt die Verleihung der Rettungs- oder der Erinnerungsmedaille einen Gnadenakt des preußischen Staatsministeriums dar, auf den niemand einen Anspruch begründen kann. Es darf daher auch nicht auf Stellung eines Antrages gewartet werden, vielmehr sind durch jede dazu berufene Behörde von Amts wegen die nach den vorangegangenen Erlassen erforderlichen Ermittelungen einzuleiten, sobald die Behörde auf irgendeine Weise Kenntnis von einer Rettungstat erhält.

Die Erinnerungsmedaille stellt ebenso wie die Rettungsmedaille am Bande eine hohe staatliche Auszeichnung dar. Sie kann nur dann erwirkt werden, wenn, bei Erfüllung der übrigen Voraussetzungen, der Retter sich während der Rettungstat in erheblicher Lebensgefahr befunden hat. Ihre Verleihung kann nur dann erfolgen, wenn die Tat als hervorragend bezeichnet werden muß. Würde von diesem Grundsatz abgewichen werden, so würde die Rettungmedaille am Bande in ihrem besonders hohen Werte herabgesetzt werden, und sie würde dann keine ausreichende staatliche Belohnung für Rettungstaten sein.

*

Frankiert eure Briefe mit Wohlfahrtsbriefmarken

Noch immer ist es nicht in allen Kreisen unserer Bevölkerung bekannt, daß die Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Nothilfe keine Verschluß- oder Zusatzmarken, sondern regelrechte Postwertzeichen sind. Die von der Reichspostverwaltung herausgegebenen Nothilfemarken sind gültig zum Frankieren aller Postsendungen nach dem In- und Ausland. Es wurden bekanntlich 5-, 10- und 20-Pf.-Marken ausgegeben. Die Marken kosten das Doppelte des Nennwertes (Frankierungswertes). Der Aufschlag fällt der Deutschen Nothilfe für Wohlfahrtszwecke zu. Schon wiederholt wurde darauf hingewiesen, daß in den jetzigen Zeiten der wirtschaftlichen Not gerade diese Marken ein wertvolles Mittel darstellen, aus kleinen Beträgen ohne fühlbare Belastung der Spender beträchtliche Summen für die Wohlfahrtspflege aufzubringen.

Die Wohlfahrtsbriefmarken sind in beschränkter Anzahl erschienen und sind nur einige Monate in Gültigkeit, nach jetziger Festsetzung des Reichspostministeriums bis Ende Mai. Diese beiden Tatsachen sichern den Marken einen Sammlerwert. Gewiß werden viele der besonders interessierten Briefmarkensammler ihren Bedarf bereits gedeckt haben; aber viele Briefmarkenliebhaber, vor allem auch unsere Jugend, wird ganz besondere Freude daran haben, möglichst viele dieser Marken abgestempelt zu erhalten. Daher werden Wohlfahrtsbriefmarken der Deutschen Nothilfe auf Postkarten und Briefen überall freudig begrüßt werden. So ist es möglich, vielen Menschen mit ein paar Pfennigen ein Geschenk zu machen, das den Empfänger sofort erfreut und im Laufe der Zeit an Wert gewinnt.

Bekanntlich sind die Wohlfahrtsbriefmarken vom 15. Januar 1926 ab nicht mehr bei der Post zu haben, sondern nur bei den Ausschüssen der Deutschen Nothilfe und den verschiedenen Wohlfahrtsstellen. Selbstverständlich werden die Marken von den genannten Stellen zum Originalpreis abgegeben.

Wetterwarte

V. W. am 14. 3. (Sonntag): Windig und kühler, wolkig, zeitweise aufheiternd, hin und wieder Niederschläge. — 15. 3. (Montag): Abwechselnd heiter und wolkig, etwas Niederschläge, windig, früh sehr kühl, tagsüber auch kühl, nur in der Sonne angenehm.

Aus dem Zweckverband Leuna

× **Neu-Rössen**, 13. März. Der Turn- und Sportverein e. V. Neu-Rössen veranstaltet am 14. März in der Turnhalle der Siedlungsschule, 7,30 Uhr abends, einen Werbeabend, bestehend aus Vortrag des Herrn Dr. med. Kerstin über „Körperkultur", Vorführung des „Hermannslauffilmes der Deutschen Turnerschaft" und Darbietungen der Leichtathleten des Vereins in den Pausen zwischen den einzelnen Abteilungen des Filmes. — Die Veranstaltung ist auch für Nichtmitglieder offen. — Der Film läuft 4 Uhr nachmittags für Kinder.

× **Neu-Rössen**, 13. März. Am 9. März stellte sich der neugewählte evangelische Geistliche der Gemeinde Rössen, Pastor Lüttke, der kirchlichen Gemeindevertretung vor. Pastor Schumann, Leuna, fand herzliche Worte der Begrüßung, worauf Pastor Lüttke bewegt seinen Dank aussprach und seiner Freude über die einstimmige Wahl Ausdruck gab. Hiernach fand eine gemütliches Beisammensein im Kolonie-Gasthaus statt, wo der Vertreter des Werkes, Assessor Boller, Pastor Lüttke begrüßte.

§ **Bad Lauchstädt**, 13. März. Wie der jüngst erschienene Jahresbericht der Allgemeinen Ortskrankenkasse Bad Lauchstädt-Schafstädt zeigt, hat das verflossene Jahr viel Arbeit gebracht. Insgesamt wurden 682 männliche und 124 weibliche Mitglieder krank. An männliche Versicherte wurden für 14 621 Tage Krankengeld ausbezahlt, an weibliche Mitglieder für 1703 Tage. Wochenhilfe wurde in 77 Fällen ausbezahlt; Sterbefälle ereigneten sich 18. Die Mitgliederzahl beträgt für 1925 durchschnittlich 1607. Nach Abzug der Ausgaben wies die Kasse einen Bestand von 5055,86 M. auf. Es fanden im ganzen vier Revisionen statt, die nichts zu beanstanden hatten. Da das Vorstandsmitglied Lichtenfeld durch den Tod ausgeschieden ist, wurde an seine Stelle Hahnemann-Schafstädt gewählt. Fräulein Dr. med. Wernicke-Merseburg wurde neu zur Kasse zugelassen.

§ **Reinsdorf**, 13. März. In der Mittwoch-Nacht brach in dem Gehöft der Frau Schreiber ein Stubenbrand aus. Frau Sch. hatte am Abend die elektrische Plätte gebraucht und vergessen, den Steckkontakt herauszuziehen. Der Brand wurde rechtzeitig bemerkt und nur ein paar Möbelstücke beschädigt.

§ **Trebnitz**, 13. März. Das Fest der goldenen Hochzeit begeht am Sonntag, den 14. März, das auf dem Rittergut beschäftigte Ehepaar Drescher in körperlicher und geistiger Rüstigkeit.

§ **Tragarth**, 13. März. Der in den letzten Tagen wütende Sturm richtete hier verschiedentlichen Schaden an. So riß er in den vergangenen Nächten die Schilder der Mitteldeutschen Wegebaugesellschaft, die kurz vorher zur Erläuterung der Gesteinsmassen eingepflanzt waren, vollständig um. Nur einige haben noch standgehalten. Auch an den Bäumen sind Äste und Zweige abgebrochen. Verschiedene Bäume sind der Gefahr ausgesetzt, umzustürzen. Die Wurzeln sind von dem in den letzten Tagen wieder gestiegenem Hochwasser unterspült.

§ **Löpitz**, 13. März. Nach dem Genuß von Schweinefleisch erkrankte hier die ganze Familie des hiesigen Rittergutsinspektors. Sie hatten ein Schwein geschlachtet; kurz nach dem Genuß des Fleisches traten Krankheitserscheinungen ein. Ob die Krankheit durch den Genuß des Fleisches entstanden ist, wird die Untersuchung durch den Kreisarzt ergeben.

§ **Zöschen**, 13. März. Ein seltener Gast erschien auf der Luppe bei unserem Ort. Ein Schwan zog ruhig die Wasserbahn entlang. Jedenfalls ist er aus dem Zoo in Leipzg entwichen.

§ **Raßnitz**, 13. März. Kürzlich wurde im Thammschen Saale durch den Volksbildungsausschuß des Evang.-sozialen Preßverbandes unserer Provinz der herrliche neue Film „Sprechende Hände" in 2 Vorführungen zuerst den älteren Schulkindern, sodann den Erwachsenen gezeigt. In drei Teilen zog die christliche Liebesarbeit an unserem Auge vorüber, welche im Oberlinhause zu Nowawes bei Potsdam an den Unglücklichsten der Unglücklichen, den Taubstummblinden, geleistet wird. Es ist ungemein lehrreich und erhebend, zu erkennen, welch wunderbare Resultate mit Hilfe der neuesten Methoden, eine zähe, mit unendlicher Geduld gepaarte, aus christlichem Erbarmen geborene Erziehungskunst an den Taubstummblinden erzielt. Dem Leben erschlossen und an der ganzen Fülle unserer Kulturgüter teilnehmend, werden sie zu fröhlichen Menschenkindern herangebildet. Die zahlreich Versammelten folgten mit warmem Interesse den Darbietungen.

§ **Schkeuditz**, 13. März. Für den Volksentscheid zur Fürstenabfindung haben sich in unserer Stadt bis Freitag mittag 960 Eintragungsberechtigte in die ausgelegten Listen eingetragen. — In der unteren Bahnhofstraße scheute ein vor einen Breschwagen gespanntes Pferd. Bis zum Markt raste das Tier mit dem leichten Wagen, der wiederholt umzustürzen drohte. Dort kam es zum Stehen. Nur dem energischen Lenker war es zu danken, daß Unheil verhütet wurde.

§ **Porbitz**, 13. März. Die Gemeindevertretersitzung verhandelte in geheimer Sitzung über die Kostenanschläge zur Erdbewältigung, die der Bau der Schkeuditzer Straße verlangt. Es werden insgesamt 2000 Kubikmeter Erde bewältigt werden müssen, bis die Straße den Anforderungen entspricht, wie sie der Bebauungsplan vorsieht. Die Arbeiten beginnen bereits am Donnerstag und werden als Notstandsarbeiten ausgeführt. Der Weißenfelser Firma Mennicke sind sie übertragen worden. — Wegen des Umpflasterns der gesamten Merseburger Straße war die Gemeindevertretung der Ansicht, daß die Bau- und Wegekommission über die Arbeit neue Kostenanschläge einfordern soll. — Es wurde die Zustimmung erteilt zum Bau und Betrieb der neuen Strecke der Elektrischen, soweit die Gemeinde straßenunterhaltungspflichtig ist. Man stellte jedoch die Klausel, daß die Mübag am Grundstück Dübener eine sogenannte Futtermauer mit Schutzgitter zu setzen hat.

§ **Porbitz**, 13. März. Am vergangenen Sonnabend fand das 3. Stiftungsfest der Freiwilligen Feuerwehr im „Kronprinz" statt. Der Saal war äußerst gut besucht und bei humoristischen Vorträgen, Tanz und Gesellschaftsspielen verging im Fluge die Zeit, so daß bereits Mitternacht vorbei war, als die Trennungsstunde schlug.

§ **Teuditz**, 13. März. Goldene Hochzeit feierte am Freitag das Ehepaar Hermann Lehmann in Teuditz. Hoffentlich ist es ihm vergönnt, noch recht lange einen sorgenlosen Lebensabend zu verleben.

Briefkasten der Redaktion

Allen Anfragen an die Schriftleitung ist der Bezugsschein für den letzten Monat und 20 Pfg. in Briefmarken beizufügen.

G. K. Leuna. Eine bestimmte Einkommensgrenze, bis zu welcher einer Partei in einem Prozesse oder einer Privatklage das Armenrecht bewilligt werden darf, ist gesetzlich nicht vorgesehen. Nach § 141 der Zivilprozeßordnung hat einen Anspruch auf Bewilligung des Armenrechtes, wer außerstande ist, ohne Beeinträchtigung des für ihn und seine Familie notwendigen Unterhaltes die Kosten des Prozesses zu bestreiten, wenn die beabsichtigte Rechtsverfolgung oder Rechtsverteidigung nicht mutwillig oder aussichtslos erscheint. Da die Prozeßkosten sich nach dem Streitwert und auch nach dem Umfang der Beweisaufnahme (Zeugengebühren usw.) richten, so würde es mit Rücksicht auf den Inhalt des § 114 gar nicht angängig sein, das Armenrecht von einer bestimmten Einkommensgrenze abhängig zu machen.

Weiße Wand

Kammer-Lichtspiele (Große Ritterstraße). Die treue, durch nichts zu erschütternde Mutterliebe zu ihrem Sohn, ist das Thema des ergreifenden Ufa-Films: „Mutter, verzeih' mir", der gestern abend in den Kammer-Lichtspielen erstmalig zur Vorführung gelangte und einen tiefen Eindruck hinterließ. Die Hoffnungen und Enttäuschungen, die Spannungen und die freudige Erfüllung, die ein Mutterherz im Laufe ihres Lebens fühlt, werden in wirkungsvollen Bildern vor Augen geführt und reden eine deutliche Sprache. Ohne großen Aufwand ist hier ein gutes Werk geschaffen, dessen einfache, logisch aufgebaute Handlung so recht dem Leben entnommen ist. Auch schauspielerisch steht dieser Film auf großer Höhe. — In dem Beiprogramm läuft außer zwei Lustspielen dann noch die Trianon-Wochenschau, die diesmal recht interessante Einzelheiten aus dem Leben vom Tage bringt. — Im ganzen also ein Gesamtprogramm, dessen Besuch nur empfohlen werden kann.

Lichtspiel-Palast „Sonne". Walter Wassermann und Fred Sauer haben für den Film eine von höchster tragischer Wirkung durchzogene Handlung für den Film geschrieben, der den treffenden Titel „Tragödie" trägt und unter der Regie Carl Froelichs auch in szenischer Hinsicht von durchschlagendem Erfolg ist. Henny Porten, eine alte beliebte Bekannte, ist die Heldin des Stückes. Sie verkörpert ein ergreifendes und rührendes Bild von Kinder- und Gattenliebe. Der Film erntete bei seiner gestrigen Erstaufführung am Orte allgemein Lob und Anerkennung. — Von nicht weniger Schlag- und Zugkraft ist der andere Film: „Das Lächeln eines Kindes." Hier ist es die kleine Künstlerin Baby Peggy, die das Publikum fesselt und vollständig in ihren Bann zieht. Man staunt und wundert sich über die natürliche und unbefangene Spielweise des kleinen Kinostars. — Die Deulig-Woche ergänzt den in jeder Beziehung reichhaltigen und großstädtischen Spielplan.

Im **Union-Theater** läuft gegenwärtig der Film „Ein Fürstenmord, durch den Millionen starben", ein Werk, das die Entstehung und die Ursachen des Weltkrieges in fesselnder und tragischer Weise zu schildern versucht. Ausgehend von der Heirat des Thronfolgers Franz Ferdinand, die in Hofkreisen als nicht standesgemäß betrachtet wurde, gelangen eine Reihe der Episoden vom Wiener Hofe zur Wiedergabe. Den Hauptpunkt bildet das Attentat in Serajewo. Die Hauptdarsteller bemühen sich in diesem Drama, die historischen Persönlichkeiten möglichst der Wirklichkeit entsprechend zu verkörpern, was allerdings nicht immer gelungen ist. — Ein weiterer Film, „Der erste Stand", schildert die Tragödie eines Industriekönigs schildert die Macht des Geldes. Dieser Film zeichnet sich aus durch eine gediegene Handlung unter Mitwirkung der bekanntesten Darsteller. Die Handlung ist packend, sie bringt trotz der schroffen Gegensätze zwischen Recht und Unrecht einen wohltuenden Abschluß.

Theaternachrichten

Leipzig: Neues Theater.

Montag, 7½ Uhr: La Traviata.
Dienstag, 7½ Uhr: Orpheus in der Unterwelt.
Mittwoch, 7½ Uhr: Der Zigeunerbaron.
Donnerstag, 7½ Uhr: Nürnberger Puppe; Die schöne Galathee.
Freitag, 6 Uhr: Siegfried.
Sonnabend, 7½ Uhr: Iphigenie auf Tauris.
Sonntag, 3 Uhr: Die Regimentstochter. — 7½ Uhr: **Die toten Augen.**

Leipzig: Altes Theater.

Montag, 5 Uhr: Hanneles Himmelfahrt. — 7½ Uhr: **Die Zeit wird kommen.**
Dienstag, 5 Uhr: Hanneles Himmelfahrt. — 8 Uhr: **Der fröhliche Weinberg.**
Mittwoch, 8 Uhr: Der Störenfried.
Donnerstag, 7½ Uhr: Ein Sommernachtstraum.
Freitag, 8 Uhr: Der fröhliche Weinberg.
Sonnabend, 8 Uhr: Der fröhliche Weinberg.
Sonntag, 8 Uhr: Der fröhliche Weinberg.

Volksbühne Halle.

Sonnabend, 20. März: Dona nobis pacem, Theatergemeinde D.
Sonnabend, 27 März: Die Gabe Gottes, Theatergemeinde A.
Mittwoch, 24. März: Dona nobis pacem, Theatergemeinde B.
Sonnabend, 3. April: Dona nobis pacem, Theatergemeinde C.
Mittwoch, 31. März: Die Gabe Gottes, Theatergemeinde D.

Was nützt der billigste Preis
einer Anzeige in einem Blatte,
das wenig Leser hat?
Sparsam
inseriert man im „Merseburger
Korrespondent", denn er wird
überall
in der Heimat gelesen!

Der letzte Akt des Dramas Hau

Selbstmord Karl Hau's

Der „Lokalanzeiger" meldet aus Wien: In Tivoli bei Rom hatte sich am 6. Februar d. J. ein unbekannter etwa 45 Jahre alter Mann erschossen. Vor seiner Bestattung hatte man von der Leiche Fingerabdrücke genommen und an die Polizeidirektionen versandt, so auch nach Wien. Hier wurde nun im Erkennungsdienst festgestellt, daß der Selbstmörder der frühere Professor des römischen Rechts an der George Washington-Universität, Rechtsanwalt Karl Hau sei.

Die Einregistrierung der Fingerabdruckkopien eines Selbstmörders, der vor fünf Wochen in Tivoli bei Rom als Unbekannter begraben wurde, in das Wiener Kriminalpolizeiarchiv, führte zu der erschütternden Feststellung, daß der Selbstmörder der 45jährige Rechtsanwalt und Professor des römischen Rechts an der George-Washingtoner-Universität Karl Hau war, der sich vor etwa fünf Monaten vor dem erneuten Zugriff der badischen Staatsanwaltschaft in das Ausland flüchtete. Es ist noch in frischer Erinnerung, daß die badische Staatsanwaltschaft sich aus dem einzigen Grunde zu erneutem Vorgehen gegen Hau berechtigt fühlte, weil er versucht hatte, sich durch die Veröffentlichung seiner Memoiren zu rehabilitieren. Man kann durchaus im Zweifel darüber sein, ob es sich bei Hau um die Möglichkeit einer Rehabilitierung im eigentlichen Sinne handelte, oder ob er an ein Wiedergutmachen und an einen neuen Anfang dachte. Wiedergutmachung in streng moralischem Sinne, d. h. also, durch Geständnis und Sühne, hätte für Hau — gesetzt, daß er die Tat begangen hätte, deretwegen er 17 Jahre im Zuchthaus verbrachte — mindestens den staatsbürgerlichen Selbstmord bedeutet. Hing er am Leben? An dem, was der gemeine Geschmack unter Leben versteht? Wollte er sich skrupellos durch die Veröffentlichung seiner Memoiren die Mittel zu solchem Leben verschaffen? — Alle diese Fragen sind nun beantwortet. Der Mann, den sinn- und herzlose Auslegung der Gesetze daran gehindert hat, sich zu rehabilitieren, dessen Worten, dessen bewunderungswürdiger Disziplin, die ihn um dieses einen Zieles willen 17 Zuchthausjahre überstehen ließ, man nicht glauben wollte, hat jetzt den einzigen Beweis für seine Unschuld angetreten, der unanfechtbar ist. Ein Grauen aber muß diejenigen packen, die Hau dazu gezwungen haben, mit dem unersetzlichen Beweismittel des Lebens für seine Unschuld zu argumentieren.

*

Der zweite Bothmer-Prozeß

Berlin, 13. März. Vor dem großen Schöffengericht Potsdam begann am Donnerstag der Prozeß gegen die Gräfin Bothmer wegen Urkundenfälschung und Betruges. Die Vormittagssitzung war ausgefüllt mit Beratungen über den Antrag, den Landgerichtsdirektor Westerkamp als befangen abzulehnen. Der Antrag wurde vom Gericht abgelehnt. Die Angeklagte äußerte sich dann über die angebliche Vorgeschichte des Schriftstückes, in dem die sterbende Frau Rieck um Überlassung von 500 M. gebeten haben soll. Die Angeklagte gab zu, den Namen der Schwester Hieronyma selbst geschrieben zu haben. Belastend war die Aussage der Krankenschwester, die erklärte, Frau Rieck habe den Brief nicht diktieren können, da sie wegen eines Abzesses am Halse nicht habe sprechen können. Im weiteren Verlauf waren auch die Aussagen des Justizrates Kämpe-Berlin für die Angeklagte belastend. Das Gericht beschloß, den Landgerichtsrat Ungewitter zu hören, ob Frau von Bothmer den Untersuchungsrichter gebeten habe, Frau Jahns als Zeugin darüber zu hören, daß Frau Rieck einmal 500 M. verloren habe. Der Zeuge Ungewitter entsinnt sich jedoch nicht mehr genau. Um 9 Uhr wurde die Verhandlung auf den Freitag vertagt.

*

Das Urteil in einem Sensationsprozeß.

Im Oktober vorigen Jahres erregte die Verhaftung des Universitätsprofessors Helmuth Ritter, eines Orientalisten von Weltruf und die Festnahme der Kaufleute Heinrich Geck und Herbert Luehrs in Hamburg ungeheures Aufsehen. Die Festgenommenen wurden beschuldigt, nach Paragraph 176, Absatz 3 des Strafgesetzbuches an einer Reihe von Knaben unter 14 Jahren sich vergangen zu haben. Nach zweitägiger Verhandlung wurde von dem Großen Schöffengericht gegen die unter Anklage Gestellten das Urteil gesprochen. Es lautete gegen Dr. Ritter und Geck auf 1 Jahr, gegen Luehrs auf neun Monate Gefängnis. Die Untersuchungshaft wird voll angerechnet. Die Haftbefehle werden aufgehoben.

Neue Unterschlagungen beim Bezirksamt Kreuzberg.

Beim Berliner Bezirksamt Kreuzberg sind Unterschlagungen aufgedeckt worden, die der Leiter des Unterstützungsamtes wahrscheinlich mehrere Jahre hindurch begangen heit. Bei den veruntreuten Geldern handelt es sich um außerordentliche städtische Unterstützungen von armen Leuten, Witwen, Waisen usw.

Schwere Strafe wegen Vergehens gegen das Monopolspritgesetz.

Durch jahrelange Verwendung von unversteuertem Monopolsprit hat ein Brauereibesitzer aus Köln-Longerich den Staat um über eine halbe Million betrogen. Das erweiterte Schöffengericht Köln verurteilte den Angeklagten zu fünf Monaten Gefängnis und zur Zahlung des vierfachen Betrages der hinterzogenen Steuern — 753 647,60 Mark, sowie des Wertes des in vier Jahren gebrannten Schnapses und der Brennvorrichtungen im Betrage von 434 838,35 Mark. An Stelle der Geldstrafen tritt bei Zahlungsunfähigkeit für je 50 Mark 1 Tag Haft, die aber nicht über zwei Jahre ausgedehnt werden kann.

Ein Mord nach sechs Jahren aufgeklärt.

In Kunow an der Straße (Kreis Saatzig) wurde im Oktober 1919 der Hofbesitzer Gehrke erschossen. Jetzt hat die Polizei als Täter den Dachdecker Jahns ermittelt und verhaftet. Als Mittäter wurden ein Milchhändler Hackbarth und ein gewisser Wolpers festgenommen. Die Täter sind geständig.

Die Kreuzeck-Bahn

In 8 Minuten in die Gletscher der Hochalpen.

Schon Ende April soll, wie uns aus München berichtet wird, die neu errichtete Seilbahn zum Kreuzeck bis zur Höhe von 1652 Meter ihren Betrieb eröffnen. Ein Mitarbeiter der Reichszentrale für Deutsche Verkehrswerbung hatte Gelegenheit, eine Probefahrt mit dieser Seilbahn, durch die das Gebiet der deutschen Hochalpen erschlossen werden wird, zu unternehmen und gibt uns folgendes Bild: In dem weiten Tale von Garmisch-Partenkirchen, unweit der Aule-Alm, ist der kleine Bahnhof der neuen Seilbahn errichtet. Man steigt in den bequemen Wagen der Bahn und ist in acht allzu kurzen Minuten mitten in den Bergen des ewigen Schnees. Von dem Plateau auf dem Kreuzeck reicht der Blick bis zum Walchensee und zur Stadt Murnau, und er nimmt am Abend noch das Blinkfeuer des Münchener Flughafens wahr. Auf der anderen Seite dehnt sich das ganze Wettersteingebirge mit der Zugspitze, das wild zerklüftete Höllental in grandioser Größe vor dem Bergfahrer.

Ein Stil aus knapper Sachlichkeit ist hier inmitten der Majestät der Alpen geschaffen: Bahn, Stützen, Kabinen, Gebäude. Ein kleiner Dieselmotor auf der Höhe, — das ist die einzige große Kraftquelle der Bergbahn. Für die ganze Strecke von 2200 Meter, bis zur Höhe von 1652 Meter, sind hier nur drei Stützen notwendig gewesen, während man bisher 20 oder 25 Stützen oder Träger gebrauchte. Dadurch konnte der Fahrpreis niedrig gestaltet und die Schnelligkeit erheblich vergrößert werden. Die Tragseile, die sich über die drei Stützen spannen, haben eine Festigkeit von 220 000 Kilogramm und sind angespannt mit 50 000 Kilogramm, besitzen daher also die enorme Reservefestigkeit von 170 000 Kilogramm, so daß jeder sein Leben ihnen unbesorgt anvertrauen darf. Die Kabinen fassen 26 Personen; sie können bei einem Verkehr mit 10 Minuten Abstand und einer Geschwindigkeit von durchschnittlich 4,6 Meter in der Sekunde, in jeder Stunde 150 Fahrgäste befördern. Der Fahrpreis wird sich auf etwa 2 M. stellen. Die Bahn verkehrt nicht nur im Sommer, sondern auch im Winter, und sie wird gerade in der kalten Jahreszeit auch den Skisportlern die Möglichkeit geben, vom Kreuzeck aus die Gefilde des ewigen Schnees leicht zu erreichen. Der Fahrgast wird in einer neuen Autobuslinie vom Bahnhof Garmisch-Partenkirchen in wenigen Minuten zum Bergbahnhof befördert, wo er unmittelbaren Anschluß zur Höhenfahrt hat.

Die Fahrt, so berichtet unser Mitarbeiter, ist nur einem Gleitflug vergleichbar. Das Bild, das der Fahrgast des Flugzeuges im Flug über die Alpen gewinnt, dieses phantastische, überwältigende Bild der Alpenketten aus der Höhe, wird auch durch den 8-Minuten-Aufstieg mit der neuen Kreuzeck-Bahn vermittelt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260313-14/fragment/page=0004
DFG

Stille Stunde

Weder das Glück noch das Unglück ist im Leben die Regel. Beide wechseln ab und sind für unsere Lebenswage vom Schicksal in ungefähr gleicher Menge zugewogen. Viele Menschen erkennen aber ihr Glück nicht und vertreiben sich wieder aus ihrem Paradiese, während sie ihr Unglück durch viel Geschrei und Schauspielerei ihren Mitmenschen gegenüber noch übertreiben. Sie gleichen Kindern, die, wenn sie gefallen sind, um so erbärmlicher schreien, je mehr Zuschauer sie in ihrer Nähe wissen.

*

Der Schlüssel zur Enträtselung der großen Geheimnisse der Welt liegt nicht, wie die Priester behaupten, im Himmel, sondern in unserem Herzen und Verstand. Dort suchen ihn aber die wenigsten und nur einzelne finden ihn. Alle hundert Jahre aber nur kommt der große Mensch und Künstler, der den schweren Schrein des Lebens mit diesem Wunderschlüssel zu öffnen versteht.

*

Wie darf man das Dasein schelten, wenn man auch nur einmal an einem sonnigen Frühlingsmorgen eine Lerche ihr Lied hat trillern hören und unter ihr ein fröhliches Kind hat spielen sehen, bald der Lerche nachschauend, bald glücklich der Mutter zueilend, die es lachend auffängt und alle Seligkeit der Welt in ihrem Kuß zum ergreifenden Ausdruck bringt!

*

Die von der Menschheit durch technische Ausnutzung und Industrialisierung aller Art mißhandelte und verunzierte Natur rächt sich am Menschen dadurch, daß sie ihm ebenfalls immer mehr seine Natürlichkeit und damit seinen Sinn für Schönheit entzieht, aus dem alle Kunst und Kultur entspringt. Je technischer der Mensch wird, um so häßlicher und unkünstlerischer wird er. Die Griechen standen in wunderbarem Einklang mit der Natur und waren deshalb das künstlerischste und mit einer nicht wieder erreichten menschlichen Kultur ausgezeichnete Volk der Geschichte.

*

Das Bild ist eine farbige, durch die Natur angeregte Idee, also keine Nachahmung und kein Ausschnitt der Natur. Die Bildhauerei dagegen ist nachgeahmte Natur unter stärkster Betonung des Vollkommenen und möglichster Weglassung des Unvollkommenen der Natur. Deshalb ist allegorische Plastik ebenso unnatürlich als ideelose Malerei. Die Werke der Baukunst schließlich empfangen nur von der Natur den Geist der Zweckmäßigkeit, haben aber im übrigen mit Nachahmung der Natur nichts zu schaffen.

*

Die Menschen pflegen ihren Nächsten und ihren Mitmenschen danach zu beurteilen, ob diese ihnen irgendwie nützen oder schaden könen. Eine Perspektive aus Angst und Strebertum! Ein denkender Mensch beurteilt den Menschen seiner Umgebung danach, welche Stimmung dieser in ihm hervorruft, also ob er ihn zum Lachen, zum Nachdenken, zum Schaffen oder zum Einschlafen reizt.

*

Es zeugt von allzu fauler und mechanischer Denkweise, die Menschen immer in entgegengesetzte Klassen einzureihen, sie in wenige Fächer hineinzupressen und von Optimisten und Pessimisten, Schlechten und Guten, Armen und Reichen usw. zu sprechen. Die Menschheit ist keine Apotheke, in der jeder Kasten und jeder Krug seine bestimmte und unterschiedliche Aufschrift hat. Sie gleicht viel mehr einer Bibliothek, in der Bücher von verschiedenem Wert und Inhalt zusammen gestellt sind, und aus der man wenigstens eine verständige Auswahl mit Nachdenken gelesen haben muß, um ein einigermaßen sicheres Urteil über den Wert des Ganzen abgeben zu dürfen.

*

Alles Unglück der Welt erhöht nur den Glanz des Lebens, vergleichbar dem schwarzen Rahmen eines Gemäldes, der erst dessen leuchtende Farben recht hervorhebt.

*

Alle anständigen Handlungen haben ihren Wert und ihre Belohnung bloß in dem Gefühl derer, die sie begehen. Die Mitwelt übersieht sie oder mißdeutet sie.

Kurt Kaßler.

(Aus „Gedanken im Felde", Stuttgart 1918.)

Lauchstädter Allerlei

Theater-Reliquien von Paul Burg.

Anno 1768, nach dem Siebenjährigen Kriege. Kursachsens putzmuntere bayerische Kurprinzeß Marie Antonie, die den lieben armen hinkenden Gemahl Friedrich Christian so bald verlor, lustwandelt unter den Bäumen zum Quell im Edelingschen Brunnengarten. Im verglasten Pavillon die letzten preußischen Kriegsblessierten langen bei ihrem Erscheinen nach den Krücken und wollen sich ehrerbietig erheben — aber das „Tonerl" winkt ihnen mit huldvollem Lächeln ab und wandelt unter den blühenden Linden weiter.

Stelzt auf einmal ein riesenhafter Kerl unter einer kolossalen Perrücke auf sie zu und macht einen tiefen höfischen Kratzfuß. Zugleich kommen die Treppen des gläsernen Häuschens Damen herabgetrippelt, Prinzessinnen und Hochadlige — man sieht bekannte Gesichter. Der Riese macht einen weiten Armwink nach der Quelle, macht wieder einen Kratzfuß vor der Kurprinzessin Sachsens und — beginnt in Versen:

Noch hat kein Dichter dich, berühmter Brunn', erhoben,
So laß, o Lauchstädt, mich nun deine Quellen loben,
Die so voll Kraft und Stärke sind.

In den rauschenden Wortschwall der Verse hinein fragt die Kurprinzeß ihren herbeigeeilten Hofkavalier: „I, wer ist denn jetzt dös?"

„Ein Professor aus Leipzig, Gottsched — Kurfürstliche Durchlaucht."

Sie nickt und lauscht lächelnd dem Lobe des Bades:

Die Bleichsucht wird gehemmt, der Blutfluß kommt ins Stocken,
Die Gicht entweicht aus Fuß und Hand,
Ja, oft verzögert's auch den Ton der Leichenglocken.
Das Gicht- und Lendenweh, die Drüsen samt den Flüssen,
Der Blasen Ungemach hat oftmals weichen müssen.

Mein armer Christel! denkt die Kurprinzeß ihres gelähmten Gatten. Eben holt der Dichter zur Schlußapotheose: Dir, Lauchstädt, geh' es wohl bis auf die spätesten Zeiten! — da stößt er im Rückwärtstreten gegen eine Karre, mit der die Hauswirte den Quell im Zuber nach Hause zu fahren pflegen, um ihn ihren Badegästen zu erwärmen (8 Groschen mit Dusche pro Bad) — der Zuber stürzt um und ergießt sich gegen den Professor.

Laut auflacht die fröhliche Kurprinzeß und springt dem schwankenden Riesen bei.

O, wie unzeremoniell! Alle Badegäste sind höchst betreten.

*

August 1789. Das Bad ist so hochadlig, daß die paar bürgerlichen Besucher am Katzentisch essen dürfen. Die Pharaobänke sind umlagert. Morgens findet die Magd immer ein paar Goldstücke im Kehricht. Wie die Buden mit den süßen Sachen und dem bunten Tand, mit den galanten Romanen auch die letzten Taler aus den Taschen locken!

Ansonsten Einöde ohne Maßen! Zwei Herren stehen am Kursaaleingang und studieren den Anschlag. Der eine: „Das einzige, was in dieser Gegend noch gefallen kann, sind die Türme von Merseburg und der Dom. Man wird selten eine Ebene antreffen, die durch ihre Einförmigkeit mehr ermüdet. Und hier 3436 Schritte in der Allee zwischen Puder, Spitzen und Reifröcken. Man kann nicht zwei Schritte gehen, ohne auf ein Kreuz zu stoßen, ohne einer Uniform zu begegnen und einen Herrn mit einem goldenen Knopf vor oder hinter sich zu haben."

So schwadroniert der eine. Der andere, lang und hager, studiert Adel, Titel und Rang der auf der Tafelordnung verzeichneten Badegäste. Zuerst die Exzellenzen, dann die Grafen, Barone. . . .

„Gestern hat man eine Adlige gerettet, als sie in die Laucha rutschte. Sie bedankte sich bei ihrem Retter nicht, weil es nur ein Bürgerlicher sei", erzählte der Verdrossene.

Der andere zieht den Atem schnaufend ein und stößt ihn wild aus seiner hochrückigen Nase. Er liest eben am Brett: Frau Karoline von Beulwitz, Fräulein Charlotte von Lengefeld, Fräulein Karoline von Dacheröder. Sein knochiger Finger tippt auf den mittleren Namen. Der Nachmittag sieht ihn mit dem Fräulein im Lindengang. Sie streben ins Freie. Er spricht voll Unrast, und ihre dunklen Augen hängen gläubig an dem seltenen Manne. Er blickt nicht einmal auf, redet hastig von dem seligen Sommer in Volkstedt.

„Morgen will ich mit Körner nach Leipzig weiter. Es muß endlich Klarheit werden. Lotte! — Sie — sagen Sie doch —!" stammelt der aufgeregte Mann und fuchtelt mit den Armen. „Vergessen Sie jetzt alles, was Ihrem Herzen Zwang auferlegen könnte und lassen Sie nur Ihre Empfindungen reden."

Ihr brauner Blick ist ganz in ihn ergossen.

„Lotte!" jubelt er. „Sagen Sie mir, daß Sie mein sein wollen und daß meine Glückseligkeit Ihnen kein Opfer kostet!"

„Ja, Schiller!"

„Oh — ich gebe alle Freuden meines Lebens in ihre Hand."

Sie halten sich bei den Händen. Ihre Seelen fliegen in goldlohende Himmel. Ihre Lippen . . . . .

„Der Herr und die Dame dürfen hier nicht —!"

„Was darf ich nicht? Was nicht, du buntgeputzter Sklave! Du Erdenwicht von einem Menschen, Jammerkonterfei!"

Vor dem wilden Aufbrausen zieht sich der Schafstädter Unteroffizier, kommandiert mit 6 Mann, in Lauchstädt Ordnung zu halten, scheu zurück; dieser Grobian war gewiß auch ein hochadliger Herr! Er sah nicht, wie selig man ihnen nachblickte.

„Dieser Tag ist der erste, wo ich mich ganz glücklich fühle. Nein, Lotte! Nie hab' ich gewußt, was Glücklichsein ist — als heute."

*

1803. Musik in allen Gassen Lauchstädts. Rufe: Es lebe der Hofrat Schiller! Er sitzt bei Rabeding im Quartier am Tisch und schreibt an sein Lottchen:

Die Braut von Messina ist gegeben worden bei sehr vielen Zuschauern, aber es war eine drückende Gewitterluft und ich habe mich weit hinweggewünscht. Dabei erlebte ich den eigenen Zufall, daß während der Komödie aufs neue ein schweres Gewitter losbrach, wobei die Donnerschläge und insbesondere der Regen so heftig schalten, daß eine Stunde lang man fast kein Wort der Schauspieler verstand und die Handlung nur aus der Pantomime erraten mußte. Es war eine Angst unter den Schauspielern, und ich glaubte jeden Augenblick, daß man den Vorhang würde fallen lassen müssen. Wenn sehr heftige Blitze kamen, so flohen viele Frauenzimmer aus dem Haus heraus, es war eine ganz erstaunliche Störung. Danach wurde es zu Ende gespielt, und unsere Schauspieler hielten sich noch ganz leidlich. Lustig und fürchterlich zugleich war der Effekt, wenn bei den gewaltigen Verwünschungen des Himmels, welche die Isabella im letzten Akt ausspricht, der Donner einfiel, und gerade bei den Worten des Chores:

Wenn die Wolken getürmt den Himmel schwärzen,
Wenn dumpftosend der Donner hallt,
Da — da fühlen sich alle Herzen
In des furchtbaren Schicksals Gewalt . . . . .

fiel der wirkliche Donner mit furchtbarem Krachen ein, so daß Graff extempore eine Geste dabei machte, die das ganze Publikum ergriff.

*

Nach dreißig Jahren. Die Bethmannsche Truppe aus Magdeburg spielt im Goetheschen Theater zu Lauchstädt Opern. Am Pult ein kleiner Kerl von 20 Jahren mit einem eckigen Kinn und entschlossenen Augen dirigiert die Probe zu „Lumpazivagabundus" und starrt auf die Fee Amarosa, die gute Fee in diesem Wirbel von Gemeinheit des versoffenen und verkommenen Fürstengünstlings Heinrich Bethmann. Gute mütterlich liebe Minna! Hast Du mich nicht wie Deinen Sohn gepflegt als ich an der häßlichen Rose zu Bett lag?" Du guter Geist über mir — wann fliehen wir diese ungastliche Stätte, Lauchstädt geheißen?

Der junge Musikdirektor ist nicht aufmerksam, und sein Direktor spuckt zornig von der Goethe-Regieloge herab einen Kirschkern auf ihn.

„Wagner!" flüstert dröhnend und mahnend der Bassist. Richard! betteln Minnas Augen.

Auf dem Pult neben der Spielpartitur liegt eine hastige Notenhandschrift: 2. Symphonie in E-Dur. Der Einundzwanzigjährige haut mit der flachen Hand darauf. Ich tu's dir doch nach, Beethoven! Er streichelt das engbeschriebne Notenpapier.

„Herr, Sie sollten sich wieder nach Leipzig scheren!" Von ihrem Sofa keifte es die hüftenlahme Direktrice, und ihr getreuer Begleiter, der Bassist mit der ewigen Tabakspfeife, brummelte etwas in die Rauchwolken hinein.

Pech und Schwefel in diese Bude! Ich rücke aus. Minna, o daß Du nicht über mir wohntest und die Wirtsleute Deine Stube nicht verschlössen! Weißt Du noch den ersten Abend, als ich hochgereckt auf meinem Fenstersimse stand und Du Dich so tief herunterbeugtest, daß ich Deine Hand erfassen — auch Deinen göttlichen Busen erblicken konnte!

Das Gedudel und Gefiedel dieser Probe nahm auch ein Ende.

„Ihr Freund Apel ist da!" scholl es ins Komödienhaus Goethes. Hei, da liefen Chor und Solisten, denn Apel aus Leipzig hat klingende Taler in der Tasche. Das Fräulein Minna Planer möge doch auch zum Pokulieren herüberkommen! Aber die Tugendsame kam nicht.

„Weil sie den Herrn von D. mehr liebt als Dich und ihn auch heiraten wird!" Der Bassist lachte und ließ das Roulette laufen. Da ist der kleine Musikdirektor Wagner aus Leipzig bei Champagner und Punsch vor Wut dem riesigen Kachelofen in der Gaststube zu Leibe gegangen und hat ihn in tausend Trümmer geschlagen, daß seine Minna sich solange sperrt und sträubt.

An unsere Stromabnehmer!

Es ist dringend erforderlich, alle elektrischen Einrichtungen in regelmäßigen Zeitabschnitten nachprüfen zu lassen. Ordnungsmäßig unterhaltene Anlagen sind betriebs- und feuersicher, vernachlässigte Anlagen führen zu Störungen und Unfällen.

Sicherungen dürfen niemals durch Draht oder Metallteile überbrückt werden! Geflickte Sicherungen sind unwirksam und bedeuten eine hohe Gefahr für die Anlagen.

Es empfiehlt sich, Zinkanlagen wegen Erd- und Kurzschlußgefahr gegen Kupferleitungen auszuwechseln.

Neuanlagen oder Aenderungen dürfen nur durch unsere Installationsabteilung oder durch von uns zugelassene Installateure ausgeführt werden.

Weitere Auskünfte werden jederzeit bereitwilligst erteilt.

Landkraftwerke.

Tages-Arbeit — erquickender Schlaf in „Elsu", dem Bett für Alle!

Direkt an Private seit 1911 liefern wir unsere

Metallbetten, emaille-lackiert und in Messing, für gross und klein,

Stahlmatratzen, mit oder ohne Zubehör.

Fracht, Verpackung frei. Tausende Anerkennungen und Nachbestellungen. Bequeme Bedingungen. Katalog 774 frei.

Eisenmöbelfabrik Suhl.

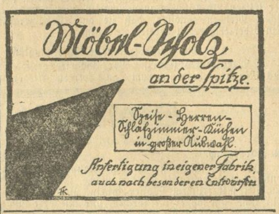
Fernsprecher 272 Gegründet 1911.

Auf **Teilzahlung** mit kleiner Anzahlung und bequemen Wochen- od. Monatsraten liefern wir

Für Herren:	Für Damen;
Anzüge	Kleider
Cutaways	Konfirmanden-Kleider
Sport-Anzüge	Konfirmanden-Jacketts
Manchester-Anzüge	Kostüme
Konfirmanden-Anzüge	Frühjahrs-Mäntel
Kinder-Anzüge	Gummi-Mäntel
Gummi-Mäntel	Windjacken
Leder-Jacken	Leder-Jacken
Windjacken	Kostüm-Röcke
Hosen	Kinder-Kleider

Paul Sommer, Halle a. S.
Leipziger Straße 14, I. u. II. Etage.

Nicht mehr nötig haben Sie **Krücken, Stöcke, Bäder, Massagen usw..** wenn Sie Ihr **Rheuma, Gicht, Reißen und Gliederschmerzen** mit dem seit 40 Jahren bewährten **Katzensprung-Pflaster** vertreiben. Einfache Anwendung, sicherer Erfolg. **Preis 50 Pfg.**



Auto-Lastfuhren aller Art in Stadt und über Land werden prompt und preiswert ausgeführt.

Auto-Wagner

Tel. 697. Gutenbergstraße 12. Tel. 697.

Verlangen Sie bitte unverbindlich Preisangabe oder Besuch.

Helft den Blinden!
Geldlotterie zugunsten des Deutschen Blinden-Verbandes.
Ziehung am 19. u. 20. März
4917 Geldgewinne, zus. RM.
120 000
Höchstgewinn RM.:
60 000
1. Hauptgewinn RM.:
40 000
Prämie RM.:
20 000
1 Hauptgewinn RM.:
10 000
usw.
Lose zu 3 M. 30 Pf. Porto u. Liste 30 Pf. extra
3 Lose sort. a. versch. Taus. einschl. Porto u. Liste 10 RM.
empfiehlt und versendet
Kröger, Berlin W 8
Friedrichstraße 192-193 an der Leipziger Straße
Postscheckkonto Berlin 31 048.

Homöopath. Biochem. Spagyr. Krankenbehandlung gegen fast alle Leiden, auch in veralteten Fällen. Operationslose Entfernung von **Gallensteinen** und **Hämorrhoiden.** Keine Gewaltkuren Augendiagnose —:— Urinuntersuchungen.

Tödtmann, Halle a. S., Friedrichstraße 55, I. — Fernruf 2337 — Sprechstunde 9—1, 3—6 Uhr außer Sonnabend nachmittag und Sonntag.

Sie brauchen zum vollen Erfolg die Anzeige im meistgelesenen „Merseburger Korrespondent".

Gummimäntel besonders preiswert mit Stoffbezug von **23** Mk. an **echte Continentalmäntel** von **26** Mk. an **Windjacken** größte Auswahl Kräftige **Cordsportanzüge** mit 1 Hose **38** Mk. mit 2 Hosen **50** Mk

Otto Knoll Nachf. Oelgrube 1.

Urin-Untersuchung.

Kommen Sie zu mir zur **Untersuchung** und bringen Sie auch ein Fläschchen Ihres **Morgen-Urins** mit und ich sage, was und wo es Ihnen fehlt und wie Sie durch **Homöopathie, Naturheilkunde** und

Biochemie

wieder gesund werden können.

Augendiagnose!

Sprechst. komm. **Montag** und dann regelmäßig alle 14 Tage nur **Montags** von 8—12 und 2—6 Uhr.

J. Hahn, Heilkundiger, Friedrichstraße 23.

Massive **Kupferkessel** garant. rein, durch günstigen Abschluß äußerst billig

I. H. Elbe sen. Klempnermeister Schmale Straße 20.

Krätzurgan beseitigt schnell unschädl. Jucken u. fast alle Hautleiden. 1000000f. bew. Gotthardt-Drogerie. Auch Versand. 100 g Pack. 2.—

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260313-14/fragment/page=0005

Provinz und Nachbarländer

Hauptversammlung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen.

† **Halle.** Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Sachsen hielt Donnerstag in Halle ihre 31. Hauptversammlung ab. Der Präsident der Kammer wies in seiner Eröffnungsansprache vor allem auf die Notlage der Landwirtschaft hin. Nach einem Referate des Landrates a. D. Freiherrn v. Wilmowski, Marienthal, wurde eine Entschließung angenommen, die folgende Forderungen enthält: Anpassung der Steuerlasten an die Leistungsfähigkeit der Betriebe durch Einschränkung der öffentlichen Ausgaben in Reich, Ländern und Gemeinden, stärkere Berücksichtigung der Landwirtschaft bei der in Aussicht gestellten Minderung des neuen Reichssteueraufkommens, Befreiung der Landwirtschaft von neuen Steuern, Zurückführung der sozialen Lasten, Befreiung von drückenden Zinsverpflichtungen für alle Kredite, Schaffung besserer Preisverhältnisse, stärkere Berücksichtigung der landwirtschaftlichen Interessen beim Abschlusse von Handelsverträgen. — Aus dem Geschäftsbericht ging hervor, daß sich die einzelnen Institute der Kammer im allgemeinen selbst erhalten. Der Haushaltsplan wurde genehmigt. Eingehend beschäftigte sich die Versammlung mit der Regulierung des Roggenpreises, über die es in einer Entschließung u. a. heißt: Der Roggenpreis steht seit Monaten unter dem Erzeugerpreis. Trotzdem hat der Verbraucher keinen Vorteil davon. Die Kammer hält es für nötig, daß der Roggenpreis so reguliert wird, daß er wie vor dem Kriege 20 Prozent unter dem Weizenpreis steht. Zur Erreichung dieses Zweckes hält sie die Gründung der deutschen Getreide-Handels-Gesellschaft für durchaus zweckentsprechend.

Jahrhundertfeier des Eisleber Seminars.

† **Eisleben.** Am 23. und 24. März begeht das Seminar in Eisleben sein 100jähriges Bestehen; gleichzeitig wird mit der Jubelfeier der amtliche Schlußakt verbunden. Mehr als 400 ehemalige Schüler haben bereits ihr Erscheinen zu dem Fest zugesagt. Geplant sind folgende Veranstaltungen: Dienstag, den 23. März, abends 8 Uhr, Begrüßungs- und Wiedersehensfeier der letzten 50 Jahrgänge, die die Anstalt verlassen haben. Mittwoch, den 24. März, vormittags 9 Uhr, Festakt in der Petrikirche, anschließend Gedächtnisfeier und Kranzniederlegung an dem Gedenkstein vor dem neuen Seminar. 11 bis 2 Uhr Besuch der alten Seminar- und Lutherstätten. Um 2 Uhr gemeinsames Mittagessen in der „Terrasse“. Abends 8 Uhr Festabend in der „Terrasse“. Für die Teilnehmer gibt der Festausschuß als bleibendes Andenken eine Erinnerungsfestschrift heraus. Sie wird im Großoktavformat etwa 150 Seiten umfassen und bringt neben einer Fülle künstlerischer Bilder, die bisher noch nicht veröffentlicht sind, etwa 30 große Beiträge aus der Geschichte des Seminars und der Stadt. Ihres Inhaltes wegen wird die Schrift nicht nur die Festteilnehmer, sondern die breiteste Öffentlichkeit interessieren, vor allem die Kreise, die Beziehungen zu der Lutherstadt pflegen. Die Festschrift ist ein Heimatbuch im besten Sinne des Wortes. Deshalb gibt der Festausschuß einen kleinen Teil der einmaligen Auflage zum Verkauf frei. Bei Bestellungen, die an die Geschäftsstelle des Eisleber Tageblattes, Eisleben, Klosterstraße 23, zu richten sind, stellt sich der Preis auf 4 Mark.

Unangenehme Auseinandersetzungen.

† **Aus dem Ballenstedter Kreise.** Zwischen dem Gemeindekirchenrat und der Stadt Großalsleben und dem anhaltischen Landeskirchenrat sind Differenzen entstanden, die durch eine jetzt stattgefundene örtliche Versammlung nicht beigelegt, sondern nur noch verschärft wurden. Um sich über Landeskirchensteuer, Darlehnsaufwertung und Bauunterstützungsanträge zu unterhalten, waren zur Einladung vom Landeskirchenrat Herr Kirchen- und Regierungsrat Mittelstraß (Dessau) und Herr Kreisoberpfarrer Windschild (Ballenstedt) erschienen. In zweistündiger Aussprache kam nur der letzte Punkt zur Beratung. Der Gemeindekirchenrat weigert sich ganz entschieden, Ortskirchensteuern zu erheben, um diese als Bauunterstützungsbeiträge nach Dessau abzuführen, da die allgemeinen Steuerlasten z. B. viel zu drückende sind und die Ortskirche für sich besondere Bauaufwände erfordere. Ein Vermittlungsvorschlag des Ortsgeistlichen, auf die besonderen lokalen Verhältnisse Rücksicht zu nehmen, wurde vom Regierungsvertreter verworfen und Zwangsetatisierung mit evtl. Einsetzung eines Kommissars nach Auflösung des Gemeindekirchenrats in Aussicht gestellt. Die Besprechungen verliefen ergebnislos. Als die Anregungen der Mitglieder zur Abstimmung kommen sollten, weigerten sie sich, dies unter Vorsitz des Regierungsvertreters zu tun und verließen geschlossen die Versammlung.

Städtisches Defizit.

† **Thale.** Die Rechnungsprüfung, die in der letzten Stadtverordnetenversammlung vorgenommen wurde, ergab für die Stadthauptkasse eine Mindereinnahme von 50 000 M., der hauptsächlich durch erhebliche Mehraufwendungen für Straßen- und Wohnungshäuserbau entstanden sein dürfte.

Alkoholvergiftung eines Kindes.

† **Halberstadt.** In der Unterstadt hat sich ein betrübender Todesfall ereignet. Zwei etwa 13jährige Kinder hatten sich in Abwesenheit der Eltern Branntwein zu verschaffen gewußt und diesen in so erheblichen Mengen genossen, daß sie an Alkoholvergiftung erkrankten. Eines der Kinder ist bereits gestorben.

Ein Geisteskranker tödlich verunglückt.

† **Wernigerode** (Harz). Der 19jährige geistesgestörte Ernst St. aus Minsleben hatte sich vom Hause verirrt. Als er auf den Rangiergleisen des Güterbahnhofes sich zu schaffen machte, wurde er, ohne bemerkt zu werden, von abstoßenden Wagen überfahren und konnte nur als Leiche geborgen werden. Zwei Brüder des Verunglückten sind gefallen.

Das Gymnasium billiger als die Dorfvolksschule.

† **Artern.** Durch die außerordentliche Erhöhung der Volksschullasten auf dem Dorfe, insbesondere durch die hohen Schulbeiträge, ist ein Rittergutsbesitzer in der Goldenen Aue auf den Gedanken gekommen, sich einmal auszurechnen, ob es nicht billiger kommt, wenn er sämtliche Kinder seines Gutsbezirks in das Gymnasium der benachbarten Stadt schickt. Und siehe da, bei Nachprüfung der Berechnung ergibt sich, daß die Volksschulunterhaltung in dem einen Gutsbezirk für den Kopf 216,60 M. und im Nachbargutsbezirk 354,50 M. für das Kind und Jahr kostet, während das Schulgeld für auswärtige Schüler im benachbarten Gymnasium jährlich 180 M. ausmacht. Tatsächlich würde also der Gutsbezirk finanziell besser fahren, wenn er sämtlichen Kindern Gymnasialbildung zuteil werden läßt.

Eine neue Höhle.

† **Thalleben** (Kyffhäuser). Auf der Suche nach Höhlen sind in der Höhe der Ochsenburg im Habichtstal umfangreiche Höhlen festgestellt worden, in die man jetzt Stollen hineintreibt um sie zugänglich zu machen.

Der Mann im Kanal.

† **Leipzig.** Seit einiger Zeit wird der 41jährige Kellermeister Bruno Bueck, der aus Rostock gebürtig ist, vermißt. Er ist 1,71 Meter groß, schlank, mager, hat blondes, dichtes Haar, blaue Augen, etwas spitzes Kinn, längliches, hageres Gesicht und blondes, kurzgeschnittenes Schnurrbärtchen. Er hat Narben am Leibe, rechts und unterhalb des rechten Schulterblattes; am ganzen Körper treten die Adern auffällig hervor. Der Vermißte ist längere Zeit nervenleidend und hat schon öfter Selbstmordgedanken geäußert. Das Verschwinden des B. wird mit folgendem Vorkommnis in Verbindung gebracht, das von einem Zeugen der Polizei mitgeteilt worden ist: Am 8. März, morgens zwischen 2 und 3 Uhr, sahen Passanten von der Zeppelinbrücke aus einen Mann im Kanal stehen, der fortwährend einen Vornamen rief. Offenbar handelte es sich um einen Lebensmüden, der von der Brücke aus ins Wasser gesprungen war. Es sammelte sich eine Anzahl Menschen an, die ihn durch Zurufe, welchen Weg er nehmen müsse, zu retten versuchten. Das Bett des Kanals ist sehr schlammig. Der Zeuge, der die Polizei benachrichtigte, hat nicht beobachten können, ob der Mann ums Leben gekommen oder gerettet worden ist. Die Feuerwehr hat annähernd zwei Stunden das Kanalbett abgesucht, aber seine Leiche nicht gefunden. Es hat daher den Anschein, daß es ihm doch gelungen ist, an das Ufer zu gelangen. Die Kriminalpolizei bittet Zeugen, die bestimmte Angaben über den Verlauf der Sache zu machen vermögen, insbesondere aber solche, die, falls der Mann gerettet wurde, Auskunft über seinen gegenwärtigen Aufenthalt geben können, sich bei ihr zu melden.

Wo ist der Mörder Malter?

† **Jena.** Auch gestern waren in Rudolstadt und Saalfeld wiederum die verschiedensten Gerüchte über eine angebliche Festnahme des Mörders Malter aus Jena-Ziegenhain im Umlauf. Die Rudolstädter Polizei geht der Aussage eines Kutschers nach, der den Täter im Walde bei Uhlstädt gesehen haben will. Andere wieder wollen sogar die Leiche gefunden haben.

Entgegen allen geäußerten Annahmen ist nur nochmals festzustellen, daß der rätselhafte Verbleib des steckbrieflich Verfolgten noch immer nicht die geringste Aufklärung gefunden hat. Erst gestern mittag versicherte die hiesige Kriminalpolizei von neuem, daß sämtliche neuen Gerüchte ihrer Grundlagen entbehren. Gleichzeitig wird bekanntgegeben, daß die Ermittlungen in vollem Umfange fortgesetzt werden.

Vor einigen Tagen fiel in Muppberg ein Handwerksbursche, der um Nachtquartier bat, auf. In einem Hause bemerkte man, daß die Beschreibung auf den Jenaer Mörder Malter passe. Inzwischen war der Mann aber bereits nach Horb gegangen, wo er nur verschlossene Türen vorfand; dann ging er vermutlich nach Fürth a. B. weiter. Die Polizei wurde von hier verständigt und die Recherchen sofort eingeleitet; bis jetzt läßt sich jedoch Näheres nicht sagen.

Eine Spur in Coburg?

† **Jena.** Es hat den Anschein, als ob sich der Massenmörder Malter aus Lichtenhain bei Jena, der vor einiger Zeit seine Familie ermordet hat und auf dessen Ergreifung bzw. Auffindung eine größere Belohnung ausgesetzt ist, nach Süddeutschland gewendet hat. Darauf weist der folgende Polizeibericht hin, der Freitag in Coburg veröffentlicht worden ist:

Nach einer dem Polizeiamt gewordenen Mitteilung hat sich der Massenmörder Malter gestern bzw. vorgestern hier aufgehalten, wo er von einer ihr bekannten Person erkannt worden ist. Malter trägt graubräunlichen Mantel (wahrscheinlich Gummimantel), eine dunkle Hornbrille, schwarzen oder dunklen Schlapphut und einen neuen grünen Rucksack. Er gibt sich als stellenloser Kaufmann aus. Malter befindet sich noch gut in Kleidung.

Verkehrsstörung bei Hochwasser.

† **Bad Salzungen.** Aus dem Moorgrunde wird Klage geführt, daß die Straßenverbindung nach dem Werratal bei Hochwasser gestört ist. Die Straße von der Grundhofsecke über die Werrabrücke nach dem Bahnhof von Bad Salzungen ist derartig überflutet, daß Menschen und Tiere, die diese Straße passieren müssen, in Gefahr kommen. Landwirte, die verkauftes Vieh zum Bahnhof treiben, müssen bis an den Leib im Wasser waten. Eine Abhilfe des Übelstandes scheint dringend geboten.

Gasvergiftung im Postauto.

† **Zeulenroda.** Auf der Fahrt von Zeulenroda nach Greiz wurde im Postauto eine Frau ohnmächtig und weitere Fahrgäste empfanden ein starkes Übelsein. Der hinzugezogene Arzt stellte Gasvergiftungen fest, die dadurch entstanden waren, daß die zur Erwärmung verwendeten Auspuffgase an einer undichten Stelle in das Auto gedrungen waren. Die am schwersten vergiftete Frau konnte wieder ins Bewußtsein zurückgerufen werden, doch waren die Vergiftungserscheinungen schon recht bedenklich.

Klosterschule Hersfeld.

† **Hersfeld.** Die in Hessen und Thüringen bekannte Hersfelder Klosterschule ist an einem Wendepunkt in ihrer Geschichte angelangt. Bei der diesmaligen Reifeprüfung befand sich unter den Abiturienten die erste Klosterschülerin, der das Reifezeugnis erteilt werden konnte. Es handelt sich um die Tochter Ruth des Kreisschulrates Wendling.

Altertumsfunde.

† **Zerbst.** Bei Eichholz wurden neun Gräber aufgedeckt; die Urnen standen in Branderdegruben und hatten Knochenbrand als Inhalt. Es sind 20—35 Zentimeter hohe Graburnen. Einzelne kleine Beigefäße standen dabei. In einem solchen befand sich noch ein kleineres. Eine große Graburne enthielt ein Stück zusammengeschmolzene Bronze. 800 bis 600 v. Chr. Geburt ist die Bestattungszeit.

Rundfunk

Das Leipziger Rundfunkprogramm

der kommenden Woche.

Die wichtigsten Veranstaltungen der kommenden Woche bilden ein Rezitationsabend Karl Zanders mit moderner Kleinkunst, die Übertragung des „Tristan“-Sendespiels aus Berlin, das Reger-Konzert aus Weimar sowie das wertvolle Symphoniekonzert am Freitag.

*

Sonntag, 14. März.

Leipzig. Wellenlänge 452 Meter.

8.30—9 Uhr vormittags: Orgelkonzert.
9 Uhr vormittags: Morgenfeier.
11—12 Uhr vormittags: Hans-Bredow-Spiele.
12—1 Uhr nachmittags: Besprechung von Weimar: Musikalische Stunde. Zu Hugo Wolfs 66. Geburtstag am 19. März.
4—6 Uhr nachmittags: Skandinavische Musik.
7—8 Uhr abends: Hans-Bredow-Schule.
8.15 Uhr abends: Moderne Kleinkunst.
Anschließend (etwa 10 Uhr): Sportfunkdienst.

*

Königswusterhausen. Wellenlänge 1300 Meter.

11.30—12.50 Uhr mittags: Übertragung aus Berlin.
8.30—10 Uhr abends: Übertragung aus Berlin.
10.30—12 Uhr abends: Übertragung aus Berlin.

*

Montag, 15. März.

Leipzig. Wellenlänge 452 Meter.

Allgemeine Tageseinteilung.

10 Uhr vormittags: Wirtschaftsnachrichten: Woll- und Baumwollpreise.
10.10—10.15 Uhr vormittags: Winterwetterberichte des Sächsischen Verkehrsverbandes.
4—5.30 Uhr nachmittags: Übertragung aus Dresden.
7—10 Uhr abends: Übertragung aus Berlin.
7—10 Uhr abends: Übertragung aus Berlin: „Tristan und Isolde.“
Anschließend: Pressebericht und Sportfunkdienst.

*

Königswusterhausen. Wellenlänge 1300 Meter.

3—3.30 Uhr nachmittags: Englisch für Anfänger.
3.30—4 Uhr nachmittags: Englisch für Fortgeschrittene.
4—4.30 Uhr nachmittags: „Naturschutzgedanken im Arbeitsunterricht“, I.
4.30—5 Uhr nachmittags: „Frühjahrsarbeiten in Haus und Küche des ländlichen Haushaltes.“
7—10 Uhr abends: Übertragung aus Berlin.
10.30—12 Uhr abends: Übertragung aus Berlin.

Gipfellicht

Roman von Karl Bienenstein.

42. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ihr Weg führte sie an dem Raume vorbei, in dem der Verwundete untergebracht worden war. Eben trug der Hirsch eine Schüssel mit frischem Wasser hinein, und Rungold sah zur offenen Tür hin. Da sah er die Gräfin, und mit drei langen Schritten auf den Zehen war er bei ihr und flüsterte ihr zu: „Gräfin, ich muß Sie heute noch sprechen. Es handelt sich um Sie selbst.“

Unwillkürlich fuhr ihre Hand ans Herz, dessen Schlag plötzlich stockte, und ihre Augen weiteten sich in namenloser Angst. Sie war unfähig, ein Wort zu sprechen.

„Erwarten Sie mich vor der Hütte, vielleicht beim Bründl. In einer Viertelstunde bin ich dort.“

Taumelnd schritt Gräfin Helene ihrem Zimmer zu, wie im Traume, mechanisch, mit zitternden Händen kleidete sie sich an und verließ die Hütte.

Erstaunt fragte die Kellnerin, die eben aus der Küche trat, als die Gräfin an ihr vorüberging: „Aber wohin denn, Fräulein?“

„Ich bin so aufgeregt, ich kann nicht schlafen. Ich muß noch eine Weile draußen in der frischen Luft sein!“ gab sie mit tonlos heiserer Stimme zurück.

Die Kellnerin schüttelte den Kopf. Schrecklich, wie die Stadtleute gleich aus dem Häusl kommen, wenn sie ein bißl Blut sehen! Im Vorjahre war eine bei dem Anblick eines Abgestürzten gar in Ohnmacht und Krämpfe gefallen. Und halb mitleidig, halb verächtlich sah sie der in die Nacht Hinausschreitenden nach.

Ungefähr fünf Minuten von der Hütte entfernt rann aus dem Felsen eine Quelle hervor, deren klares, eisiges Wasser mittelst einer kurzen Lärchenrinne in einen langen Holztrog geleitet wurde. Hier holte man das Trink- und Kochwasser, hier wurde auch die Hüttenwäsche gewaschen.

Gräfin Helene setzte sich auf einen Stein neben dem Bründl und zog frierend den Mantel enger um sich zusammen. Ringsum lag tiefste Stille. Lautlos ging das Riesenwerk des Weltalls mit seinen schimmernden, zu Millionen über die dunkle Himmelsflur ausgestreuten Lichtern seinen Gang. Aus den Tiefen unter den Almböden starrten die schwarzen Zacken des Hochwaldes empor; wie finstere Riesen in dunkle, gleichmäßig nach allen Seiten niederfließende Mäntel gehüllt, die ihre ungefügen Glieder verbargen, standen die Berge da, und nur in nächster Nähe war das matte Weiß der Kalkblöcke, zu einem leise gleißenden Grau abgetönt, sichtbar, und dazwischen dort und da wie ein Leib einer lauernden Schlange oder wie die bleichen Gerippe eines Tieres die nackten, entrindeten Stämme und Zweige abgestorbener Langföhren. Der einzige Laut in dieser schweigenden Wildnis war nur das monotone Plätschern des Bründls.

Hier also sollte der letzte Akt ihres Lebens beginnen, hier in dieser Urwelt. Vor der majestätischen Ruhe, die ringsum waltete, hatte sich auch ihre menschliche Bangigkeit wieder verflüchtigt. Was konnte ihr noch geschehen, da sie ja vom Leben nichts mehr wollte, als eine stille Zelle? Gerade jetzt, da sie die milden Hände der Urmutter Nacht, die sich von funkelndem Throne in stummem Mitleid zu ihr niederneigte, wie Liebkosung auf ihrer heißen Stirn und ihren hämmernden Schläfen empfand, gerade jetzt dehnte sich ihre Brust in einer unsäglichen Friedenssehnsucht, und es war ihr, als gebe es nur ein erstrebenswertes Ziel auf Erden: still zu werden wie diese Nacht, über verschleierten Lebensgipfeln nur die Sterne der Ewigkeit reigen zu sehen.

Mochte er kommen, den sie so sehr gehaßt; nun hatte er keine Gewalt mehr über sie, weil ihr Herz mit dem fertig war, wovon er sprechen konnte. Und mit einem beglückenden Lächeln lehnte sie den Kopf zurück gegen den Felsblock und sah in die lichtwimmelnde Ewigkeit hinein.

Doktor Rungold war pünktlich. Die Viertelstunde war kaum vorüber, so knirschte sein Tritt auf dem Geröll des Pfades. Um nicht aufzufallen, hatte er eine Schüssel mitgenommen, als wollte er selbst Wasser holen.

„Sie, Gräfin?“ fragte er vorsichtshalber, als er die Gestalt sah, die sich von dem ganz schwach schimmernden Kalkfelsen abhob.

„Ja.“

Das klang nicht nur ruhig, sondern sogar ganz gleichgültig, so daß Rungold nicht ohne Spott sagte: „Gräfin, Sie sind eigentlich zu bewundern.“

Sie richtete sich auf und sagte: „Ich dachte, Sie hätten mir Wichtigeres zu berichten?“

„Ganz gewiß. Aber das Wichtige wissen Sie ja selbst: ich lebe.“

Die beiden letzten Worte waren mit so auffallender Betonung gesprochen, daß sie nun aber doch aus ihrer Ruhe fiel. „Wie meinen Sie das?“

Da trat Rungold knapp vor sie hin: „Es nützt Ihnen nichts, Gräfin, die Unwissende zu spielen. Toni hat alles gestanden. Die Kugel, die er auf Ihr Geheiß für mich bestimmt hatte, hat aber leider einen ganz Unschuldigen getroffen. Drei: die Holzknechte, die mit mir in der Hütte waren, und ich, wir kennen den Sachverhalt, und wenn auch wir schweigen wollten, Toni wird es nicht. Wie er uns gebeichtet hat, so wird er's auch vor Gericht bekennen, daß Sie die geistige Urheberin an dem Meuchelmord sind.“

Gräfin Helene war bei diesen Worten zurückgewichen und klammerte sich mit nach rückwärts gebreiteten Armen an den Felsen an. Wie von einem Schlag getroffen sank ihr Kopf hintenüber gegen den nachttaufeuchten Kalk, und ihre Augen schlossen sich, als wären die Lider jählings zu Blei geworden.

Und wieder trat Rungold einen Schritt auf sie zu und sprach: „Gräfin, es ist erst Stunden, daß Sie mir gesagt haben, ich morde lieber, als daß ich anderen das Glück gebe. Ich bin bereit, Ihnen das Gegenteil zu beweisen. Ich könnte Sie hier festhalten und dem Gericht überliefern. Aber ich will das nicht. Nicht um Ihretwillen, denn auch ich bin nur ein Mensch, aber um Rudolfs und Bertas willen. Fliehen Sie, fliehen Sie sofort! Toni ist ja auch geflohen. Bei seiner Kenntnis des Gebirges wird es ihm für einige Zeit gelingen, sich verstecken zu können, und bis man ihn aufgreift, können Sie in Sicherheit sein. Sollten Sie einer größeren Summe bedürfen, ich stehe zur Verfügung.“

Gräfin Helene lehnte, selbst zu Stein geworden, an dem starren Kalkfels. Vor ihren geschlossenen Augen tanzte ein Reigen höllischer Flammen. Die ganze schweigende Bergeinsamkeit war von ihnen erfüllt, und in ihrer Mitte stand groß und erhaben ein furchtbarer Mann: Rungold.

„Fassen Sie sich, Gräfin, und tun Sie, was ich gesagt: fliehen Sie!“ rief er, ganz nahe vor ihr stehend, ihr drängend zu. „Jede Viertelstunde kann für Sie Verderben sein! Tun Sie's für Rudolf und Berta, wenn Ihnen schon an sich selbst nichts mehr liegt!“

Diese Worte peitschten Gräfin Helene auf. Durch ihre Betäubung hindurch schlug die Verachtung, die sie darin zu hören vermeinte, wie ein Blitzstrahl, der augenblicklich alles in Flammen setzt, und da richtete sie sich auf und sagte: „Ich werde tun, was ich tun muß. Mir liegt am meisten an mir selbst.“

Rungold verneigte sich leicht: „Dann kann ich gehen!“

Als er fort war, sank Gräfin Helene, die plötzlich alle Kräfte verließen, auf den Felsblock nieder. Der Stolz, den Rungolds Bemerkung in ihr jäh aufflammen hatte lassen, fiel in sich zusammen wie Asche, die ein verbranntes Bündel Stroh hinterläßt, und mit gräßlicher Deutlichkeit stand vor ihr, was geschehen war.

Und sie, nicht Toni, war die eigentlich Schuldige. Wohl hatte sie nicht deutlich gesprochen, aber sie war viel zu abgespannt, um den Kniffigkeiten eines Verhöres gewachsen zu sein. Und vor allem, sie wollte endlich Ruhe haben. Ruhe, Ruhe, um jeden Preis! Nur keinen Kampf mehr!

Und nun begann sie ruhig zu überlegen. Sie stellte sich alles vor, was ihr Rungold gesagt hatte, und mit klarer Logik zog sie die Schlußfolgerungen. Und da ward es ihr zur unumstößlichen Gewißheit: sie war verloren. Der Klosterfriede würde nur auf dem Wege durch den Kerker zu erreichen sein. Sie schauderte. Und da fiel ihr auch plötzlich der einsame Mann in dem Palais in Wien ein, den sie vor der Welt ihren Vater nannte. Was würde der sagen? Wie zum Greifen sah sie ihn vor sich: er legte die Zeitung weg, schob die Unterlippe vor und sagte: es war nichts anderes denkbar. Man encanailliert sich nicht ungestraft.

Nicht einmal mehr hassen konnte sie diesen starren Aristokraten; er war ja auch nur eine Figur in dem Spiel des Schicksals, nicht mehr und nicht weniger. Und man ist diesem Spiel unterworfen, sobald man schuldig wird. Jede Schuld aber heischt Sühne. Sie sind Schwestern; und wer der einen die Hand reicht, hat die zweite schon als geisterhafte Begleitung neben sich.

Nun, in der feierlichen Hochlandsnacht, während der Tod lautlosen Fußes aus dem finstern Tale heraufstieg und an das Lager des Fremden trat, an dem Rungold, der Hirsch und die Hüttenkellnerin wachten, standen vor Gräfin Helene die beiden Schwestern in ernster Majestät. Die Schuld zeigte ihr ihr ganzes Leben und sagte: „Du bist mein Kind. Ich habe dich geboren, und wie eine Mutter bin ich dir treu geblieben, bis du dich da unten am Bilde meines größten Feindes von mir losgesagt hast. Aber es war um einen Sonnenlauf zu spät, nur um einen einzigen. Verstehst du, was das heißt? Ein feuriger Ball steigt am Himmel empor und versinkt wieder, und weil du, während er auf dich niederglühte, nicht tatest, was du am nächsten Tage tatst, kannst du nicht mehr von mir los. Nun gehe ich aber selbst von dir und gebe die Kette, an der ich dich halte, an meine Schwester weiter. Sie wird dich weiterführen.“

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260313-14/fragment/page=0006

Ein neuer Kalender

Der Völkerbund soll entscheiden.

Der Amerikaner Dr. Georg Dawis hat dem Völkerbund einen Plan zu der Einführung eines neuen Kalenders vorgelegt, mit dem die vorhandenen allerdings äußerst geringfügigen Mängel des bestehenden Kalenders ausgemerzt werden sollen. Der neue Kalender soll an Stelle der bisher üblichen 12 Monate 13 Monate umfassen, und zwar soll zwischen Juni und Juli der neue Monat eingefügt werden, der den Namen Luna erhält.

Die einzelnen Monate werden nicht bisher 30 und 31 Tage haben, sondern nur noch 28, wodurch im Jahre 364 Tage erreicht werden. Aus den bisher vorliegenden Meldungen ist noch nicht ersichtlich, wie Dr. Dawis den Ausfall von zirka 1¼ Tag pro Jahr ausgleichen will.

Die Kalendereinteilung ist ja durch die natürliche Zeiteinteilung gegeben. Jeder Tag ist durch den Auf- und Untergang der Sonne bedingt, der Monat durch den Wechsel der Lichtgestalten des Mondes, das Jahr durch den Witterungswechsel. Trotzdem hat es große Schwierigkeiten bereiten, einen Kalender festzulegen, in dem der an sich beständige Jahreswechsel sich mit den einzelnen Tagen deckt. Der Kalendertag ist der mittlere Sonnentag, dem Kalendermonat liegt der synodische Monat von 29,53059 Tagen gleich 29 Tagen 12 Std. 44 Min. 2,9 Sek. der sich durch Beobachtung der Lichtgestalten des Mondes leicht feststellen ließ, zugrunde. Das Kalenderjahr beruht auf dem mittleren tropischen Sonnenjahr von 365,2422 Tagen gleich 365 Tagen 5 Std. 48 Min. 45,97 Sek. Durch Beobachtung des heliakischen Frühaufganges des Sirius, war die Dauer desselben annäherungsweise von 365¼ Tagen festgestellt worden und seit dem 14. Jahrhundert v. Chr. den Ägyptern und Babyloniern bekannt.

Neben dem Sonnenjahr kennt man auch ein Mondjahr von 12 Monaten, abwechselnd mit 29 und 30 Tagen, im ganzen 354 Tagen. Vor Cäsar hatte Numa im Jahre 717 v. Chr. ein Mondjahr von 355 Tagen mit 12 festen Monaten eingeführt, in das alle 2 Jahre ein Schaltmonat Maercedonarius mit abwechselnd 22 und 23 Tagen eingeschoben wurde. Bei einem 4jährigen Turnus betrug die Zahl der Tage demnach $4 \times 355 = 1420 + 22 + 23 = 1465$ Tagen. Die Durchschnittsdauer eines Kalenderjahres betrug demnach 366 und ¼ Tag.

Dieser von ihm aufgestellte Kalender hatte außerordentlich viel Fehler. Zunächst trat eine jährliche Verschiebung um 1 Tag ein, außerdem ist das Jahr, zu 365 und ¼ Tag gerechnet, immer noch um 11 Min. 14 Sek. größer, als das tropische Sonnenjahr, und ein Ausgleich kann nur dadurch erreicht werden, daß alle 129 Kalenderjahre ein um einen Tag früheres Datum gerechnet wird. Als Folge der Unregelmäßigkeiten geriet der römische Kalender in große Verwirrung und erst Cäsar veranlaßte durch den alexandrinischen Astronomen Sosigenes und des Skriba Marcus Flavius eine Reform des Kalenders. Er setzte dem Jahre 708 nach Roms Erbauung oder 46 v. Chr., das bereits ein Maercedonarius von 23 Tagen hatte, noch zwei neue Monate zu 67 Tagen zu, so daß jeder Römer damals im wahrsten Sinne ein langes Jahr, nämlich $355 + 23 + 67 = 455$ Tage erleben durfte. Dadurch kam der 1. Januar auf den ersten Neumond. Da als mittlere Dauer des Jahres 365¼ Tage angenommen wurden, mußte nach je 3 Jahren ein sogenanntes Schaltjahr mit einem Tag mehr folgen. Dieser von Cäsar eingeführte Julianische Kalender, der sich späterhin noch jahrhundertelang erhalten hat, geriet zunächst dadurch in Unordnung, daß man das Schaltjahr schon alle 3 statt alle 4 Jahre einsetzte.

Wie schon erwähnt, differiert der Kalender nach 129 Jahren um einen Tag zuviel, und so mußte sich im Laufe der Jahrhunderte eine langsame Verschiebung des Kalenders ergeben. Es hat lange gedauert, ehe man den wahren Grund hierfür eingesehen hat. Doch erst im 16. Jahrhundert wurde der Kalender durch Papst Gregor XIII. reformiert. Seit Einführung der Zeitrechnung des Julius Cäsar waren zirka 13×129 Jahre vergangen. Um diese Zeit wieder einzubringen, ließ man 1582 auf Grund einer päpstlichen Bulle 10 Tage ausfallen. Um aber die Fehler der vorhergehenden Zeitrechnung nicht wieder zu machen, wurde angeordnet, daß jedes durch die Zahl 4 zu teilende Jahr ein Schaltjahr sei, d. h. einen Tag mehr, als die vorhergehenden Jahre haben, daß aber in den sogenannten Sekularjahren 1600, 1700, 1800 usf. nur dann Schaltjahre eintreten sollten, wenn die Zahl durch 400 teilbar ist, also 1600 und das nächste Säkular-Schaltjahr 2000. Aus dieser Rechnung ergibt sich, daß die Differenz äußerst minimal geworden ist, und um auch dies auszugleichen, müßte alle 3600 Jahre, oder nach einem anderen Vorschlag 3200, ein Schalttag ausgeworfen werden.

Wir glauben, daß wir diese Sorge um den Kalender ruhig unseren Nachkommen überlassen können. Sollte der Vorschlag von Dawis durchgeführt werden, so mögen wenigstens alle Lohnempfänger den Gewinn daraus ziehen, daß sie statt 12mal 13mal im Jahr — dann aber das gleiche — Gehalt empfangen.

Saargebiet und Völkerbund

Der Umstand, daß die Regierung des Saargebietes dem Völkerbund untersteht, hat zur Folge, daß lebenswichtige Fragen dieses Gebietes immer wieder vor das Forum des Völkerbundes gelangen. Auch die gegenwärtige Tagung wird sich mit Saarfragen befassen, und zwar mit der Wahl des Präsidenten und der Mitglieder der Regierungskommission, mit der Ausgestaltung der Saargendarmerie, der Anwesenheit französischer Truppen und endlich mit der Vorbereitung der Volksabstimmung. Die Aufnahme Deutschlands in den Völkerbund, gibt der Behandlung der Saarfragen eine besondere Bedeutung. Mancherlei Anzeichen der letzten Zeit deuten darauf hin, daß sich in der Verwaltung des Saargebietes langsam ein Umschwung anbahnt. Die Mißwirtschaft unter dem Präsidenten Rault, die Rückständigkeit der Sozialversicherung, die Unordnung in der französischen Grubenverwaltung und die Fehler in der Wirtschafts- und Währungspolitik liegen heute so klar zutage, daß sogar in der französischen Kammer an diesen Zuständen offen Kritik geübt wurde. In der Kammer wurde sogar der Vorschlag gemacht, die Saargruben schon jetzt an Deutschland zu verkaufen, dabei wurde allerdings der übertrieben hohe Kaufpreis von 18 Milliarden Franken genannt, während der tatsächliche Wert der Saargruben nur etwa 2 Milliarden Franken = 340 Millionen Goldmark beträgt. Die Saargrubenfrage ist zwar im Augenblick noch nicht akut, es ist aber immerhin beachtenswert, daß der Präsident der Saargrubenverwaltung angesichts der verschiedenen Angriffe seinen Abschied hat nehmen müssen.

Mit der Amtstätigkeit des Präsidenten Rault ist es nun ebenfalls zu Ende. Im Saargebiet wird man diesem Präsidenten keine Träne nachweinen. Bei der Erörterung der Nachfolgerfrage ist der Belgier Lambert genannt worden. Eine solche Wahl ist unmöglich, denn Lambert hat sich in den vergangenen 6 Jahren ganz auf die Seite Raults gestellt. Im Saargebiet hätte man selbstverständlich am liebsten einen Saarländer als Präsidenten gewünscht. Da das im Augenblick aber kaum durchzusetzen ist, so wird voraussichtlich der Kanadier Stephens zum Präsidenten gewählt werden.

Der Völkerbund wird sich weiterhin auch jetzt wieder mit der örtlichen Gendarmerie und der Anwesenheit französischer Truppen beschäftigen müssen. Entgegen dem Wortlaut des Versailler Vertrages befinden sich im Saargebiet noch immer ein Regiment französischer Infanterie, ein Kavallerieregiment und ein französisches Jägerbataillon. Inzwischen ist nun die örtliche Gendarmerie auf eine Stärke von 1000 Mann gebracht worden. Diese Zahl genügt nach Ansicht der Saarparteien und auch nach Ansicht Chamberlains durchaus, um die Aufrechterhaltung der Ordnung im Saargebiet zu gewährleisten. Rault hat aber noch immer Schwierigkeiten gemacht und hat im Namen der Regierungskommission auch jetzt wieder zum Ausdruck gebracht, daß die Saarregierung das Recht haben müsse, außerhalb des Saargebiets stationierte Truppen im Notfall unverzüglich ins Land zu rufen. Es ist denkbar, daß dieser Vorbehalt erfolgt, um die spätere Möglichkeit eines Druckes auf die Volksabstimmung zu haben. Gegen eine solche willkürliche Auslegung des Saarstatutes muß sowohl von der Saarbevölkerung als auch von Deutschland Verwahrung eingelegt werden.

Zeitglossen

Das preußische Staatsministerium hat verfügt, daß vom 1. April ab das Schulgeld für die höheren Schulen auf 200 M. erhöht wird. Bisher hat es 120 M. betragen. Das war schon fast das Dreifache dessen, was in Bayern gezahlt wird, jetzt wird der Unterschied noch beträchtlich größer. Der Beschluß des preußischen Ministeriums ist zu bedauern. Zweihundert Mark sind heute eine sehr erhebliche Summe für die Leute, die rechnen müssen. Sie wird es so manchem Minderbemittelten unmöglich machen, den Sohn in die höhere Schule zu schicken; die Erhöhung der Einnahmen des Staates kann das nicht aufwiegen, zumal da sie nicht sehr groß sein wird. Ein bayrischer Oberlehrer schreibt aus seinen Erfahrungen heraus:

Das Schulgeld für die höheren Schulen in Bayern, 45 Mark pro Jahr, zahlbar in zehn Raten, ist auch für Leute, die in einfachen Verhältnissen leben, ein erschwinglicher Betrag. Außerdem tragen wir den wirtschaftlichen Nöten vieler Eltern dadurch Rechnung, daß wir würdigen Schülern Ermäßigungen bis zum völligen Erlaß des Schulgeldes gewähren. Große Lehrmittelbibliotheken, die von Verlegern unterstützt werden, gestatten uns, weitgehende Lehrmittelfreiheit durchzuführen. Diese soziale Einstellung wird vom Kreis und Staat durch Stipendien gekrönt, die für besonders begabte und würdige Schüler zur Verfügung gestellt werden. Und die Folgen dieser Schulpolitik? In meinem Wirkungskreis — einer Realschule in einer mittleren industriellen Stadt — entstammt die große Majorität der Schüler Arbeiterkreisen. Der aus bürgerlichem Schulmilieu zu uns kommende Lehrer muß eine große innere Umstellung vornehmen. Das soll nicht etwa heißen, daß er sich degradiert fühlen könnte. Er ist aber sehr erstaunt, daß viele saubere, aufgeweckte und intelligente Burschen, die er in der Bourgeoisie verwurzelt glaubte, sich als Söhne einfacher Arbeiter entpuppen. Und es ist ein Genuß für uns, hier das Prinzip vom Aufstieg des Tüchtigen in die Wirklichkeit umzusetzen. Eine Schulgelderhöhung würde bei uns zu einer Dezimierung unserer Schülerzahl führen.

Die berühmten Erleichterungen gibt es in Preußen auch, aber die Höhe des Schulgeldes ist ein Fall, in dem man von Bayern lernen könnte. Die Sozialdemokraten haben schon bisher die höhere Schule als „Standesschule" bezeichnet. Jetzt besteht in Preußen die Gefahr, daß sie wirklich eine Schule der Wohlhabenden wird.

Wer mit Wohlfahrtsbriefmarken frankiert, lindert Not!

Darum kauft Wohlfahrtsbriefmarken

Der Hutzelmann

Wochenzeitung für unsere Kleinen

Nr. 11 — Herausgeber A. Gü[illegible]and und M. Buchheim — 1926

Goldchen

Märchen von Luise Busch.

Es war einmal eine alte Frau, die hatte ein kleines Mädchen bei sich. Die Kleine wurde Goldchen genannt, weil ihr Haar wie Gold aussah. Eines Tages sagte die Großmutter zu Goldchen: „Liebes Goldchen, wenn ich einmal sterben sollte, schneidest du dein goldenes Haar ab, und verbrennst es, dann ist dir geholfen. Besorge alles, wie ich dirs gesagt habe!" Goldchen versprach, gehorsam zu sein. Plötzlich starb die Großmutter. Da weinte Goldchen sehr und setzte sich vor das Haus und dachte nach, was die Großmutter gesagt hatte. Da fiel ihr plötzlich ein, daß sie ihr goldenes Haar abschneiden sollte. Sie lief in das Stübchen, nahm die Schere und schnitt ihr Haar ab und verbrannte es. Wie sie so in die Glut guckte, da sah sie einen Klumpen Gold unter den Flammen. Da — was war das? Plötzlich standen lauter schwarzgekleidete Männchen vor der Tür. Die Männchen hatten einen Kristallsarg. Da betteten sie die Großmutter Goldchens hinein. Dann gings mit betrübtem Schritt nach dem Grabe der Großmutter. Dort wurde sie hineingesenkt. Da kamen Elfen angeflogen. Zwei von diesen Elfen waren sehr freundlich zu Goldchen. Sie trösteten es. Ein Elfchen tippte es mit seinen Fingerchen an. Alsbald wurde es auch so klein wie eine Elfe. Das zweite tippte es ebenfalls an. Da bekam es Flügel. Da flogen sie fort. In der Nacht schliefen sie in Lindenblüten. Aber wo sie im Winter schlafen, das weiß ich nicht.

*

Zwei Zwerge auf der Wanderschaft

Zwei Zwerge gingen auf die Wanderschaft. Sie hatten ein Netz mit. Darin sammelten sie Futter. Da kam eine Fliege geflogen. Sie fingen sie ein und fragten sie: „Kannst du uns nicht Pferde und Wagen verschaffen?" Die Fliege sprach: „Ja, das kann ich. Ihr müßt auf die Burgruine gehen. Dort sind zwei Spinnen. Die könnt ihr als Pferde nehmen. Dann holt ihr euch ein Brett und vier Kastanien und macht euch einen Wagen draus." Die Zwerge taten es und brauchten nun nicht mehr zu wandern. Sie fuhren in ihrer feinen Kutsche.

Ernst Quick.

Die böse Hexe

Es waren einmal zwei Kinder. Diese gingen in den Wald. Da kamen sie an eine Höhle und sahen zu ihrem Schrecken, daß eine alte Hexe herausgekrochen kam. Die Kinder waren aber bei diesem Anblicke sehr erschrocken. Die Hexe sprach: „Was wollt ihr hier?" Die Kinder konnten nichts antworten. Da sprach die Hexe noch einmal: „Was wollt ihr hier?" Die Kinder sagten: „Wir haben uns in dem Walde verlaufen und möchten wieder heim." Darauf sprach die Hexe: „Kommt mit in meine Höhle, ihr werdet Unterkommen finden." Die Kinder gingen in die Höhle und verschwanden für immer.

*

Nüsse zum Knacken.

1. **Rätsel,** eingesandt von Wolfg. Meyer.

Ich präsentiere Braten und Gemüse,
bin altertümlich oft und hoch im Wert,
mich hat der Ackergaul auf Feld und Wiese,
und ebenso hat mich das Droschkenpferd.

2. **Visitenkartenrätsel** von Alfred Ulbricht.

Erich Send

Was ist der Herr?

3. **Quadraträtsel** von Richard Werner.

a	a	b	b	1. Deutscher Fluß,
e	e	e	e	2. Farbe,
e	l	l	i	3. Baum,
n	n	r	ch	4. Mädchenname.

4. **Diamanträtsel** von Richard Werner.

```
    a          1. Buchstabe,
  a e e        2. Himmelsgegend,
h i n n o      3. Erdteil,
  r s s        4. Wild
    t          5. Buchstabe.
```

*

Die senkrechte Mittellinie ergibt denselben Erdteil wie bei 3.

*

Da sich Ursula Zinsly beschwert hat über die Kreuzworträtsel, kommt heute keins. Das nächste Mal will ich die Lösung der Kreuzworträtsel noch einmal erklären.

*

Lösungen der vorigen Rätsel kommen in nächster Nummer.

Der erste Tanzbär

Von Hermann Grunert.

An einem schönen Frühlingsabend hatte Petrus die Mondlampe angezündet und brachte sie dem lieben Herrgott hin. Gottvater brummte etwas in seinen langen, weißen Bart, das klang wie: „Könnte auch besser geputzt sein", oder irgend so etwas ähnliches. Doch Petrus machte sich da nichts draus, sondern dachte sich: „Laß ihn reden! Alte Leute werden wunderlich!" Denn er wußte ganz genau, daß die Lampe blitzeblank war. Er hatte ja einen ganzen Tag zum Putzen verbraucht.

Der Herrgott langte sich seinen langen Stab aus der Ecke, nahm die Mondlampe zur Hand und pilgerte nach dem Himmelsfenster. Unterwegs begegneten ihm einige Englein, die wollten mitgehen. Doch Gottvater fragte sie, ob sie schon mit dem Sternenanzünden fertig wären. Da steckten sie die Finger in den Mund, guckten sich verlegen an und lachten ein wenig. Gottvater machte nun ein ganz gefährlich böses Gesicht. Sein Bart fing bedenklich an zu wackeln, denn er wußte nun, daß die Englein von der Arbeit fortgelaufen waren. Aber wie nun der Herrgott den Mund auftun und die Englein ausschimpfen wollte, da waren sie plötzlich verschwunden. Sie hatten sich hinter die nächste Wolke auf den Bauch gelegt und beobachteten von da den lieben Herrgott, der sie nicht sehen konnte.

Da klappte Gottvater seinen Mund wieder zu, und brummte nur in seinen Bart: „Diese Jugend! — Nein, diese Jugend!" und setzte damit seinen Weg fort.

Als er an dem Himmelsfenster angekommen war, hängte er die Mondlaterne draußen vor das Fenster an einen Nagel. Gottvater langte nun erst mal sein großes, rotes Taschentuch hervor, putzte sich die Nase, wischte sich die Augen aus, strich sich seinen langen Bart zurecht und schaute dann zum Himmelsfenster hinab nach der Erde. Er wollte sehen, ob da auch alles in Ordnung sei. Einige Kinder schrien da unten irgendwo. Da schickte er schnell ein paar Englein hinab, die mußten die kleinen Schreihälse zur Ruhe bringen. Verlaufen hatte sich wohl niemand, denn es war sonst alles ruhig und in bester Ordnung. Gottvater machte sich darum auf den Heimweg.

Aber da unten war doch nicht alles in Ordnung. Denn der kleine Wicht hatte sich trotz der Mondlaterne und Gottvaters Fürsorge verlaufen und konnte seine Heimat nicht wiederfinden, obwohl er laut nach Vater und Mutter rief. Er rief vergebens! — Als er sich müde geschrien hatte, ging er langsam und betrübt seines Weges fort.

Da kam er in einen tiefen, dunklen Wald. Doch die hohen, alten Bäume schauten den kleinen Wicht grießgrämig und verärgert an. Denn das kleine Wichtchen hatte die Bäume in ihren schönsten Träumereien gestört. Gar gewaltig bewegten sie ihre langen Arme, gerade als wollten sie den kleinen Störenfried erfassen. Und was hätten wohl die Bäume mit dem Wichtchen gemacht? Na — das will ich lieber nicht sagen. Doch klein Wichtchen hatte keine Angst. Er nahm seine Geige von dem Rücken und spielte den Bäumen einige Wiegenlieder vor, und die waren damit zufrieden und schliefen bald wieder ein. Seine Geige unterm Arm ging der Wicht dann tiefer in den Wald. Als er nun eine Strecke gelaufen war, sah er plötzlich in weiter Ferne ein Lichtlein aufblitzen, das blinkte und funkelte wie die lieben Sternlein am hohen, weiten Himmel. So schnell wie ihn seine kleinen Beine tragen konnten, stiefelte er darauf zu. Er hoffte nämlich, dort Menschen zu finden. Als er nach vielem Stolpern und Hinfallen nahe genug gekommen war, stand vor ihm ein kleines, leuchtendes Etwas. Klein Wichtchen war sehr erschrocken, und versteckte sich schnell hinter einem dicken Baum. Aus seinem Versteck hervorlugend, betrachtete er sich das blinkende Lichtlein genauer. Und siehe! es war ein kleines, wunderfeines Elfchen mit zwei feinen, durchsichtigen Flügeln und einem schimmernden Kleidchen. Es kehrte dem Wichtchen den Rücken zu und hatte ihn daher nicht bemerkt. Auf einmal war das

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260313-14/fragment/page=0007

Ueberfüllung der Universitäten?

Vergleich der Vorkriegszeit mit den Zahlen der letzten Semester.

Das Wintersemester 1925/26 ist beendet und zahlreiche Studenten haben in ihm ihr Studium vollenden können. In immer wachsendem Maße wird der Semesterbeginn zu Ostern zum alleinigen Eintritt eines neuen Jahrganges an der Universität. Die Zahl der Schulen, die Oktober-Versetzung haben, wir immer minimaler.

Wie sich das neue Semester, das Sommersemester 1926, die Zahl der Studierenden unter Berücksichtigung der Neueintretenden und der nach Absolvierung ihres Studiums die Universität Verlassenden gestalten wird, läßt sich im Augenblick noch nicht übersehen. Die Tendenz, die eine Zeitlang zu einem Ansteigen der Zahl der Neustudierenden führte, scheint, wenn auch noch nicht gebrochen, so doch den Höhepunkt erreicht zu haben. Die letzten Zahlen, die von den preußischen Universitäten veröffentlicht wurden, haben bewiesen, daß im Verhältnis zum Frieden die Zahl der Studierenden um etwa 20 Prozent zugenommen hat. 1911 waren 25 228 Studenten, im Sommersemester 1925 31 386, was zu dem vorhergehenden Semester, dem Wintersemester 1924/25, mit 30 001 Studierenden einen neuerlichen Zuwachs um 1385 Studenten bedeutet. Vorsichtigen Schätzungen nach darf man annehmen, daß für das Wintersemester 1925/26 die Zahlen etwas zurückgegangen sind.

Der Grund, wieso seit 14 Jahren die Zahl der Studierenden um etwa 20 Prozent gestiegen ist, ist nicht darin zu ersehen, daß die Berufsaussichten der Akademiker sich gebessert haben, im Gegenteil kann man eher von einer Verschlechterung sprechen, als vielmehr darin, daß das Frauenstudium immer mehr an Boden gewinnt, und zwar war der Anteil der männlichen Studierenden 1911 93,6 Prozent, 1925 88,5, d. h. mit anderen Worten der prozentuale Anteil der Studentinnen stieg von 6,4 aller Studierenden auf 11,5. Die Zunahme der Studenten ist zum großen Teil auf das Anwachsen der Studierenden der Nationalökonomie zurückzuführen, die von 1202 Teilnehmern im Jahre 1911 auf 3655 in Wintersemester 1924/25 anwuchsen, was einer 300prozentigen Zunahme gleichkommt.

Es ist interessant, festzustellen, daß nur wenige Universitäten eine Zunahme ihrer Hörerzahl zu verzeichnen haben, daß vielmehr das Ansteigen der Zahl der Studierenden im wesentlichen auf die Gründung der Universität Köln zurückzuführen ist, die im Wintersemester 1924/25 von 4079, im Sommersemester 1925 von 4536 Studenten besucht worden ist. Die Universität Berlin hat eine Abnahme von 1493 Studierenden seit dem Jahre 1911 erfahren; damals betrug die Besucherzahl 8431, im Wintersemester 1924/25 nur noch 7311, im Sommersemester 6938. Nur noch sehr schwach ist auch die Universität Greifswald besucht, die einen Rückgang von 1132 auf 794 oder um den dritten Teil aufweist. Allerdings ist Greifswald im Sommer besser besucht, betrug doch die Zahl der Studierenden 1925 im Sommersemester 885. Unter der Konkurrenz von Köln hat namentlich Bonn schwer gelitten, das den stärksten Rückgang mit 1359 Studierenden seit dem Jahre 1911 aufweist, betrug doch die Zahl der Akademiker 1925 nur noch 2438 gegen 3797 im Jahre 1911 oder einen Rückgang um 35 Prozent.

Die Beteiligung der Studenten an den einzelnen Fakultäten hat mit Ausnahme der Nationalökonomie nur geringfügige Schwankungen aufzuweisen; sie zeigt erklärlicherweise überall eine leicht steigende Tendenz mit Ausnahme des theologischen Studiums. 1911 betrug die Zahl der evangelischen Theologiestudenten 1199, die im Wintersemester 1924/25 auf 886 zurückging und erst im Sommersemester 1925 ein leichtes Ansteigen auf 951 aufweist, jedoch hinter den Zahlen von 1911 erheblich zurückbleibt. Geringer ist der Rückgang an den katholischen theologischen Fakultäten; 1911 waren 947 Studierende immatrikuliert, 1924/25 820, 1925 920. Die Zahl der Juristen hat sich dem Zahlenbild nach zwar erheblich vergrößert, und zwar betrug sie 1911 5756, 1924/25 8823, 1925 9205 Studierende. Aber man muß bedenken, daß der juristischen Fakultät vielfach auch direkt die staatswissenschaftliche Fakultät zugezählt wird, d. h. die Nationalökonomen. Dies war freilich auch vor dem Kriege schon der Fall. Da aber die Zahl der Nationalökonomen prozentual besonders stark ist, so verringert sich, wenn man diesen Umstand berücksichtigt, die wirkliche Zahl der Jura Studierenden.

Für die medizinische Fakultät sind die Zahlen fast konstant, sie betrugen 1911 4166, im Wintersemester 1924/25 4046, im Sommersemester 1925 4077. Ein leichter Rückgang ist bei der philosophischen Fakultät festzustellen; im Wintersemester 1924/25 betrug die Zahl der Studierenden 11 614, im Sommersemester 1925 12 382 gegen 13 095 im Jahre 1911.

Diese Zahlen ergeben, daß von einer Überfüllung der akademischen Berufe nach der Kriegszeit jetzt nicht mehr die Rede sein kann. Allerdings darf man nicht vergessen, daß es schon 1911 schwierig war, für alle Studierenden Unterkommen zu finden, und daß ein ziemlich starker Prozentsatz deutscher Akademiker ins Ausland ging, namentlich Ärzte. Seit 1911 ist das deutsche Reichsgebiet verkleinert worden, die Zahl der Studierenden hat absolut zugenommen, die Zahl der freiwerdenden Stellen abgenommen, wozu noch hinzukommt, daß kurz nach dem Kriege auf den Universitäten ein starker Andrang herrschte. Aus all diesen Gründen erklärt sich die immer noch anhaltende Not der Studierenden. Es ist kaum anzunehmen, daß vor dem Ablauf von 10 Jahren eine Wandlung hierin eintreten wird, und auch das nur unter der Voraussetzung, daß keine neuen Schwierigkeiten außen- oder innenpolitischer Art kommen.

Kommunale und freie Wohlfahrtspflege

Von Pfarrer Dr. rer. pol. A. Just.

Die Summen, die die Kommunen für Wohlfahrtspflege aufzuwenden haben, sind in den letzten Jahren nach dem Kriege unverhältnismäßig angeschwollen. Der **Armenetat**, auch der Großstädte unseres Vaterlandes betrug vor dem Kriege nur einen Bruchteil des gesamten Haushalts. Augenblicklich ist er der bedeutendste Bestandteil der kommunalen Finanzgebarung. Unter den Einwirkungen des Krieges und der Nachkriegszeit sind die Zahlen der Pfleglinge der Wohlfahrtsämter lawinenartig gewachsen, und es ist heute keine Seltenheit mehr, wenn in einzelnen Städten jeder fünfte, ja sogar jeder vierte Mensch irgendeine Beziehung zum städtischen Wohlfahrtsamt in pfleglicher Hinsicht hat.

Diese neue Umwandlung hat eine völlig neue Lage für die kommunale Wohlfahrtspflege geschaffen. Die alten Gesetze, deren Reformbedürftigkeit auch vor dem Kriege allgemein anerkannt war, mußten mit tunlichster Beschleunigung einer Nachprüfung und Umgestaltung unterzogen werden. Das alte Unterstützungs-Wohnsitzgesetz vom 6. Juni 1870 war auch in seiner neuen Fassung vom 30. Mai 1908 nicht mehr zu gebrauchen, und so ist das Streben nach einem Reichswohlfahrtsgesetz immer lebhafter und dringender geworden.

Daß dieses Reichswohlfahrtsgesetz solange auf sich warten ließ, ist zu einem guten Teil auf die Wirkungen der Kriegszeit zurückzuführen. In der Kriegszeit war eine große Anzahl pflegebedürftiger Personen aus der allgemeinen Beurteilung der kommunalen Armenpflege herausgehoben worden, alle die mit dem Kriege zusammenhängenden Fürsorgefälle (Kriegsbeschädigte, Kriegshinterbliebene, Kriegerfrauen usw.) waren durch Sondergesetz in pflegliche Fürsorge genommen worden, und zwar durch Sondergesetze, die einen höheren Pflegesatz zusicherten, als er sonst in der kommunalen Wohlfahrtspflege üblich war. Diese Sonderbetreuten fürchteten nun durch ein Reichswohlfahrtsgesetz wieder auf das allgemeine Niveau der Wohlfahrtspflege herabgedrückt zu werden, und deren Widerspruch hat zu einem guten Teil das Herauskommen eines Reichswohlfahrtsgesetzes hinausgeschoben. Die Inflation stellte die ganze Wohlfahrtspflege vor den Abgrund und machte in größeren Städten jede ausreichende Versorgung der Pfleglinge unmöglich. Die Folge dieser furchtbaren Notzeit war das allgemeine Verlangen nach einem Ermächtigungsgesetz, das durch Notverordnung einen bestimmten Kreis von Gesetzen der öffentlichen Wohlfahrtspflege für eine Übergangszeit außer Kraft setzte, und durch Notstandsmaßnahmen ersetzte, welche eine allgemeine Fürsorge für die bisher auf Grund von Sondergesetzen versorgten Gruppen von Hilfsbedürftigen nach einheitlichen Grundsätzen vorsehen. Hieraus ist die Verordnung über die Fürsorgepflicht vom 13. Februar 1924 entstanden, die im Zusammenhang mit der Steuernotverordnung, § 42, erlassen wurde.

Das Wesentliche dieser Fürsorgepflichtverordnung ist die Bildung von leistungsfähigen Wohlfahrtsorganen. Die kleinen Ortsarmenverbände sind völlig beseitigt; Träger der Wohlfahrtspflege ist der Bezirksfürsorgeverband, über den der Landesfürsorgeverband sich bildet. Die Zuständigkeit und die Verpflichtung des Wohlfahrtsverbandes ist dahin geregelt, daß der alte Unterstützungswohnsitz hinfällig geworden ist. Zuständig ist der hilfsbedürftige Deutsche in demjenigen Bezirksfürsorgeverband, in dessen Bezirk er sich bei Eintritt der Hilfsbedürftigkeit befindet. In Zukunft muß also das peinliche und geradezu unsoziale Suchen nach einem Unterstützungswohnsitz aufhören. Wo die Not eintritt, muß die Hilfe geboten werden.

Sehr wesentlich ist auch der § 5 der Fürsorgepflichtverordnung, der das Verhältnis der amtlichen zu der freien Wohlfahrtspflege festlegt. Während in früheren Zeiten von der freien Wohlfahrtspflege oftmals darüber geklagt wurde, daß sie von den Ortsarmenverbänden nicht genügend gewertet und nicht ausreichend zur Mitarbeit herangezogen werde, wird im § 5 ausdrücklich auf die Zusammenarbeit der Fürsorgeverbände mit der freien Wohlfahrtspflege hingewiesen und dabei erklärt, daß der Fürsorgeverband einzelne seiner Aufgaben derartigen Verbänden übertragen kann. Diese Übertragung ist eine bedeutungsvolle Hochschätzung der freien Wohlfahrtspflege, die damit als gleichwertig und gleichberechtigt neben die amtlichen Fürsorgeverbände tritt. Ja, es wird sogar den Fürsorgeverbänden die Anweisung gegeben, daß sie eigene Einrichtungen nicht neu schaffen sollen, soweit geeignete Einrichtungen der freien Wohlfahrtspflege ausreichend vorhanden sind. Die Ergänzung der öffentlichen und freien Wohlfahrtspflege und die Zusammenarbeit steht überhaupt diesem § 5 als Ziel vor Augen. Diese Anordnungen bedeuten die Befriedigung langjähriger Wünsche der freien Wohlfahrtspflege; sie ermöglichen aber gleichzeitig auch eine Entlastung der Bezirksfürsorgeverbände, und sie führen diesen alle ehrenamtlichen Pfleger und Helfer zu, die die freie Wohlfahrtspflege in jahrelanger, mühseliger Arbeit herangebildet hat. Es ist doch nicht bedeutungslos, wenn Leiter der Wohlfahrtspflege in Großstädten erklären müssen, daß die freie Wohlfahrtspflege sicher billiger, vielfach aber auch besser arbeitet, als die Pflege des Bezirksfürsorgeverbandes.

Für die Zukunft wird alles davon abhängen, ob die in der Fürsorgepflichtverordnung und in den Reichsgrundsätzen niedergelegten Gedanken auch in die Tat umgesetzt werden können. Guter Wille auf beiden Seiten wird hier sicherlich zum Ziele führen. Die kommunalen Bezirksfürsorgeverbände und Wohlfahrtsämter werden der besonderen Eigenart der freien Wohlfahrtspflege weitesten Spielraum zu gewähren haben; die freien und karitativen Verbände aber werden ihre Arbeit nach den Richtlinien der Bezirksfürsorgeverbände einzurichten und ihre Arbeit vielfach straffer und organisatorisch enger dem Bezirksfürsorgeverband zu unterstellen haben. Von der Zusammenarbeit dieser beiden Faktoren hängt das Wohl der Hilfsbedürftigen ab, und diesem höchsten Ziele werden sich beide pflegerisch tätigen Teile gern und willig unterordnen.

Frau Finke weiß es

und auch Sie sollten es sich merken, daß Waschen und Bleichen zweckmäßig nacheinander und nicht gleichzeitig ausgeführt wird. Gewebe werden geschont und erhalten durch Waschen mit Dr. Thompson's Seifenpulver und durch Bleichen mit Dr. Thompson's „Seifix".

Elfchen weg. Es war nirgends mehr zu sehen. Es war einfach fort! — Der kleine Wicht machte das dümmste Gesicht von der Welt und sah sich verwundert nach allen Seiten um. Er konnte aber das Elfchen nicht entdecken. Es konnte wohl nur noch dort droben hinter jenem Hügel verschwunden sein. Und so war es auch!

Klein Wichtchen hatte sich wieder Mut gefaßt, klemmte seine Geige fest unter den Arm, kam aus seinem Versteck hervor, und ging den Berg hinauf. Oben angekommen, schaute er auf der anderen Seite wieder hinunter. Da blieb ihm vor Verwunderung und Staunen der Mund offen stehen, denn so etwas hatte er noch nirgends gesehen. Vor seinen Augen lag eine große Waldwiese, die war von hohen, alten Fichten umrahmt. Doch was das Schönste war, und was ihn so in Erstaunen setzte: da unten wimmelte es von kleinen, wunderfeinen, bunten Elfen und Zwergen. Das war ein Auf und ein Ab, ein Hin und Her, ein Glitzern und Strahlen, ein Blitzen und Leuchten, ein Funkeln und Schillern, als wenn der liebe Herrgott tausend Sonnen und noch mehr Monde und Sterne angezündet und ebensoviel Blitze losgelassen hätte. Klein Wichtchen wurde es für den ersten Augenblick ganz schlimm. Seine Augen taten ihm so weh, daß er eine ganze Zeit nichts sehen konnte. Wie er nun wieder zur Besinnung gekommen war und die Augen wieder aufmachen konnte, da war er von lauter Zwergen und Elfen umringt. Die hatten klein Wichtchen Abendtautröpfchen in die Augen geträufelt, und so konnte er nun wieder sehen. Klein Wichtchen mußte nun erst mal erzählen, wer er wäre, wo er her käme und noch anderes mehr. Als er ihnen seine traurige Geschichte erzählt hatte, zogen sie ihn mit hinab nach der Wiese. Da gesellte sich zu ihnen das kleine Elfchen, was er zuerst oben auf dem Hügel gesehen hatte. Das nahm ihn bei der Hand und führte ihn auf der Elfenwiese rum.

Das Elfchen sagte: „Klein Wichtchen, heute hält der mächtigste Elfenkönig Larin mit der schönsten Prinzessin im ganzen Elfenreiche, Prinzessin Ohla, Hochzeit und alle Elfen und Zwerge sind dazu eingeladen." Im Weiterschreiten bemerkte das Wichtchen nun erst richtig die ganze Pracht des Festes. Dort auf des Grashalmes rundem Bogen saßen die Leuchtkäferchen und hatten ihre Lampen angezündet und spendeten so ihr mildes Licht. Auf eines Ameisenhaufens flachem Hügel saß die Hochzeitskapelle. Der Uhu spielte den Brummelbaß! Daneben saß der Vater Igel und bließ auf der Flöte ohne Unterlaß. Als Geiger war der schlaue Fuchs da, sein Spiel war meisterhaft und gut. Als Baßgeiger war Herr Luchs zugegen, er plagte sich ehrlich ab. Und diese Musikanten spielten in einem fort. Die Elfen und Zwerge tanzten dazu, daß es eine Lust war. Und dort erst, unter jenen hohen Kiefern waren lange Tafeln gedeckt. Und da saß auch der König mit der Prinzessin. Klein Wichtchen mußte sich vorstellen. — Er traute sich kaum die Augen aufzuschlagen. Dann mußte er seine Geschichte erzählen. Die Prinzessin sah seine Geige und fragte ihn, ob er nicht etwas vorspielen wolle. Das tat dann auch der kleine Wicht recht gern. Das Königspaar und die Hochzeitsgäste waren von dem Spiel so entzückt, daß sie sich gar nicht fassen konnten. Klein Wichtchen mußte sich dann neben den König setzen. Da bekam er nun Essen aufgetragen, was er sein Lebtag noch nicht zu sehen bekommen hatte. Man trank aus Blumenkelchen Abendtau, der sehr — sehr fein schmeckte. Und wie der kleine Wicht in die schönste Schlemmerei vertieft war, da ging ein Krachen, Bersten, Splittern und Brummen durch das Holz. Die Zwerge und Elfen ließen alles stehen und liegen und flüchteten mit viel Geschrei, wohin sie nur konnten. Und beschienen von der Mondlaterne mit viel Gebrumm lief da auf einmal der Meister Petz, der Brummbär, auf der Festwiese herum. Klein Wichtchen war vor Schreck der letzte Bissen im Hals stecken geblieben. Der Bär aber kam gemächlich auf ihn zu getrottet. Da nahm der kleine Wicht blitzschnell vor lauter Angst seine Geige zur Hand und spielte und spielte, was die Geige nur hergeben wollte. Und siehe, o Wunder! der Bär schaute ihn erst ganz verwundert an, legte dann den Kopf zur Seite und endlich erhob er sich und fing ganz gemächlich an zu tanzen.

Als klein Wichtchen mit Spielen aufhörte, kam der Bär ganz zutraulich zu ihm hin und legte sich zu seinen Füßen nieder.

Von den Zwergen, den Elfen und der Festespracht war nichts mehr zu sehen. Die Spinnen hatten ihre Netze drüber gezogen. Ein leichter Nachtwind wehte und bewegte die Halme. Ein Eichhörnchen guckte verschlafen aus seinem Nest, verschwand aber gleich wieder. Eine Vogelstimme rief, eine

andere antwortete. Uhu und Waldkauz durchirrten mit lautlosem Fluge den nächtlichen Wald und ließen hohle Schreie wie Geisterrufe ertönen.

Da klein Wichtchen die Elfen nach vielem Suchen nicht fand, ward er sehr traurig, nahm seine Geige untern Arm und ging weiter in die Lande, um Vater und Mutter zu suchen. Der Bär aber blieb bei ihm. In den Dörfern und Städten spielte er auf seiner Geige, und der Bär tanzte dazu. Da freuten sich die Kinder, lachten und jauchzten ihm zu. Klein Wichtchen aber erzählte ihnen noch seine Geschichten von Zwergen und Elfen und ihren Festen, und der Bär brummte sich eins dazu.

Und seht Kinder, das war der erste Tanzbär, den es gegeben hat.

*

Elfchen

Frühlingsmärchen von F. Gülland.

Im Garten ist ein alter Kastanienbaum. Schwarz und finster steht er in dieser dürren Winterzeit auf dem Rasenplatz, wie ein totes, verlassenes Haus. Durch seine Knospenfensterchen aber guckt hier und da einmal heimlich ein kleines Elfchen, lugend, ob es draußen noch nicht Frühling werden will. Es gefällt der Kleinen nicht mehr, eingesperrt zu sein in diesem engen, alten Haus. Aber alle Fensterchen sind noch verschlossen, alle Türen verriegelt, und draußen auf der Wiese sieht alles noch so grau und kalt aus, und alle Sträucher in der Runde stehen noch so schwarz und steif da. Was hilft es da, armes Elfchen, mußt noch in deinem Gefängnis bleiben! Wart nur, der Frühling kommt bald! Betrübt klettert es die vielen Stufen wieder hinunter, die innen im Stamm hinabführen zu den Kämmerchen tief unten in den Wurzeln in der warmen Erde, hockt sich dort unten in ein Eckchen und schläft weiter und träumt vom Frühling — —.

Aber heute klettern die Sonnenstrahlen lustig und munter in den schwarzen Zweigen herum, haschen sich, hüpfen und springen wie flinke Meisen und machen einen Höllenlärm auf dem Baume. Da wacht Elfchen wieder auf und springt die Stufen hinauf. Richtig, da sind schon ein paar Knospenfensterchen ein ganz klein wenig aufgesperrt. Aber der Ritz ist noch zu klein, Elfchen kann kaum mit dem Arm hindurch. Sie hascht mit dem Händchen nach einem kleinen Sonnenstrahl, aber husch! ist er fort. Sie klettert von Fensterchen zu Fensterchen. Manches ist noch ganz verschlossen. Aber halt, hier ist eins, das ist weiter auf. Sie kommt mit dem Kopf schon hindurch und — rutsch! ist sie draußen. O, welche Wonne! Wie das Kleinchen sich dehnt in der warmen Sonne, die bloßen Ärmchen zum Himmel streckt und ihr verknüllt Spinnwebkleidchen schüttelt! Dann lacht sie hell auf wie ein Glöckchen, daß die wilden Sonnenstrahlen erstaunt aufhorchen, klatscht in die Hände und hascht nach dem nächsten. O, das ist eine Freude! Auf und ab geht das wilde Haschen am Baum wie die Eichkätzchen. Auf den dünnsten Zweigen hin, hüpf! zum andern! Ganz außer Atem ist unser Elfchen. Aber die Sonnenstrahlen sind auch zu wilde Jungen, fast hätten sie ihr das Kleidchen zerrissen. — Mutter Sonne ruft einen nach dem anderen nach Hause. Nur ein paar stille, ruhige sind noch da. Elfchen huscht herunter vom Baum. Sie muß doch auch einmal auf der Wiese springen. O weh, da ist es doch noch recht naß und kalt für die kleinen nackten Füßchen und kein Mensch ist zu sehen! Die Grashäuschen sind alle noch verschlossen, kein Käferchen geht spazieren. Das ist recht langweilig. Sie springt hinüber zu den Fliedersträuchen. Da ist auch alles still und tot. Sie sieht zu den Knospenfensterchen hinein. Kein Lichtlein brennt da drinnen, alles schläft. Nein, denkt Elfchen, es ist noch nichts. Die Sonnenstrahlen sind auch alle nach Hause gegangen, wie schade! „Da will ich nur auch gehen!" — Sie springt über die Wiese und huscht den Baum hinauf zu ihren Fensterchen. Aber, o Schreck! da ist es verschlossen. Elfchen will es aufdrücken, aber sie ist ja so schwach! Sie klopft und rüttelt und rennt zu den anderen Fensterchen. Alle sind fest verschlossen. Da setzte sich das arme Kleinchen auf den Ast, stützte das Köpfchen in die Hände und weinte bitterlich. Ihr schönes grünes Kleidchen wird ganz naß von ihren Tränen. Stockdunkel ist es geworden und so kalt, daß sie am ganzen Körper zitttert. Hier kann sie nicht sitzen bleiben, da muß sie erfrieren in ihrem dünnen Kleid. Langsam klettert sie wieder den Stamm hinunter und läuft auf der Wiese umher. Aber sie sucht vergeblich nach einem offenen Türchen, alles ist fest verschlossen.

(Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260313-14/fragment/page=0008

Unterhaltungsblatt

Sonnabend 13 März 1926 Am häuslichen Herd. Nr 11

Der Väter Erbe

Roman von Otfrid von Hanstein.

9. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Was sagen Sie? Sind Sie verrückt? Oder altersschwach? Wir sollen pleite werden, weil mein mißratener Bengel da einen amerikanischen Schwindel in unser solides Geschäft bringt? Sie glauben, ich streiche vor meinem eigenen Sohn die Segel? Oder ich gehe vielleicht noch hin und bitte ihn um Verzeihung, weil er mich zugrunde richten will? Nee, Lieber, da sind Sie schief gewickelt. Da kennen Sie den alten Gerling nicht. Und nun passen Sie mal auf, wie wir den Fuchs fangen werden.

Zunächst setzen Sie mal riesengroße Annoncen in alle Zeitungen, daß die Gerlingwerke, um allen falschen Gerüchten entgegenzutreten, erklären, daß sie nichts, aber auch gar nichts mit den famosen Kunstsilberwerken zu tun haben, und daß der pp. Otto Gerling, der an der Spitze jener Fabrik steht, nichts mit den altbewährten Gerlingwerken zu tun hat, und dann lassen Sie sofort ein Rundschreiben drucken, fein auf Büttenpapier, ganz egal, was es kostet, und das schicken Sie an alle unsere Kunden, und da sagen Sie drin, daß die Gerlingwerke auf das genaueste das Kunstsilber erprobt hätten, daß es in keiner Weise mit unseren Produkten konkurrieren könne und daß die Gerlingwerke bereit seien, so lange ihre guten, alten Waren zu demselben niedrigen Preis, wie jenes Zeug zu liefern, bis die Firmen sich überzeugt hätten, daß das andere Schwindel sei. Wir könnens aushalten, auch mal mit Verlust zu arbeiten, und passen Sie auf, in sechs Wochen haben die die Bude zu."

Mit einem triumphierenden, herausfordernden Blick sah er den Alten an. Der blieb eine Weile stumm, dann antwortete er mit trauriger, aber fester Stimme:

„Nein, Herr Kommerzienrat, ich kann weder das Inserat aufgeben, noch das Rundschreiben versenden."

„Und warum, wenn ich bitten darf."

„Weil es gegen meine Überzeugung ist und weil das Kunstsilber gut ist. Ich könnte das nicht verantworten."

„Herr, Sie sind wohl auf Ihre alten Tage bei meinem Otto in die Schule gegangen? Jetzt reden Sie auch schon von verantworten! Wer verantwortet hier? Ich ganz allein, das merken Sie sich! Vierzig Jahre sind Sie nun in unserer Fabrik und haben gesehen, wie unsere gediegenen, guten Erzeugnisse sich den Markt erobert haben, und nun, wo so ein windiger Ausländer daher kommt, werfen Sie die Flinte in das Korn und blasen in das Horn meines Sohnes.

Schön, wenn's Ihnen nicht paßt, schreiben Sie die Inserate nicht. Ich glaube, Sie sind etwas überanstrengt. Ich gebe Ihnen ein paar Monate Urlaub, Ihren Gehalt sollen Sie weiter kriegen, hoffentlich kommen Sie bald zur Vernunft."

Der alte Mann zuckte zusammen, als habe er einen Schlag in das Gesicht erhalten; dann aber richtete er sich hoch auf, während eine Träne seine Wange hinablief.

„Herr Kommerzienrat, darauf habe ich nur ein Antwort: Ich bitte um sofortige Entlassung. Wenn Sie glauben, daß ich altes Eisen bin — altes Eisen gehört auf den Kehrichthaufen."

„Jetzt heult er gar!"

Der Kommerzienrat konnte nicht verbergen, daß er selbst ergriffen war.

„Schumacher, das ist doch Blödsinn! Vierzig Jahre haben wir zusammengearbeitet, nun wird's doch für den Rest auch noch reichen. Geben Sie mir die Hand. Ich hab's nicht böse gemeint. Bin nun mal ein Bullenkopf. Und nicht wahr, Sie sehen ein, daß ich recht habe. Herrgott, wir beide haben doch zusammen die Gerlingwerke groß werden sehen, da müssen wir an unsere eigene Arbeit glauben. Also nicht wahr, es bleibt zwischen uns alles beim alten?"

„Wenn der Herr Kommerzienrat verlangen, daß ich gegen meine Überzeugung handele, nein! Das kann ich nicht."

„Dann gehen Sie zum Kuckuck, Sie Dickkopf!"

Er wandte sich zum Fenster und trommelte auf den Scheiben. Nach sehr langer Zeit, und nachdem er vergebens darauf gewartet hatte, daß man ihn anredete, drehte er sich um. Er war mit Kuno allein, der sich an den Tisch gesetzt hatte und schrieb.

„Wo ist Schumacher?"

„Der ist schon lange gegangen."

„Warum hast du ihn nicht zurückgehalten?"

„Ich werde mich nie in deine Anordnungen mischen."

Der Vater sah ihn mit durchdringendem Blick an, aber Kuno beugte sich schon wieder über seine Arbeit.

„Was machst du da?"

„Ich entwerfe das Inserat und die Anschreiben."

„Recht hast du. Wir müssen allein handeln. — — Aber ehe ich's vergesse. Sage dem Hauptkassierer, Schumacher bekommt natürlich sein volles Gehalt als Pension."

Dann setzten sie sich nieder und machten die Drucksachen fertig. Es waren Stunden vergangen, ohne daß sie aufschauten. Balthasar hatte so etwas wie ein böses Gewissen, aber wie er so alles glatt und schön geschrieben sah, war er wieder Feuer und Flamme.

„Warte nur, Papa, wir beide werden es denen schon zeigen."

„Freut mich, daß du so vernünftig geworden bist."

Kuno ging zur Türe, um die Drucksachen gleich in Arbeit zu geben.

„Vater, wir müssen wohl in der Fabrik bekannt geben, daß Schumacher ausgeschieden ist?"

„Mach' du das. Krankheitshalber. So wird's mit den Ministern auch immer gemacht."

„Und wie willst du disponieren? Es muß doch jemand an Schumachers Stelle!"

Er bemühte sich, ganz ruhig zu sein, aber seine Stimme zitterte etwas, und in seinen Augen flackerte es.

Einen Augenblick zögerte Balthasar.

„Junge, komm mal her."

„Papa?"

„Wie alt bist du jetzt?"

„Fünfundzwanzig."

„Kein Windhund mehr?"

„Nein, Papa."

„Wirst mir Ehre machen, und stets zu mir halten?"

„Das weißt du doch, Papa."

Wieder ruhte sein Auge prüfend auf ihm.

„Setze dich mal hin und schreibe."

„Gern, Papa."

Spruch der Erde

Von Johannes Heinrich Braach.

Der Bauer drückt den Pflug ins Land
und zügelt seine Pferde,
und während er die Scholle sticht,
und während er die Bahnen bricht,
spricht er den Spruch der Erde:

„Allmutter Erde sei uns gut
und gut dem Werk der Hände,
die Mühe, die das Feld bebaut,
die Hoffnung, die dem Feld vertraut,
führ' du zu rechtem Ende.

Wirf Gnade in die weite Flur,
wirf Segen in den Samen,
das Land ist arm, dem Volk fehlt Brot,
brich du die Bitterkeit der Not —
sei uns barmherzig — Amen."

„Ich gebe bekannt, daß mit dem heutigen Tage mein langjähriger, bewährter Prokurist Herr Schumacher aus unserem Etablissement ausgeschieden ist, und daß ich meinem Sohn Kuno Prokura erteilt habe. Derselbe ist von heute ab als Junior-Chef zu betrachten und seinen Anordnungen Folge zu leisten, wie meinen eigenen."

Kuno hatte alle Energie zusammennehmen müssen, um schreiben zu können.

„Papa, ich danke dir von ganzem Herzen."

Wieder sah der Vater ihn an.

„Junge, die Stellung gebührte deinem Bruder."

„Warum hat er dich verlassen."

„Ja, Junge, hast recht, warum hat er mich verlassen!"

Tief traurig klang mit einem Male des Alten Stimme und mit langsamen, müden, wankenden Schritten ging er zum Tisch.

Dann schaute er in tiefe Gedanken versunken vor sich hin. Er schüttelte wie abwesend sein Haupt.

„Wer „A" gesagt hat, muß auch „B" sagen."

Er seufzte tief auf, griff zur Feder und schrieb mit festem Zug seinen Namen unter das Papier.

Kuno streckte die Hand aus.

„Kuno, Junge, werde ich es auch nicht bereuen?"

„Nie, Papa!"

„Dann nimm, und laß mich allein."

Während jener zur Tür schritt, sank Balthasar in den Schreibstuhl zurück und bedeckte das Gesicht mit seinen Händen.

Warum hatte er solch ein ängstliches Gefühl? Warum war es ihm immer, als ob eine innere Stimme ihn vor Kuno warnte? Unsinn. Es war nur die Liebe zu Otto, die noch in seinem Herzen zuckte trotz allem. Nun war Kuno der Juniorchef, und es war, als ob Otto tot sei.

Er sprang auf und lief an das Fenster.

Er wollte Kuno zurückrufen. Heute brauchte es ja nicht gleich veröffentlicht zu werden. Eben trat Kuno drüben in die Fabrik. Nun war es zu spät.

Beim Mittagstisch sahen sie sich wieder. Kuno hatte alle Mühe, den Triumph, der seine Brust schwellte, nicht zu zeigen.

„Papa, die Drucksachen werden morgen verschickt, ich bekomme schon heute nachmittag Korrektur."

„Gut."

„Ich habe gedacht, wir senden sofort alle unsere Reisenden nochmals heraus. Wenn sie so ihre Tour machen, wie ich sie ausgearbeitet, können sie in vierzehn Tagen wieder hier sein. Sie brauchen ja überall nur einen Augenblick vorzusprechen, aber ich denke, wenn wir gleich nach dem Rundschreiben die Bestellungen nochmals sammeln, dann wissen wir am schnellsten Bescheid."

„Recht hast du. Aber dann wollen wir die Leute zusammenrufen. Sind sie denn noch am Ort?"

„Ich habe das schon besorgt. Sie waren noch alle da und machen sich schon reisefertig. Sie kommen um fünf Uhr in mein Kontor. Wenn du einverstanden bist, können sie heute mit den Abendzügen schon alle fort."

„Das war sehr vorsichtig von dir gehandelt. Laß sie nur abreisen."

Kuno freute sich, daß ihm der erste Schritt in seiner neuen Würde des Vaters Beifall eingetragen. Schade, daß der so wenig Appetit hatte. Ihm hatte es kaum je so gut geschmeckt wie heute. Am liebsten hätte er eine Flasche Sekt aus dem Keller holen lassen, um seine Beförderung zu feiern, aber der Vater sah betrübt aus und dachte wohl noch immer an Otto. Nun, wenn auch, das konnte er heute abend im „Adler" nachholen. Er hatte ja dafür gesorgt, daß es schon heute abend in der Zeitung stand. Für eine so wichtige Nachricht aus den Gerlingwerken interessierte sich ja die ganze Stadt.

„Papa, darf ich dich etwas fragen?"

„Was denn, Junge?"

„Aber ich möchte dich nicht ärgern, es bezieht sich auf Otto."

„Was soll's?"

„Ich habe mir so oft den Kopf darüber zerbrochen, wo Otto eigentlich das Geld her hatte, um das Patent zu kaufen."

„Weiß ich nicht."

„Ob der Amerikaner daran beteiligt ist?"

„Der hat sein Geld gekriegt."

„Dann muß er doch Geldgeber haben. Oder hast du ihm schon etwas von seinem Erbe gegeben?"

„Keinen Pfennig."

„Ob die Konkurrenz beteiligt ist?"

„Weiß ich nicht. Laß mich in Ruhe und frage mir keine Löcher in den Kopf."

Kuno schwieg, nachdem er noch einen beobachtenden Blick auf den Vater geworfen. Sprach er jetzt weiter, dann kam wieder ein Wutanfall, aber es war auch nicht nötig. Er sah dem Gesicht an, daß der Vater den Gedanken festhielt.

„Dann entschuldigst du mich wohl, Papa, ich muß wieder an die Arbeit."

Er ging hinaus und plötzlich kam dem Alten der Gedanke, daß Kuno jetzt wohl in den „Adler" ginge, um den Prokuristen zu „begießen."

Er ging in sein Zimmer, von wo aus er den Fabrikeingang überblicken konnte, aber nur wenige Augenblicke später verschwand Kuno in deren Portal.

Befriedigt setzte sich der Kommerzienrat in seinen Ruhesessel, aber der Gedanke, den der Sohn angeregt, ließ ihn nicht los.

„Wo hatte Otto das Geld her?"

Eigentlich hatte er noch nie darüber nachgedacht, oder vielmehr diese Gedanken ängstlich vermieden.

Aber nun war es ihm fast ein Bedürfnis, Klarheit zu haben. War es die Konkurrenz, dann war er in seinem Recht.

Er klingelte dem Diener und ließ das Auto vorfahren.

„Zum Justizrat Schneider."

Er mochte den Juristen nicht, schon, weil er der beste Freund von Kunibert gewesen, und hatte ihn seit der Verlobung nicht wieder gesehen, aber er hatte munkeln hören, daß Otto an jenem Tage bei ihm gewesen. Vielleicht wußte der Bescheid.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Rätselecke.

Rösselsprung

und	nicht	lle	gras			ten	lang'	test	ring
der	voll	fest	dre	halt	der	möch	de	läßt	es
viel	plau	ins	dich	ja	schen	zu	war	du	es
duft	leg	da	es	um	und	er	nicht	du	möcht'
		und	gen	zwi	er	wenn	es		
			ge	pack's	du	wie			
	sin	dann	fällt	tig	er	und	test	dir	
der	es	flüch	wi	dei	der	lle	blau	war's	jag
ein	ist	nie	auf	luft	ding	zu	ta	lich	aus
her	a	schen	das	ent	ne	viel	der	und	len
es	glück	dich	der			gen	al	leicht	plötz

1606

Logisch

Schlägt man der Göttin ab den Hals,
Muß sie erkalten jedenfalls. 1567

Im Zeichen des Verkehrs

In jedem der folgenden Sätze hält sich ein Verkehrsmittel versteckt:

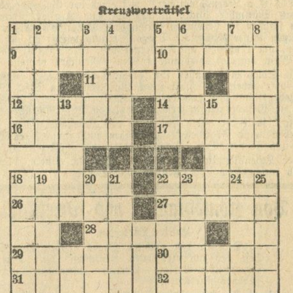
Der Gutsbesitzer überraschte Ferdinand am Pferdestall beim Küssen. Der junge Mensch litt entsetzlich unter dieser Entdeckung. In der Gefahr radebrechte er wirr darauf los. Er empfahl andauernd die Geliebte gnädiger Behandlung. Auch sei er bereit, zum Beil zu greifen und sich umzubringen. Er wisse genau, tot sein sei besser, als lebend davongejagt zu werden. Aber der Gebieter rief zur Maid bloß: „Lauf Aehren lesen." Und Ferdinand fragte er, ob er die Geschichte vom Tölpel, den sein Herr verdrosch, kenne. 1565

Reiche Heirat

So lang' ich saftig, frisch und weich,
Genießt mich jeder, arm und reich;
Doch bin ich hart und ohn' Geschmack,
Wohl keiner mich so essen mag.

Werd' ich dagegen umgestellt,
Wie ungleich urteilt doch die Welt,
Nun nimmt mich mancher gerne hin,
Wenn ich auch sonst geschmacklos bin. 1304

Kreuzworträtsel



Bedeutung der einzelnen Wörter. a) von links nach rechts: 1 Berliner Bildhauer (†), 5 Kupferlegierung, 9 Laubbaum, 10 chemischer Grundstoff, 11 weiblicher Vorname, 12 spartanischer Staatssklave, 14 kleine Straße, 16 Kurort in der Schweiz, 17 zurückgelegte Zeit, 18 weiblicher Vorname, 22 Festung am Njemen, 26 Bettuch, 27 Stadt in Schlesien, 28 Stadt in Mähren, 29 Apostel der Grönländer, 30 Einschnitt, 31 Naturerscheinung, 32 Berg im Böhmerwald;

b) von oben nach unten: 1 Figur aus Lessings „Nathan der Weise", 2 Blume, 3 griechische Insel, 4 weiblicher Vorname, 5 Hafenstadt in Deutsch-Ostafrika, 6 Flächenraum, 7 Vogel, 8 Bewohner eines asiatischen Reichs, 13 Denklehre, 15 Fußweg, 18 Ostseeinsel, 19 Seifenwasser, 20 Fluß in Ostpreußen, 21 Himmelsbote, 22 japanische Handelsstadt, 23 Tresterwein, 24 Vogel, 25 Schiffswerkzeug.

Märchen

Ein Ungeheuer lebt in Felsenklüften
Und hütet einen Schatz von rotem Gold;
Doch schwebt es hoch auch in den Lüften,
Wenn Wind und Wetter ihm sind hold.
Ein Held hat es geköpft; doch aus dem Leib
Hebt sich ein übermächt'ges Weib.
Das hetzt mit seiner Löwenstimme
Mensch gegen Mensch, Land gegen Land,
Und wirft mit nimmersattem Grimme
In Dorf und Stadt den Feuerbrand.
Der Retter naht zum zweitenmal.
Es fällt ihr Haupt — aus ist die Qual.
Nun springt mit silberhellem Rauschen
Ein klarer Bach hinab zum Tal. 1384

Silbenrätsel

a — a — berg — bert — burg — d'Al — de — ek — en — en — ga — gel — ker — le — lin — lo — ma — mann — me — nau — ne — ni — o — ra — rach — ri — rous — sa — seau — sieg — spie — the — the — u

Aus den vorstehenden 34 Silben sind 12 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, beide von oben nach unten gelesen, ein gerade jetzt recht zeitgemäßes Bibelwort ergeben. (ch ein Buchstabe.)

Bedeutung der einzelnen Wörter: 1. moderner Opernkomponist, 2. griechische Göttin, 3. französischer Philosoph und Schriftsteller, 4. württembergisches Grafengeschlecht, 5. Ordensschloß in Norddeutschland, 6. Frauengestalt aus einer Oper von Richard Wagner, 7. berühmtes Fürstengeschlecht, 8. deutscher Dichter (†), 9. Frauengestalt aus dem Freischütz, 10. Figur aus den Räubern, 11. Oper von Richard Strauß, 12. Biograph und Vertrauter Goethes.

Ewige Feindschaft

Mein erstes ist des zweiten größter Feind,
Das es mit grimmer Wut verneint.
Sie ringen schon seit Anbeginn der Welt
Und werden ringen, bis sie einst zerfällt.
Doch haben sie mitunter sich verbunden
Und dann war Haß und Kraft sogleich verschwunden.
Vereint sind sie ein jämmerliches Ding
Und ihre Wirkung ist fürwahr gering.

Im Laden

Kommt ein „Wort" mit neuer „Wort" gerannt,
Lauscht ihm die Verkäuferin gespannt. 1581

Ein Siebeneck mit 5 spitzen Winkeln

Ich lege 9 Streichhölzer auf den Tisch und stelle die Aufgabe, aus ihnen ein Siebeneck zu bilden, in dem 5 Winkel spitz sind. Wie fängt man dies an? 1629

Auflösung aus voriger Nummer.

Kreuzworträtsel: a) 1 Bagdad, 6 Napier, 10 Ode, 11 Eli, 12 Ne, 13 Esel, 14 Caub, 16 Nahe, 18 Feh, 20 Sole, 22 Zar, 23 Atlas, 25 Tod, 26 Elend, 28 Thema, 30 Ire, 31 Boa, 32 Salli, 36 Riege, 40 Ale, 41 Alarm, 44 Gut, 45 Lido, 47 Ida, 48 Hera, 49 Arie, 51 Ader, 53 Ei, 54 Lob, 55 Vor, 57 Iliade, 58 Enzian; — b) 1 Bronze, 2 Ar, 3 Dose, 4 Ade, 5 Delft, 6 Recha, 7 Ala, 8 Pius, 9 Reseda, 13 Ehre, 15 Bote, 17 Aal, 19 Elm, 21 Lom, 23 Adria, 24 Storm, 27 Nil, 29 Hai, 32 Salbei, 33 Alt, 34 Leda, 35 Bad, 37 Eger, 38 Gur, 39 Etamin, 42 Liebe, 43 Raabe, 46 Orla, 48 Herz, 50 Jod, 52 Don, 56 La.

Silbenrätsel: Ew'ig wanket des Geschickes Wage. — 1. Engelsburg, 2. Walküre, 3. Ichthyosaurus, 4. Gadebusch, 5. Walachei, 6. Armagnac, 7. Nordmark, 8. Kapkolonie, 9. Eleusis, 10. Tambow, 11. Dobrudscha, 12. Ebernburg, 13. Sonne.

Magisches Quadrat: 1 Schaf, 2 China, 3 Hindu, 4 Anden, 5 Fauna.

Fern und nah: Amerika — Erika.

Rösselsprung: Mein Herze, glaubt's, ist nicht erkaltet, Es glüht in ihm so heiß wie je, Und was ihr drin für Winter haltet, Ist Schnee nur, ist gemalter Schnee. Ich bin wie Wein, der ausgegoren: Er schäumt nicht länger hin und her, Doch was nach außen er verloren, Hat er an innrem Feuer mehr. Theodor Fontane.

Gefaßt: 1 Stromer, 2 Boudoir, 3 Gesinde.

Musikalisches Silbenrätsel: 1. Manon, 2. Oberon, 3. Zarastro, 4. Adagio, 5. Rubinstein, 6. Tiefland. — Mozart — Figaro.

Ernüchternd: Doge — Dogge.

Eines Großen Geisteskind: Zauber, Lehrling — Zauberlehrling.

Kastenrätsel: 1. Kalif, 2. Oskar, 3. Parma, 4. Eylau, 5. Neiße, 6. Namen, 7. Istib, 8. Korfu, 9. Ungar, 10. Steig. — Kopernikus — Frauenburg.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260313-14/fragment/page=0009

Die Erbteilung

Von Wilhelmine Baltinester.

Kilian Solf rückte in die Achtzig hinauf. Und was er in all den Jahren erarbeitet hatte, lag, von Sonne umkost, vor ihm: ein sauberes Haus, Felder, ein Garten mit reichem Obstsegen. Aber das liebste in seinem Leben waren ihm doch die beiden Söhne. Klug und gelehrt waren sie; mein Gott, zuweilen ein bißchen hochfahrend, aber das kam wohl vom vielen Studieren. Mediziner war der eine, und der andere Lehrer an einer hohen Schule mit einem verflixt lateinisch klingenden Namen, den der Alte nie recht aussprechen konnte. Stubenlicht hatte ihre Augen matt gemacht, und sie trugen große und runde Brillen, während der Alte noch ohne Gläser lesen konnte. Kilian Solf rief sie an einem Sonntage, als sie zu ihm gekommen waren, um Luft zu schnappen, wie sie sagten, in die gute Stube. Und mit zagen, schüchternen Worten fing er an, daß nun das Alter käme, und daß er gern ruhen möchte und immer so allein sein. Ob es ginge, das Haus zu verkaufen, ihn in die Stadt mitzunehmen, wo er entweder bei dem einen oder dem anderen wohnen könne. Den erzielten Verkaufspreis aber wolle er ihnen schenken, dennn wozu brauche er, hart an der Grenze des Lebens, noch das viele Geld? Und sie nickten gelassen mit den bärtigen Köpfen, und der Mediziner brachte nur vor, seine Stuben in der Stadt seien eng, und die ewigen Kranken, die da kämen! Ob nicht etwa sein Bruder den Vater nehmen könnte? Da gab es wieder ein paar Bedenken; aber schließlich einigten sie sich doch dahin, daß der Alte zu dem Lehrer ziehen solle. Ein paar Wochen später war es soweit. Viel nahm der Alte nicht mit in das letzte Stückchen Leben, einen Koffer aus der Soldatenzeit, den ihm seine Mutter unter Tränen gekauft hatte, ohne dabei zu vergessen, mit dem Krämer zu handeln. Bequem war die Stube im Heime seines Sohnes, und der Alte glaubte, daß er hier glücklich leben könne. Noch am selben Tage rief er die Söhne und gab jedem von ihnen den halben Erlös des Hauses bar in die Hand. So, nun mochte der Tod kommen. Aber der blieb noch lange fern; und Kilian Solf hatte Muße, die Stadt zu betrachten und das seltsame Hasten der Menschen, und die vielen Hüte seiner Schwiegertöchter, sowie die schnippischen Manieren der Enkelkinder kennenzulernen. Immer hatten sie etwas zu lächeln, wenn er sich zeigte. Und zuweilen hatten sie lärmende Gesellschaft bis spät in die Nacht. Und ihn bat keiner, dabei zu sein. Da ging er in seine Stube, um in der abgegriffenen Bibel zu lesen, aus der er einst seinem sterbenden Weibe ein paar letzte Trostworte buchstabiert hatte. Dann kroch er ins Bett. Gegen Morgen schlurften die Gäste seiner Kinder laut lachend an seiner Tür vorbei, just zu der Zeit, wo im Garten daheim die Hähne Tagwache krähten. Er wurde still, der alte Kilian Solf. Ging jetzt gern hinaus in das Grüne, das man erreichte, wenn man viele hartgepflasterte Straßen durchschritt. Dort saß er dann auf einer Bank, umjohlt von spielenden Kindern, aber den Blick in stillen Heimatgedanken an die Bäume geheftet. Oft traf er dort einen alten Herrn in altmodischem Bratenrocke, der sich gern zu ihm gesellte. Ein Stadtherr zwar, aber einer, der fein und klug schien und mit dem sich gut reden ließ. Im Laufe der Zeit erfuhr der Alte, daß es ein Rechtsanwalt sei, der seinen Lebensabend in Ruhe verträumte und genügend Wohlstand besaß, um nicht noch in den letzten Jahren des Lebens arbeiten und für andere streiten zu müssen. Sie erzählten einander ihre Lebensgeschichten. — „Was?" stutzte der Doktor, als er die des Kilian Solf gehört hatte. „Erbteilung bei lebendigem Leibe? Da habt ihr doch hoffentlich eine Schrift aufgenommen, in der sich die Söhne verpflichten, euch zeitlebens anständig zu erhalten?" — „Keine Spur!" wies der Landmann entrüstet ab. „Wer wird denn mit seinem eigenen Blute Verträge machen?!" — „Na, hoffentlich reut's euch nicht!" — Fast zornig wurde da der Alte, und von diesem Tage an mied er die Bank, wo der andere zu treffen war.

Die Frau des Lehrers kam ins dritte Wochenbett. Und der Mann äußerte jetzt oft, daß die Kinder eigentlich kein gesundes Zimmer hätten, und er war mürrisch, wie ihn der Vater noch nie gesehen hatte. Überhaupt war Kilian Solf in die Stadt gezogen, um seinen geliebten Söhnen näher zu sein, aber hier hatten alle Menschen so merkwürdig wenig Zeit. Kaum, daß sie ihm den Morgengruß gaben und ein paar oberflächliche Worte beim Mittagessen. Und seine Schwiegertochter bat ihn so eindringlich, den Kaffee nicht aus dem Unterteller, zu schlürfen, sondern manierlich aus der Schale. Das Hausmädchen habe schon gelacht. Aus der Schale? Als ob das nicht dasselbe sei! Kilian Solf kam aus dem Kopfschütteln nicht heraus. Und eines Sonntags, der Mediziner war gerade auch zu Tische geladen, kam es nach der Torte zu einem heftigen Streite zwischen den beiden Brüdern, weil der Lehrer verlangte, der Mediziner möge den Vater zu sich nehmen, bei ihnen würde es nun zu eng. Aber da wehrte sich der Arzt, und es kam zu lauten, wüsten Worten, wie sie der Alte so feinen Gelehrtenköpfen nie zugetraut hätte. Als er sich begütigend einmengen wollte, fuhren sie ihn grob an. Da faßte ihn Zorn. — „Hab' ich euch studieren lassen, damit ihr als reife Männer wie Flegel daherredet?! Schämt euch, ihr beiden! Und daß mir gleich Ruhe sei!" Das schrie er wie in guter alter Zeit im eigenen Hofe. Groß sahen sie ihn an, die Brillen blitzten. Und der Lehrer erhob sich mit gekränkter Würde: „Mäßige dich, Vater, wenn ich bitten darf! Wir sind keine Buben, haben selbst erwachsene Kinder! Und überhaupt solltest du dich sanfter betragen, wo es sich bei diesem Streite doch nur um dich handelt, weil wir die Last haben, dich zu erhalten!" — Wie kalt es vom eigenen Kinde herwehte! Bleich wurde das faltige Bauerngesicht. — „So sprichst du zu mir, mein Ältester? Schämt euch! Ich seh' schon, ich hab' mich geirrt, und jetzt gebt mir den dritten Teil von dem Gelde heraus, das ich euch schenkte. Ich kauf' mir ein kleines Höfel irgendwo allein; aber dort will ich mein eigener Herr sein!" — „Das Geld! Köstlich!" lachten die beiden. — „Wie einfach du dir das vorstellst! Was du in der Zeit, seit du hier wohnst, gekostet hast, davon sprichst du nicht? Nein, das Geld bleibt schon in unseren Händen." — „Was?" keuchte der Alte. „Bub! Ich schlage dich!" — „In meinem eigenen Hause greifst du mich an?" Der Lehrer schüttelte den Alten ab. „Nein! Unter solchen Umständen können wir nicht unter einem Dache leben!" Der Hausherr war rot bis unter die Wurzeln des stark gelichteten Haares. Der Alte ließ die beiden allein und schleuderte die Tür hinter sich zu. In ihm kochte es, und in solchen Augenblicken litt es ihn nicht in der Stube. Er nahm den tellerförmigen Bauernhut und rannte hinaus, dem grünen Fleckchen Erde entgegen. Auf der Bank, wo er oft gesessen hatte, fand er heute wieder den alten Rechtsanwalt; der lächelte ihm entgegen. Heute setzte sich Kilian Solf zu ihm. Und mit bebender Stimme erzählte er dem Fremden seine Schande und sein ganzes einfaches Leben. Stundenlang redete er, bis ins kleinste mußte der Doktor alles hören. Und der hörte geduldig zu, wie er früher immer Menschennot angehört hatte. — „Wollen Sie die Söhne verklagen?" fragte der Fremde nun.

„Was? Mit meinen eigenen Kindern Prozeß führen? Und das knapp vor dem Tode? Nein, dazu bin ich zu alt!" Im Sprechen war aus dem großen Zorn nur müde Wehmut geworden.

„Und was wollen Sie anfangen?" fragte der andere, an klares Denken gewöhnt.

„Dort bleiben, zeigen, daß ich der Vater bin, ihnen ins Gewissen reden, daß sie Sünde begehen!"

Der Anwalt lächelte in die Baumwipfel hinauf. „Die Jugend ist immer selbstsüchtig und darum stärker als das Alter, armer Mann. Aber kommen Sie, es dämmert und wird kühl. Ich begleite Sie bis zu ihrer Haustür."

Und so gingen die beiden, die Stubenhockergestalt des Doktors gebeugt, und die Bauerngestalt noch kernig und stramm. An der Tür reichten sie einander die Hände. Kilian Solf stieg empor. Er läutete, niemand öffnete. Hinter der Tür hörte er Schritte, Kichern. Noch einmal bimmelte die Glocke. Stille. Er klopfte mit der Faust, daß es im Treppenhause widerhallte. Hinter der verschlossenen Tür erklang nun die gebieterische Stimme des Sohnes: „Mach' keinen Lärm da und trommle mir nicht die Leute im Hause zusammen, sage ich dir! Ich lasse dich nicht ein, glaubst du, ich ließe mich ruhig von dir schlagen? Geh' nur zu deinem zweiten Sohne! Dein Gepäck habe ich bereits hinüberschaffen lassen."

Wie er die Stiegen hinabtaumelte, wußte er nicht. Als er aus dem Hausflure trat, sah er das Gesicht des Doktors.

„Ich habe gewartet", sagte der mit klugem Lächeln. „Ich dachte, Sie könnten mich noch brauchen." — „Wohin nun?" stammelte der Alte.

„Versuchen Sie es doch beim zweiten Sohn." Und der Doktor führte den Alten durch das Gewirr fremder Straßen.

Aber der Mediziner war aalglatt und höflich. „Leider geht es nicht, Vater! Alles zu eng hier. Die verdammten Stadtwohnungen! Hätte aber Unterschlupf für dich, habe am Nachmittag bereits vorgesprochen."

„Wo denn?" fragte der Alte, mit erloschenem Blick den Prunk der offenen Zimmer betrachtend.

„Das Versorgungshaus, meine ich."

Da brach irgend etwas in dem Alten entzwei, die Fäuste sanken schlaff nieder.

„Es ist dir wohl recht, Vater? Nette Säle, Reinlichkeit, Anschluß an andere."

Der Alte ließ sich ruhig fortführen, die Stiege hinab, in einen Wagen, das kleine Köfferchen obenauf. Schon flammten Laternen auf. Hatte da nicht jemand den Hut gelüftet, ja richtig, der Doktor! Den brauchte er jetzt nicht mehr, brauchte überhaupt niemand, wenn er jetzt ins Versorgungshaus kam — zum Bettelvolk. Der Sohn sprach und sprach, leierte sich die Verlegenheit oder die aufsteigende Gewissensangst fort. Es dunkelte schon. Still saß der Alte. Der Weg schien weit. Vor dem großen Hause, wo die Alten, in Säle zusammengepfercht, ihr Ende erwarteten, hielt der Wagen. Der Mediziner sprang hinaus. Langsam folgte der Alte. Ein paar Schritte über den breiten Gehsteig zum Tor. Der Arzt hörte, wie hinter ihm etwas schwer aufs Pflaster fiel. Er wandte sich um. „Kutscher!" rief er dem eben zur Abfahrt Bereiten zu. „Helfen Sie mir!"

Sie versuchten den Alten wieder aufzurichten. Umsonst. Der Arzt legte das Ohr auf die Brust des Vaters. „Ein Schlaganfall", stotterte er. Auf dem Steinpflaster lag der tote Leib des Kilian Solf.

Der Lebenslängliche

Von Ulrich Kamen.

Vor vielen Jahren fuhr ich einmal an einem herrlichen Junitage von Wien nach dem schönen Städtchen Krems an der Donau. Der Zug setzte sich bereits in Bewegung, als ich atemlos auf dem Bahnsteig anlangte. Aber ich erwischte doch noch ein Abteil und saß bald mitten in einer gar sonderbaren Gesellschaft von Herren. Sie waren zwei und zwei mit Ketten aneinandergefesselt, einige Justizsoldaten, wie man sie früher in Österreich nannte, bildeten die Eskorte.

Ich wollte nun nicht stören und im Nebenabteil verschwinden, aber ein jovial aussehender dicker Strafgefangener rief: „Aber bitte! Bleiben Sie doch da. Wir tun Ihnen doch nichts. Nehmen Sie Platz, in so eine feine Gesellschaft kommen Sie Ihr Leben nimmer!"

Der ganze Wagen grinste, die Soldaten mit, und ich blieb. Setzte mich neben den dicken Herrn, und bald eröffnete dieser die Unterhaltung.

„Wissen Sie, mein Herr", sagte er, „wir fahren nach Stein an der Donau ins Strafhaus. Und wenn Sie für in paar arme Gefangene einige Zigaretten haben, dann täte es uns sehr freuen."

Mit Einwilligung der Soldaten verteilte ich meinen Vorrat. Er wurde mit Dank entgegengenommen. Es war etwas umständlich, die gefesselten Männer mit Feuer zu versorgen, aber es ging mit gutem Willen meinerseits. Die Gefangenen waren zumeist ältere Männer, einige hatten richtige Galgenvogelgesichter. Sie hatten Strafen von fünf Jahren, sechs Jahren und weniger schweren Kerker. Mein Nachbar, der sehr gut gekleidet war und auffällig saubere Fingernägel hatte, erzählte mir betrübt von seinen fünf Jahren Kerker. Er besaß nach seiner Angabe eine Villa in Baden und war Vater von vier Kindern. „Machen Sie niemals im Leben Spiritusgeschäfte", so warnte er mich eindringlich.

In einer Ecke am Fenster hockte ein kleines Männchen. Auf einer dürren Gestalt saß ein ziemlich großer Kopf, über dessen Glatze sich graue Haarsträhnen zogen. Meine Zigarette hatte der Mann zusammengeknüllt und in den Mund gesteckt. Er kaute sie.

„Dös is a Lebenslänglicher!" rief eines der Galgenvogelgesichter. Das Männchen blickte aufmerksam zum Fenster hinaus. Die Fluren standen im herrlichen Grün, der Wienerwald grüßte herüber mit seinen sanften Hügeln. Die Fahrt ging vorbei an gar lustigen Stätten, am Nußdorf, an Klosterneuburg, Greifenstein, wo überall guter Wein verzapft wird und fröhliche Menschen hausen.

Die Soldaten begannen ihr Frühstück einzunehmen. Ein fideler Mann war dabei, der schnitt jedem Gefangenen ein Stück Wurst ab, dem Lebenslänglichen gab er ein doppelt so großes. Heißhungrig bissen die Gefangenen in den ungewohnten Leckerbissen.

„Ja!" sagte der noble Soldat zu dem Lebenslänglichen, „da darf man eben seine Frau nicht zerschlagen und ihr die Stiefel ausziehen und sie versaufen. Dann kriegt man nicht lebenslänglich."

Der Lebenslängliche greinte etwas in sich hinein, blickte aber plötzlich aufmerksam zum Fenster hinaus und rief: „Dort, in der Ziegelei, habe ich drei Jahre gearbeitet. Und dort aus dem Dorfe stammt mein Weib! War das einst eine schöne Zeit!"

Hinter einem Walde von Obstbäumen stieg ein spitzer Kirchturm zum Himmel und ein Glöckchen erklang durch die frische Morgenluft.

Und der Dicke raunte mir die Geschichte des Lebenslänglichen ins Ohr. Seine Frau hatte ein Verhältnis mit einem anderen Manne begonnen. Als der Ehemann, der fleißig arbeitete, das merkte, fing er zu saufen an. Und eines Abends ertappte er seine Frau mit dem anderen. Der Geliebte floh, die Frau blieb, und der Mann hat seine Frau mit einem Ziegelstein erschlagen. Es war in der Gegend der großen Wiener Ziegelöfen bei der Spinnerin am Kreuz. Als die Frau tot war, zog der Mann ihr die Schuhe aus, verkaufte sie in einer Schnapskneipe und betrank sich. „Fünf Jahre hätte er höchstens für den Mord bekommen", meinte der Dicke. „Aber so war es ein Raubmord und sie verurteilten ihn zum Tode, begnadigten ihn aber zu lebenslänglichem Kerker mit Fasttag und Dunkelhaft am Tage des Mordes."

Der Lebenslängliche bastelte in seiner Tasche umher, brachte einige Zettel und ein Bild zum Vorschein.

„Was haben Sie denn da für ein schönes Bilderl?" fragte einer der Soldaten. „Sakra noch einmal! So ein kreuzsauberes Maderl! Schau mir einer so einen Schnipser an!"

„Das ist meine Frau!" grinste mit einem gewissen Stolz der Mörder. Aber das Grinsen wurde zur Grimasse, der Mann begann plötzlich laut zu weinen und zu schluchzen. — — —

Aus dem Nebenabteil des Wagens erscholl in diesem Augenblick der Gesang einiger jugendlicher Mädchenstimmen. Sie sangen ein Volkslied. Der Zug fuhr über die Donau. Breit wälzte sich der Strom durch die Auen. Ein Dampfer hastete Wien zu.

Die Gefangenen saßen stumm nebeneinander, dem Dicken liefen die hellen Tränen aus den Augen. Die Ketten klirrten, und ein Kerl mit pockennarbigem Gesicht knirschte mit den Zähnen. Der Lebenslängliche war ganz in sich hineingekrochen. Wie ein Bündel Elend saß er in seiner Ecke.

In Krems verließ ich den Zug. Der Dicke wollte mir die Hand reichen, aber es ging nicht, die Kette lag daran. So winkte er mit der Linken und sagte: „Einen schönen Gruß an die Freiheit!" Die Soldaten salutierten. „Fertig machen!" hörte ich noch beim Aussteigen. „Nächste Station Stein." Und sie nahmen ihre Gewehre und pflanzten die Bajonette auf.

Traurig blickte der Lebenslängliche in das Menschengewühl auf dem Bahnhof.

Blitz in der Nacht

Von Hans Bauer.

Elfmal hat eben die Kirchenuhr in die Nacht gebrummt. Und Lotte ist noch immer nicht da? Heinz Türk, der Oberlehrer, guckt durch das Fenster auf die Straße hinaus. Die liegt im tiefsten Dunkel. Der Mond ist von Wolken verhängt. Zuweilen saust ein Windstoß lärmend an den Häuserfronten hin. Ob's nicht noch ein Wetter gibt? Es will ganz so scheinen. Heinz ängstigt sich ein wenig. Hat sie wieder einmal nicht loskommen können, die Lotte? denkt er. Ist ja schließlich nicht verwunderlich. So häufig geschieht es nicht, daß sie eingeladen wird und wenn's geschieht, will sie es genießen. Aber trotzdem ... Hin und wieder hasten Schritte auf der Straße. Heinz denkt dann immer: Das ist sie! Aber sie ist es nicht. Stets entfernen sich die Schritte wieder, immer wieder verliert sich der Hall.

Es ist Heinz heute so seltsam zumute. Wenn der Lotte nun etwas zugestoßen wäre, wenn es früh würde und sie wäre immer noch nicht zu Hause! Ihm graut vor dem Gedanken. Er ist ein Jahr mit Lotte verheiratet. Er hat sie so namenlos gern. Dann lächelt er. Wie besorgt er doch ist! Als ob sie nicht oft schon noch länger weggeblieben wäre, wenn sie von ihrer Freundin eingeladen worden war! Wie lächerlich besorgt er doch ist! Das darf sie auch gar nicht erfahren, die Lotte, daß er sich so um sie ängstigt. So etwas verdirbt die Frauen, denkt er. Man muß so tun, als ginge es ganz gut ohne sie, als entbehrte man sie gar nicht so fürchterlich. Man muß den Überlegenen spielen, den nicht allzu Liebreichen. Ob sie auch so an ihn denkt? Sie ist ihm jedenfalls herzensgut. Das glaubt er zu wissen. Hat er nicht auch das vergangene Jahr nur für sie gearbeitet und sich abgerackert! Hat er sich nicht fast kein Vergnügen gegönnt, an dem sie nicht auch Anteil gehabt hätte! Hatte er ihr nicht alles geboten, was in seinen schwachen Kräften lag! Heinz schmiegt seine Stirn an die Fensterscheibe. Wieder zischt eine Windwoge über die Straße und fern poltert es dumpf und langgezogen: ein Donner! So dunkel wird das alles draußen. Alles liegt verschwommen, ineinander geronnen, als einzige, schwarze, ungestalte Masse vor seinen Augen. Sind die Konturen, die er dort drüben zu erkennen vermeint, die Häuserfirste? Ist jenes eine Esse, jenes ein hellerer Wolkenstreif? Er weiß es nicht. Nichts ist unterscheidbar.

Ssssssst wirbelt es wieder um die Dächer. Irgendwo platzt ein Fenster zu und zerspringt. Es kommt ein Gewitter. Und auf einmal blitzt es auch schon. Grell und schwefelgelb. Für Sekunden ist alles da draußen mit Licht überschüttet. Der Baum, der Toreingang, ein Wagen, die Dächerfirste, Laternenpfähle und ein Menschenpaar ... ein Menschenpaar ... ein Menschenpaar ... seine Lotte und ein Mann, der seine Hände an ihre Wangen gelegt hat ...

Nun hängt wieder das ungeheure Dunkel vor ihm, das Ineinandergetauchtsein aller Erdendinge. Aber einen Blitzstrahl lang hat er gesehen, der Heinz; den Baum und den Toreingang und die Lotte mit einem Fremden, der seine Hände an ihre Wangen schmiegen durfte ... einen Blitzstrahl lang hat er das gesehen, der Heinz.

Er wankt vom Fenster weg, stürzt auf das Sofa zu und läßt sich auf das weiche Polster fallen. Über ihm rollt es schwer und dröhnend. Heinz legt das Antlitz in seine Hände und träumt in die finstere Stube hinein. Er weiß nicht, wie lange er träumt. Irgendeinmal klirrt dann draußen das Türschloß. Irgendeinmal tritt Lotte in die Stube, erschrickt, als sie ihren Mann noch munter findet und fragt belustigt, was er denn hier noch treibe.

Er habe auf sie gewartet.

Ach, das tue ihr so leid. So schön sei es bei Grete gewesen. So wunder-, wunderschön. Sie streicht Heinz durch das Haar. Er läßt es geschehen. Draußen flitzen die Blitze nun häufiger nieder, krachen immer schneller die Donner hinterdrein. „Das auf einen so schönen Tag ein solches Nachspiel folgt!" sagt Lotte. Draußen setzt nun der Regen ein. Steigert sich immer mehr und rinnt schließlich wie ein Strom von Tränen herab.

„Höher hinauf!"

Anekdote, mitgeteilt von Ernst Jucundus.

Friedrich Wilhelm I. von Preußen reiste jährlich einmal durch Preußen. Auf einer solchen Reise wartete er einst auf frischen Vorspann hinter der Stadt Marienwerder.

Gerade dem Wagen des Königs gegenüber hatte sich ein Bauernknabe hingesetzt und verzehrte ein Stück Fleisch.

Dem Könige gefiel der Knabe mit seinem tüchtigen Appetit und er rief ihm zu: „Junge, was issest du?„

„Fleisch, Herr!"

„Was denn für Fleisch?"

„Ja, da rat' Er einmal!"

„Rindfleisch?"

„Nee — höher hinauf!"

„Kalbfleisch?"

„Noch höher 'nauf!"

„Hühnerfleisch?"

„Höher 'nauf!"

„Na, doch nicht gar Schweinefleisch?"

„Richtig, der Herr hat's getroffen!"

Den König belustigte diese Unterhaltung, und er fing aufs neue an: „Junge, für wen hältst du mich?"

„Na — doch für einen Korporal."

„Höher hinauf!"

„Ein Major denn!"

„Höher hinauf!"

„Na, doch wohl nicht gar General?"

„Höher hinauf!"

Jetzt sprang der Knabe erschrocken auf, riß die Mütze ab und rief: „Hol' Ihn der Popanz! Da mag er wohl gar der König selber sein!"

Der König lachte und schenkte dem Knaben einen Taler, der vererbte sich von Kind auf Kindeskind, und immer erzählte der Vater dem Sohne, wie der Vorfahre den König mit „Er" titulierte und mit ihm das lustige Spiel trieb: „Höher hinauf!"

Von Komödianten und Direktoren

Lustige Bosheiten.

Dem in den nächsten Tagen erscheinenden Theaterheft der ausgezeichneten Zeitschrift „Der Querschnitt" (Propyläen-Verlag, Berlin) entnehmen wir nachstehende Anekdoten.

Matkowski, der große Komödiant, gastierte mit besonderer Vorliebe in kleinen Orten der Umgebung Berlins. Bei einer Vorstellung in Bernau hatte er aber so sehr dem Kognak zugesprochen, daß der Vorhang heruntergehen mußte. Die Bernauer tobten und schimpften. Matkowski trat vor den Vorhang und hielt folgende Ansprache: „Wenn ein Matkowski in Bernau gastiert, muß er wahnsinnig oder besoffen sein, ich habe das letztere vorgezogen."

*

Der Dichter Schönherr führt zum Entsetzen der Schauspieler leidenschaftlich gern Regie. Einmal gibt er einem Anfänger Anweisungen. Willi Thaller mischt sich ins Gespräch: „Herr von Schönherr, dem dürfen Sie nichts vormachen, das ist ein Anfänger, der macht's nach."

*

Bei dem Komiker Adalbert läutet das Telephon. Pallenberg ruft an: Hier Pallenberg, wer dort?

Adalbert: Hier ist der größte Komiker der Welt.

Pallenberg: Dann bin ich falsch verbunden.

*

Adele Sandrock fragt ihre Kollegin Ilka Grüning mit sanfter Stimme: „Sagen Sie, Liebste, wie schminkt man sich alt?" Die Grüning antwortet ebenso sanft: „Liebste, nur den Puder leicht abwischen."

*

Rosa Bertens ist durch die Dauertelephongespräche in den Theaterbüros berühmt und gefürchtet. Der Direktionsstellvertreter Reinhardts, Kaindl, der jetzt in Schwanneckes Weinstuben das Zepter schwingt, hat eine neue Methode entdeckt, mit Frau Bertens zu telephonieren. Wenn Frau Bertens anruft, legt er den Hörer leise neben den Apparat. Nach einer halben Stunde nimmt er ihn wieder auf und sagt: „Wem sagen Sie das, Frau Bertens?" Es funktioniert immer.

Lustige Ecke

Wahre Liebe. Ohne Ihre Tochter kann ich nicht weiterleben, Herr Generaldirektor! Ich habe drei; welche von ihnen hat denn Ihr Herz so entflammt? Das ist ganz Ihrem Ermessen überlassen, Herr Generaldirektor!

Auf dem Rummel. „Wer also noch nicht Belinda, das siebente Weltwunder, gesehen, der trete hier herein, meine Herrschaften. Es ist die größte Attraktion und Sensation seit Erschaffung der Welt. Sowas ist noch nie dagewesen, solange die Sonne sich um den Mond dreht, und bitte mir, nicht mit die üblichen Marktschreier zu verwechseln."

Ein empfehlenswerter Wecker. Käufer: „Ich möchte einen gebrauchten Wecker haben, aber billig muß er sein." Althändler: „Hier habe ist etwas für Sie. Ein vorzügliches Werk, tadellos im Gang. Nur zwei Mark." Käufer: „Nanu? Weckt denn der auch?" Althändler: „Das will ich meinen. Man muß ihn nur vorher etwas schütteln."

Der Nachbar. „Hören Sie, was mir gestern passiert ist. Ich war eben im Begriff, mich zu Tisch zu setzen, als die Klingel ertönte und das Dienstmädchen, pardon, die Hausangestellte, mir einen Herrn Richter ankündigte mit dem Bemerken, er wünschte mich dringend zu sprechen. Richter? frage ich mich. Kenne ich wirklich nicht. Was zum Teufel mag er wollen? Ich lasse ihn also eintreten." „Entschuldigen Sie, Herr Eschmann?" fragte er mich, indem er mir die Hand entgegenstreckte. „Zu dienen. In welcher Sache kann ich ...?" „Verzeihung, wenn ich störe, aber ich legte sehr viel Wert darauf, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, da wir vielleicht bald gute Nachbarn sein können." „In der Tat? Sie wollen also in diesem Hause eine Wohnung beziehen?" „Nein, nein, das nicht. Ich habe heute auf dem Kirchhofe ein Plätzchen gekauft, das Ihrem Familiengrab unmittelbar benachbart ist."

Vom Honorar. „Ihr Schriftsteller wißt doch alles", meinte lächelnd eine Dame in einer Gesellschaft zu einem jungen Dichter, „auf welche Silbe des Wortes „Honorar" muß man eigentlich die Betonung legen, auf die erste oder die letzte?" „Gnädigste", antwortete der junge Dichter und seufzte, „auf die letzte Silbe — — denn die ist leider für uns Dichter beim Honorar die wichtigste!"

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt

urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260313-14/fragment/page=0010

Schöne Geschenke zur Konfirmation

in großer Auswahl zu vorteilhaften Preisen

Schreibmappen / Brieftaschen / Füllfederhalter / Schreibgarnituren
Besuchstaschen / Schmuckkasten / Glückwunschkarten / Gesangbücher

Richard Lots, Merseburg

Burgstraße 5—7 Gegründet 1844 Fernsprecher 20

Als besonders vorteilhaft werden heute empfohlen sämtliche

Waren in Leinen

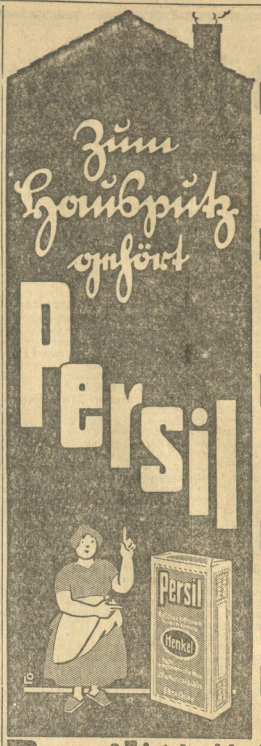
als Bettzeuge, Handtücher, Küchentücher, Taschentücher u. a. in allen soliden und bewährten Qualitäten

Die Preise der Leinen-Waren sind in letzter Zeit nicht unbedeutend herabgesetzt und deshalb zum Einkauf besonders zu empfehlen.

Leinen bleibt Leinen

Karl Tänzer / Merseburg

Entenplan 7. Wäsche-Spezialgeschäft Entenplan 7.



Für die Weisswäsche!

In einmaligem kurzem Kochen ist die Wäsche blütenweiß, duftig und frisch. Waschen Sie auch Ihre Gardinen nur mit Persil!

Für Wolle, Seide u. Buntsachen!

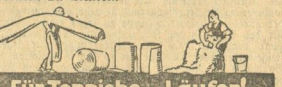
Schon in einfacher kalter Persillauge haben Sie den schönsten Erfolg. Die Stücke werden wie neu im Aussehen.

Für Glas u. Porzellan!

Persil löst selbsttätig jeden Schmutz und läßt alles in neuer Schönheit erstehen!

Für Holz u. Fliesen!

Warme Persillauge säubert schnell und gründlich. Ein angenehmeres Reinigen ist garnicht zu denken.



Für Teppiche u. Läufer!

Kostenlose Zusendung praktischer Anleitungen über die Persilanwendung erfolgt durch den Verlag Henkel & Cie. A.-G. Düsseldorf.

Persil ist das ideale Wasch- u. Reinigungsmittel vielseitigster Anwendungsmöglichkeit!

Zum Weichmachen des Wassers verrührt man vor Bereitung der Lauge einige Handvoll Henko Bleich-Soda im Kessel. Auch zum Einweichen ist Henko Bleich-Soda unübertroffen.

Es ist wahr — m. d. echt gemützt. Futterkalk M. Brockmanns „Zwerg-Marke" od. d. neuen unsem. „Patent-Mährstalkalk" alles keine Mähr oder bei Aufzucht u. Mast. Echt nur in Orig.-Pack. Prosp. kostenfr. Zu haben in Drogerien, Apotheken und sonst. einschlägig. Geschäften. Wo nicht, durch

Schutzmarke

M. Brockmann Chem. Fabr. m. b. H., Leipzig-Eutr., 89 K

Zu haben in Merseburg bei: Rich. Kupper, Drogen, Markt 10; Karl Eikner, Inhaber Fritz Eikner, Sämerei en, Markt 22.

Ein reelles Hustenmittel!

Kaiser's Brust-Caramellen „mit den 3 Tannen"

So bezeichnen unsere meisten Kunden Kaiser's Brust-Caramellen mit den 3 Tannen. Benutzen auch Sie dieses herrliche Mittel! Den Millionen im Gebrauch bei Husten, Heiserkeit, Brust-Katarrh, Verschleimung, Kramp- und Keuchhusten, sowie gegen Erkältung.

7000 Zeugnisse von Kersten und Privaten. Paket 40 Pfg. Dose 90 Pfg.

Schutzmarke: 3 Tannen.

Zu haben bei: Otto Albert, Drogerie, W. Kiesich, Inh. Anna Apel, Nieder-Drogerie, Drogenhdlg. Fritz Lebert, Carl Gilner, Kolonialwaren, Markt 22, Hermann Beniger, Neumarkt, Willy Kleindienst, Kleine Mauer 10, Gg. Kunkel, Martha Lehmann, Wilhelm, Ed. Herrich, Nieder-Klobicau und wo Plakate sichtbar.

Uhren-Reparaturen aller Art

werden schnell, sauber und doch staunend billig aus führt. Wer hier mit 1919 Gehilfe bei einer altbekannten Firma. Empfehle gleichzeitig mein

reichhaltiges Uhrenlager.

Kein Laden, daher sehr billige Preise!

Emil Heyder, Uhrmacher

Rotmarkt 19, 1 Tr., Ecke Windberg.

Zweisitzer-Auto Typ 1925

mit elektr. Licht, Anl., Hupe, prima Läufer in gutem Zustand für Mk. 2000.— zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Adler-, Wanderer-, Panther-, Diamant- **Fahrräder**
Nähmaschinen Anker-, Phönix-, Köhler-
Zündapp-, Wanderer- **Motorräder**
Grammophone Schallplatten-Nadeln
Einzelne Wal en- **Wringmaschinen**
Reparatur Werkstatt Emaillier-Anstalt

Max Schneider Merseburg Schmale Str. 19
Tel. 4 9. Mechanikermeister Tel. 479.

Oberförsterei Halle a. S.

Holzverkauf in der Försterei Maßlau

am Mittwoch, den 24 März 1926 von 9½ Uhr vorm. in der Wirtschaft Vogel zu Maßlau:

a) Brennholz aus dem Burgholz und Jg. 85 und 24
Eichen 210 rm Scheit, 145 Reiser I. Kl.
Eiche, Rüster, Weißbuche 110 Scheit, 95 Knüppel, 300 Reiser I. Kl.
Pappel, Linde, Erle 20 Scheit, 9 Knüppel, 80 Reiser I. Kl.

b) Nutzholz meist nur I. und II. Kl (Stellmacherhölzer)
25 Eichen I. und II. Kl. mit 8 festm.
100 Rüstern I.—IV Kl. mit 35 festm.
70 Eschen I.—IV. Kl mit 21 festm.
21 Erlen I.—III. Kl mit 8 festm.
15 Linden und Pappeln mit 6 festm.

Bezahlung der Steigerpreise für Brennholz sofort im Termin, für Nutzholz wird Zahlungsaufstand gemäß Bedingungen gewährt. Auskunft über die Losbildung und neue Klasseneinteilung erteilen die Förster zu Maßlau und Horburg. Aufmaßlisten von Forstsekretär Reinrecht zu Halle a. S., Meckelstraße 25 gegen 1.50 Mk. Schreibgebühr.

Der Forstmeister.

Maßg. Max arine- u. Speisefett-Fabrik hat für dortigen Bezirk **Vertretung** nebst Lager und Inkasso an nur gut eingeführte Firma oder Herrn zu vergeben. Angebote unter M. S. 285 an Ansolidenbank Leipzig.

Zum Schulbeginn

bringe ich entsprechend meinem wohlbegründeten Rufe als

Konfektionshaus I. Ranges

eine unübersehbare Auswahl in Bekleidung für den

Knaben und das Mädchen

in nur erprobt guten Qualitäten und in jeder Preislage.

Franz Ebert

Leipzig

Größtes Spezialhaus für Damen-, Backfisch- und Kinder-Konfektion in Sachsen

Neue Gänsefedern

wie von der Gans gerupft m. woll. Daunen a Pfd. 3 M doppelt gereinigt 4 M, nur kl. weiß Gänserupf m. Daunen 5 M, Ia Halbdaunen 6 M, griff. Federn m Daun. 4.25 M, bessere 5 M, pa hochfeine 6 M, allerfeinste 7.75 M, Ia 8.25 M, Ia ¾-Daunen 7.50 M, pa. Ia Flocken-Daunen 11.50 M. Für reelle Ware Garantie. Nehme was nicht gefällt auf meine Kosten wieder zurück. Versand geg. Nachnahme.

Rudolf Gielich, Gänsemastanstalt, Neutrebbin 35 (Oderbruch).

Gänsefedern!

Ungerissen, weiß und dann, sauber gewaschen, pro Pfund 1.75 Mk., bessere 2.75 Mk., gerissen graue pro Pfund 2.50 Mk., gerissene weiße pro Pfund 3.30 Mk. und 4.20 Mk., gerissene weiße Halbd. pro Pfd. 6.— Mk., weiße Gänseschleißdaune pro Pfd. 7.50 Mk. u. 9.— Mk. versch. in reeller staubfreier Ware per Nachnahme ab 5 Pfd. portofrei.

Pommersche Bettfedern-Fabrik Otto Lubs, Stettin—Grabow 172.

MÖBEL auf Teilzahlung!

Ein Sonder-Angebot

Korbsessel	Anzahlg. 3 M.,	Wochenrate 3 M.
Korbtische	Anzahlg. 3 M.,	Wochenrate 3 M.
Steppdecken	Anzahlg. 3 M.,	Wochenrate 3 M.
Bilder	Anzahlg. 3 M.,	Wochenrate 3 M.
Rauchtische	Anzahlg. 3 M.,	Wochenrate 3 M.
Ruhebetten	Anzahlg. 5 M.,	Wochenrate 3 M.
Divandecken	Anzahlg. 5 M.,	Wochenrate 3 M.
Nähtische	Anzahlg. 5 M.,	Wochenrate 3 M.
Bücherschr.	Anzahl. 10 M.,	Wochenrate 3 M.
Flurgarderob.	Anzahl. 10 M.,	Wochenrate 3 M.
Teppiche	Anzahl. 10 M.,	Wochenrate 3 M.
Musikappar.	Anzahl. 10 M.,	Wochenrate 3 M.
Bettstellen m. Matratzen	Anzahl. 10 M.,	Wochenrate 3 M.
Waschkommoden mit Spiegel und Marmor		Wochenrate 3 M.
Kleiderschr.	Anzahl. 10 M.,	Wochenrate 3 M.
Vertiko	Anzahl. 10 M.,	Wochenrate 3 M.
Plüschsofa	Anzahl. 20 M.,	Wochenrate 3 M.
Klubsessel	Anzahl. 20 M.,	Wochenrate 3 M.
Schreibtische	Anzahl. 20 M.,	Wochenrate 3 M.

Eichmann & Co.

Halle a. S., Große Ulrichstraße 51

Eingang Schulstrasse

Bevor Sie Möbel

kaufen, kommen Sie zu uns und überzeugen sich von der **guten Qualität** bei billigster Berechnung bei Barzahlung bed. Rabatt

Rom Stipka & Co

Halle, Leipzigerstraße 16 gegenüber Cafe Born.

PGN

PETER GROSS NACHF.

Inh. Wadle & Eiermann

Moderne Dekorations- und Schilder-Malerei Lackier- und Anstricharbeiten jeder Art

Leuna-Merseburg

Büro, Verkauf, Lager und Werkstätten Merseburg a. S., Weißenfelser Straße 2

Telephon: Merseburg 731, 164

Pianos

neue Modelle, kreuzs. von **900 Mk.** an

Große Tonfülle
5jährige Garantie
Bequemste Teilzahlung
Größte Auswahl in allen Preislagen

Preiswerte Flügel
Mietpianos
Gebrauchte Pianos

B. Döll

Pianohaus

Halle a. S.

Große Ulrichstr. 33—34.

Preiswerte **Pianinos** zu günstigen Zahlungsbedingungen

Kataloge kostenlos.

Albert Hoffmann,

Halle a. S., am Riebeckplatz.

Maler-, Lackier- u. Tapezierarbeiten

werden gut und preiswert ausgeführt.

Menz & Hollmann, Malermeister

Dammstraße 13 Tel. 707.

Kostenanschläge gratis Skizzen und Entwürfe auf Wunsch jederzeit zur Verfügung.

Wäschemangeln

für Hand- und Kraftbetrieb. Die Allerneueste kaufen Sie sehr vorteilhaft u. billigst beim Fachmann.

Th. Enax & Sohn, Gera-Thür. 9.

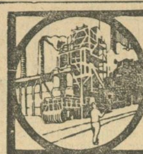
Homöopath u. Naturheilk.

für acute u. chron. Leiden Früh-Urin senden od. mitbr.

F. Rechenberg

Braunsdorf Kr. Querfurt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260313-14/fragment/page=0011



Industrie · Handel · Wirtschaft

Die Börsenwoche

Dividendenlose Abschlüsse am Montanmarkt. — Erneute Kurssteigerungen für Schiffahrtspapiere — Gesteigerte Nachfrage für Spezialwerte.

In der verflossenen Woche stand die Börse unter dem Einfluß der politischen Ereignisse. In den ersten Tagen schwächten sich die Kurse ab, um gegen Ende der Woche auf Grund der güstigeren Genfer Nachrichten wieder anzuziehen. Recht drückend lasteten die **dividendenlosen Abschlüsse** einiger **bedeutender Montangesellschaften** auf die Stimmung, wie überhaupt die **Entwicklung der rheinisch-westfälischen Kohlenindustrie** von der Spekulation mit wachsender Besorgnis betrachtet wurde. Insbesondere erweckten die Ausführungen des Reichstagsabgeordneten Dr. Hugo an der Börse große Befürchtungen. Der Syndikus der Bochumer Industrie- und Handelskammer wies nämlich darauf hin, daß, falls die deutsche Regierung nicht bald zugunsten der Montanindustrie aktiv eingreifen werde, die durch Regierungsunterstützung gestärkte englische Kohlenindustrie die deutsche Kohle von ihren bisherigen Absatzmärkten verdrängen werde. Diese drohende Gefahr wurde in ihrer ganzen Bedeutung von der Börse erkannt, da internationale Kohlenverhandlungen in der nächsten Zeit bevorstehen. Bei einem augenblicklichen Zusammentreten der Kohlenkommissionen der verschiedenen Länder würde die deutsche Kohlenindustrie unter den obwaltenden Verhältnissen ungünstig bei der Zuteilung der Absatzgebiete abschneiden, da die Engländer natürlich einen Belieferungsanspruch auch auf diejenigen Gebiete stellen würden, die erst durch die Unterstützungspolitik der englischen Regierung als Abnehmer für britische Kohle gewonnen worden sind. Sollten bei den demnächst stattfindenden internationalen Kohlenverhandlungen die augenblicklichen Belieferungsquoten der verschiedenen Länder als Grundlage der Berechnungen dienen, so würde das für den Montanmarkt der Todesstoß sein, da bereits heute die deutschen Kohlengesellschaften zum großen Teil Verlustbilanzen aufzuweisen haben.

Über die Tatsache der anhaltenden **ungünstigen Beeinflussung** von seiten des Montanmarktes auf die übrigen Marktgebiete vermochte die **Festigkeit einzelner Spezialwerte** nicht hinwegzutäuschen, insbesondere, da die Kurssteigerungen mehr oder weniger auf das Konto der erneuten Geldverflüssigung zu setzen waren. Besondere Gründe für das Anziehen der Kurse einzelner Wertpapier-Kategorien waren zwar vorhanden, aber an Begründungen für irgendwelche Kurssteigerungen oder Verluste hat es der Spekulation noch nie gefehlt. So mußte die Nachricht eines einzelnen größeren Auftragseinganges bei der NAG. dazu dienen, um eine Erklärung für die Kurssteigerungen einer Anzahl von Automobilwerten zu geben. Es wurde zwar vor kurzem bekanntgegeben, daß eine Aktivierung der deutschen Automobilhandelsbilanz nahezu erreicht sei, trotzdem läßt aber die Beschäftigung bei den verschiedenen Werken noch viel zu wünschen übrig. Ein lebhafteres Geschäft hatten aufs neue Schiffahrtswerte aufzuweisen, und zwar bei stark anziehenden Kursen. Die letzten Nachrichten über die Freigabe des deutschen Eigentums in Amerika lauteten wieder günstiger. Für Spritaktien bestand ebenfalls Nachfrage. Die Bewegung an diesem Marktgebiet wurde dadurch erklärt, daß man annahm, daß Schultheißaktien in größeren Posten gefixt worden sind, während von den gleichen Leuten Kahlbaumaktien stark in Hausse genommen wurden. Verschiedentlich wurde allerdings auch berichtet, daß eine Lösung der Interessengemeinschaft zwischen Ostwerke, Schultheiß-Patzenhofer und Kahlbaum bevorsteht. Eine neue Aufwärtsbewegung kam am Markt der alten deutschen Anleihen vorübergehend zum Durchbruch, während oberschlesische Montanwerte gedrückt lagen, da das Abkommen der Reichs- und Staatsbehörden mit den oberschlesischen Montangesellschaften hinsichtlich der Rückzahlung des Seehandlungskredites keinen günstigen Eindruck hinterließ. Stimulierend wirkte besonders Ende der Woche die eingetretene Befestigung an der Neuyorker Börse.

Hinsichtlich der Kursentwicklung an den einzelnen Marktgebieten ist noch mitzuteilen, daß am **Schiffahrtsmarkt** die Aktien teilweise bis zu 10 Prozent im Kurse anzogen. Deutsch-Austral stieg von 111 auf 117 Prozent, Hapag von 134,5 auf 144,5 Prozent, Hamburg-Süd von 104,2 auf 106,7 Prozent, Hansa von 140 auf 147,8 Prozent, Kosmos von 103,5 auf 109 Prozent und Norddeutscher Lloyd von 132 auf 140 Prozent. **Bankaktien** notierten im Durchschnitt 1 Prozent höher, während **Elektrizitätspapiere** im allgemeinen 2—4 Prozent anzogen. **Am Maschinenmarkt** war die Kursentwicklung uneinheitlich, teils notierten die Papiere höher, teils niedriger. Für die Aktien der **J. G.-Farbenindustrie** bestand lebhaftes Interesse des Auslandes. Der Kurs zog von 125,3 auf 129,6 Prozent an. Der **Montanaktienmarkt** verkehrte nahezu unverändert, nur Rombacher vermochten um 4 Prozent anzuziehen.

Die Arbeitsmarktlage in Sachsen-Anhalt

im Monat Februar 1926.

Das Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt berichtet: Der Höhepunkt der Arbeitsmarktkrise wurde im Februar allem Anschein nach überschritten. Es waren Besserungserscheinungen zu beobachten, die vor allem dem Einfluß der Jahreszeit zuzuschreiben sind und die Vermittlungstätigkeit langsam wieder belebten.

Gesteigerten Bedarf an Arbeitskräften entfalteten die Landwirtschaft, das Gärtnereigewerbe und das Hoch- und Tiefbaugewerbe und sonstige Außenberufe. Weiter auch die Schuhindustrie und eine Reihe anderer Berufszweige.

Die Verschlechterung überwog noch in der Metall- und Maschinenindustrie, im Spinnstoffgewerbe, in der Lederindustrie und im Tabakgewerbe.

Die Arbeitsmarktstatistik bestätigt, daß insgesamt die Verschlechterung zum Stillstand gekommen ist. So belief sich der Neuzugang von Arbeitsuchenden bei den öffentlichen Arbeitsnachweisen auf 41 248 (63 763 im Vormonat). Der Neuzugang an offenen Stellen stieg von 17 810 auf 21 171, die Zahl der Vermittlungen von 16 690 auf 19 689. Am Schlusse des Berichtsmonats waren 120 747 Arbeitsuchende und 1703 offene Stellen vorgemerkt, gegen 119 014 Arbeitsuchende und 1340 offene Stellen im Januar.

Die Zahl der unterstützten Erwerbslosen, die am 15. Februar 1926 den höchsten Stand mit 105 495 erreichte, fiel auf 104 177 am 1. März (am 1. Februar 1926: 104 755). Davon entfielen auf die Regierungsbezirke Magdeburg 37 496 (37 891 am 1. Februar), Merseburg 32 627 (35 523), Erfurt 23 088 (20 258) und den Freistaat Anhalt 10 966 (11 083).

Erwerbsgesellschaften

Die Hapag dividendenlos. In der gestrigen Aufsichtsratssitzung der Hamburg-Amerika-Linie wurden neben laufenden Angelegenheiten die Ergebnisse des letzten Geschäftsjahres besprochen. Die vorgelegten vorläufigen Ziffern ergeben befriedigende Abschreibungen, lassen aber zur Ausschüttung einer Dividende keinen Raum. — In den Vorjahren seit dem Kriege wurde eine Dividende ebenfalls nicht ausgeschüttet.

Amerikanische Interessennahme an den Adler-Werken. Wie aus Frankfurt a. M. gemeldet wird, handelt es sich bei den zwischen den Adlerwerken vorm. Kleyer in Frankfurt a. M. und verschiedenen amerikanischen Automobilindustriellen eingeleiteten Verhandlungen dem Vernehmen nach um Herantreten der Amerikaner an die deutsche Gesellschaft wegen gemeinsamer Herstellung und gemeinsamen Vertriebes von Automobiltypen. Möglicherweise ist auch eine finanzielle Interessennahme der Amerikaner an der deutschen Gesellschaft in Aussicht genommen.

Getreide- und Futtermittelhandlung Friedrich, Teuchern. Die seit einigen Wochen infolge Zahlungsschwierigkeiten stillgelegte Getreide- und Futtermittelhandlung Friedrich hat nach einem mit den Gläubigern abgeschlossenen Vergleiche, der sich auf 50 Prozent belaufen soll, den Betrieb in Teuchern und den der Filiale Krauschwitz (Fa. Friedrich & Schleck) wieder aufgenommen.

Schuhfabrik Lucke Komm.-Ges. Weißenfels. Wie verlautet, steht in dem Konkurse der Schuhfabrik Lucke eine Abschlagszahlung von 10 Prozent an die Gläubiger bevor. Die vorrechtslosen Forderungen betragen über eine Millionen Mark.

Crostitzer Kleinbahn A.-G. Merseburg. Die Gesellschaft hat in ihrem ersten Geschäftsjahre nach der Umstellung Betriebseinnahmen in Höhe von 80 437 M. erzielt, aus den nach Abzug der Betriebsausgaben und nach Abschreibungen ein Reingewinn von 10 603 M. verbleibt. Auf das Aktienkapital von 522 000 M. soll eine Dividende von 2 Prozent verteilt werden. Das abgelaufene Geschäftsjahr zeigte sowohl hinsichtlich des Personen- wie des Güterverkehrs eine erfreuliche Zunahme (um 35 Prozent).

Bank für Thüringen vormals B. M. Strupp A.-G. in Meiningen. Das Institut legt 7 Filialen still, darunter die Filialen Ruhla und Frankenhausen am Kyffhäuser.

Maschinenfabrik A.-G. vorm. Wagner & Co. in Cöthen. Die Gesellschaft, welche hauptsächlich als Spezialfabrik für Papierfabrikeinrichtungen einen Ruf hat, erhielt umfangreiche Aufträge aus China.

Kapitalerhöhungen der Paradiesbettenfabrik M. Steiner & Sohn A.-G. Verhältnis 5 : 1. Die G.-V. genehmigte die Verteilung von 15 Prozent Dividende und die Wiederwahl der ausscheidenden Aufsichtsratsmitglieder. Außerdem wurde die beantragte Kapitalserhöhung gutgeheißen, die um 350 000 RM. auf 1,5 Mill. RM. zum Beschlusse erhoben wurde, unter Begebung der neuen Aktien mit voller Dividende für 1926 an die Commerz- und Privatbank zu 105 Proz., die sich verpflichtet, zum gleichen Kurse plus Stempel den alten Aktionären auf 1000 RM. alte 200 RM. junge Aktien, also im Verhältnisse von 5 : 1, zum Bezuge anzubieten.

Borsigwerk A.-G. — Deutscher Eisenhandel A.-G. Die beiden Gesellschaften haben eine Werkshandelsgesellschaft für den Einkauf und Vertrieb von Blecherzeugnissen der Borsigwerk A.-G. unter der Firma: „Schlesischer Blechhandel G. m. b. H." mit dem Sitz in Berlin gegründet.

Vereinigte Königs- und Laurahütte A.-G. Wie verlautet, ist für den 1. April die Stillegung der Richterschächte in Aussicht genommen. Infolge des schlechten Kohlenabsatzes ist die Förderung dieser Anlage, die früher 700 000 To. im Jahre betrug, bereits stark eingeschränkt und die Belegschaft von 41000 auf 1600 Köpfe verringert worden.

Norddeutsche Bank in Hamburg. Die Bank, deren Anteile sich im Besitz der Disconto-Gesellschaft befinden, verteilt für 1925 wieder 10 Prozent Dividende aus einem Reingewinn von 1 550 000 M. (i. V. 1 800 000 M.).

Dividenden

Braunschweig-Hannoversche Hypothekenbank: 6 Prozent (im Vorjahre 0 Prozent).

Gemeinschaftsgruppe Deutscher Hypothekenbanken: 8 Prozent (Schätzung).

Miag-Konzern: 10 Prozent (Schätzung).

Glas- und Spiegelglasmanufaktur A.-G. in Gelsenkirchen: 10 Prozent (im Vorjahre 8 Prozent).

Stettiner Portland-Zementfabrik in Stettin: 8 Prozent (im Vorjahre 5 Prozent).

Erfurter elektrische Straßenbahn: 0 Prozent (im Vorjahre 0 Prozent).

Baumwollspinnerei A.-G. in Crefeld: 6 Prozent.

Geraer Strickgarnfabrik Gebr. Feistkorn A.-G.: 12 Prozent.

Mechanische Baumwollspinnerei und Weberei in Kaufbeuren: 5 Prozent.

Alkaliwerke Ronneberg in Hannover: 0 Prozent.

Baumwollspinnerei in Speyer: 10 Prozent.

Westfälische Kupfer- und Messingwerke A.-G.: 5 Prozent.

Hannoversche Papierfabriken Alfeld-Gronau: 0 Prozent.

Devisen, Börsen, Märkte

Amtliche Devisenkurse vom 13 März 1926

(In Reichsmark).

Ohne Gewähr	Heute Geld	Vorh. Geld	Ohne Gewähr	Heute Geld	Vorh. Geld
Buen Aires 1 Peso	1.658	1.678	Jugoslavien 100 Din	7.382	7.382
Japan 1 Yen	1.900	1.894	Kopenhagen 100 K.	110.24	109.81
Konstantinop. 1 Pfd	2.18	2.180	Lissabon 100 Escud	21.255	21.275
London 1 Pf. Sterl.	20.391	20.390	Oslo 100 Kr.	91.57	91.04
Newyork 1 Dollar	4.195	4.195	Paris 100 Franken	15.23	15.245
Rio de Jan. 1 Milr.	0.604	0.610	Schweiz 100 Frank.	80.750	80.74
Amsterdam 100 G.	168.15	168.15	Sofia 100 Leva	3.025	3.025
Athen 100 Drachm.	5.79	5.79	Spanien 100 Pes.	59.09	59.11
Brüssel 100 Franken	19.040	19.069	Stockholm 100 Kr.	112.46	112.51
Danzig 100 Gulden	80.85	80.85	Budapest 100 T. Kr.	5.872	5.872
Helsingfors 100 f. M.	10.554	10.553	Wien 100 Schilling	59.13	59.13
Italien 100 Lire	16.830	16.85			

Berliner Börsenbericht vom 13. März.

Die heutige Börse stand ganz unter dem Eindruck der kritischen Zuspitzung der Lage in Genf und trug durch abwartende Haltung der dadurch geschaffenen Unsicherheit Rechnung. Die Grundstimmung blieb aber trotz einer leichten Abschwächung widerstandsfähig und fest. Die Kursbildung war nicht einheitlich. Die Abschwächungen gingen über 1 Prozent, nur bei einigen Neben- und Spezialwerten bis 2 Prozent und etwas darüber hinaus. Daneben waren aber auch in kleinerem Umfange Kurserhöhungen festzustellen, die bei Spezialwerten, wie Byk-Gulden, Bing, Scheidemandel und Siemens & Halske auch bis zu 2 und 3 Prozent gingen. Von Schiffahrts- und Bankaktien, deren Einbußen sich in gleichem Ausmaße wie auf den anderen Märkten hielten, machten Kosmos und Darmstädter Bank mit über 1 Prozent Gewinn eine Ausnahme. Die Werte der Interessengemeinschaft, Schultheiß-Ostwerke gaben 5 bis 6 Prozent im Kurse nach. Die Kursveränderungen waren im Verlaufe nicht wesentlich und Umsätze von Bedeutung fanden zu anziehenden Kursen lediglich in Phönix, Scheidemandel, Siemens & Halske, die alle 2 bis 3 Prozent gewannen, statt.

Hallische Börse vom 13. März 1926.

(Mitgeteilt von der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Filiale Merseburg.)

Bank- u. Vers.-Akt.	
Hallesch. Bankverein	103,-
Hall. Effkt. u. Wechs.	0.48
Gewerbe- u. Hdlsb.	—,—
Landeredit-Bank	75.—
Zörbiger Bankverein	27 -
Iduna Feuervers. A.	
M. 1000 zu 25% eingez.	
M. 5000 zu 25% eingez.	
Bergw.-Akt. u. Kuxe.	
Hall. Pfännersch. AG.	65,50
Preuß. l. Braunk. A.-G.	114. -
H. Stinnes-Riebeck-Mont., Wachs- u. Öl-werke A.-G.	83,75
Werschen-Weißenf. Braunk.-A.-G.	119.—
Bruckd.-Nietl. Bergbau-Verein Kuxe	

Industrie-Aktien	
Ammend. Papierf.	111,25
Cröllw. Papierf.	97,
Cönnerner Malzf.	70. -
Eilenb. Katt.-Manuf.	78,
Eisenwerk Brünner	27 50
Fabr. landw. Masch. F. Zimmerm. & Co.	21.50
Glauziger Zuckerf.	69.50
Hall. Maschinenf.	128 —
Hall. Röhrenwerke	70, -
Heckert-Glas	—,—
Hildbrand Mühlenw.	35,—
Moritz Jahr	18.—
Gebr. Jentzsch	52,—
KaiserbadSchmiedeb.	59, -
Wilhelm Kate	—,—
KörbisdorferZuckerf.	—,—
Kyffhäuserhütte	35. -

Gottfried Lindner	59 90
Schraplauer Kalkw.	32,—
StadtmühleAlsleben	47.—
G. Vester, Spedition	48,—
Wegelin & Hübner	66,—
Zeitzer Maschinenf.	—,—
ZuckerraffinerieHalle	72.—
Im Freiverkehr genannte Kurse.	
„Api"(Petrol.-Ind.)	—,—
Bankverein Artern	—,—
BernburgSaalmühl.	—,—
Caesar & Loretz	15,—
Hanf-Import	51,—
Kaliw. Krügershall	—,—
Mansfeld. Bergbau	80.—
Portland-Cementf.	—,—
Cröllw Papf., l. Akt.	—,—

Berliner Produktenmarkt vom 13 März 1926.

(Notierungen in Reichsmark).

Für 1000 Kilo	
Weizen, märk.	250 –254
Roggen, märk.	157–161
Sommergerste	156–190
Winter- und Futtergerste	158–162
Hafer, märk.	162–172
Mais, loko Berlin	165
Für 100 Kilo	
Weizenmehl	32 50—36.—
Roggenmehl	22.75—24.75
Weizenkleie	10.00—10.10
Roggenkleie	8.90— 9.10
Raps, 1000 kg	
Leinsaat, 1000 kg	
Viktoria-Erbsen	25.00—32.00

Kl. Speiseerbsen	23.00—25.00
Futtererbsen	19.00—21.00
Peluschken	20.00—21.00
Ackerbohnen	20.00—21.00
Wicken	23.00—25.50
Blaue Lupinen	11.50—12.50
Gelbe Lupinen	14.——14.50
Seradella	26.00—29.00
„ alte	16.00—21.00
Rapskuchen	14.00—14.50
Leinkuchen	18.00—18.20
Trockenschnitzel	8.30— 8.60
Soja-Schrot	18.40—18.50
Torfmelasse	
Kartoffelflocken	13.70—14.00
Rüben	

Berliner Schlachtviehmarkt vom 17. März.

Auftrieb: 2906 Rinder (darunter 661 Bullen, 772 Ochsen, 1473 Kühe und Färsen), 2637 Kälber, 6445 Schafe, 7321 Schweine, 25 Ziegen. Es notierten: Ochsen 1. Kl. 50—53, 2. 44—48, 3. 38—42, 4. 34—36; Bullen 1. 47—49, 2. 42—45, 3. 38—40; Kühe und Färsen 1. 45—50, 2. 38—44, 3. 30—36, 4. 24—27, 5. 18—22; Fresser 1. 33—40; Kälber 2. 72—80, 3. 60—70, 4. 42—55, 5. 34—40; Stallmastschafe 1. 50—53, 2. 40—48, 3. 30—37; Schweine 2. 80—81, 3. 77—79, 4. 74 bis 76, 5 70—73; Säue 1. 72—75; Ziegen 20—25. — Marktverlauf: Bei Rindern, Kälbern, Schafen ziemlich glatt. Ausgesuchte Lämmer über Notiz. Bei Schweinen ruhig.

Metallpreise in Berlin am 12. März.

Notierungen für 100 Kilogramm in Goldmark.

Elektrolytkupfer wire bars	134,50
Hüttenrohzink, Preis im freien Verkehr	70,50— 71,50
Remelted Plattenzink	66,50— 67,50
Originalhüttenaluminium, 98—99 Prozent	225,00—240,00
do. do. in Walz- oder Drahtbarren	240,00—250,00
Reinnickel	340,00—350,00
Antimon-Regulus	170,00—175,00
Silber in Barren, ca. 900 fein für 1 Kilogramm	91,00— 92,00

Kurszettel.

Börsen vom 12 März 1926. Reichsbankdiskont 8 %

Mitgeteilt von der Commerz- und Privat-Bank

Berliner Börse

	Gold Stck.	Heut Kurs	Vor. Kurs
Deutsche Anleihen.			
Dt. Goldanl. kl. Stücke v. 85 Doll. 1—5		100,—	100.—
dto. gr. Stck. v. 85 Doll. 10—1000		95,–	95 25
Dt. Doll.-Schatzanwsg.		99.65	99.60
8—15 % Dt. Reichsch. K 28 (für 1 Million)		0,196	0,20
5 % Dt. Reichsanleihe (Kriegsanleihe)		0,39	0,39
4 % dto.		0,37	0.38
3½ % dto.		0,37	—.37
3 % dto.		0,47	0,46
Sparprämienanleihe		0,24	0,24
4 % Preuß. Consols		0,37	0,3.
3½ % dto.		0,38	0,38
3 % dto.		0,33	0.38
4 % Sächs. Prov.-Anl. 5—7		1.—	1.10
4, 3½, 3 % Landschftl. Zentral-Pfandbr.		14,-	14.25
4, 3½, 3% Sächs. landschaftl. Pfandbr.		11.20	11.35
4½ % Bad. Anilin-Obl. v. 19		3,68	3,65
4½ % Donnersm.Obl.v.19		1,05	0,92
4½ % Dyckerh. & Widm. Obl. v. 20		—,—	—,—
5% Engelh.Br.Obl.v.22		0,30	0.30
4½ % Höchster Farben Obl. v. 19		4.42	4.4
4½ % Ilse Bergb.O.v.19		2,40	—
4½ % Schulth. Patz. Obl. v. 20		–,65	–,60
6 % Dt. Zuckerwertanl.		11,80	11,77
5% Elektr. Zw. Mitteld.		3,05	3,06
5 % Neckar-Goldanl.		70.5	70.40
10 % Prov. Sachs. ld. Gold-Pfandbr.		99.50	99.70
5 % Prov. Sächs. ld. Roggen-Pfandbr.		5,50	5,50
5 % Sächs. Goldk.-Anl.		75,—	75.
6 % Zuckerkredit Gold		77.—	76. –
Schiffahrts-Aktien			
Hamburg-Amerika	300	146,25	144.50
Hansa Dampf.	50	145.25	147,86
Norddeutscher Lloyd	40	138 50	140,–
Verein. Elbeschiff.	40	36.50	36.25
Bank-Aktien.			
Berliner Handelsges.	100	153,60	149.75
Braunschweiger Bank	20	87,50	86.—
Commerz- u. Priv.-B.	60	111,—	110,
Darmstädt und Nat.	100	130, –	130,25
Deutsche Bank	60	129,–	129,60
Diskonto Comm. Ant.	40	123,7	123.75
Dresdner Bank	20	116.75	116,85
Halle Bankverein	20	103.25	103,
Leipziger Cred.-Anst.	20	99,50	98,75
Reichsbank Ant.	100	158.50	158,86
Sächs. Bank		127,—	129,—
Wiener Bankverein		6,—	5,83
Brauerei-Aktien.			
Engelhardt-Brauerei	300	116,–	115,75
Schulth. Patzenhofer	20	153,50	155,–
Riebeck-Brauerei	200	100	98, –
Tucher Brauerei		—,—	—.—

	Gold Stck.	Heut Kurs	Vor. Kurs
Industrie-Aktien.			
Aachener Spinnerei		—,—	—.—
A. E. G.	50	93, –	93,
Ammendorfer Papier	50	112.75	112,–
Augs.-Nürnb. Masch.	200	67.50	68.
Baroper Walzwerk		9.86	10.
Bazar Genußscheine		150,	150.25
Bedburger Wolle	20	—,—	—.—
J. P. Bemberg	200	106,–	105. –
J. Berger Tiefbau	50	134,86	132.25
Bergmann Elektr.	200	85,–	84.75
Berliner Holzkompt.	100	45.—	49,50
Bln. Masch. Schwartzk.	1000	63,75	64.
Beton und Monierbau		47.—	49.00
Bochumer Guß	20	85.36	85,–
Braunkohle u. Brikett	500	95,–	95,—
Charlottenburg. Wasser	120	65,50	67.75
Chem. Heyden	40	64,—	69.52
Chem. Gelsenkirchen	1000	55,50	54.50
Conti. Kautschuk	40	120,50	12 .—
Daimler Motoren	60	40,—	38.36
Dessauer Gas	80	78,—	77.12
Dt. Atl. Telegrafen		54,–	53.
Dyckerhoff & Widm.	60	42,–	40. –
Dynam. Nobel	120	80,75	79,50
Eilenbg. Cattun	60	79.50	73,—
Etzold & Kießling	100	71. –	71,—
Fahlberg List	60	52,25	50.75
J. G. Farbenindustrie		127,12	126,
Froebeln Zucker	80	33,—	35,50
Gelsenk. Bergwerk		64,25	87,50
Genthiner Zucker		0.60	0.60
G. f. el. Untern.	100	132, –	132,50
Glauz. Zucker	120	67,83	67,75
Görlitzer Waggon	20	20,75	26,75
Gothaer Waggon	60	32.25	35,50
Harp. Bergwerk	600	105,75	105,85
Hetzer Weimar	20	15, –	15. —
Hildebrand Mühlen	40	33,–	36,00
Hirsch Kupfer	150	84. –	84.—
Holzmann, Philipp	200	66,25	67.50
Ilse Bergbau	80	104,25	104,60
Kahla Porzellan		52,—	52,—
Kali Aschersleben		119.	116.75
Kattowitz Bergbau		11,25	11.80
Kirchner & Co.	250	62.25	66.25
Koehlmann Stärke	60	70.75	70, –
Köln Rottweiler	140	79,50	81.25
Lahmeyer & Co.	150	84,75	86.50
Leonhard Braunkohle	200	–,–	–,–
Leopoldgrube	140	68,–	67,86
Mansfeld	50	81,—	81,50
Maschin. Buckau	20	83.50	85,—
Oberschles. Eisenb. Bed.	60	44,	46,—
Ostwerke	150	122,50	124,–
Panzer		41,–	41,—
Phönix Bergbau	300	76.12	75,86
Phönix Braunkohle		66,50	65,50
B. Polack		2,40	2 40
Rhein. Elektrizität	100	83,25	83,25
Rombach. Hütte	300	26 6	26,36
Rositzer Zucker	200	68.50	61,50
Rütgerswerke	100	75,50	76, –
Sachsenwerke	20	54,30	55,12
Salzdetfurth Kali	160	144,50	145, –
Sarotti Schokolade	20	108,60	109.86
Schering chem	250	114.	114,
Schulz jr.	200	92.	93, –
Siegen-Solinger Guß	40	34,86	34,86
Siemens & Halske	700	103,—	103,—
Stöhr Kammgarn		102,25	101, –
Thüringer Gas	20	69,	69,—
Trachenb. Zucker	20	39,—	39, –
Union chem. Prod.		9,40	9,40
Ver. Glanz. Elbe	300	230,–	230,
Ver. Kohle Borna		53,—	53, –
Wandererwerke	100	125,—	123,50
Wegelin & Hübner	100	69,25	71,—
Wersnh. Kammgarn	50	42,–	42, –
Wersch. Weißenfelser		118,5	118.50
Wrede Mälzerei	500	101,50	100,50
Zeitzer Maschinen	100	106.50	110.50
Zwickauer Maschinen	20	82,50	82,—

	Gold Stck.	Heut Kurs	Vor. Kurs
Freiverkehr.			
Halle Kali	300	104,—	103,
Kali Krügerhall	80	94—	93.75
Api		—,—	—,—
Diamond shares		20.60	21, –
Nationalfilm		—,30	—,29
Ufa	150	55,—	53,—
Becker Stahl		—,—	—,—
Brown Boveri		70,—	—,
Chem. Zeitz		15.50	16, –
Hochfrequenz	80	73,—	74.—
Kursächs. Braunkohlen		—,—	—,–
Sichel		5,—	5.—
Stralauer Glas	200	77.—	77, –
Bezugsrechte:			
Paradiesb. Steiner		136.50	139,—
Peninger Masch.-Fabr.		30.	30.—
Pittler Werkzeug		116.50	121,–
Rauchwaren Walter		52.50	52,50
Reinstrom & Pils		15.—	15,50
Riquet & Co.		100,—	100,–
Schubert & Salzer		129	128,—
Sondermann & Stier		— —	—,—
Steingut Colditz		91.50	93,–
Textilose Clavies		6,60	6.50
Thüringer Gas		65.75	6.75
Tränkner & Würker		73,50	71 50
Ullersdorfer Werke		62, –	62.
Votanwerke		29, –	28.75
Zeitzer chem. Fabriken		15,75	16 25
Zittauer Mechan. Web.		55.—	55.—

Leipziger Börse

	Heut Kurs	Vor. Kurs
Industrie-Aktien.		
Altenburger Landkraft	66 25	65,—
Busch Waggon	33.05	33,05
Chromo Najork	77.50	75,—
Cröllwitzer Papier	100,	100
Dermatoid Werke	47.25	47.25
Förster & Co.	22,	22,
Groß Kunstanstalt	30, –	29.50
Halle Zimmermann	21,—	21,—
Halle Pfännerschaft	67,—	67, —
Halle Zucker	72, –	72, –
Hartm. Sächs. Masch.	28.9	28 –
Hupfeld, Ludw.	30,50	31,75
Kästner, Carl	15, –	15, —
Körbisd. Zucker	103,—	103,—
Krietsch Mühle	25,–	25,—
Landkraftw. Leipzig	61,50	61,50
Leipzg. Buch Fritzsche	55,—	55, –
Lindner Gottfr.	39, –	39,—
Naumann Brauerei	18, –	87,50
Nordt. Wollk. u. Kg.	96,05	96,50
Freiverkehr:		
Apparatebau Weimar	—,—	—.—
Bauchwitz Picherer	5.50	5 50
Busch Waggon Genüsse	—,—	—,—
Dähn Max	—,—	—.—
Eitner Hans	41,—	41.—
Herbig Rauchtuft	—,—	— —
Kammgarn Stiberstr.	32, –	32.
Leutke Piano	—, –	4 50
Norddt. Genußsch. 500	—,—	—.—
dto. 1000	178.—	178 –
Poege Elektr.	43.56	45 50
Reform Motoren	8 —	8.
Richter, F. A., Steinbaukasten	20 ,—	19,50
Samonio	—,—	—.—
Seidel & Naumann	47,50	42,50
Thür. Zucker Walschleb.	—,—	—,—
Wollhaar Hainichen	—,	—,—
Bezugsrechte:		

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260313-14/fragment/page=0012

Turnen - Sport - Spiel

Deutsche Turnerschaft

Turn- und Sportverein e. V. Neu-Rössen

Morgen, Sonntag, 7.30 Uhr abends, veranstaltet der Turn- und Sportverein e. V. Neu-Rössen in der Turnhalle der Siedlungsschule einen **Werbeabend**. Den Hauptteil der Veranstaltung nimmt der Film „Der Hermannslauf der DT." ein. In 5 Abteilungen wird der größte Staffellauf, den die Welt je gesehen hat, am Auge des Zuschauers vorüberziehen. Der Lauf führte in 16 Haupt- und 78 Nebenläufen mit 136 983 Teilnehmern über 15 547 Kilometer und berührte alle Gaue Deutschlands. Vielfach werden Bilder von besonderem landschaftlichen Reiz gezeigt.

Zu Beginn des Abends wird das Mitglied des Vereins, Herr Dr. med. Kerstin, Leunawerke, einen Vortrag über „Körperkultur" halten, und in den Pausen zwischen den einzelnen Abteilungen des Films werden die Leichtathleten des Vereins auf der Bühne Sportfreiübungen, vorbereitende Übungen zum Lauf, gymnastische Freiübungen und Gruppenbilder zeigen.

Die Veranstaltung ist auch für Nichtmitglieder offen.

4 Uhr nachmittags läuft der Film für Kinder bis zu 14 Jahren.

*

MTV. I—TV. Giebichenstein I

Der MTV. empfängt morgen vormittag 10 Uhr den Spitzenreiter seiner Klasse auf dem Kasernenhofe. Das Vorspiel konnte GTV. nur ganz knapp mit 3:4 gewinnen. Allerdings wird GTV. morgen bedeutend leichteres Spiel haben, da der MTV. mit Ersatz für Mittelstürmer und Mittelläufer antreten muß. Die Männerturner müssen sich deshalb gewaltig strecken, um den Sieg des Meisters nicht allzuhoch ausfallen zu lassen. Aber dennoch dürfte ein flotter, wechselvoller Kampf zustande kommen.

Die II. Mannschaft des Männerturnvereins fährt nach Weißenfels, um mit der II. Mannschaft des dortigen Turnvereins Germania ein Freundschaftsspiel auszutragen.

*

Im Schatten der Meisterbegegnungen

Gedämpfte Stimmung. — Das Zwischenrundenspiel in Halle. — In Merseburg: Wiederholungsspiel Halle 96—VfL. Merseburg. — Beginn der Privatspiele. — Vor der Entscheidung in der Juniorenklasse.

Die Vorrunde um die Mitteldeutsche Meisterschaft hat Schatten hinterlassen. Nicht nur bei uns, sondern in den meisten Gauen. Wohl gab es zum größten Teile Favoritensiege, wie konnte es auch anders sein bei den z. T. gewaltigen Kräfteunterschieden, aber es gab auch derbe Enttäuschungen. Doch nicht von diesen allein fielen Schatten auf die gehobene Stimmung anläßlich der ersten Meisterrunde, sie waren auch dort bemerkbar, wo Favoriten siegten. Weil die Art [illegible], in der diese Siege erfochten wurden. Es war wenig von Meisterschaft zu verspüren bei dieser ersten Meisterprüfung. Das war Durchschnittsware, was man uns mit ganz vereinzelten Ausnahmen in ganz Mitteldeutschland vorsetzte, und manchmal auch das noch nicht.

Die Erwartungen auf die morgen steigende erste Zwischenrunde sind infolgedessen wesentlich tiefer geschraubt worden. Man hat in manchen Gauen sogar von einem Spielverbot trotz Ausscheidungsspieles Abstand genommen. Im Saalegau nicht! Dafür aber finden noch restliche Verbandsspiele außerhalb Halles ihre Erledigung.

Unser Gaumeister trifft morgen auf Germania Halberstadt, den Sieger über Staßfurt 09 am vorigen Sonntag. Auch wir hier im Saalegau sind bescheiden geworden mit unseren Ansprüchen an den Gaurepräsentanten. Unsere Hoffnungen, diesmal in den Sportfreunden einen besonders aussichtsreichen Bewerber in die Kämpfe um das Blaue Band schicken zu können, gingen bisher nicht in Erfüllung. Mit Hängen und Würgen laborierte sich der Gaumeister durch die Vorrunde, während der Sportverein 98 im ersten Gang schon abgestochen wurde von einem Gegner, der ihm in technischem und taktischem Belange keineswegs gewachsen; wohl aber an Schneid über war. Ähnliches erlebten wir im Vorjahre mit den Sportfreunden beim Vorrundenspiel in Magdeburg: Versagen in der entscheidenden Stunde! Wo bleibt dabei das in diesem Jahre neu erkämpfte Renommee unseres Gaues? Wo unsere in letzter Zeit so oft und gern betonte Spielstärke? Wenn man sich der Resultate der Sportfreunde in den Verbandsspielen erinnert: Gegen Borussia 8:0, Preußen-Komet 16:0, Wacker 8:2, Halle 96 gar 7:1, die doch einen Klassenunterschied anzeigen, so kann man das 1:1 gegen Weißenfels in der normalen Spielzeit kaum verstehen. Zum mindesten muß dabei ein Vergleich zwischen Hallescher und Weißenfelser Spielstärke für den Saalegau wenig schmeichelhaft ausfallen. Offen gesprochen: Mit den gleichen Ergebnissen, wie sie die beiden Halleschen Vertreter am letzten Sonntag erzielten, getrauen sich die Merseburger Ligavereine jederzeit aufzuwarten. Hoffen wir, daß die Sportfreunde auf dem etwas kleineren Platz der 96er sich schneller und besser zusammenfinden und den Halberstädtern den rechten Begriff von Hallescher Spielkultur beibringen, damit der Saalegau nicht gar zu dürftig aus dem großen Wettstreit der Meister hervorgeht. Die Halberstädter Germanen stützen sich vonehmlich auf ihre sehr leistungsfähige Läuferreihe, während ihr Sturm weniger bedeutend ist. Bei genügend vorbereitender Zermürbungsarbeit und rechtzeitig forciertem Tempo müßten sich die Veilchen glatt durchsetzen können. Wir rechnen fest mit dem Siege unseres Meisters!

Morgen nachmittag ½4 Uhr

Halle 96 — VfL.

auf dem VfL.-Platz, Krautstraße

In Merseburg wird morgen der seinerzeit von Merseburg mit 3:0 gewonnene Großkampf

Halle 96—VfL. Merseburg

auf dem VfL.-Platz wiederholt. Wenn dieser Fall nicht so bitter ernst wäre, so müßte man lachen. Denn: Der Torwart Buschendorf, der das erste Spiel nicht mitmachen konnte, weil er vom Gau als Handball-Torwächter „abkommandiert" worden war, weshalb das Spiel zu Protest ging, spielt auch diesmal nicht mit, weil — — — der Ersatztorwächter, der s. Z. für die 96er in Merseburg so Hervorragendes leistete, auch morgen das Tor der 96er hüten soll. Also: Weil Buschendorf beim ersten Spiel fehlte, entschied der Gau: Wiederholung des Spieles! Und weil die 96er demselben Buschendorf nicht allzuviel zutrauen, spielt morgen der gleiche Torwart, der am ersten Spiel teilnahm. Aber das Spiel muß wiederholt werden! — — —

Die 96er-Mannschaft, die morgen antritt, wird aber insofern stärker sein als vorher, als diesmal der s. Z. disqualifizierte Spieler Kagemann mitwirkt, und zwar als Mittelstürmer. Das ist tatsächlich ein Vorteil für die Hallenser. Denn Kagemann ist als Sturmführer hervorragend, er stellte seine Fähigkeiten als solcher beim Städtespiel Leipzig—Halle glänzend unter Beweis. Das 3:3 ist in erster Linie seiner geschickten Führertaktik gutzuschreiben. Hinter sich den unermüdlichen Schaffer Züntzsch, neben sich Leute wie Keller und „Hans", wird er der Merseburger Hintermannschaft ganz gehörig zu schaffen machen. Die gute Verteidigung der 96er ist hinlänglich bekannt; in ihr bildet Grüneberg die Hauptstütze. Kagemanns ehemaligen Posten im Tor soll der talentierte Grünwald einnehmen, da Buschendorf gegen Borussia stark versagt hat. Merseburg bringt die gleiche Elf heraus, die im Derby gegen den Sportverein 99 stand. Zeigte sie bei diesem ihrem letzten Spiel auch keine besondere Leistung, so wird die damalige Ursache, bestehend in einer übergroßen Nervosität, bei dem Spiele morgen kaum vorhanden sein. Von Bedeutung aber wird das Resultat dieses Kampfes deswegen, weil auch das Spiel des Sportvereins 99 gegen die 96er noch aussteht, und hier also wieder einmal Vergleichsmöglichkeiten geschaffen werden, wobei natürlich Voraussetzung ist, daß die Hallenser zu beiden Spielen mit der gleichen Mannschaft antreten. Am Tabellenstande wird der Ausgang dieses Treffens kaum etwas ändern, denn auch ein Sieg der 96er würde noch nicht ausreichen, sie über die Merseburger Rivalen zu bringen, immerhin käme aber der 4. Platz des VfL. bei einem weiteren Siege der 96er in Gefahr. Trotz des s. Z. klaren und sehr sicheren Sieges Merseburgs halten wir diese nochmalige Begegnung für völlig offen, da die Hallenser nach den Erfahrungen aus dem ersten Spiele sich von vornherein entsprechend einstellen und vor Überrumpelung sichern werden. Die Leitung des Großkampfes liegt in den Händen von Nilius, Halle.

Weiter spielen vom VfL. Merseburg am morgigen Sonntag folgende Mannschaften: Liga—Halle 96 (VfL.-Platz); III. Mannschaft vorher gegen Sportverein 98 Halle; I. Junioren-Mannschaft—Vorwärts Kötzschen in Kötzschen; II. Junioren-Mannschaft—Wacker in Halle; I. Jugend-Mannschaft—Ammendorf 1910 (VfL.-Platz); II. Knaben-Mannschaft—Ammendorf 1910 in Ammendorf; Damen-Handball-Mannschaft—Ammendorf 1910 (VfL.-Platz).

Sportverein 99—TuR. Weißenfels

Der Sportverein 99 fährt nach Weißenfels, um dort dem Meister unseres Nachbargaues, den er erst vor wenigen Wochen hier 3:1 schlug, das Rückspiel zu liefern. Diese Begegnung hat insofern besonderen Reiz, als hier einem Vertreter des Saalegaues die Gelegenheit gegeben ist, das nicht gerade rühmliche Abschneiden unserer beiden Tabellenführer in der Meisterschaftsvorrunde am vergangenen Sonntag gegen die beiden Spitzenreiter des Saale-Elstergaues einer Korrektur zu unterziehen. Ob dies den 99ern morgen gelangen wird, erscheint recht fraglich, da sie die Reise nach der Schusterstadt nicht in bester Besetzung antreten können. Ein ehrenvolles Resultat sollte ihnen aber trotzdem sicher sein, wenn sie mit dem nötigen Ernst in den Kampf gehen.

Sonst sind vom Sportverein nur noch die Jugendmannschaften beschäftigt, und zwar spielen: 99 Junioren—Kayna Junioren (99er-Platz), 99 Jugend—Preußen Jugend (Preußen-Platz) und 99 Knaben gegen Lauchstädt Knaben (99er-Platz).

*

Auch die Ib-Klasse hat noch eine ganze Anzahl nicht unbedeutender Punktspiele ausstehen. Noch ist der 2. Tabellenplatz nicht entschieden. Neumark ist erster Anwärter darauf, doch müssen die Leute aus dem Grubengebiet alle noch ausstehenden Spiele gewinnen und die Sportbrüder im Kampfe gegen den Meister Eintracht unterliegen. Bemerkenswert ist übrigens des letzteren Sieg über Favorit Halle mit 3:1, womit er die seinerzeitige 2:8-Niederlage gegen den VfL. Merseburg wieder einigermaßen verwischen konnte. Morgen spielen

Preußen Merseburg gegen Nietleben in Nietleben (Wolf),
Reideburg gegen Neumark (König).

Wir rechnen mit Merseburg und Neumark als Sieger. Bei beiden Spielen wird es aber zu erbitterten Kämpfen kommen und knappe Resultate geben.

B.-C. Preußen

Die I. und II. Mannschaft fahren morgen nach Nietleben, um gegen die dortige Spielvereinigung die fälligen Verbandsspiele zu erledigen. Hoffentlich ändert sich das Wetter noch, damit diese Mannschaften die Reise nicht zum zweiten Male umsonst antreten. — Die III. Mannschaft und Germania II messen sich auf dem Kasernenhof ebenfalls im Verbandsspiel. Die I. Junioren haben die gleiche Mannschaft von Sportring Mücheln auf dem Preußenplatze als Gegner.

*

Die II. Klasse bringt als Nachhutgefechte den Kampf

Querfurt gegen Mücheln,

das Mücheln gewinnen sollte.

BV. Germania.

Am kommenden Sonntag trägt nur die II. Mannschaft das rückständige Verbandsspiel aus der ersten Runde gegen Preußen III aus. Nach dem Spiel Versammlung laut Anzeige in dieser Nummer.

In der Junioren-Klasse kommen die angesetzten Spiele morgen in das entscheidende Stadium. Vorderhand liegt der VfL.

Erscheint Sonnabends.
Druck und Verlag:
Buchdr. u. Zeitungsverlag
Th. Rößner, Merseburg.

Amtsblatt für den Landkreis Merseburg

Beilage zum „Merseburger Korrespondent".

Bezugspreis:
monatlich 0,50 M.
Einzelverkaufspreis 20 Pf.
Anz.-Preis mm 28 Pfg.

Stück 11 — Merseburg, 13. März — 1926

80] **Schiedsmänner.**

Das Präsidium des Landgerichts in Halle hat die erfolgte Wahl

1. des Maurers Karl Böhme in Wehlitz als Schiedsmann des VIII. Bezirks,
2. des Lagerhalters Hermann Köllner in Keuschberg als Schiedsmann und des Gemeindevorstehers Paul Kutzleb in Keuschberg als Schiedsmannsstellvertreter des X. Bezirks und
3. des Kaufmanns Friedrich Noege in Zapitz als Schiedsmann und des Maurers Friedrich Schulze in Zapitz als Schiedsmannsstellvertreter des XVI. Bezirks

bestätigt.

Merseburg, den 11. März 1926.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses.
Gu ß e.

81] **Bekämpfung der Raupenplage.**

Nach der Polizeiverordnung vom 5. Oktober 1918, betreffend Bekämpfung der Raupenplage — Kreisblatt 1919 Nr. 10 — sind die Besitzer und Pächter von Obstbäumen und lebenden Hecken verpflichtet, die Raupen und Raupennester des Goldafters, Ringelspinners, der Apfel- und Heckengespinstmotte, sowie der Blutlaus an den Apfelbäumen zu vernichten. Die Bekämpfung der Raupen hat im Mai, Juni und Juli, die der Blutlaus während des ganzen Jahres zu erfolgen.

Zuwiderhandlungen werden, soweit nicht nach dem Reichsstrafgesetzbuche höhere Strafen verwirkt sind, mit Geldstrafe bis zu 30 M, an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.

Ich nehme Veranlassung, auf diese Bestimmungen wiederholt hinzuweisen.

Merseburg, den 12. März 1926.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Knoft.

82] **Volksbegehren „Enteignung der Fürstenvermögen".**

Die Magistrate, Gemeinde- und Gutsbehörden mache ich nochmals auf die genaue Beachtung meiner Rundverfügung vom 4. d. M. — L 6 — aufmerksam. Ich erwarte, daß entweder die beurkundeten Eintragungslisten nebst Bericht nach Nr. 2 der angezogenen Verfügung oder die Fehlanzeigen spätestens am 18. März 1926 abends in meinem Büro vorliegen.

Merseburg, den 12. März 1926.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Knoft.

84] **Volksbegehren.**

Das durch Verordnung der Reichsregierung vom 15. Februar 1926 (Nr. 39 des Deutschen Reichs- und Preußischen Staatsanzeigers) zugelassene Volksbegehren trägt das Kennwort „Enteignung der Fürstenvermögen".

Merseburg, den 11. März 1926.

Der Landrat.
Gu ß e.

85] **Kraftpostlinie Delitzsch—Schkeuditz.**

Die Oberpostdirektion in Halle a. S. beabsichtigt, die bereits bestehende Kraftpostlinie Delitzsch—Zwochau über Grebehna und Glesien bis nach Schkeuditz zu verlängern.

Die Oberpostdirektion gibt an, die Linie sei zur Postsachenbeförderung notwendig und werde auch von der Bevölkerung lebhaft gewünscht.

Einsprüche gegen dieses Unternehmen sind innerhalb 2 Wochen beim Landratsamt schriftlich oder in Zimmer 4 desselben mündlich anzubringen.

Merseburg, den 12. März 1926.

Der Landrat.
J. V.: Walbe.

86] **Kraftfahrlinie Merseburg—Rahna—Sittel.**

Die Firma Gustav Engel Söhne in Merseburg beabsichtigt, die Kraftfahrlinie Merseburg—Starsiedel von Rahna aus über Klein-Görschen, Eisdorf, Kitzen, Hohenlohe, Thesau bis nach Sittel weiterzuführen.

Einsprüche gegen dieses Unternehmen sind innerhalb zwei Wochen beim Landratsamt schriftlich oder im Zimmer 4 desselben mündlich anzubringen.

Merseburg, den 12. März 1926.

Der Landrat.
J. V.: Walbe.

88] **Aufstellung der Landbeschäler.**

Zur Benutzung seitens der Herren Pferdezüchter werden im Regierungsbezirk Merseburg auf den nachstehend aufgeführten Deckstellen von Anfang Februar ab bis etwa Mitte Juli d. J. die Beschäler des preußischen Landgestüts Kreuz aufgestellt.

Lfd. Nr.	Der Deckstelle: Kreis	Der Deckstelle: Ort	Zahl der Beschäler	Tag des Eintreffen auf der Deckstelle	Tag des Anfang der Stutenbedeckung
1—4 pp.					
5	Merseburg	Wallendorf	2	6 Februar 1926	7. Februar 1926
6—23 pp.					

Für die Benutzung der Landbeschäler sind die in den öffentlichen Aushängen auf den Deckstellen angegebenen Bedingungen maßgebend.

Insbesondere wird noch bemerkt:

1. Die Nationale der Beschäler unter Angabe der Deckpreise werden im Stalle der Deckstelle ausgehängt.
2. Stuten welche alt, schwach, mit Erbfehlern behaftet, an Druse oder sonstigen ansteckenden Krankheiten leiden oder aus Orten sind, in denen ansteckende Krankheiten herrschen bzw. unlängst geherrscht haben, dürfen den Beschälern nicht zugeführt werden.

Landgestüt Kreuz, den 22. Januar 1926.

Der Landstallmeister.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 9. März 1926.

Der Landrat.
J. V.: Dr. Knoft.

87] **Befreiungsscheine für russische Flüchtlinge.**

Rd.-Erl. d. M. d. J. v. 21. Januar 1926 — IV c 5323 III.

Durch den Rd.-Erl. vom 4. August 1925 — IV c 5156 (nicht veröffentlicht) ist die Auflösung des sogen. Russenlagers Scheuen bei Celle angeordnet und die Verteilung der Flüchtlinge auf die einzelnen Regierungsbezirke dem Oberpräsidenten in Hannover übertragen worden. Ihre Unterbringung stößt jedoch auf Schwierigkeiten, weil sie sowohl von den Ortspolizeibehörden, als auch von den Landesarbeitsämtern als Ausländer behandelt werden.

Um zu verhindern, daß diese Flüchtlinge mangels ordnungsmäßiger Legitimationspapiere nicht in Arbeitsstellen untergebracht werden können und demzufolge den Zuweisungsgemeinden finanziell zur Last fallen, habe ich im Einverständnis mit dem Präsidenten der Reichsarbeitsverwaltung nichts dagegen einzuwenden, daß ihnen auf Antrag ein Befreiungsschein gemäß § 2 Abs. 3 Nr. 6 der Verordnung des Präsidenten der Reichsarbeitsverwaltung vom 2. Januar 1923 über die Einstellung und Beschäftigung ausländischer Arbeiter (RGBl. S. 29) in der Fassung vom 2. Januar 1926 (RGBl. I S. 5) und RABl. 1926 Nr. 1/2 S. 2), sowie den Bestimmungen der Ziff. XI, Abs. 1—3 des Legitimierungserlasses vom 14. Dezember 1923 — IV c 676 (MBliV. S. 1259) in der Fassung vom 16. Dezember 1924 — IV c 381 (MBliV. S. 1209) und vom 28. Dezember 1925 — IV c 377 II (MBliV. 1926 S. 15) erteilt wird.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260313-14/fragment/page=0013

Merseburg mit ganz geringem Vorsprung noch an der Spitze, doch besteht die Möglichkeit, daß sie wieder verloren geht, falls das Gerücht von nicht berechtigten Spielern Preußens sich bestätigt und sein gefährlichster Rivale einen wertvollen Punktzuwachs erhalten sollte. Es spielen morgen

Neumark—Mücheln (Götze),
99 Merseburg—Kayna (Zschäge),
Kötzschen—VfL. Merseburg (Boes).

Das letztere Spiel wird die Entscheidung bringen.

*

Nach Erledigung der Verbandsspiele beginnen bereits die

Privatspiele,

die vor ersteren mancherlei voraus haben. Es geht weniger hart her bei diesen Freundschaftsspielen und die eigentliche Spielkultur tritt mehr in den Vordergrund. Daher haben diese Spiele auch mehr Propagandawerte. In Halle spielen vormittags die Borussia gegen Favorit, wobei die ersteren ihre neue Mannschaftsaufstellung ausprobieren werden, und der Ergaumeister

Wacker fährt zu Gutsmuts nach Dresden.

Hierbei hat Wacker Gelegenheit, den Halleschen Fußballsport zu Ehren zu bringen. Allerdings sind die Dresdener ein außerordentlich starker Gegner, zu dessen Bezwingung schon Wackers allerbeste Form gehört.

*

SV. 22 Groß-Kayna.

Recht viel hat sich der SV. 22 für kommenden Sonntag vorgenommen. Nicht weniger als 7 Mannschaften stellt er ins Feld. Die I. Elf empfängt die Reserve von Wacker Halle. Nach den günstigen Ergebnissen, die Kayna bisher gegen die Reserveklasse unseres Gaues herausholte, dürfte der Ausgang dieses Spieles durchaus offen sein. Die Spielstärke beider Mannschaften bürgt dafür, daß es zu einem interessanten Kampfe kommen wird, so daß den Kaynaer Sportanhängern ein Besuch dieses Spieles nur empfohlen werden kann.

Vorher SV. 22 II—Neumark II. Außerdem spielen SV. 22 III gegen Kötzschen III ebenfalls in Kayna. Kayna Junioren—99 Junioren in Merseburg. Kayna Schüler—Kötzschen Schüler in Kayna.

Handball: SV. 22 Damen—Neumark Damen in Neumark. SV. 22 Herren—Mücheln Herren in Mücheln.

*

Eine Mitteldeutschlandreise der englischen Fußballamateure.

Eine Mitteldeutschlandreise haben die englischen Fußballamateure Wanderers London für Karfreitag in Zwickau, den ersten Feiertag in Erfurt, den zweiten in Leipzig abgeschlossen.

*

Stockball

98 I—99 I.

Der Sportverein 99 eröffnet seine diesjährige Frühjahrssaison durch das Zusammentreffen mit dem obengenanntem Gegner. Die junge Hallische Mannschaft hatte im vergangenen Jahre durch ihren besonderen Eifer überraschende Erfolge zu verzeichnen und konnte sich seinerzeit bis zum Endspiel um die inoffizielle Saalegaumeisterschaft durchkämpfen, in dem sie allerdings gegen unsere 99er mit 4 : 0 Toren unterlag. Wie wir hören, hat 98 die vergangene Zeit nicht unbenutzt vorübergehen lassen und einem eifrigen Training obgelegen. Sie werden aus diesem Grunde einen ernst zu nehmenden Gegner für die Hiesigen abgeben. 99 hofft mit der stärkstmöglichen Mannschaft antreten zu können, und wird dieses Spiel als willkommene Vorbereitung zu dem großzügigen und erstklassig besetzten Osterhockeyturnier in Halle betrachten.

Der offene Ausgang dieses Spieles wird uns interessanten Aufschluß über die zu erwartende Spielstärke der Mannschaften geben. Das Spiel findet nachmittags ½3 Uhr auf dem 98er-Platz in Halle a. d. S. statt.

*

Leichtathletik

Hoff überbietet den Hallen-Weitsprungrekord.

Der norwegische Stabhochspringer Charles Hoff hat beim Training für einen Zehnkampf gegen Osborn und andere amerikanische Mehrkämpfer den Hallenrekord für Weitsprung überboten. Hoff sprang 24 Fuß 2 Zoll gleich 7,35 Meter. Der bisherige Rekord war 23 Fuß 1¾ Zoll gleich 7,04 Meter. Der Rekord kann natürlich nicht offiziell anerkannt werden.

Rudersport

Eine Arbeitsgemeinschaft Anhaltischer Rudervereine.

Eine Arbeitsgemeinschaft Anhaltischer Rudervereine ist unter den Rudervereinen aus Bernburg, Coswig, Dessau, Jeßnitz, Raguhn und Roßlau gegründet worden.

*

Wintersport.

Schierke, 11. März (600—650 Meter Höhe): 25 Zentimeter Schneehöhe, 1 Grad Kälte, starker Schneefall; Neuschnee; Barometerstand 710 steigend; Westwind, prachtvolle Winterlandschaft; Skibahn sehr gut.

*

Ein Schweizer Urteil über deutsches Turnen

Seit mehr als 50 Jahren haben deutsche Turner an den eidgenössischen Turnfesten teilgenommen wie die Schweizer an den großen deutschen Festen. Daß beim letzten eidgenössischen Turnfest in Genf einige italienische und elsässische Turner anwesend waren, hat die Deutschen natürlich nicht abgehalten, als willkommene Gäste zu erscheinen. Neben den Holländern waren sie die einzigen Ausländer, die in Genf die Eigenart ihres heimischen Turnbetriebes auch außerhalb der Kampfbahn in besonderen Vorführungen darstellen konnten. Ja, das erschien ihnen wichtiger als die Wettkämpfe selbst. Der kürzlich erschienene Bericht des Schweizer Kampfgerichtes beschäftigt sich nun ausführlich mit den „freien Vorführungen der Gastsektionen", und erscheint als das Sammelurteil vorzüglicher ausländischer Fachleute von höchster Bedeutung. Es heißt da: „Von ausgezeichneter Qualität waren die Demonstrationen eines Teiles unserer ausländischen Gäste, die Vorführung des holländischen Freiübungssystems und das Musterturnen der deutschen Riege. Die Deutschen zeigten vor einer gefüllten Hütte (gemeint ist die große Festhalle) heimische Art und heimisches Können. Wie ganz anders deren Freiübungen, die bei nacktem Körper, mit bloßer schwarzer Badehose bekleidet, durchgeturnt wurden. Hier kam nun die moderne Richtung mit der langsamen, aus der Lockerung zur Spannung geführten, dann wieder mit der schwunghaften Rumpfkultur zu überzeugender Wirkung, selbst die eingeflochtenen Sprünge hatten der Geschmeidigmachung der Gelenke zu dienen. Alle drei Gruppen wurden mit derselben Bravour durchgearbeitet und ihre vorzüglichen Einflüsse auf den ganzen Menschen zeigten sich an den entblößten Körpern mit zwingender Kraft. So muß ein Betrieb aussehen, der ernsthaft auf die Gesunderhaltung, auf die Förderung der Beweglichkeit und Ausdauer und die Kräftigung der lebenswichtigen Organe abzielt." Dabei haben die Deutschen in Genf nur jene Freiübungen gezeigt, wie sie jetzt in allen gutgeleiteten Vereinen der Deutschen Turnerschaft an jedem Turnabend mit allen Mitgliedern geübt werden. Bei uns freilich reden halbgebildete Gymnasten von der Versteifung und Verkrampfung durch das Turnen, dessen Nützlichkeit und Schönheit wirkliche Sachverständige des Auslandes sofort anerkennen. „Das Kürturnen am Barren und Reck", sagt der Bericht weiter, „zeugte von höchstem Können. Was von dieser deutschen Elitemannschaft gezeigt wurde, grenzt zum Teil ans Fabelhafte namentlich hinsichtlich der Kombination. Die Beinhaltung ließ dagegen dann und wann zu wünschen, was indessen den riesigen Beifall der staunenden Zuschauer nicht zu beeinflussen vermochte. Unsere Gäste aus Holland und Deutschland haben sich durch ihre Arbeit tief in die Erinnerung der Schweizerturner eingegraben."

*

Volkskraft durch Körperübung

Eine Denkschrift des Arbeitsministers stellt eine bedenkliche Verschlechterung des Gesundheitszustandes des deutschen Volkes fest, durch die die sozialen Ausgaben des Reiches stark gesteigert werden. In den Krankenkassen sei die Zahl der Erkrankten von 3 auf 5 Prozent und höher, ja bei Betriebskrankenkassen bis auf 17 Prozent gestiegen. Die Invalidität trete eine Reihe von Jahren früher ein als vor dem Kriege. Der Industriearbeiter sei in seiner körperlichen Kraft gegen früher geschwächt. Diese erschütternde, auf feste Zahlen gestützte Darlegung über den Verfall der Gesundheit des deutschen Volkes hat den Reichsausschuß für Leibesübungen veranlaßt, sich an eine große Zahl hervorragender Mediziner, Kliniker, Chirurgen, Physiologen, Hygieniker, Frauen-, Kinder- und Nervenärzte mit der Frage zu wenden, ob nach ihrer Auffassung von einer das ganze Volk von frühester Jugend an erfassenden, über das Erziehungsalter hin bis in das reife Lebensalter reichenden

richtig geleiteten Körperbetätigung

eine grundlegende Besserung des Gesundheitszustandes Deutschlands zu erwarten sei. Die Gutachten gipfelten alle, von verschiedenen Gesichtspunkten ausgehend, in der Überzeugung, daß hierin in der Tat nach dem Fortfall der **allgemeinen** Wehrpflicht das wirksamste Mittel für die Gesundmachung Deutschlands zu finden sei. Doch stellten die Gutachter fest, **daß nur mit voller akademischer Bildung ausgerüstete,** medizinisch, pädagogisch und psychologisch vorgebildete Lehrer, wie sie auf der Deutschen Hochschule für Leibesübungen ausgebildet werden, zu einem solchen Ergebnis führen können.

Der Reichsausschuß hat deshalb gemeinsam mit dem Arbeiter-Turn- und Sportkartell und dem Verband für Jugendherbergen beim Reichstag beantragt, den Sportfonds von 400 000 Mark auf 5 Millionen Mark zu erhöhen und zur Fortführung des **Baues des Deutschen Sportforums 600 000 Mark zu bewilligen.** Für die Weltgeltung Deutschlands ist es, wie der Ausschuß betont, von nicht geringer Bedeutung, ob auf der

Olympiade in Amsterdam 1926

die deutsche Volkskraft sich der der großen Nationen ebenbürtig erweist, oder als minderwertig zurücktreten muß.

Zur Vorbereitung auf die Olympiade ist beabsichtigt, an die Unterrichtsverwaltungen der höheren Schulen heranzutreten, damit sie Olympia-Prüfungskämpfe veranstalten und die körperlich Begabtesten der höheren Schüler ermitteln. Ebenso soll versucht werden, die kräftige Landbevölkerung einer Auslese zu unterziehen und ebenso die Bergbewohner. Auch bei der Reichswehr und der Schupo hofft man geeignete Kämpfer zu finden. Die Vorbereitungskosten werden zunächst auf eine Million veranschlagt.

Bäder und Sommerfrischen

Bad Salzuflen am Teutoburger Walde hat mit seinen bewährten Frühjahrskuren bereits am 1. März begonnen. Gegen Herz-, Nerven-, Frauen-, Verdauungs- und Luftwege-Erkrankungen sowie Rheuma, Gicht, Ischias, Skrofulose, hat Salzuflen durch seine kohlensäurereichen Thermal-Solbäder, Fangopackungen, Inhalationen und Trinkbrunnen großen Ruf erlangt. Die Kurhaus-, Lese- und Gesellschaftsräume werden gleich zu Beginn den Gästen zugänglich gemacht; außerdem sind im März tägliche Unterhaltungskonzerte. Für März und April sind bedeutende Kurtaxeermäßigungen vorgesehen; auch werden zahlreiche Fremdenheime und Hotels für diese Zeit Vorzugspreise einräumen.

Luftkurort Rastenberg in Thüringen (511 Meter) ist ein wirkliches Erholungsidyll für Stadtmüde, und eröffnet seine diesjährige Saison am 1. Mai. Rastenberg (ca. 2200 Einwohner), ist ein liebliches Thüringer Städtchen und wurde von Prof. Dr. Rohowsky als ein im Verborgenen blühendes Veilchen bezeichnet. Überreste bestätigen, daß Rastenberg einstmals ein Raubritterort war, hineingebettet in die prachtvollen Laub- und Nadelwälder des Finnegebirges, die von einer balsamischen, ozonreichen Luft durchtränkt sind. Dieser selten herrliche, große Wald, mit vielen sagenumwobenen Stellen, ladet ein zu kleineren und größeren Spaziergängen. Für Marschlustige bietet sich genug Gelegenheit zu reizenden [illegible]. Rastenberg verzichtet auf den Anspruch einer modernen Sommerfrische, bietet aber dennoch dem Bescheidenen genügend in bezug auf die Geselligkeit. Mittwochs finden im Kurhause Konzerte mit anschließender Reunion statt, außerdem spielt einmal in der Woche, nachmittags von 4—7 Uhr, eine Musikkapelle von ca. 20 Mann am idyllisch gelegenen, ca. 4000 Quadratmeter großen Schwimmfreibad. Hier gibt es auch Gelegenheit zum Gondeln, Ballspiel usw. Vorhanden sind ferner: Kinderspielplätze, ein Kino, Lesezimmer, eine Bibliothek usw. Sehenswert sind die uralten Stadtmauern mit ihren Türmen (14. Jahrh.), das alte Rathaus und noch mehr. Im direkt am Walde gelegenen Kurhause und in der Pension „Alburg", sowie in anderen Gast-, Logier- und Privathäusern findet man eine recht gute Aufnahme und beste Verpflegung zu bescheidenen Preisen. Prospekte versenden bereitwilligst die Kurverwaltung.

Leitung: Franz Rößner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Feuilleton; Franz Gomm für Provinz, Lokales und Vermischtes; Dr. rer. pol. Hanns Thormann für Volkswirtschaft und Sport; Kurt Rößner für den Anzeigen- und Reklameteil, sämtlich in Merseburg.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Rückporto ist in jedem Falle beizulegen.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 35.
Druck und Verlag der Firma Th. Rößner in Merseburg.
Die heutige Nummer umfaßt 24 Seiten.

Über die Dauer des Aufenthaltes der Flüchtlinge im Russenlager Scheuen wird der Landrat in Celle Auskunft erteilen können.

Merseburg, den 11. März 1926.

Der Landrat.
I. V.: Dr. Knoft.

88] **Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Zum Schutze gegen die Maul- und Klauenseuche wird auf Grund der §§ 18 ff. des Viehseuchengesetzes vom 26. Juni 1909 (RGBl. S. 519) mit Ermächtigung des Herrn Ministers für Landwirtschaft, Domänen und Forsten folgendes angeordnet:

§ 1.

Wegen des Ausbruchs der Maul- und Klauenseuche unter den Rindviehbeständen der Domäne Bad Lauchstädt, der Landwirte Ernst Ebert in Kötzschen, Kabisch in Altranstädt, der Witwe Kleiß in Rößlitz, der Landwirte Richard Gottwald in Bendix, Paul Bauer in Meuschau, Hugo Burkhardt und Walter Schmidt in Zöllschen, Gustav Kabisch in Zscherneddel, Ernst Rieß in Zöschen, Albert Lindner in Schkeuditz, Möbel in Tragarth, Franz Köder in Spergau und der Witwe Köder in Trebnitz bilden die Gemeinde- und Gutsbezirke Altranstädt, Zöllschen, Zöschen und Tragarth. Die Stadtbezirke Bad Lauchstädt, und zwar der Häuserblock, der begrenzt wird durch die Straßen Hallische Straße, Ringstraße und Bahnhofstraße, sowie die Gemeindebezirke Kötzschen, Rößlitz, Bendix, Meuschau, Zscherneddel und Trebnitz zu einen Sperrbezirk.

Für diese Sperrbezirke treten bzw. bleiben die in den viehseuchenpolizeilichen Anordnungen des Herrn Regierungspräsidenten vom 23. Dez. 1924 und 2. Dezember 1925 — Amtsblatt der Preuß. Regierung in Merseburg Stück 1 und 50/1925 und des Kreisamtsblattes vom 10. Januar und 19. Dez. 1925 Stück 2 und 51/1925 angeordneten Maßnahmen in Kraft.

§ 2.

Die Maßnahmen gemäß § 7 der viehseuchenpolizeilichen Anordnungen des Herrn Regierungspräsidenten vom 23. Dezember 1924 bleiben für das Gebiet des Landkreises Merseburg in Kraft.

§ 3.

Zuwiderhandlungen werden nach § 74 bis 76 des Viehseuchengesetzes vom 26. Juli 1909 (RGBl. S. 519) bestraft.

Merseburg, den 12. März 1926.

Der Landrat.
I. V.: Dr. Knoft.

89] **Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Die Maul- und Klauenseuche in den Rindviehbeständen der Rittergüter Frankleben-Oberhof, Frankleben-Unterhof, Blösien, Benkendorf und Niederbeuna, der Gutsbesitzer Rudolf Berthold, Oswald Berthold, Meißner und Paul Hofmann in Blösien, Paul Zorn, Viktor Hochheim, Franz Käppel, Gustav Schlegel, Oskar Heinrich und Otto Hoffmann in Großgräfendorf, Adolf Weiße, Heinrich Hellmuth, Udo Fiſland, Ernst Weiße, Friedrich Fritzsche, Keutel und Edmund Schöllner I in Holleben, Bruno Fiedler, Dornbusch und Goldacker in Ennewitz, Förster und Schmidt in Kreypau, der Landwirte Konrad Wacker in Schwezwitz, der Frau Berta Seume und des Gemeindevorstehers Tille in Großgöhren, der Landwirte Franz Köcke in Benkendorf, Kurt Krause in Kleingöhren, Kretzschmar und Opitz in Kauern, Schmidt und Glück in Ellerbach, Paul Bayer in Maßlau sowie in den Schweinebeständen des Stellmachers Otto Siedentopf in Benkendorf und der Witwe Mittag in Kreypau ist erloschen.

Die für die gesperrten Gehöfte angeordneten Schutzmaßnahmen werden hiermit aufgehoben.

Merseburg, den 12. März 1926.

Der Landrat.
I. V.: Dr. Knoft.

90] **Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.**

Nachdem in den Rindviehbeständen der Rittergüter Kriegsdorf und Bassendorf, der Landwirte Oskar Rößler, Prößdorf, und der Witwe Schröter in Meuchen, der Landwirte Paul Prall in Oberthau und Alfred Reichardt in Schkeitbar die Abheilung der Maul- und Klauenseuche festgestellt und die Desinfektion amtstierärztlich abgenommen worden ist, werden die für die gesperrten Ortschaften angeordneten Schutzmaßnahmen aufgehoben.

Für die Seuchengehöfte bleiben die angeordneten Schutzmaßnahmen bestehen.

Merseburg, den 12. März 1926.

Der Landrat.
I. V.: Dr. Knoft.

Antragsbogen U
(Armenfürsorge)
hält stets vorrätig
Buch- u. Kunstdruckerei Th. Rößner
Merseburg Kl. Ritterstr. 3

Kreissparkasse Merseburg
— unter unbeschränkter Haftung des Landkreises Merseburg —
Fernsprech-Anschluß Nr. 540 :: Kleine Ritterstr. 19 (Kreishaus)
Annahme von Spareinlagen bei zeitgemäßer Verzinsung Günstige Bedingungen bei langfristigen Anlagen.
Ausführung bankmäßiger Geschäfte zu kulanten Bedingungen.
Kontokorrentverkehr mit und ohne Kreditgewährung.
Gewährung von Darlehen gegen satzungsgemäße Sicherheiten.
Angenehme Bankverbindung für Handel, Gewerbe, Industrie, Landwirtschaft, Beamte, Hausbesitzer u. Sparer.
Zweig- bezw. Annahmestellen:
in Papitz (Gemeindekasse), in Leuna (Zweckverbandskasse) und in vielen anderen Orten des Kreises.

Fürsorge — Vorsorge

Von Professor M. Neisser, Frankfurt a. M.

Das sprachgeschichtliche Schicksal der Wörtchen „für“ und „vor“ ist mannigfaltig gewesen, und es hat Zeiten gegeben, in denen beide Wörtchen dasselbe bedeuteten. Heute haben sich „für“ und „vor“ in ihrer Bedeutung getrennt, heute ist „für und gegen“ ein ebensolcher Gegensatz wie „vor und nach“.

Diese Selbstverständlichkeiten brauchten hier nicht gesagt zu werden, wenn nicht heute die „Fürsorge“ die Losung und auf allen Gebieten menschlicher Not und menschlichen Lebens in ganz anderem Umfange als früher zur öffentlichen Aufgabe geworden wäre. Dadurch aber ist man hier und da über die Grenzen dessen, was Fürsorge im Verhältnis zur Vorsorge leisten will und kann, nicht ganz klar geblieben.

Vorsorge bedeutet Behütung vor einem Übel, Fürsorge hat die hohe Aufgabe, dieses Übel, das nun einmal da ist und nicht ohne weiteres beseitigt werden kann, tragbar zu machen, seine Schwere zu erleichtern. Fürsorge kann da noch viel leisten, wo dem Unheil weder vorgebeugt, noch wo es einer Heilung zugeführt werden kann. Es ist kein Widerspruch, eine Fürsorge für Unheilbare einzurichten oder für Unglückliche, die von Unvermeidbarem betroffen waren. Vorsorge sucht Vermeidbares abzuwenden.

In diesem Sinne hat es Fürsorge immer und überall gegeben, aber neu ist, daß man die Fürsorge an die leitende Stelle gesetzt hat und sie bewußt auch die Rolle der Vorsorge übernehmen läßt.

Dazu muß gesagt werden, daß man Vorsorge auf zweierlei Weise treffen kann: indem man nämlich gegen das Unheil unmittelbar vorgeht (Blitzableiter gegen Blitzgefahr, Heizung gegen Abkühlung) oder aber indem man den Menschen gegen das Unheil unempfänglich macht (Schutzpockenimpfung gegen die Pocken, Abhärtung gegen Erkältung). Der letztere Fall ist meistens nur durch unmittelbare Einwirkung auf den Willen des Individuums möglich, und da wird das Gebiet der Fürsorge insofern berührt, als die Fürsorge ja etwas ganz Persönliches ist, das nur von Mensch zu Mensch wirksam ist.

Man hat nun den Weg zur Seele des Menschen, um ihn verständnisvoll und willig für Maßnahmen der Vorsorge zu machen, am ehesten und leichtesten auf dem Umweg über die Fürsorge gefunden. Denn daß die Fürsorge ihm und nur ihm gilt, das wußte jeder, — so wurde er vertrauensvoll und zugänglich auch für Lehren der Vorsorge, die vielleicht nicht immer ihm, sondern anderen (seiner Familie, ja der Allgemeinheit) galten.

Das ist in kurzem ein Stück Geschichte des Kampfes gegen die Tuberkulose. Nur als Maßnahme der Vorsorge entstanden die französischen Dispensaires, bis sie in Deutschland Fürsorgestellen mit prophylaktischem Einschlag geworden sind. Wenn eine solche Fürsorgestelle nichts als Fürsorge betreibt, so ist sie eine karitative Einrichtung, von der nicht einzusehen ist, warum sie nur den Tuberkulösen zugute kommen soll, — treibt sie nur Vorsorge, so wird sie bald leerstehen.

Es hat keinen Sinn, darüber zu streiten, was wichtiger sei, Fürsorge oder Vorsorge, — so wenig es Sinn hätte, zu entscheiden, was für die Entwicklung eines Kindes nötiger sei, Erziehung oder Liebe. Die Erhaltung der Volksgesundheit verlangt ebensosehr eine überlegende, weitblickende Vorsorge wie eine tatkräftige, mitfühlende Fürsorge.

Lovis Corinth

Nationalgalerie und Berliner Sezession.

Berlin ehrt zur Zeit seinen größten Maler, wie selten eine Stadt ihre Maler geehrt hat. Das gesamte Werk eines unserer produktivsten Künstler, Lovis Corinth, wird an mehreren Stellen zugleich gezeigt. Die Sezession machte den Anfang, indem sie 500 Handzeichnungen ihres verstorbenen Präsidenten in ihren Räumen versammelte. Justi füllte die gesamten Säle der „Nationalgalerie“ mit mehreren hundert Ölgemälden Corinths. Die Akademie soll demnächst das graphische Werk des Meisters zeigen. Ich kenne wenig Ausstellungen, die, vor allem dem Kunstkistoriker, auf so vielseitige und vorbildliche Art die Möglichkeit des genauesten Studiums eines Künstlers geben. Wie wird mancher Kunstschreiber bedauern, daß in letzter Zeit bereits zwei Corinthwerke erschienen, da ja für eine neue Corinth-Monographie oder -Kritik die Arbeit im Augenblick dermaßen erleichtert wird.

Die Ausstellung der Nationalgalerie war geeignet, wie keine zweite, einen abgeschlossenen und abgerundeten Eindruck von der Persönlichkeit Corinths zu hinterlassen. Und da wäre etwas zu vermerken, das den meisten Gemütern sicherlich wie ein Sakrileg erscheinen wird: bei völliger Bejahung aller Definitionen, Thesen, Schlagworte und Lobhymnen, die mit größtem Recht unserem größten modernen Maler gespendet wurden — als das sind Kraft, Temperament, Eigenart, Sinnlichkeit, Tiefe, Genialität, Technik, Phantasie, Ausmaß, Ursprünglichkeit und Wucht —, läßt sich nicht verschweigen, daß man nach Besichtigung seines gesamten Lebenswerkes letztlich nicht dermaßen befriedigt wird, wie es bei einem Künstler dieses Formats und dieser Geschlossenheit von Rechts wegen der Fall sein müßte. Beim Worte „Geschlossenheit“ fällt mir auf, daß damit etwas gesagt wird, was Corinth eigentlich, und gerade dies, nicht besessen hat. Es fehlt uns bei der Betrachtung seines Gesamtwerkes etwas, was sonst dem Beschauer von Kunstschöpfungen jene allen bekannte und undifinierbare Beglückung gibt. Man bleibt unbefriedigt. Trotz allem! Das Malerische als Ausdruck des Tragischen in Corinths Schöpfungen bleibt irgendwo „ungeschlossen“. Irgendwo im Malerischen fehlt die letzte Überbrückung der mannigfachen Leidenschaften und Triebe dieses Menschen. Irgendwo fehlt die gerundete Einheit, die der nicht minder tragische Van Gogh (mit dem Corinth so oft verglichen wird) immer besaß. Sowohl in den Landschaften, wie in den Gestalten. Viele Quellen sandten ihre Ströme, aber diese rauschten neben- und nicht ineinander. Die Patina, die uns die antiken Werke — einerlei, ob Plastik oder Malerei — so „fertig“, so abgerundet, so geschlossen erscheinen läßt, und die bei den größten Meistern bereits nach Vollendung des Werkes ohne die jahrhundertelange Wartezeit besteht (siehe Cézanne, sogar Marées in seinen reifsten Bildern), fehlt bei Corinth. Woran dieser Mangel, der einem Kunstwerk die Gabe der Unsterblichkeit rauben kann, liegt, vermögen wir heute vielleicht noch nicht zu erkennen, da der Abstand ein zu geringer ist, da in uns selbst, noch ungebunden, ein Teil jener Leidenschaften „nebeneinander“ im Wirken ist, deren stärksten und vollkommensten Ausdruck Corinth zu finden wußte. An diesem Punkt wird die kommende Corinthforschung wohl einsetzen müssen.

Die Zeichnungen in der Sezession haben diesen Eindruck natürlich nicht hervorrufen können, denn die Zeichnung eines Malers ist an sich schon nichts Endgültiges und Letztes. Hier loderten denn auch am hellsten all die Flammen, die in dem Giganten Corinth brannten, und hier war deshalb der starke Eindruck ohne Trübung und schlackenlos.

R. L.

Aus aller Welt

* **Kurz und bündig.** Die — türkische Regierung hat das Gesundbeten und andere mystische Heilverfahren kurzerhand verboten. Die Behörden sind angewiesen, alle Übertreter dieses Gesetzes sofort ins — Arbeitshaus zu stecken! Ob's hilft?

* **Das lebende Beschwerdebuch.** In amerikanischen Hotels gibt es einen sehr gut bezahlten Posten, nämlich den eines lebenden Beschwerdebuches, den „Kick-Hunter“. Seine Aufgabe ist es, sich unauffällig unter die Gäste zu mischen und zu erforschen, ob sie irgendwelche Beschwerden haben, die dann dem Hotelbesitzer unterbreitet werden, der für Abstellung sorgt. Ein großes Broadwayhotel in Neuyork mit 700 Betten hält sich zwei Kick-Hunter.

Anzeigen

Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Heimatmuseum
Kloster 9.
Geöffnet:
Sonntags von 11—½1 Uhr, außerdem jeden 1. Sonntag im Monat nachm. 3—6 Uhr

---

Schlafstelle frei!
König-Heinrich-Straße 3

Möbl. Zimmer
mit 2 Betten frei. Zu erfragen in der Exped. d. B

Werkstatt
für Schlosser oder dergl. (Werkzeug vorhanden) oder als Lagerraum zu vermieten
Unter-Altenburg 4, [illegible]

Lagerplatz m. Toreinfahrt
evtl. für Autogaragen ab 1. April 1926 zu verpachten
Clobicauer Straße 16.

Junges kinderloses Ehepaar sucht
2—3 leere Zimmer
mit Kochgelegenheit. Ang. u. 448 an die Exped. d. Bl.

Alleinstehende Kriegerwitwe sucht einzelnes
Zimmer.
Zu erfr. in der Exp. d. Bl.

Wohnungstausch!
Gesucht in Merseburg 6 bis 7 Zimmerwohg. Geboten in Halle 5—6 Zimmerwohg. Angeb. unt 456 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Beteiligung.
Beteilige mich mit **2000 Mk.** an hiesigem Unternehmen, am liebsten Metallbranche. Ang. u. 455 a. d. Geschäftsst. d. Bl.

Darlehen
Hyp., Baugelder von Geldgebern erhältl. Günst. Zinsen d. Intr. Kr. Näheres vorschußfrei. Steinbach, Halle a. S., Leipziger Straße 11. Fernspr. 4604

Eine guterhaltene
Schneidermaschine
billig zu verkaufen.
Kl. Sixtistr. 21.

Guterhaltene
Drillmaschine
2 m breit zu verkaufen
We[illegible] 16.

---

1 Stamm gute
Legehühner
zu verkaufen
Neu-Rössen, Preußenstr. 4.

Eine aufsitzende
Glucke
zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Else Enke
Hans Koch
Verlobte
Düsseldorf, den 1 . März 1926.

Für die uns anläßlich unserer **Silber-Hochzeit** erwiesenen Aufmerksamkeiten danken herzlichst.

Gustav Hartung u. Frau
Emma geb. Ritter.

Cröllwitz, den 13. März 1926.

Sonnabend früh 7½ Uhr verschied nach kurzem, schweren Krankenlager unsere liebe Tante und Schwägerin

Frau Helene Matthias
geb. Schäfer

Die Hinterbliebenen.

Merseburg, den 13 März 1926

Die Beerdigung findet Dienstag, den 16. März, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Altenburger Friedhofes aus statt.

Gestern abend ½10 Uhr entschlief nach langem, schwerem, geduldig ertragenen Leiden unsere liebe Mutter, Groß- und Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Christiane Schwarze
geb. Fleischhauer

im 72. Lebensjahre. Dies zeigen tiefbetrübt an

Die trauernden Hinterbliebenen.

Merseburg, den 13. März 1926.

Einäscherung findet am Montag, den 15. März, 8 Uhr nachmittags in Halle statt.

Arzt vom Sonntagsdienst.
Nicht für Mitglieder der Allgem. Ortskrankenkasse Merseburg.
14. März 1926.
Dr. Kimbron, Christianenstraße 12.
Telephon 108.
Sonntags- bzw. Nachtdienst der Apotheken.
14. März: Domapotheke. — Nachtdienst: 13. 3.—19. 3.

Ziegenlämmer
von 14 Tagen bis 5 Wochen alt, kauft jede Woche. Nachricht durch Postkarte.
W. Mädicke,
Zöschen b. Merseburg

---

1 Ztr. schweres
Schwein
zu kaufen gesucht.
Leunaer Straße 4.

Schaftstiefel
weg. Aufgabe besonders billig
B. Harnisch, Oelgrube 11

Frauen
behandelt mit Erfolg. Massage. Seit 1904
Bunatz, Leipzig, Mittelstraße 18b, 2 Tr.

Heirat wünscht reiche Ausländerin vermög. deutsche Damen. Auskunft sofort Stabrey, Berlin, Postamt 113.

NW&K WOLLGARNE
Sternwolle
Die altbewährte gute Strickwolle
FABRIK-ZEICHEN
Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch: Sternwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

---

Sternwolle
in allen Qualitäten stets vorrätig bei
Martha Schladitz

Am Dienstag, den 16. März 1926
ab vormittags 10 Uhr
findet in meinem
Gute in Ennewitz bei Schkeuditz
große landwirtschaftl. Inventar-Auktion
statt und kommen u. a. zum Verkauf:
[illegible], [illegible], Läuferschweine; mehr Wagen, Maschinen, Ackergeräte und sonst Wirtschaftsgegenstände.
Besichtigung 2 Stunden vorher. **K. Wilde.**

D. K. W.-
Getriebe-Motorrad
Modell 25
wenig gefahren, in sehr gutem Zustand günstig zu verkaufen. [illegible]
Schulstraße Nr. 1
(Volksschule)

20% Rabatt! 20% Rabatt!
Konkurs-Ausverkauf
Linus Peters, Unteraltenburg 4
Wollwaren, Trikotagen, Damenstrümpfen, Kinderstrümpfen, kunstseidenen Kleidern und Blusen
Der Konkursverwalter.

Abholung und Zustellung kostenlos

Wie aus dem
Ei gepellt
sehen Sie aus, wenn Sie
Jhre Garderobe
in der
Färberei
Mauersberger
reinigen u. färben lassen.
Merseburg
Markt 15.
Fernruf 787.

Postversand nach allen Plätzen

Ziehung 31. März, 1. u. 3. April
Marien-Kirchen-Lotterie
9061 Gewinne u. 3 Prämien im Werte von Mark
80000
Hauptgewinn 30000
Hauptgewinn 20000
Prämie 10000
usw. usw.
Lose zu 1.20 M. Porto u. Liste 30 Pfennig
5 Lose einschl. Porto und Liste 6 M.
erhältlich bei den Staatl. Lotterie-Einnehmern, in allen Lotterie-Geschäft. oder gegen Einzahlung bezw. Nachnahme durch
A. Molling, Berlin W 9, Postscheckkonto Berlin 26328

Einen Arbeitsburschen
14 bis 15 Jahre stellt ein
Kl.-Kanal 51

Bäckerlehrling
zu Ostern 1926 gesucht.
Bäckermeister
Herm. Albrecht, Braunsdorf

Bäckerlehrling
zu Ostern 1926 gesucht.
Bäckermstr. Herm. Albrecht.
Braunsdorf.

Ich stelle zu Ostern einen
Lehrling
ein. Bewerbungen unter persönlicher Vorstellung erbeten an
Paul Lütkendorf
Holzhandlung, Merseburg

Jüngerer, routinierter **Jazzbandspieler** von Geige u. Klavierspiele zur Ausführung von Tanzmusik in der Umgegend von Merseburg gesucht. Jazzband vorhanden. Ang. u. 454 an die Geschäftsst. d. Bl.

Wochenlohnzettel
hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rößner, Merseburg, Kl. Ritterstr. 8.

Ordentliches
Dienstmädchen
zum 1. April gesucht.
Frau Wirth, Roßmarkt 1.

Suche zum 1. April ehrliches, junges
Mädchen
aufs Land.
E. Schunke,
Großkanna, Gartenstr. 8.

Aelteres
Alleinmädchen
welches schon in besserem Haushalt tätig war, zum 15. d. Mts **gesucht.**
Angeb. unt. R. S. 84 an das Tageblatt in Weißenfels.

Zuverlässiges, älteres
Alleinmädchen
oder einfache Stütze m. g. Z. z. 1. April zu einzelner Dame gesucht. Meld. v. 3—4 Uhr
Fr. Dr. Klinghol[illegible], Klausentor 5.

Ehrliches, fleißiges **Mädchen**
vom Lande, Alter 18—20 J., gesucht. Mit Zeugnissen zu melden Margarete Eibert, Gotthardtstraße 35, 1 Tr.

Ordtl. Dienstmädchen
zum 1. April gesucht.
[illegible]dorf Nr. 2 und 3.

Ordentliches
Dienstmädchen
gesucht.
Trebnitz Nr. 19.

Tragende Hündin
schwarzgelb mit Zu halsband, zugelaufen. Abzuholen Schotteren 9.

Verloren!
Brieftasche mit 48 Mk Inhalt von Burgstraße nach Breite Straße. Gegen Belohnung abzugeben
Mälzerstraße 14, part.

Kein Haushalt ohne
Rotband-Kohlen-Anzünder
direktes Kohlenfeuer, ohne Holz, sind billiger als Holz.
Pakete für **25 Pfg.**
zu haben in der
Michel-Brikett-Verkaufsstelle m. b. H.
Nulandtstr. Fernruf 82.

---

ff prima gelbfleischige
Speisekartoffeln
(Industrie)
K. Ulbricht, Neumarkt 33.

Neue Dachrinnen
Carl Höser
Markt 8 — Tel. 622

Wenig getragener Frackanzug, Gehrockanzug, Jacketanzug, 2 Jackettjacken, mittl. Fig., 2 gebr. Bettgestelle mit 1 Matratze zu verkaufen. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Bl.

Ein guterhaltener
Kinderwagen und Kinderkorb m. Gestell
zu verkaufen
Roßmarkt 2, 2 Tr. l.

Schreibtisch
billig zu verkaufen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Wäsche zum Waschen und Plätten
wird angenommen. — Auch bringe Wäscherolle in Erinnerung. Frau Rudolph, Sand 32.

Gardinen zum Spannen und Wäsche zum Plätten
nimmt an
Frau **Gorowka,**
Domstraße [illegible]

Selbstbinder
Max Käther
Schmale Straße 21

Grabdenkmäler, Urnen Grabeinfassungen
in großer Auswahl
Hermann Bielig
Gartenstr. 11/17 Tel. 684.

Guter alter
Kleiderschrank
zu kaufen gesucht. Angeb. nach Dammstraße 6, part. erbeten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260313-14/fragment/page=0015
DFG

Geschirrführer-Verein
Sonnabend, den 13. März abends im Gasthaus **Zur guten Quelle**
Tänzchen
Dies den Mitgliedern zur Kenntnis.
Der Vorstand.

Müller's Hotel
Sonntag
1/2 5-Uhr-Tee und Tanz
erstklassige Kapelle.

G.D.A.
Ortsgruppe Merseburg.
Zu der am Sonntag, den 14. d. Mts., vorm. 10 Uhr im Kasino stattfindenden
Tagung des Saale-Elster-Bezirkes
werden sämtliche Mitglieder nochmals eingeladen.
Der Vorstand.

B.-V. Germania 1913
Sonntag, nachmittags 4 Uhr
Versammlung
im „Preuß. Adler". Zahlr. Erscheinen erw. **D. Vorstand.**
Sonntag den 14. März 1926 zum letzten Male
Kaspertheater
im „Herzog Christian". Anfang 3 Uhr. Eintritt 10 ₰.

Stahlfedermatratzen
mit und ohne Auflagen.
Weißenfelser Straße 7
(am Gotthardsteich).

Es geht doch nichts über Dr. Mellinghoffs Eisengas zur Bereitung von Eisen und Bad im Hause, auch bei Nr. [illegible]

Während unseres Erweiterungsbaues außergewöhnlich billige Angebote in

Damenkonfektion

Ein Posten **Sportjacken** aus reinwoll karriert Velour, ganz besonders billig	10.75	Ein Posten **Sportkostüme** aus guten Donegalstoffen, Jacke auf bedruckt Foulard	23.00
Ein Posten **Windjacken** aus wetterfestem imprägn. Zwirn-Covercoat	9.75	Ein Posten **Sportkostüme** a. neuart. gemust. Homespune, Jackel. Kollen. Faltenform	39.00
Ein Posten **Sportjacken** aus neuartigen Strickstoff-Imitationen	25.00	Ein Posten **Sportkostüme** a. fein. Mouliné-Kammgarn, Jacke a. Seide, neue Faltenform	59.00
Ein Posten **Regenmäntel** aus wetterfestem, imprägniertem Zwirn-Covercoat	14.00	Ein Posten **Frühjahrsmäntel** aus neuartigen Phantasiestoffen, strickstoffähnlich in feinen Farben	13.00

Dobkowitz

Heilmagnetische biochemische Behandlung aller heilbaren Krankheiten.
Karl Rauschenbach, Heilkundiger, Annenstraße 7.
Sprechzeit: Täglich von 9—12 vorm. und 3—5 nachm. außer Sonntags.

Elektrische Stark- und Schwachstromanlagen
führt aus
A. Knauer, Elektrotechn. Büro, Dürrenberg
Fernsprecher 48
Zugelassen bei den Landkraftwerken Leipzig
Akt.-Ges. in Kulkwitz u. der Saline Dürrenberg.

Bauseld
Kaffee
Täglich frische Röstung
1/2 Pfund
70, 80, 90, 100, 110 und 120 Pfg.
Fritz Bauseld, Merseburg
Kaffeerösterei — Fernruf 885.

Tanzunterricht.
Meine **Frühjahrszirkel,** getrennt für Schüler und Kaufleute, beginnen Mitte April. Beide Zirkel umfassen auch die neuesten Tänze.
Privatzirkel und Einzelunterricht jeder Zeit.
Gefl. Anmeldungen erbitte in meiner Wohnung Schmale Straße 19 II.
E. Ebeling.

Saatkartoffeln
bietet an aus leichtem Sandboden für Landwirte und Wiederverkäufer zu billigen Preisen als Industrie, Odenwälder Blaue usw. Vorbestellung umgehend erbeten.
Rich. Schumann, Lauchstädter Straße 21.

Blobels Restaurant.
Heute abend 8 1/2 Uhr
Speckkuchen.

Kirchliche Nachrichten.

Evangelische Gemeinden.

Sonntag, den 14. März 1926. (Lätare.)

(Gesammelt wird eine Kollekte für den Erziehungsverein in der Provinz Sachsen.)

Es predigen:

Dom. Vorm. 10 Uhr: Pastor Wuttke. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachmittags 5 Uhr: Prüfung der Konfirmanden: Pastor Wuttke. — Donnerstag, abends 1/8 Uhr: Passionsbibelstunde in der Herberge zur Heimat: Pastor Wuttke.

Stadtkirche. Vorm. 9 Uhr: Prüfung der Konfirmanden: Pastor Angermann. Vorm. 11 Uhr: Prüfung der Konfirmanden: Pastor Riem. Nachm. 2 Uhr: Prüfung der Konfirmanden: Pastor Dr. v. Staden. Donnerstag, abends 8 Uhr: 4. Passionsandacht: Pastor Dr. v. Staden. — Ev. Männer- und Jugendverein: Sonntag abend 8 Uhr: Vortrag: Pastor Angermann. — Ev. Mädchenbund St. Maximi: Montag abend 8 Uhr: Rhythmisches Turnen im Schloßgartensalon. Dienstag abend 8 Uhr: Chorgesang in der Herberge zur Heimat: Lehrer Busch. Mittwoch abend 8 Uhr: Versammlung An der Geisel 5: Pastor Riem.

Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Boit. Im Anschluß Prüfung der Konfirmanden. — Montag abend 8 Uhr: Konfirmierte Söhne im Pfarrhause. Donnerstag abend 8 Uhr: Mädchenverein St. Thomä im Pfarrhause.

Altenburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Kratzenstein. Prüfung der Konfirmanden. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. — Montag, nachmittags 4 Uhr: Frauenhilfe, Karlstraße 4.

Lössen. Nachm. 1 1/2 Uhr: Pastor Boit.

Rössen. Vorm. 10 Uhr: Pastor Jentsch. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Mittwoch abend 8 Uhr: Bibelstunde.

Katholische Gemeinden.

Merseburg. 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr: Hochamt mit Predigt; 6 Uhr: Andacht; Freitag 8 Uhr: Andacht.

Neu-Rössen. 7.30 Uhr: Frühmesse mit Predigt; 10 Uhr Hochamt mit Predigt; 2.30 Uhr: Andacht. Freitag 8 Uhr: Fastenpredigt.

Neumark. 10.15 Uhr: Hochamt mit Predigt; 3 Uhr: Andacht.

Krumpa. 8 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

Kayna. 10.30 Uhr: Gottesdienst mit Predigt.

Christliche Versammlung Blanckestraße 1.
Sonntag, abends 8 Uhr, Evangelisationsvortrag.

Neuapostolische Gemeinde, Teichstraße 21.
Gottesdienst: Sonntag vorm. 9 1/2 Uhr. Mittwoch abends 8 1/2 Uhr.

Christliche Gemeinschaft (i. d. L.)
Mittwoch abends 8 Uhr Bibelstunde in der Herberge zur Heimat (Eingang Braubausstraße).

Wohnung od. 3 leere Zimmer
beschlagnahmefrei, von kinderlosem Ehepaar zu mieten gesucht. Angebote erbet. unt. L. P. 269 an Rudolf Mosse, Leipzig.

C. F. Meister, Merseburg
Telephon 158 u. 160
T-Träger, Moniereisen, Säulen, sämtliche Baubedarfsartikel, Oefen, Herde, Kessel, Drahtgeflechte, eiserne Pumpen
Lieferung frei Baustelle

Merseburger Ratskeller
Vollständig renoviert, angenehmer Aufenthalt.
Sonntag, den 14. März, von 5 Uhr ab
Unterhaltungsmusik
Reichhaltige Speisekarte!
Otto Kießler.

Achtung! Achtung!
Der Gemeinschaft proletar. Freidenker ist es gelungen, Hans Amon für einen
Vortrag
zu gewinnen. Er wird am Montag, den 15. März, abends 8 Uhr, in der „Tunnenburg" in einer
öffentlich. Versammlung
sprechen. — Thema: Vom Mönch zum Freidenker. — Er wird uns aus dem Geheimnissen des Klosterlebens erzählen und gleichzeitig schildern, wie er nach schweren, inneren Kämpfen Freidenker wurde. — Niemand darf den Vortrag versäumen. — Sorgt durch Massenbesuch für Aufklärung. Die Herren Lehrer und die Geistlichkeit laden wir besonders ein. Freie Aussprache!
Der Vorstand der Gemeinschaft proletarischer Freidenker.

Netzschkau
Gesangverein „Harmonie"
Sonntag, den 14. März von abends 8 Uhr an
Stiftungsfest
bestehend in Gesang, Theater und **Ball.**
Dazu laden freundlichst ein
Der Vorstand. Der Wirt.

Direkt aus erster Hand eingekauft, empfehle ich von Sonntag, den 14. März wieder einen Transport
4—5 jährige rheinisch-belgische
Pferde

leichten und schweren Schlages, darunter langschwerste in ganz egalen Paaren, bekannter Qualität, billigster Preisstellung und weitgehenden Zahlungsbedingungen.
H. Heydenreich
Tel. 59. **Crumpa** bei Mücheln Tel. 3.

Trauerdrucksachen
liefert in kürzester Frist
Buchdruckerei Th. Rößner
Merseburg.

Hallisches Kunstleben.
Stadttheater.
Sonnabend 8 Uhr: Katte. Schauspiel von H. Burte.
Sonntag 11 Uhr: Oeffentl. Hauptprobe zum VII. Städt. Sinfonie-Konzert.
Sonntag 3 Uhr: Wilhelm Tell. Schauspiel v. Schiller.
Sonntag 8 Uhr: Die Frau ohne Kuß. Lustspiel mit Musik von Walter Kollo.
Montag 7 1/2 Uhr: VII. Städt. Sinfonie-Konzert.

„Kasino"
Dienstag, den 16. März
Haus-Schlachtefest
Näheres nächste Nummer.

Cröllwitz Sonntag, den 14. März 1926
Großer Jazzbandrummel
verbunden mit **Bockbierfest.**
Anfang nachmittag 4 Uhr. Tanz frei!
Hiezu ladet freundlichst ein **H. Betterke.**

Gasthaus Sand-Corbetha
Sonntag, den 14. März 1926, von nachm. 3 Uhr und abends 8 Uhr ab
Preiskaten
Es ladet höfl. ein Der Wirt, Waaner.

Atzendorf. Gesellschafts-Verein „Einigkeit"
Sonntag, den 14. März 1926
Stiftungsfest
Anfang 7 Uhr! Volles Orchester!
Es laden freundl. ein Der Wirt. Der Vorstand.

Hotel „Zum alten Dessauer"
Heute Sonnabend ab 5 Uhr
Speckkuchen
Gleichzeitig bringe ich meinen anerkannt preiswerten bürgerlichen Mittagstisch in empfehlende Erinnerung, auch im Abonnement.
Morgen, Sonntag Spezialität:
Entenbraten / / / Hähnchen.
Im Ausschank
Würzburger Hofbräu und Schoppenweine.

Allgem. Turn-Verein
Spergau E. V.
Sonntag, den 14. März 1926, abends 8 Uhr, im **Gasthaus „Schröder-Daspig"**
groß. Theater-Abend
Zur Aufführung gelangt:
Mag auch die Liebe weinen Schauspiel in 5 Akt
Nachdem **Ball**
Freunde und Gönner herzlich willkommen
Der Vorstand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260313-14/fragment/page=0016

Merseburger Korrespondent
Illustrierte Wochenbeilage

Vorfrühling

Phot. Lohmann

Sie beschneiden schon die Hecken.
Wo zu dicht die Zweige wohnen,
Sägt und zwackt der Astescrecken
Auf den Bäumen, in den Kronen.

Und ist doch noch nichts zu schauen!
Nur, daß hier und da ein Mäuschen
Einmal lugt aus seinem grauen
Tiefversteckten Wurzelhäuschen.

Daß sie's gar so eilig zwingen —
Fast, als müßten sie besorgen,
Lenz käm' schon daher mit Singen
Morgen oder übermorgen.

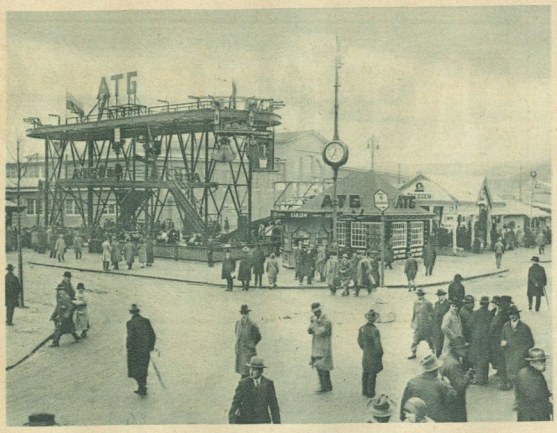
Horch! da schilpt ein ruppig Spätzchen,
Frech wie immer, und gerissen:
„Ei — warum denn nicht, mein Mätzchen,
Kann man's wissen — kann man's wissen?"

Gustav Henkel

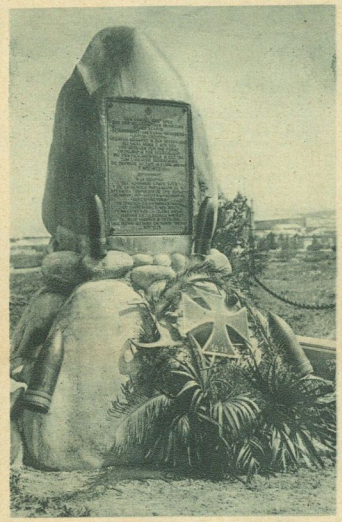
A

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260313-14/fragment/page=0017

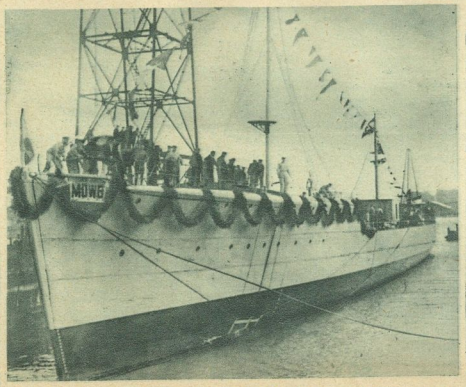
Reichspräsident von Hindenburg, der die Leipziger Frühjahrsmesse besuchte, schreitet die Front der Ehrenkompagnie vor dem Bahnhof in Leipzig ab Schirner



Blick über die technische Messe in Leipzig
Sennecke



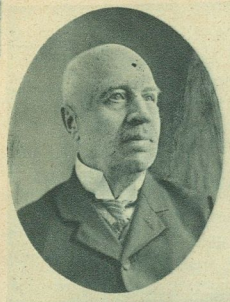
Denkmal in Punta Arenas (Chile) für den Grafen Spee und seine Heldenmannschaft, die mit ihm in der Seeschlacht bei den Falklandsinseln am 8. 12. 14 den Heldentod starb. Das Denkmal wurde in Gegenwart der Mannschaft des Kreuzers „Berlin" am Weihnachstage 1925 enthüllt



Am 4. März, dem Tag der Heimkehr des Hilfskreuzers „Möwe" vor 10 Jahren, wurde das erste nach dem Kriege erbaute deutsche Torpedoboot vom Stapel gelassen und erhielt den Namen „Möwe". Den Taufakt vollzog Fregatten-Kapitän a. D. Graf Dohna, der Kommandant der alten „Möwe"

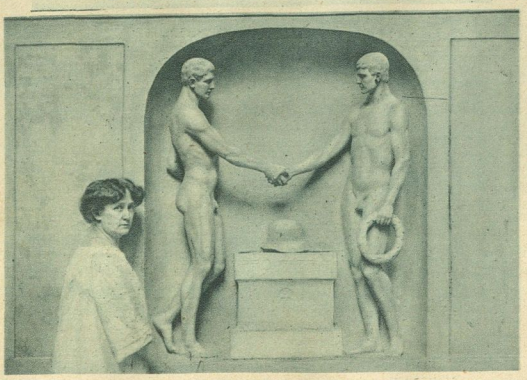
Seltene Jagdbeuten aus dem Besitze des Grafen Strachwitz, in seiner Berliner Wohnung museumsartig zusammengestellt. Im Vordergrund auf dem Tischchen eine afrikanische Zwergtrappe Globophot

Oval rechts: General der Kavallerie z. D. Günther von Pappritz, der bei der Abwehr des Russeneinfalls in Ostpreußen an hervorragender Stelle tätig war, feierte in Berlin den 70. Geburtstag Atlantic

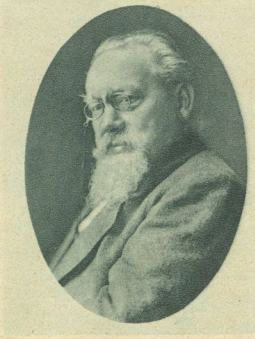


Oval links:
Der Gesandtschaftsrat im Auswärtigen Amt Redlhammer, der ebenfalls mit nach Genf zur Völkerbundratssitzung reiste
Photothek

Die Benediktiner-Nonne Roswitha von Gandersheim, die erste deutsche Dichterin, die vor tausend Jahren lebte. Es werden in diesem Jahre zu ihrem Gedächtnis große Festlichkeiten in Gandersheim stattfinden Preß-Archiv

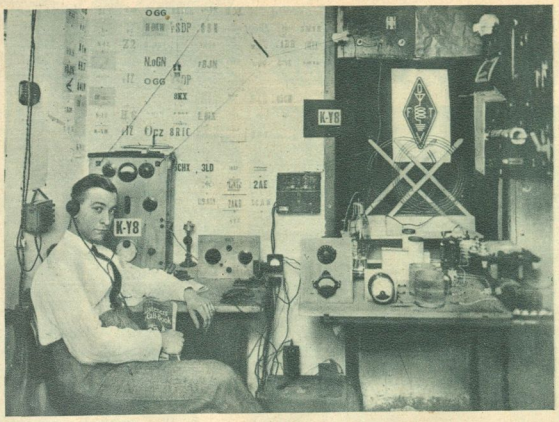


Denkmal von der Bildhauerin Frau Lilli Wislicenus-Finzelberg für die Gefallenen der Bergbauabteilung der Technischen Hochschule in Charlottenburg, das kürzlich enthüllt wurde

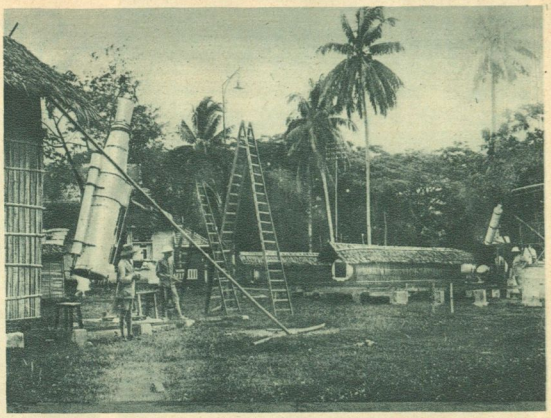


Der beliebte Schriftsteller Otto Ernst (Otto Ernst Schmidt), bekannt durch seine gemüt- und humorvollen Erzählungen und dem dreibändigen Lebensroman „Asmus Semper", starb in Groß-Flottbeck bei Hamburg im 64. Lebensjahr Transocean

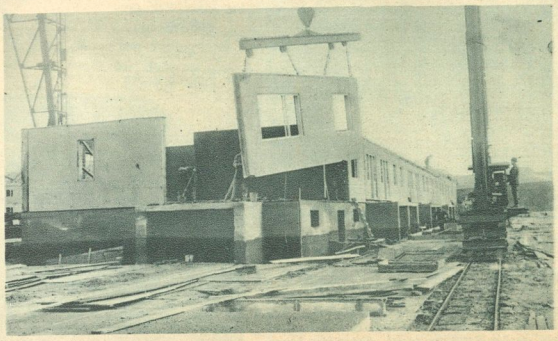
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260313-14/fragment/page=0018



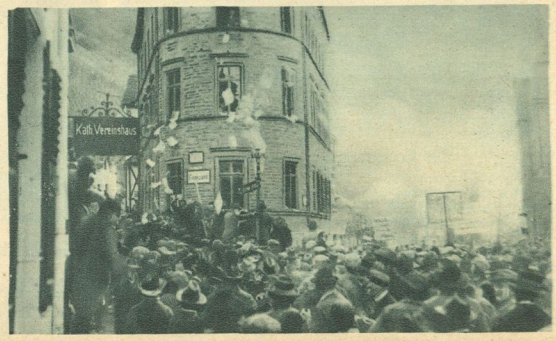
Einem Rundfunk-Bastler, Student in Rottenburg a. Neckar, ist es gelungen, mit seinen Apparaten mit Neuseeland in Verbindung zu kommen. Es ist dies die bisher erreichte größte Entfernung, auf der eine Verständigung erzielt wurde Atlantic



Ein neuzeitlicher photographischer Apparat zur Beobachtung der Sonnenfinsternis, der von deutsch-holländischen Wissenschaftlern auf der Insel Sumatra aufgestellt ist Scherls Bilderdienst



Im Kampf gegen die Wohnungsnot wird jetzt ein neues Bauverfahren angewendet, das die Errichtung eines Hauses innerhalb eines Tages ermöglicht. Die fertig gegossenen Wände werden einfach zusammengesetzt Preß-Archiv



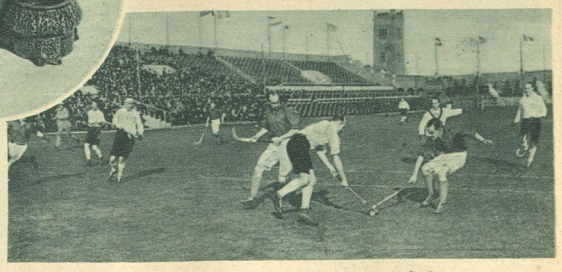
Kürzlich wurde von unzufriedenen Winzern in Bernkastel a. d. Mosel das Finanzamt gestürmt, die Akten aus den Fenstern geworfen und verbrannt Ruß-Photo

Die japanischen Flieger, die kürzlich von ihrem Europaflug wieder in ihre Heimat zurückkehrten Fernstädt

Die Mannschaft des Kreuzers „Berlin", der nach dem Kriege als erster deutscher Kreuzer Rio de Janeiro in Brasilien anlief, wurde nach einem siegreich bestandenen sportlichen Wettkampf mit brasilianischen Kameraden von Damen der Stadt mit Blumen beschenkt Sennecke

Im Kreis: Aus einem Schönheitswettbewerb: Ein faustgroßer Griffon. Der danebenstehende Aschenbecher hat die Größe einer Mokkatasse Globophot

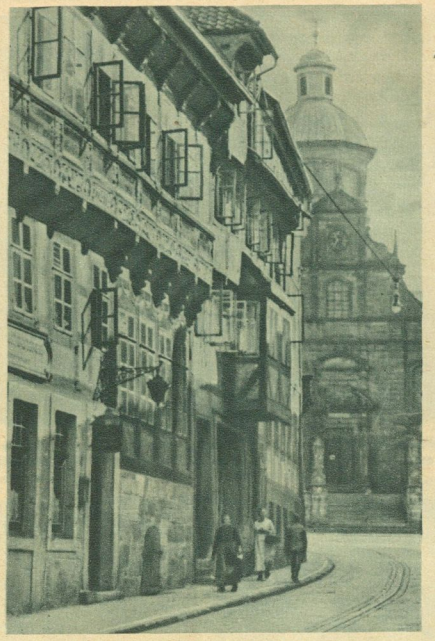
Vom Kieler Damen-Hockeyspiel: „Damen-Hockey Gesellschaft" gegen „Phönix", Lübeck = 0:3. Im Kampfe um den Ball im Schußkreis der Kielerinnen Schlurick



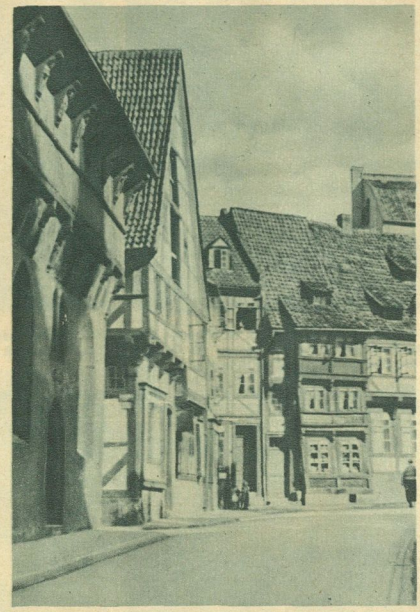
Hockey-Wettspiel Deutschland — Holland im Amsterdamer Stadion. Deutschland siegte 2:1 Scherls Bilderdienst

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260313-14/fragment/page=0019

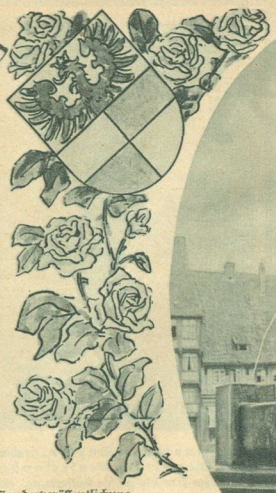
Die alte Stadt



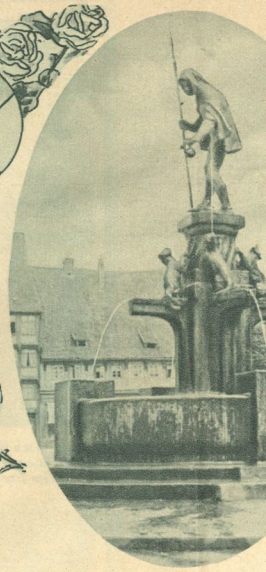
Die Kreuzstraße mit der Herberge



Andreasplatz mit Korbmacherhaus und ehemaligem Spital



Sonderveröffentlichung für unsere Beilage von Fte.



Im Oval:
Der Katzenbrunnen

Es gibt eine, wenn auch nur kleine Reihe deutscher Städte, bei deren Erwähnung das Stadtbild sofort vor Augen steht, deren Anblick sich so einprägte, daß man ihn nie wieder vergißt. Alte spitzgieblige Fachwerkhäuser in krummen Straßen, stille verträumte Plätze und Winkel, Kirchen in romanischer und gotischer Bauart, die sich stimmungsvoll dazwischenschieben. Zu diesen Orten gehört die Stadt Hildesheim, die wohl als malerischste Stadt Norddeutschlands bezeichnet werden kann.

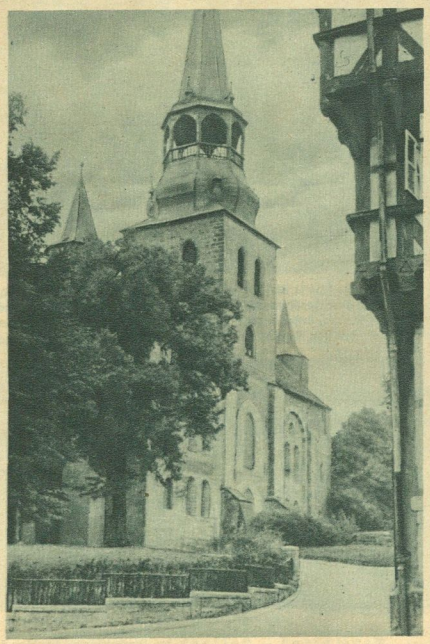
Im Innerstetal lieblich eingebettet bietet sie dem Beschauer von einem höher gelegenen Punkte einen gar reizvollen Anblick. Wie freundlich leuchten die roten Ziegeldächer im Sonnenschein herüber. Ein Singen und Summen, ein Dröhnen in der Luft, die Glocken der vielen Kirchen Hildesheims vereinen sich zu einer gewaltigen Symphonie, geben den Orgelklang zu einer kurzen, frommen Sammlung in der herrlichen Gottesnatur für den Wanderer ab. Fremdling, hemme deinen Schritt, verweile eine kurze Zeit, schaue sinnend auf diese Stadt mit einer tausendjährigen Geschichte! Gar viel hat sie dir zu erzählen von Glanzzeiten unter bischöflicher Herrschaft, vom behaglichen Treiben fleißiger, aber auch dem Humor und den Lebensfreuden nicht abholder Bürger.

Tages Arbeit, abends Gäste. / Saure Wochen, frohe Feste!

So berichtet die Legende von der Entstehung Hildesheims. Ludwig der Fromme unternahm von dem Bischofsitz Elze kommend eine Jagd in das Innerstetal und ließ sich während der Rast eine Messe lesen. Die Meßgeräte blieben an der Raststätte zurück. Der später danach suchende Priester fand sie noch über dem Rosenstrauch hängend, aber ein Wunder, sie ließen sich nicht lösen, die Zweige hielten sie unlösbar umstrickt. Kaiser Ludwig der Fromme nahm es als Zeichen „unserer lieben Frau" auf und verlegte das Bistum in das Innerstetal. Der Rosenstock aber rankte sich an den Mauern des Kirchleins empor, trieb Zweiglein auf Zweiglein und so grünt und blüht er noch heute an der Apsis des ehrwürdigen Doms.

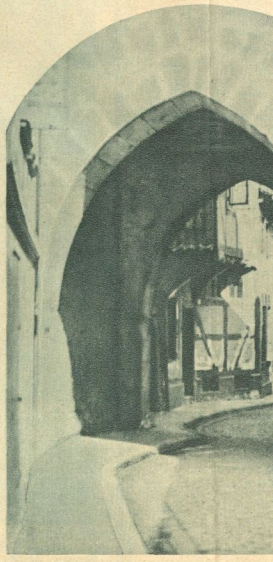
Gar viel hat die Stadt Hildesheim dem Bischof Bernward zu verdanken. Unter seiner Regierung blühte der Kunstfleiß auf, aus allen deutschen Gauen kamen die Lernbegierigen, um zu sehen und den Wissensdurst zu stillen. Kostbare, berühmt gewordene Kunstwerke legen noch heute Zeugnis von dem hohen Wissen und dem künstlerischen Sinn dieses Geistlichen ab. Fürwahr eine selten große Persönlichkeit, der überragende Geistesfähigkeiten besaß, im gleichen Maße Kunstförderer wie auch Diplomat und Kriegsherr gewesen ist. Wie eine große Anzahl deutscher Städte hat auch Hildesheim in den schweren Zeiten des 30jährigen Krieges zu leiden gehabt, ja er führte zu einer völligen Verarmung der Stadt, von der sie sich nur langsam wieder erholen konnte.

Ein Rundgang bietet des Sehenswerten gar viel, trunken wird das Auge von all den Reizen des mittelalterlichen Städtebildes. Wir machen zuerst auf dem Marktplatz mit dem Rolandsbrunnen halt. Er trägt das Rathaus, einen malerischen Bau aus dem 13. und 14. Jahrhundert mit einem reichen Bilderschmuck. Wir durchschreiten



Blick nach der Michaelitskirche vom Langenhagen

Am Lappenberge mit Kehrwieder-Turm

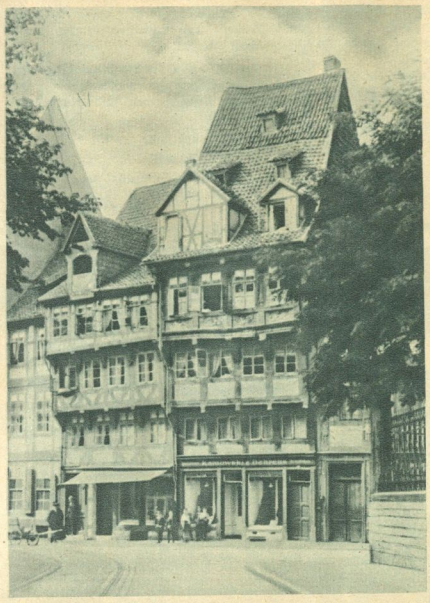


Durchblick am Kehrwieder

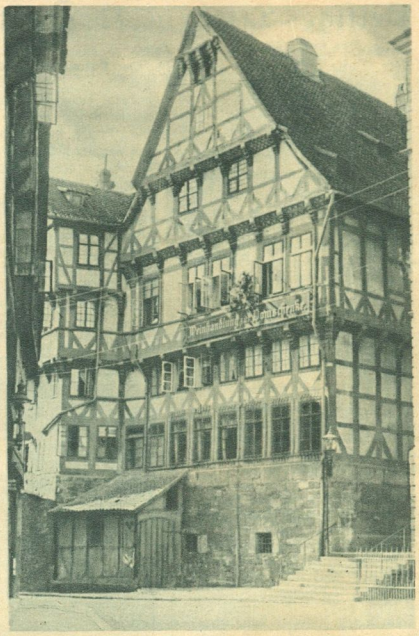
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260313-14/fragment/page=0020

Hildesheim

Bild Mitte: Hildesheim vom Berghölzchen aus gesehen (im Hintergrund die Andreaskirche und der Dom)



Die Burgstraße gegenüber dem Pfaffenstieg



Die Domschenke

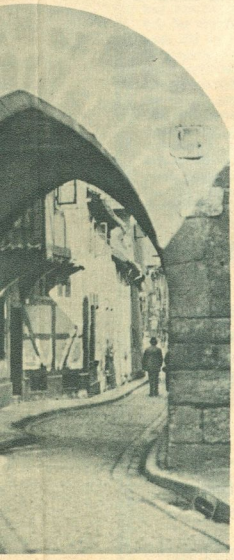
gar freundliche Plätze, die besonders im Sommer, wenn die Natur sich geschmückt hat, durch Baum- und Buschbepflanzung so stimmungsvoll wirken, so den Andreasplatz mit dem ehemaligen Hospital und dem ehrwürdigen Korbmacherhaus, den Godehardplatz. Sie grüßen uns alle auf der Wanderung durch die Stadt, die altersgrauen, heute wie einst, wetterfesten Häuser. Welch wechselvolle Zeiten sind über sie hinweggebraust, was haben sie alles erlebt und gesehen. Freud und Leid, rauschende, glänzende Feste sind in ihnen gefeiert; aber auch die schwere Sorge ist in ihnen umgegangen. Die Burgstraße tritt besonders mit derartigen Bauten hervor, auch der Brühl, durch Baumgruppen belebt mit dem Blick auf die in den Jahren 1389—1537 entstandene Andreaskirche. Unser Blick fällt bei dem Weiterschreiten auf die Michaeliskirche, eine der bedeutendsten Schöpfungen Bernwards, die er in den Jahren 1001 bis 1022 erstehen ließ. Ein imposanter, streng romanischer Bau mit wuchtigen Türmen, Mauern und Pfeilern, dessen Inneres kostbare Kunstschätze enthält. Auch der Neustädter Marktplatz bietet ein freundliches Bild. Traulich plätschern die Wasser des Katzenbrunnens auf dem Platze, der nach einer alten Ortssage seinen Namen erhielt. Wir berühren den Kehrwieder-Wall, er wurde nach dem Kehrwieder-Turm, dem einzigen noch erhaltenen Zeugen der Befestigung Hildesheims, benannt. Wie die Sage uns kundtut, zeigte die Glocke des Turmes durch ihren Klang in der Zeit, als noch das Innerstetal mit dichtem Wald bedeckt war, der verirrten Tochter des Bürgermeisters den Weg zur Rückkehr. Ein Durchblick durch den Torbogen des Turmes gibt ein gar stimmungsvolles Bild.

Das Kostbarste der Besichtigungen lassen wir bis zuletzt, den Dom. Es gehört eine besondere Zeit dazu, besondere Spalten, um eingehend darüber zu berichten. Das gewaltige Bauwerk mit seinen reichen Kunstschätzen hat im Laufe alter Zeiten so manche Umgestaltung erfahren. Die Einzelheiten sind überwältigend. Seltsam beklommen von all der Pracht und Kunst verlassen wir das bedeutendste Kulturwerk Hildesheims.

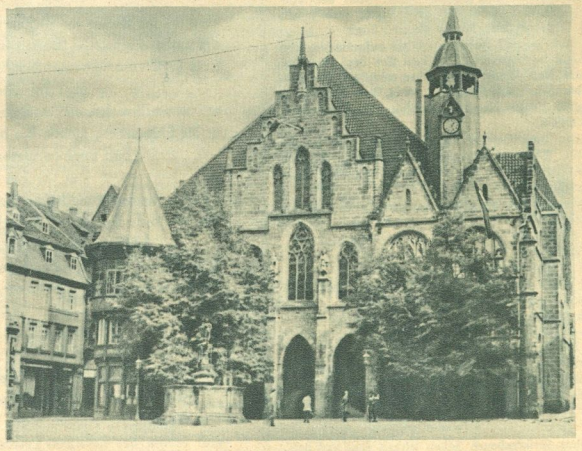
Und nach dem Kirchlichen das Weltliche, die Domschenke grüßt so freundlich herüber. Betreten wir die malerische Diele, treten noch eine kurze Fahrt in den mächtig gewölbten Keller mit den riesigen, mit Kunstwerken verzierten Fässern an, die einen gar köstlichen Inhalt bergen. Behaglich sitzen wir dann später vor den funkelnden Römern, leise schwingen die empfangenen Eindrücke in uns nach.

Es ist Abend geworden, leb wohl, trauliche Domschenke, es war nicht die schlechteste Stunde des Tages, die wir in dir verlebten. Still ist's in der alten Stadt geworden, der Mond, der ihren Werdegang miterlebt hat, leuchtet mild und freundlich auf den Weg. Die Weingeister regen sich, zaubern uns noch einmal auf dem Gang durch die alten Gassen die alte Zeit hervor. Trotzt weiter allen Stürmen, ihr alten stolzen Bürgerhäuser und Kirchen, verkündet den nachfolgenden Generationen bis in weiteste Glieder von dem Kunstsinn und dem Gewerbefleiß der frommen, aber doch lebensfrohen Vorfahren.

Blühe weiter, Hildesheim, du norddeutsches Nürnberg!



am Kehrwieder-Turm



Das Rathaus am Markt

Am Godehardplatz

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260313-14/fragment/page=0021

Heiliger Trieb

Von Lotte Fischer

Unsere Worte sind gläserne Brücken
über Abgründen dunkel und tief,
darüber wir lauschend uns bücken,
weil drunten das Leben rief.

Unser wildes wortloses Leben,
das brausend und wachsend schwillt,
wird ewigen Sinn uns geben,
sind einst wir zum Sturze gewillt. —

Die gläserne Brücke erzittert, —
durchlief sie ein heimlicher Sprung, —
und näher, gewaltiger umwittert
uns Weltendämmerung.

Palme im Kaffeehaus

Von Beatus

Im Kaffeehaus der Großstadt steht eine Palme.

Müde hängen ihre Wedel nieder zu den Marmortischen, und ihr Haupt ist umwölkt vom Rauche der Zigarren und Zigaretten und von der dicken, stickigen Luft, die in dem Raume auf und nieder brodelt.

Symbol der Sehnsucht ist mir die Palme.

Sinnbild der Sehnsucht nach Ferne, Licht und Wärme.

In Wintertagen vor allem ist der Baum mir Freund, mit dem ich stumme Zwiesprache halte.

Wir beide sehnen uns.

Wir verzehren uns in Schnee und klirrendem Frost nach dem Süden, nach blauendem Meer und strahlendem Himmel, nach Sonne, nach Sonne . . .

Der Baum ist eingekerkert in den dumpfen Saal und ragte doch so gern empor zwischen den Brüdern und Schwestern, empor zum ewigblauen Himmel.

Ich bin gebannt in die Straßen und Häuser der großen Stadt und wanderte doch so gern unter Palmenhainen und blühenden Sträuchern.

Palme, ich grüße dich!

Palme, ich liebe dich!

Ich weiß um dein Leid, denn es ist das meine.

Unser Leben

Von Waldthausen

Unser Leben ist so:
Suchend von „heute" zu „heute"! —
Eine Freude — wie klingend Geläute —
Finden wir manchmal — irgendwo.

Einer Freude Geläute
Klingelt im Tag — wir stehn
Staunend und sagen: heute
Ist die Welt schön.

Zwischen Freude und Freude
Ist unser Leben so
Suchend-horchend; wo
Klingt ein Geläute? —

Überflüssigkeiten

Von . . . einem Künstler

Ich habe einen neuen Pyjama.

Er ist aus weißem Flanell, mit blauen Streifen, blauem Kragen, mit ebensolchen Aufschlägen und mit einer seidenen Brustverschnürung.

— — — — — — — — — — — —

Eigentlich brauche ich den Pyjama gar nicht; denn er gehört unstreitig zu den Überflüssigkeiten des Lebens.

Aber ich brauche diese Überflüssigkeiten; — wie meine Arbeit im letzten Grunde auch überflüssig ist. — Denn würde die Welt verhungern, wenn es keine Kunst gäbe?

Was ist denn eigentlich nicht überflüssig auf dieser Welt? — Ich meine, das ganze Leben besteht zu 95 Prozent aus Überflüssigkeiten.

Das habe ich irgendwann und irgendwo schon einmal gesagt, aber es erhob sich ein Sturm der Entrüstung: „Dann halten Sie die ganze, große Wissenschaft wohl auch für überflüssig?"

— — — — — — — — — — — —

Hm, — ich meine, daß die Wissenschaft sogar an einer der ersten Stellen der Überflüssigkeiten marschiert. — Denn könnte die Welt nicht ebensogut oder sogar besser existieren ohne die Wissenschaften?

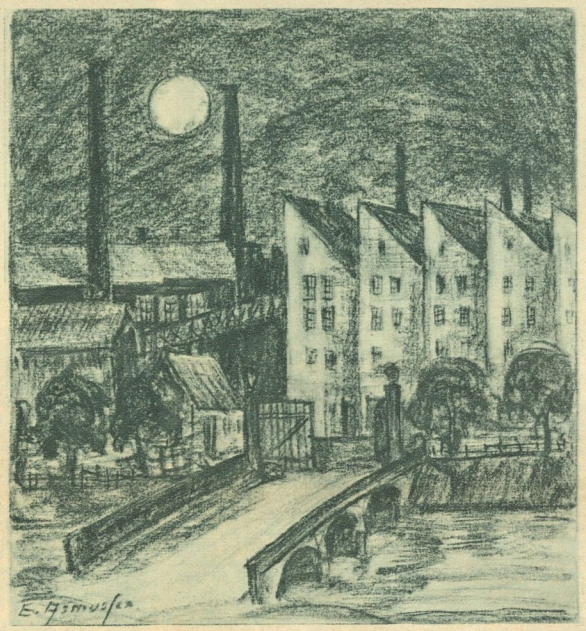
Ich meine, es gibt nur wenig Dinge, die nicht überflüssig sind. — Außer dem Essen, Trinken und Schlafen gibt es eigentlich nur noch eins, das nicht überflüssig ist, und das — — — sind die Überflüssigkeiten.

Denn würde einer sich derart auf das Überflüssige stellen, daß er Essen und Trinken darüber vergäße und schließlich verhungerte, dann hätte er sein Leben gelebt — unstreitig gelebt.

— — — — — — — — — — — —

Ob jener aber, der nur arbeitet und ißt und trinkt und wieder arbeitet, beim Sterben sagen kann: „ich hab' gelebt" — ist zweifelhaft.

Und würden die Überflüssigkeiten sich einmal in wirkliche Flüssigkeiten verwandeln: — — es gäbe eine neue Sintflut auf Erden. —



Die schlafende Fabrik

Von Sturm-Sundal

Mit 1 Sonderzeichnung für unsere Beilage von L. Asmussen

Schlote, Lärmen, Ruß und schwirrende Riemen, weite Tore, endlose Woge müder Menschen gen Feierabend: Fabrik.

Zwischen den beiden riesigen Schornsteinen schaukelt der volle Mond. Drüben über der Brücke schimmert die Fensterreihe fahlgrün. Etwas Unbändiges drängt mich über die Brücke. Die weiten Bogen hallen seltsam laut und hohl. Graue Dächer ragen ins weißblaue Licht der Nacht. Früher habe ich ihre Herrschergebärde gehaßt, früher. Vor der fahlgrünen Fensterreihe steht die helle Nacht und winkt. Das Tor ist größer und breiter als am Tage.

Hoho! Wer kommt? Hoho! fragt das aufgewachte Echo staunend aus dem Innern. Vor dem Tor liegt ein altes zerbrochenes Rad. Roter Rost auf den mächtigen Speichen. Wer es berührt, hat rote Hände. Das Rad blutet.

Kirchenstill liegen die langen Säle. In den Ecken hockt der Schlaf.

Das tiefe nachtschwere Schweigen läßt eine seltsam erschauernde Ehrfurcht erwachen vor ruhenden Rädern und erschlafften Riemen, vor erstarrten Maschinen.

Was wirbt in mir?

Inbrunst, mit den zitternden Händen an das rostrote Rad zu rühren.

Einen Stein.

Einen Schlag.

Einmal . . zweimal . . .

Dunkel klingt das alte, schwere Rad auf. Durch die weiten Säle jauchzt des Echos voller Klang.

Rattern die Räder?

Rollen die Riemen?

Rasen die Maschinen?

Der dunkle Klang stirbt . . .

In den Ecken hockt der Schlaf, flüstert noch einmal leise durch den Raum, dann wieder Kirchenstille. Das Echo aus dem Innern höhnt:

Hoho! Hoho!

Die weiten Brückenbogen hallen seltsam laut und hohl. Aber den fernen, waldigen Höhen brennt der frühe Morgen.

Das Abendlied

Von Hans Gäfgen

Es gab eine Zeit, da sangen die Mütter den Kindern das Abendlied.

Und die Kinder saßen mit leuchtenden Augen, wenn es durch die Stube klang:

Der Mond ist aufgegangen,
Die goldnen Sternlein prangen
Am Himmel hell und klar . . . .

Der alte Wandsbecker Bote mit seinen warmen, gütigen Augen kam dann selber zu Gast; er sah die Großen und Kleinen aus jedem der Worte seines ewigen Liedes an, er ging ein in ihre Seelen und zündete dort ein Licht, ein mildes, goldnes Licht, das ihre Tage erhellte und die bangen Nächte.

Das Abendlied ist vergessen.

Keiner singt es mehr.

Keiner hat mehr Zeit für eine geruhsame, verinnerlichte Stunde, die am Ende des Tages steht, beglückend wie ein Sommerwiesenstrauß.

Vielleicht, daß da und dort in stillen, kleinen Städten, in Dörfern, fern von den Straßen des Verkehrs, noch Menschen sind, die Abendlieder singen . . . . .

Ich weiß es nicht.

Ich weiß aber, daß mit dem Abendlied ein gut Teil der deutschen Seele aus den Häusern gegangen ist, ein Stückchen lauteres Gold, eine Blume im Alltag, ein Gotteslächeln . . . .

Bergfrühling

(Nachdruck verboten!)

Von R. Georg Denzig

Der Riese Föhn spannt seiner Leier Saiten:
Die tausend Fichten hoch im Felsenkar, —
Und brausend, frühlingstoll und wild hingleiten
Die Jubelsänge an das junge Jahr.

Es bricht der Sturm der selig-süßen Klänge
Sich an der Gletscherfirnen eis'ger Wand
Und schallt und jauchzt durch fels'ger Klüfte Enge
Hinaus, hinab ins neu befreite Land.

Vor dieser Riesenharfe mildem Wehen
Schmilzt Schnee und Eis auf steiler Alpenmatt'. —
Viel tausend Bächlein seh zu Tal ich gehen,
Wo eben glashart knirschte noch kristallner Grat.

Frau Sonne lächelt ob des Riesen Eifer
Und spendet warmes Lob zur Fiedelei. —
Es jauchzt der Föhn und greift noch einen Schleifer, —
Und letzte Mächte donnernd bricht entzwei.

Und polternd rasseln in das Tal die Lahnen. —
Der Wildbach tost im Bett voll Übermut . . . . .
Und durch die Bergwelt schauert leises Ahnen:
Das Leben naht! — Der Frühling schießt ins Blut!

Licht

Von Ust

Und als die Sonne im Westen stand,
tief unten, als fiele sie klirrend zur Erde
weit hinten am schimmernden Waldesrand
. . . . . da machtest du eine Gebärde
mit deiner schmalen, weißen Hand [bannt,
in die Dämmrung hinein, die die Schatten
. . . . . daß Licht es werde. — — —

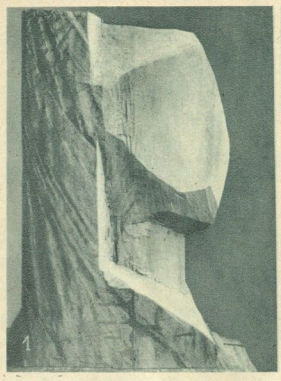
Und es flammten elektrische Lichter auf,
und es flackerten lockre Begierden auf,
. . . . . Begierden der Leidenschaft. —
Und Sinne, die mit leiser Gewalt
die Dämmerung hielt, bekamen Gestalt. —

. . . . . Und fieberhaft
griff wieder deine Hand [schwand,
ins Dämmern hinein und das Licht ver-
. . das Licht der elektrischen Kerzen. — —
Die Sinne aber blieben wach
und tobten der lohenden Leidenschaft nach
. . . mit pochendem Herzen. — — — — —

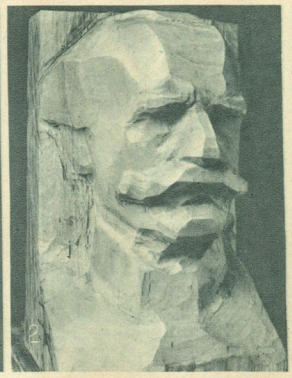
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260313-14/fragment/page=0022

Der Werdegang einer Holzfigur

Sonderveröffentlichung für unsere Beilage von Bildhauer dell'Antonio, Direktor der Holzschnitzschule in Warmbrunn / Mit 8 Bildern nach Werken des Künstlers

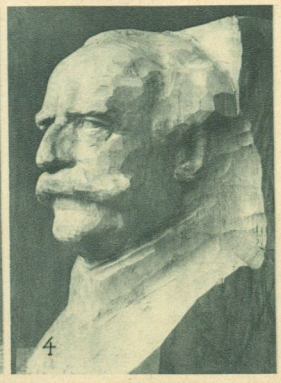


Angehauene Holzbüste. 1. Zustand

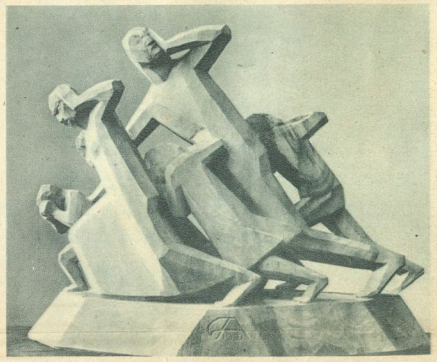


2. Zustand

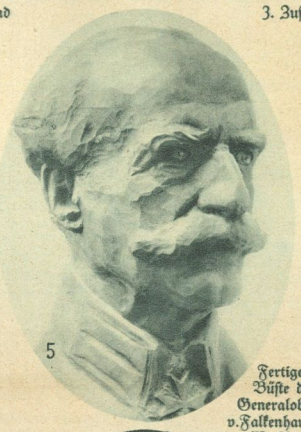
3. Zustand



4. Zustand



„Flucht", in Lindenholz geschnitzt



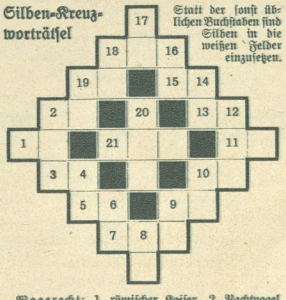
Fertige Büste des Generaloberst v. Falkenhausen (Nußbaum)

„Der verlorene Sohn" (Lindenholz)

„Anbetung des Kindes" (Lindenholz)

Die Holzbildhauerei ist eine uralte Kunst, die schon 3000 Jahre mit Erfolg von den Ägyptern ausgeübt wurde. Im Museum zu Kairo und auch in der ägyptischen Sammlung in Berlin werden Holzbildnisse der Könige und hohen Beamten aufbewahrt, die eine bewunderungswürdige Naturbeobachtung und hohe künstlerische Vollendung zeigen. Ihre Blüte erlebte jedoch die Holzbildhauerei im späten Mittelalter, besonders bei uns in Deutschland, wo Marmor nicht leicht zur Hand war. Im Nationalmuseum zu München und im Kaiser-Friedrich-Museum zu Berlin werden Holzbildnisse aus dem Mittelalter aufbewahrt, die den ägyptischen kaum nachstehen. Mit dem Niedergange der Holzschnitzerei ging auch diese Bildniskunst verloren. In den letzten Jahrzehnten jedoch, als man die Schönheit des Holzes wieder schätzen lernte, fing man an, auch wieder Bildnisse in Holz zu schnitzen; man fühlte, daß der rötliche, warme Holzton besser in unsere Wohnungen hineinpaßt, als der weiße, kalte Marmor, oder die dunkle Bronze. — Der Werdegang einer solchen Holzbüste ist nun folgender: Der Holzbildhauer modelliert zuerst die Büste in Ton, bis er die Bewegung, die Hauptform und den gewollten Ausdruck erreicht hat. Dann haut er mit einigen großen Schnitten zunächst die Hauptform heraus (Abb. 1). Mit drei geraden Schnitten wird dann die Stirnwölbung, mit zwei Hohleisenschnitten die Augen, und mit einigen geraden wieder Nase und Kinn angelegt. Dabei muß der Bildhauer schon sehr aufpassen, daß er die Einzelheiten, wie Augenbrauen und Unterlippe, ziemlich genau formt, damit der gewünschte Ausdruck erzielt wird (Abb. 2). Die Ausarbeitung der einzelnen Formen geschieht ebenfalls mit geraden und hohlen Schnitten, und der geübte Bildhauer wird stets bestrebt sein, besonders die Seitenansicht scharf zu beobachten, damit die Ähnlichkeit möglichst genau erreicht wird (Abb. 3). Dabei läßt er das Holz hinten stehen, um im Falle eines Fehlschnittes den Kopf etwas zurückschnitzen zu können, bis er die gewünschte Form von allen Seiten erreicht hat (Abb. 4). Erst dann wird die Büste gänzlich vom Holze befreit (Abb. 5).

Silben-Kreuzworträtsel



Statt der sonst üblichen Buchstaben sind Silben in die weißen Felder einzusetzen.

Wagerecht: 1. römischer Kaiser, 2. Nachtvogel, 3. Edelknabe, 5. Vogel, 7. Tonneninhalt eines Schiffes, 9. hat jeder Bienenkorb, 10. Naturerscheinung, 11. deutscher Strom, 13. Gesangstimme, 15. Schlachtort aus dem Kriege 1870/71, 18. Stadt an der Elbe, 19. hat jedes Haus, 21. Land in Nordamerika.

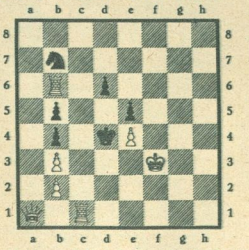
Senkrecht: 2. Erdteil, 4. deutsche Stadt, 6. Mörtelart, 8. liegt im Handwerkskasten, 9. Instrument zur Bestimmung des Gewichts, 10. Edelgewächs, 12. Land in Europa, 14. ital. Dichter, 16. Gesichtsteil, 17. männl. Vorname, 18. Nebenfluß der Weser, 19. Handwerkszeug, 20. exotische Frucht. Kln.

Silbenrätsel

a—be—bel—bi—bo—bob—brn—chen—chi—de—do—dor—dorff—e—e—ei—ei—ef—ef—el—em—er—er—ef—ga—gau—gen—hoe—i—i—i—in—ko—lam—le—lei—len—li—lom—ma—na—na—na—na—po—pre—ra—re—recht—si—sig—sin—te—tha—tu—tur—us—van

Aus diesen 57 Silben sind 21 Wörter zu bilden, die folgende Bedeutung haben: 1. Insekt, 2. männl. Vorname, 3. deutscher Dichter, 4. Stadt in Mecklenburg, 5. Behälter, 6. geometr. Figur, 7. Stadt in Hinterindien, 8. Tier aus nordischen Gegenden, 9. Provinz in Hinterindien, 10. biblischer Name, 11. Städtchen in Palästina, 12. Land in Asien, 13. Fischart, 14. Schweizer Kanton, 15. Baum, 16. indischer Reicher, 17. Hauptstadt von Ceylon, 18. altes Musikinstrument, 19. saure Flüssigkeit, 20. Titel eines bekannten Romans, 21. Waffe. Bei richtiger Lösung ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben, von oben nach unten gelesen ein persisches Sprichwort, „er" gilt als ein Buchstabe. E. N.

Schach. Redigiert von Herm. Luhlmann



Weiß zieht an und setzt mit dem zweiten Zuge matt.

Rätsel

F. Th.

Keiner will's sein, / Doch jeder will's werden!
So war es, so bleibt es / Für immer auf Erden.

Besuchskartenrätsel

Walter Tausch

Welchen Beruf hat dieser Herr? Hu.

Bedrängte Eile

Lehrer: „Schneller, schneller, Fräulein!"
Klavierschülerin: „Hier steht doch aber ‚Recht langsam'?"
Lehrer: „Ja, aber ich kann's nicht mehr aushalten! Sie haben mir den Klavierstuhl auf den Fuß gestellt!" Bo.

Auflösungen aus voriger Nummer:

Silben-Kreuzworträtsel: Wagerecht: 1. Capri, 3. Afrika, 5. Malaga, 6. Natte, 8. London, 9. Theben, 11. Nahe, 13. Zinsen, 16. Rosa, 18. Saturn, 19. Leber, 21. Haiti, 22. Kamera, 23. Onkel. Senkrecht: 2. Primadonna, 3. Agathe, 4. Karat, 7. Tenor, 10. Benzin, 12. Hero, 14. Sensation, 15. Eule, 17. Sahara, 20. Berka.

Besuchskartenrätsel: Salzsiesen.

Magisches Quadrat: 1. Bier, 2. Ilio, 3. Elis, 4. rosa.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260313-14/fragment/page=0023

Schiff in Not

Wenn in Cuxhaven der Semaphor für Helgoland und Borkum erhöhte Windstärken anzeigt und der Signalmast am Lotsenhaus Sturmwarnungen gibt, dann zögern die von Hamburg herabkommenden Schiffe, seewärts auszufahren und ankern auf der Reede oder in den Häfen Cuxhavens. Mit zunehmendem Sturm verdunkelt sich der trübgraue Himmel und wildzerrissene Wolken jagen gespenstisch darüber hin. Hohles Pfeifen des zum Orkan wachsenden Sturmes mischt sich mit dem Tosen der an den Deichen sich brechenden Wellen. Wehe dem Hinterland, wenn es den wütend andrängenden Wogenmassen gelingt, durchzubrechen. Darum wachen Wasserbaubeamte und Deichgeschworene in harter Pflichterfüllung bei Tag und Nacht mit scharfem Auge.

Während in früheren Zeiten an einzelnen Küstenstellen die raublüsternen Bewohner die Schiffe durch falsche Lichtsignale irreführten, wartet heute eine mit erprobter Mannschaft und kräftigsten Maschinen wohlausgerüstete Seeschlepperflottille, auf telegraphischen Hilferuf zur Rettung auszulaufen. Während noch bis vor wenigen Jahrzehnten in manchen Küstenorten gebetet wurde: „Herr, segne unsern Strand", entfaltet jetzt die „deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger" eine unermeßlich segensreiche Tätigkeit. Nach Tausenden zählt die Schar der von ihren 139 Stationen (von Borkum bis Memel) durch Boots- und Raketendienst Geretteten.

Sobald eine Strandung von den Leuchtturmwächtern oder den vier Feuerschiffen der Elbmündung gemeldet ist, brechen die Schlepper aus dem Hafen hervor. Der Dienst auf diesen Schiffen ist sehr schwer, erfordert Mut, Ausdauer und Kunstfertigkeit, namentlich beim Herankommen an die gestrandeten Schiffe, an denen eine scharfe Brandung steht.

Trotz besten Kartenmaterials und reichlicher Kennzeichnung des Fahrwassers durch Leuchttürme und Baken vom Lande aus, durch Feuerschiffe und Bojen im Wasser selbst, ist die Zahl der an der Nordseeküste zwischen Elb- und Wesermündung strandenden Schiffe eine besonders hohe. Die Mehrzahl entfällt auf kleine Küstenfahrer, die nicht dem Lotsenzwange unterliegen.

Bemerkt man vom Feuerschiff aus, daß ein Schiff falschen Kurs steuert, so wird ein Kanonenschuß als Warnung gelöst. Bei Nebel wird mit Glocke, Nebelhorn, Dampfsirene und Unterwasserschallsignal gewarnt. Jedes Feuerschiff und die Landstationen haben ihre bestimmten Signale. So wird also den Gefahren, denen die Schiffahrt in der Nähe der Küste ausgesetzt ist, nach Möglichkeit entgegengearbeitet. — Die Hebung gesunkener Schiffe erfolgt mittels technisch hochentwickelter Hilfsmittel unter Beteiligung von Hebekrähnen, Schleppern, Bergungsdampfern und Taucherfahrzeugen. Steht der Wert des gesunkenen Schiffs in keinem Verhältnis zu den sehr hohen Hebungskosten, so wird es zur Freilegung der Fahrtrinne gesprengt. — Eine eigenartige Rettungsweise bei auf Strand, namentlich im Wattenmeer festsitzenden Schiffen ist das Abgraben. Mit breiten Schaufeln arbeitet eine zahlreiche Kolonne von Wattgräbern aus den Küstenorten in ständigem Ankämpfen gegen die immer wieder verschlickende Gewalt der Flut vom Fahrwasser einen tiefen Kanal nach dem Dampfer, der immer durch Pumpenspülung offen gehalten wird. Diese Arbeiten sind oft sehr langwierig. Zum Beispiel erforderte die Bergung der im Oktober 1901 auf Zuist gestrandeten Bark „Phyllis" neun Monate; der Kanal war allerdings 400 Meter lang

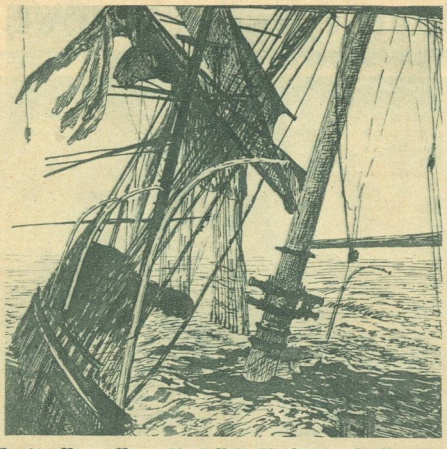
Im tiefen Wasser gesunkene oder bei Sturm gekenterte Schiffe sind wesentlich schwerer zu retten. Haben sie unter oder neben sich Triebsand, dann versacken sie binnen kurzer Zeit. Nur in seltenen Fällen lohnen sich die Bergungsarbeiten, deren Kosten sehr hoch sind.

Mit der Bergung eines Schiffes ist zwar die Hauptarbeit getan, aber die Tätigkeit der Rettungsschiffe nicht erschöpft. Nach stürmischen Tagen ergibt ein Absuchen der See häufig genug Anlaß zu wertvoller Bergetätigkeit an herrenlos treibenden Wracks, deren Mannschaft über Bord gespült wurde oder versucht hat, sich in Booten zu retten. In schwerer und äußerst gefahrvoller Arbeit müssen die noch im zerrissenen Takelwerk hängenden und die Bordwände zerschlagenden Maststumpfen gelöst, der Raum ausgepumpt und eine Trossenverbindung hergestellt werden. — Besonders gefürchtet für Schiffsunfälle sind die Elbsandbänke, auf denen im Laufe der Jahrhunderte schon unzählige brave Schiffe mit Ladung und Besatzung gestrandet und im Triebsand verschwunden sind, so daß jene Bänke mit Recht „Schiffsfriedhöfe" genannt werden. — Neben Sturm und Nebel bringt Eisgang der Schiffahrt schwere Gefahr. In der Elbmündung selbst gefriert allerdings das Wasser wegen des hohen Salzgehalts schwer und bleibt brüchig, aber der Nordwest läßt das Oberelbeeis nicht in See, es türmt sich übereinander, versperrt die Fahrtrinne und gefährdet die Deiche. Die staatlichen Eisbrecher können nur mit Mühe eine schmale Rinne offen halten. Die ganz großen Ozeanriesen mahlen sich wohl langsam stromauf und -nieder, aber für die Kleinschiffahrt sind das böse Zeiten, namentlich in der Hochseefischerei, die ohnehin für ihr Fanggut der Nordsee einen erschreckend hohen Tribut zu zahlen hat.

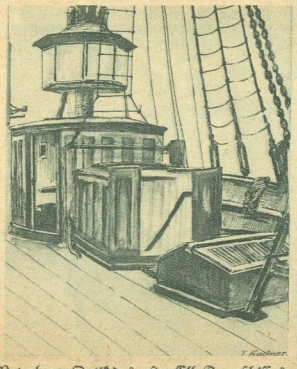
☆

Sonderbericht und Sonderzeichnungen für unsere Beilage von Th. Kadner

Nordseebilder

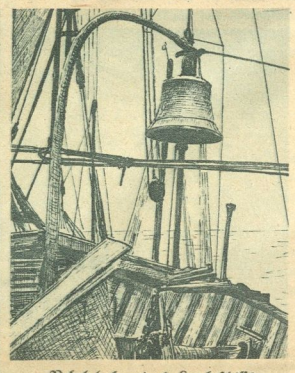


Wrack der Bremer Viermastbark „Bischoff", 1900 auf Gr. Vogelsand völlig verlorengegangen

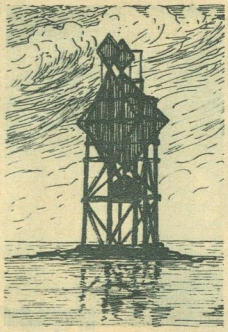


Petroleum-Optik des ersten Elb-Feuerschiffes, (Petroleumlampen mit parabol. Reflektoren)

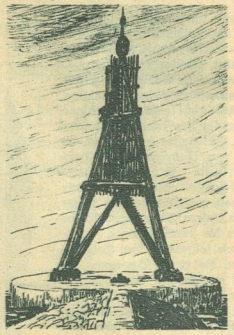
Seeschlepper. Zur Rettung auslaufend



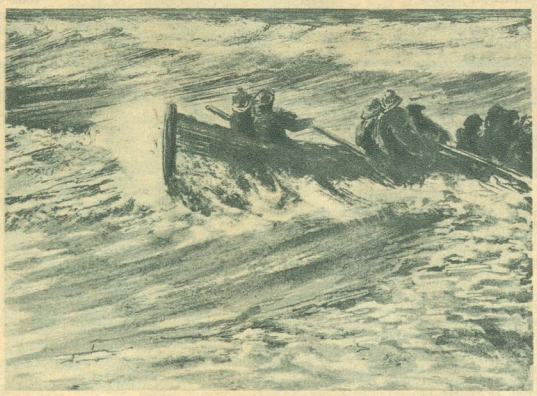
Nebelglocke eines Leuchtschiffs der Elbe



Scharhörnbake



Kugelbake



Rettungsboot in der Brandung

Z-A

Kupfertiefdruck und Verlag der Otto Elsner K.-G., Buchdruckerei und Verlagsbuchhandlung, Berlin S 42, Oranienstraße 140—142
Verlags- und Hauptschriftleiter: Fritz v. Lindenau. Verantwortlicher Schriftleiter: Ulrich v. Uechtritz, Berlin-Wilmersdorf

1926—11

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260313-14/fragment/page=0024

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis monatlich 2.— Mark, für Abholung frei Haus. Abholerkarte halbmonatlich 0,95 Mark. Postbezug 2.— Mark monatlich ohne Zustellgebühr. Einzelnummer 10 Pfennig, Sonnabends 20 Pfennig. Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstraße 8.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger (Eingetragener Verein) Kreis Mitteldeutschland.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt des Stadt- und des Landkreises Merseburg

mit den wöchentlichen Beiblättern „Die Zeit im Bild", der Unterhaltungsbeilage „Am häuslichen Herd" der vierzehntägigen Beilage „Garten, Land und Herd" und dem zwanzigs erscheinenden Chronik von Merseburg

Anzeigenpreise: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 10 Pfennig; im Reklameteil 40 Pfennig; für Ehiffreanzeigen und Nachweisungen 20 Pfennig Aufschlag. — Familienanzeigen besonders ermäßigt. — Rabatt nach Tarif. — Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. — Belegnummer wird berechnet. Schluß der Anzeigen-Annahme 10 Uhr vormittags.

Fernruf: Redaktion 224, Geschäftsstelle 325.

Postscheckkonto: Leipzig 39 676.

Nr. 61 — Sonnabend, den 13. März 1926 — 52. Jahrgang

Abbruch in Genf?

Merseburg, den 13. März.

„Die Sache steht so schlecht, daß man beinahe wieder hoffen kann", soll gestern abend ein Mitglied der französischen Delegation gesagt haben. Ein Pariser Bonmot, das zeigt, wie niemand an die ernstesten Folgen des Scheiterns der Genfer Verhandlungen zu denken wagt. Seit der Erklärung der Deutschen am Freitag abend steht nun die Sache hoffnungslos. Das Reich hat erklärt, nicht mit gebundenen Händen in den Rat einzutreten, d. h. sich nicht für die kommenden Entschlüsse schon jetzt festzulegen. Ginge es darauf ein, so würde es ja nur als Statist fungieren. Um deswillen aber sind bei dem Abschluß des Locarnopaktes nicht die Opfer gebracht worden, die in der feierlichen Anerkennung unserer verstümmelten Westgrenzen lagen!

Es müßte schon wunderbar zugehen, wenn sich trotz der Zuspitzung der Lage am Freitag abend noch eine Lösung ergäbe. Vielleicht bringt schon der heutige Sonnabend die Rückreise der deutschen Abordnung. Was sie vorher gewiß in aller Öffentlichkeit feststellen wird, ist die Tatsache, daß die Sprengung der Genfer Tagung zurückgeht auf Polen, Spanien, Brasilien und die Nachgiebigkeit Englands und Frankreichs gegen deren Ansprüche. Wenn auch Spanien und Brasilien in letzter Stunde zurücktreten, bleibt doch Polens untragbarer Anspruch.

Deutschland hat sich an dem Intriguenspiel nicht beteiligt. Deutschland hat sich an dem Genfer Intriguenspiel nicht beteiligt. Gestützt auf die vor aller Welt deutlichen Ansprüche aus den Abmachungen von Locarno, hat es sich lediglich von fest gegebenen Versprechen nichts abhandeln lassen. Bis zum Freitag ist sogar von französischer Seite anerkannt worden, daß Deutschland sich klar und korrekt benommen hat und an der Krise keine Schuld trägt. Jetzt freilich wendet Briand sachte den Spieß. Seine gestrigen Bemerkungen über Deutschlands Unnachgiebigkeit läßt die Wendung vorahnen, welche die sogenannte öffentliche Meinung der Ententestaaten jetzt durch die Interpretation der Lage seitens der Genfer Verhändler erhalten soll.

Müssen Stresemann und Luther mit leeren Händen aus Genf zurückkehren, so ist damit die gesamte Locarnopolitik des letzten Jahres ergebnislos. Der Völkerbundsgedanke erleidet den entscheidenden Bruch; denn jetzt zum ersten Male sollte in Genf Politik im Geiste des Völkerbundes getrieben werden, jetzt sollte zum ersten Male die traurige Genfer Tradition gebrochen werden, daß der Völkerbund nichts war als ein Instrument der Diktatmächte. Aber was in Locarno so klar gesagt und bei der Londoner Ratifikation feierlich bekräftigt wurde, das will man Deutschland jetzt nur halb geben. — Die klare Linie der Locarnopolitik ist durch das Intriguenspiel heillos verwirrt und man wird nicht fehl gehen, daß der Lautsprecher vom Kapitol, daß Mussolini hier am gewandtesten und erfolgreichsten intriguiert hat. Es scheint, der Genfer Völkerbund soll kraftlos, unklar, soll bloße Verzierung bleiben, ein bunt bemalter Vorhang, hinter dem das ekle Spiel weiter getrieben wird, an dem Europa zugrunde gehen muß. Mussolini braucht Ruhm, und Ruhm setzt Erfolg voraus . . . Da sind armselige Striche an der kleinasiatischen Küste. Er will die italienische Trikolore dort flattern sehen und Gelegenheit zu Triumphzügen haben. Darum braucht er das Bündnis mit Griechenland, darum braucht er einen verwirrten Balkan. Und darum muß er verhüten, daß politische Mächte heranwachsen, die durch Zusammenfassung der europäischen Kräfte die unheilvollen Machtpläne ehrgeiziger Diktatoren verhindern. Jeder Imperialist muß den Völkerbund bitter hassen und bekämpfen, denn die Idee des Völkerbundes (der in den ersten, unvollkommenen, ja kranken Keimen jetzt erstickt wird) ist die des Rechts. Aber die imperialistischen Phantasten wollen Eroberung, Scheinerfolge, Triumph. Darum läßt man den Völkerbund an dem liberum veto zugrunde gehen und da England und Frankreich geschickte Verhändler in Genf sitzen haben, aber keine Männer, darum siegt in Genf der Intriguant. Sieht ein Diplomat wie Chamberlain nicht, wie er, der pathetische Lobredner des Locarnowerkes, mit keinem anderen Ruhm nach London zurückkehren wird, als dem der Lächerlichkeit. Sein großer Landsmann hat den Polonius erschaffen und gibt ihm gute Gedanken, weise Ratschläge, treffliche Programme in den Mund. Aber

keiten! Er hat zu früh
ungen . . .
nistisch einstellen. Die
", an der Einstimmig-
runde gegangen. Die
e Ähnlichkeit mit dem
r wie dort, ist auch in
Folge eines formalen
llgemeinen Zerrüttung.
weil es keine Staats-
Der „Sieger" in Genf
unger sein, der sich an
bei weitem nicht messen
die wir das brennendste
en. Denn mit offenen
war es dreißig Jahre
sahen, sind Luther und
nach Genf gegangen.
dem bösen Zeichen des
die deutsche Politik die
emessen ist, sondern die

a die „polnische Wirt-
en ist damals unter die
a steht das geschichtliche
das innerlich zerrissene
weiter lebt wie bisher,
Kulturkreis nicht an-
falsch. Auch darf man

Die Genfer Krise auf dem Höhepunkt

Der polnische Anspruch bleibt — Das deutsche Nein — Eine Lösung zweifelhaft

Genf, 13. März. (T.U.) Der Freitagabend hat eine folgenschwere Entscheidung gebracht. Die deutsche Delegation ist, wie zu erwarten war, festgeblieben und hat alle neuerlich gemachten Kompromißvorschläge abgelehnt. Reichskanzler Dr. Luther hat um sieben Uhr abends dem englischen Außenminister, Chamberlain, hiervon Mitteilung gemacht.

Die Lage am Abend des 12. März

Genf, 13. März. (WTB.) Über die Auffassung der deutschen Delegation zur Lage am Abend des 12. März erfährt der WTB.-Berichterstatter folgendes:

Es wird in erster Linie auf dem deutscherseits schon am ersten Sonntag gemachten Vorschlag hingewiesen, zur sachgemäßen Klarstellung der Frage der ständigen Ratssitze eine Kommission einzusetzen, die rechtzeitig vor der Septembertagung des Völkerbundes Bericht zu erstatten habe. Hinsichtlich der übrigen mit den Vertretern der Signatare des Rheinpaktes erörterten Anregungen hat eine sorgfältige Prüfung durch die deutschen Delegierten keine Lösungsmöglichkeit auf solcher Grundlage ergeben.

Es ist für Deutschland bei allem Bestreben, den Schwierigkeiten der Gesamtsituation Rechnung zu tragen, und durch einen beschleunigten Eintritt Deutschlands in den Völkerbund dem Werke von Locarno die endgültige Verwirklichung zu verschaffen,

unmöglich, von dem fundamentalen Grundsatze abzuweichen,

daß es sich vor dem Eintritt in den Völkerbund einer Bindung hinsichtlich seiner künftigen Politik im Völkerbund insbesondere der Stellungnahme zu den Bestrebungen einzelner Mitglieder enthält. Dies ist Chamberlain mitgeteilt und darauf hingewiesen worden, daß der deutsche Vorschlag auf Bildung einer vorbereitenden Kommission inzwischen von der Delegation in seinen Einzelheiten weiter ausgearbeitet worden sei.

Briand über die Verhandlungen.

Paris, 13. März. Havas zufolge erklärte Briand über die Ablehnung des Vorschlages durch Deutschland: Wir haben den Deutschen einen vermittelnden Vorschlag gemacht, indem wir bis an die äußerste Grenze der Zugeständnisse gegangen sind, nämlich Deutschland den versprochenen ständigen Sitz zuzuteilen und gleichzeitig einen nichtständigen Sitz für Polen zu schaffen. Zu unserem großen Erstaunen ist dieser Vorschlag

nicht angenommen

worden. Die deutschen leitenden Kreise beharren auf der Forderung, allein in den Völkerbundsrat einzutreten. Man scheint in Deutschland die Bedingungen zu vergessen, unter denen wir geneigt waren, Deutschland in den Völkerbund aufzunehmen. Wenn es wahr ist, daß wir ihm einen ständigen Sitz im Völkerbundsrat und evtl. (!) ein Kolonialmandat versprochen hatten, so ist es nicht wahr, daß wir uns jemals den Deutschen gegenüber verpflichtet haben, die Statuten des Völkerbundes zu verletzen. Diese geben jedem Mitglied des Völkerbundes das Recht, seine Kandidatur für den Völkerbundsrat aufzustellen oder für den zu stimmen, der ihm gut dünkt. Nach der Ablehnung

bleibt nichts übrig,

es sei denn, daß die Deutschen, indem sie über die unabwendbaren Folgen, die ihre endgültige Ablehnung nach sich ziehen würde, im letzten Augenblick eine für uns annehmbare Lösung vorschlagen.

*

London, 13. März. (WTB.) Wie das Reutersche Büro erfährt, wird in gut unterrichteten Londoner Kreisen die Lage in Genf, was die Aufnahme Deutschlands betrifft,

unzweifelhaft als ernst

angesehen. Chamberlain setzt jedoch seine Vermittlungsbemühungen fort und in englischen Kreisen herrscht noch immer die Ansicht, daß man zu irgendeiner Überwindung der gegenwärtigen Stockung kommen kann. Der brasilianische Außenminister Franco hat dem Vernehmen nach seine Regierung um neue Weisungen ersucht, und diese werden, wie man hofft, den Minister vielleicht in den Stand setzen, von seinem „non possumus" abzugehen. Die Lage bleibt indes weiterhin durch die Unnachgiebigkeit der 53 Nationen, deren Vertreter nach Genf gekommen sind, um an der Sondertagung zur Aufnahme Deutschlands teilzunehmen, verwickelt. Bisher fanden sie sich in erzwungener Untätigkeit und es herrscht natürlich unter den verschiedenen Delegierten viel Verstimmung darüber, daß der Fortschritt der Verhandlungen durch ein Verhalten, das den Anschein von Intrigen auf seiten gewisser Ratsmitglieder erweckt, aufgehalten und sogar aufs Spiel gesetzt wird.

Schweden und Polens Anspruch auf einen Ratssitz.

Paris, 13. März. Wie die Havasvertreter aus Genf berichtet, bestätige man, daß die schwedische Delegation, die bedauere, daß ihre oppositionelle Haltung als deutschfreundlich ausgelegt wurde, sich bereit erklärt habe, eine feierliche Erklärung abzugeben des Inhaltes, daß Schweden im September zugunsten der Zuteilung eines nichtständigen Sitzes an Polen stimmen werde.

*

Amerikanisches Verständnis für Deutschlands Haltung.

Neuyork, 13. März. (Funkdienst der T.U.) Die amerikanische Presse hebt allgemein hervor, daß die Völkerbundskrise erneut den Beweis erbringe, wie gut Amerika daran tue, dem Völkerbund fernzubleiben. Wie wolle der Völkerbund internationale Streitfälle schlichten, wenn er schon unfähig dazu sei, in eigenen Organisationsfragen eine Einigung herbeizuführen. Man hat für Deutschlands Haltung hier volles Verständnis. Man würde es für durchaus natürlich halten, wenn die deutschen Delegierten abreisen würden; denn man ist fast einmütig der Auffassung, daß die Genfer Intriguen dem Locarnovertrag zuwider laufen. Die Morgenpresse hat als Schlagzeile mehrfach Äußerungen Briands verlautbart, die der Ratssitzung vom Donnerstag entnommen sind. Danach habe Briand ausgeführt, es handle sich bei der Völkerbundskrise nicht mehr um die Entscheidung über die Ratssitze, sondern um Krieg oder Frieden. Käme eine Entscheidung in Genf nicht zustande, so wären die Vereinbarungen von Locarno hinfällig. Die Revanchelust würde in Europa wieder erwachen und in fünf Jahren werde man einen neuen Weltkrieg haben.

seine politischen Entschlüsse beileibe nicht nach ihnen einstellen. Aber sie drängen sich auf. Den deutschen Delegierten aber wird man für ihre ruhige, national-selbstbewußte und feste Haltung Dank wissen. Sie haben Recht, in Genf lieber nichts zu nehmen, als — Tand.

B.

Die Lage am Sonnabend mittag

Berlin, 13. März. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Auch heute, eine Woche nach dem Eintreffen der deutschen Delegation, ist in Genf die Lage noch immer völlig unübersichtig. Zuspitzen ist allerdings eine Wendung eingetreten, als die Forderungen Spaniens und Brasiliens als erledigt betrachtet werden und augenblicklich gilt der Kampf wieder dem nichtständigen Ratssitz für Polen. Die deutsche Delegation hat gestern alle darauf hinzielenden Vorschläge abgelehnt und Chamberlain hat darauf betont, daß das Ende der Privatbesprechungen erreicht sei. Tatsächlich hat

im Laufe des heutigen Vormittags keine Besprechung

der deutschen Delegation mit anderen Delegationen stattgefunden. Doch nimmt um 1 Uhr Chamberlain mit seiner Frau das Frühstück als Gast des Reichskanzlers und Reichsaußenministers ein. Wenn es sich hierbei auch um eine gesellschaftliche Form handelt — es ist eine Gegeneinladung für das Diner, das Chamberlain vorgestern der deutschen Delegation gab — so ist doch selbstverständlich, daß der Zusammenkunft politische Bedeutung zukommt. Ob sich aber

eine Lösung zeigen wird, ist zweifelhaft.

In Genf selbst kolportiert man eifrig das Gerücht, daß ein Vorschlag gemacht sei, einer der Staaten, der jetzt Mitgleid des Rates ist, solle freiwillig diesen Ratssitz niederlegen, der dann Polen übergeben werden soll. Wie sich Deutschland zu einem solchen Plane stellen würde, ist unbekannt. Voraussetzung wäre aber immer, daß sich auch tatsächlich eine Macht finden würde, die zugunsten Polen verzichtet, was mehr als zweifelhaft ist. Die deutsche Delegation ist nach wie vor

einem sehr starken Druck ausgesetzt.

Man will sie dafür verantwortlich machen, wenn es in Genf zu einem Scheitern der Verhandlungen kommen sollte.

In Berlin glaubt man nicht an den Abbruch der Genfer Besprechungen, ohne die Schwierigkeiten zu unterschätzen.

Genf, 13. März. (WTB.) Trotz der Schwierigkeiten innerhalb der Rheinpaktmächte rechnet man damit, daß Deutschland am Montag oder Dienstag aufgenommen wird. In der französischen Abordnung taucht die Ansicht auf, die Aufnahme auf September zu vertagen. Von neutraler Seite wird das als unwahrscheinlich betrachtet, da das Werk von Locarno schon ohnehin schwer geschädigt sei.

Eine deutsche Erklärung

weiß Reuter zu melden, nach der die deutsche Abordnung nicht daran denke, abzureisen. Sie erwarte vielmehr eine Antwort auf die gestellten Fragen. Die Angelegenheit schwebt beim Rat. Dieser wird sich äußern, ob die Versprechungen gehalten werden oder nicht. Wenn wir allein in den Rat gewählt werden, bleiben wir,

andernfalls reisen wir.

Deutscher Reichstag.

Die Abstimmung über das Mißtrauensvotum vertagt

Sitzung vom 12. März.

Die Erregung, unter der der Reichstag am Donnerstag seine Sitzung beschlossen hatte, klang zu Beginn der Freitag-Sitzung noch nach. Der sozialdemokratische Abg. Landsberg beschäftigte sich unter großer Aufmerksamkeit mit dem völkischen Abg. Kube, dessen Name polnische Abkunft verrate und dem er infolgedessen die Aktivlegitimation, als Apostel des Deutschtums aufzutreten, absprach. Der sozialdemokratische Redner besaßte sich dann eingehend mit den Ausführungen des volksparteilichen Abg. Kardorff und erklärte, daß, wenn die Republik nicht gekommen wäre, wir vielleicht einen neuen Rheinbund erlebt hätten. Es kam bei dieser Rede zu lebhaften Auseinandersetzungen mit der Rechten, wobei sich vor allem die Völkischen durch scharfe Zurufe hervorataten. Auf einen Zwischenruf des Abg. von Graefe erklärte Landsberg, er müsse sich sehr scharf an die Verdienste eines hochverehrten Mannes erinnern, um zu vergessen, daß er so wenig Zeit gehabt habe, seinen Sohn zu erziehen. Mit dem hochverehrten Manne war der Vater des völkischen Abg. von Graefe — ein berühmter Augenarzt — gemeint. Die Feststellung Landsbergs löste im Hause große Bewegung aus. Graefe wurde asschalt und ging sofort aus der Nähe des Rednerpultes, wo er sich aufgehalten hatte, auf seinen Platz zurück, um dann schließlich den Saal zu verlassen. Bemerkenswert war das Bekenntnis Landsbergs für die Sozialdemokratie, in dem er erklärte: Wir sagen mit dem Freiherrn von Stein: Ich kenne nur ein Vaterland, das heißt Deutschland.

Der Abg. Dr. Bredt von der Wirtschaftlichen Vereinigung trat gegen die Beseitigung des Verhältniswahlrechts auf, weil bei einer Beseitigung die kleinen Parteien vollständig ausgeschaltet würden. Schließlich gab es noch eine bewegte Aussprache in Form von persönlichen Bemerkungen zwischen Kube und Landsberg, die an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig ließ. Die Abstimmung über das Mißtrauensvotum gegen den Reichsinnenminister wurde auf nächste Woche vertagt.

Der Reichstag ging nämlich am Freitag bis Mittwoch, den 17. März, in Ferien, und viele Abgeordnete waren schon abgereist. Das Haus behandelte dann bei der Einzelberatung das Kapitel der Polizeiaufgaben, wobei der deutschnationale Abg. von Dryander eine große Lobrede auf den Kaiser anstimmte und unter lebhaftem Widerspruch meinte, der frühere Kaiser sei nicht geflohen, sondern nur nach Holland gereist, um den Bürgerkrieg zu verhindern. Demgegenüber stellte der sozialdemokratische Abg. Schmidt, Köpenick, fest, daß Wilhelm II. bei Nacht und Nebel geflüchtet sei. Die königstreuen Herren hätten damals keinen Finger für den Kaiser gerührt. Es folgten dann Beschwerden der Kommunisten Rosenbaum, die sich vor allem gegen den preußischen Innenminister richteten, und des Nationalsozialisten Frick, der sich über die Redeverbote gegen Hitler aufregte. Ferner kam die Frage des Reichskommissariats für die öffentliche Ordnung zur Sprache, wobei es wegen des Einmarsches der Reichswehr nach Thüringen im Herbst 1923 zu einer Kontroverse zwischen dem sozialdemokratischen Abg. Fröhlich und dem Deutschnationalen Dr. Philipp kam. Der Demokrat Rönneburg trat für die Errichtung einer Reichskriminalpolizei ein und wünschte den planmäßigen Abbau der Technischen Nothilfe. Reichsinnenminister Külz erklärte, daß das Personal der Technischen Nothilfe schon um 50 Prozent abgebaut sei und kündigte die Fortsetzung des Abbaues an. Außerdem wies er darauf hin, daß dem Reichsrat eine Vorlage über die Vereinheitlichung der Handhabung beim Vereins- und Versammlungsrecht zugegangen sei. Ferner teilte er mit, daß ein Reichs-Filmgesetz vorbereitet werde.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319260313-14/fragment/page=0025